Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 32.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse: Riesa Nr. 52

№ 57. Sonnabend, 8. März 1930, abends. 83. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der Nachtrags-Etat für 1929.

vdz. Berlin. Der **Haushalts-Ausschuß des Reichstages** beriet den **Nachtrags-Etat für 1929**. Von verschiedenen Abgeordneten wurde darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen mit der Reichsbahn über eine Herabsetzung der Entschädigung für die **Freifahrt der Reichstagsabgeordneten** zu keinem Erfolg geführt haben. Die Entschädigung beträgt nach wie vor 1 250 000 Mark im Jahr. Der Ausschuß beschloß, die endgültige Stellungnahme zur Entschädigungsfrage der Reichsbahn für die Freifahrten der Abgeordneten der Beratung des Etats 1930 zu überlassen.

Beim Etat des **Auswärtigen Amtes** fragte Abg. Dr. Schreiber (Ztr.), ob das Auswärtige Amt glaubt, mit dem verringerten Etat in den nächsten Jahren auszukommen. Abg. Heinig (Soz.) fragte, ob die Ersparnisse wirklich echte Ersparnisse sind. Abg. Köhler (Ztr.) bemerkte, daß der Nachtrags-Etat des Auswärtigen Amts vollständig aus dem Rahmen der übrigen Nachtragsetats herausfalle. Seine Fraktion könne sich mit der unterschiedlichen Behandlung nur dann einverstanden erklären, wenn die angegebenen Ersparnisse für 1929 wirklich durchgeführt werden. Abg. Bernhard (Dem.) bezweifelte, daß die Ersparnisse wirklich echt, d. h. dauernd sind.

Min.-Direktor Dr. Schneider (Ausw. Amt) führte aus, daß das Auswärtige Amt bestrebt gewesen sei, die Soll-Ausgaben mit den Ist-Ausgaben in Einklang zu bringen. Nach dem Voranschlag werde der der Etat für 1930 sogar niedriger sein als für 1929.

Weiterberatung Sonnabend.

Vorläufig kein Schulgesetz.

vdz. Berlin. Der **Bildungsausschuß des Reichstags** hielt am Freitag eine Sitzung ab, in der zunächst die **Frage der Lehrerbildung** behandelt wurde. Der Allgemeine Deutsche Lehrerverein hatte in einer Eingabe das volle Universitätsstudium gefordert. Die Vertreter des Reichsinnenministeriums und des Finanzministeriums sprachen sich gegen die Eingabe aus. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten wurde aber beschlossen, die Eingabe der Reichsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Der Ausschuß besprach dann den Antrag der Abgg. Dr. Mumm und Dr. v. Keudell (Chr. Nat. Arbg.), alsbald die Beratung des dem Ausschuß überwiesenen **Reichsschulgesetzes** in Angriff zu nehmen. Für die Regierungsparteien sprachen sich die Abgg. Schulz (Soz.), Frau Weber (Ztr.) und Dr. Runkel (Dvp.) gegen den Antrag aus, da zur Zeit eine Aussicht auf Beratung des Schulgesetzes nicht vorhanden sei. — Der **Reichsinnenminister** hatte dem Ausschuß in einem Schreiben mitgeteilt, daß **noch auf Jahre hinaus** bei der Lage der Reichsfinanzen **an ein Schulgesetz**, das neue Lasten bringe, **nicht gedacht werden könne**. — Der **Antrag** wurde gegen die Stimmen der Antragsteller und der Deutschnationalen **abgelehnt**.

Die Stellung der Industrie zum Finanz- und Steuerprogramm.

)(Berlin. **Anläßlich** der Veröffentlichung des Finanz- und Steuerprogramms der Reichsregierung sind die **Spitzenverbände von Industrie, Banken, Handel und Landwirtschaft** zu einer Besprechung zusammengetreten. Als Ergebnis der Aussprache wurde beschlossen, der Reichsregierung und den Koalitionsparteien zum Ausdruck zu bringen, daß **dieses Programm nicht den Notwendigkeiten einer auf Belebung der Wirtschaft und Minderung der Arbeitslosigkeit gerichteten Finanz- und Wirtschaftspolitik entspreche**. Die Spitzenverbände halten nach wie vor an den von ihnen seit langem vertretenden Vorschlägen fest, deren Verwirklichung unverzüglich in Angriff genommen werden müsse.

Was wird mit der Reichsbahn?

d. Berlin. Die **Entscheidung** über den Antrag der Reichsbahngesellschaft auf **Erhöhung der Tarife** dürfte nun in den nächsten Tagen bevorstehen, wenn es gelungen sein wird, eine Einigung über den Haushaltsplan für 1930 in großen Zügen herbeizuführen. Die Reichsbahn legt offenbar großen Wert auf eine baldige Entscheidung, da sie durch die bisherige nunmehr fast ein Jahr andauernde Verzögerung in so große Geldschwierigkeiten gekommen ist, daß erhebliche Abbaumaßnahmen erforderlich wurden. Falls das Reichskabinett alsbald zu einem Beschluß kommen würde, könnte die Tariferhöhung bereits am 1. April in Kraft treten. In wirtschaftlichen Kreisen sieht man auf diese Entwicklung mit **erheblicher Besorgnis**, weil man nicht nur Preissteigerungen für unvermeidlich hält, sondern infolgedessen auch Lohnbewegungen befürchtet. Man hätte es lieber gesehen, wenn die Reichsbahngesellschaft auf andere Weise, etwa durch Rückvergütung eines Teiles der Beförderungssteuer in den Besitz der Mittel gekommen wäre, die zum Ausgleich ihrer Betriebsrechnung erforderlich sind. Das Anziehen der Tarife gerade bei dieser zentralen Verkehrseinrichtung bedeutet im Verein mit den zu erwartenden neuerlichen Belastungen eine weitere Erschwerung der deutschen Wirtschaftsführung.

Schacht zurückgetreten.

Politische Gründe.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht.

Berlin, 8. März. **In der heutigen Zentralausschußsitzung der Reichsbank, in der, wie berichtet, der Diskontsatz um ½ Prozent auf 5½ Prozent gesenkt wurde, machte der Reichsbankpräsident Dr. Schacht die Mitteilung, daß er sein Amt niederlegen werde, und zwar begründet er diesen Entschluß damit, daß seine Einstellung zum Young-Plan und dem Ergebnis, das die politischen Konferenzen im Haag aus ihm gemacht hätten, ihm ein Verbleiben an der Spitze der Reichsbank nicht mehr möglich erscheinen ließen.**

Schon bei verschiedenen Gelegenheiten hat Dr. Schacht zu erkennen gegeben, daß er in der Frage der Durchführung des Young-Planes und der internationalen Organisationen, die damit verbunden sind, eine andere Stellung einnehme als die deutsche Regierung. In deutlicher Erinnerung ist insbesondere noch das Auftreten Schachts auf der zweiten Haager Konferenz, auf der er sich zunächst weigerte, die Mitwirkung der Reichsbank an der Internationalen Bank zu bewerkstelligen. Erst der bekannte Entschluß der deutschen Regierung, durch den mittels Statutenänderung der Reichsbank deren Beteiligung an der Internationalen Bank festgelegt wurde, zwang Schacht zum Nachgeben. Auch in der Folgezeit hat er bei den internationalen Verhandlungen über die Konstituierung der Internationalen Bank und ihrer Leitung eine Haltung eingenommen, die etwa mit dem Ausdruck passive Resistenz bezeichnet werden kann. Erst vor wenigen Tagen kam es bei den Verhandlungen in Rom zu Auseinandersetzungen zwischen Dr. Schacht und den Vertretern verschiedener ausländischer Mächte, die Dr. Schacht Anlaß gaben, in Ausführungen vor den deutschen Pressevertretern seinen auch von dem der deutschen Regierung abweichenden Standpunkt in scharf zugespitzten Worten darzulegen. Dr. Schacht trat insbesondere dagegen auf, daß zum Generaldirektor der Internationalen Bank das Mitglied des Direktoriums der Bank von Frankreich, Herr Quesnay, ernannt werden solle. Zweifellos ist die Wahl eines französischen Generaldirektors in deutschem Interesse keineswegs zu begrüßen, doch sind die Anschauungen darüber nicht einhellig, ob von deutscher Seite alles getan worden sei, um dieser Wahl rechtzeitig und in zweckentsprechender Weise entgegenzuwirken. Dr. Schacht hat seinerzeit erklärt, daß während der Baden-Badener Verhandlungen die Frage der Besetzung des Direktoriums der Internationalen Bank überhaupt nicht zur Erörterung gestanden habe. Er habe aber gegenüber einer privaten Fühlungnahme keinen Zweifel daran gelassen, daß er mit einer Wahl des Herrn Quesnay nicht einverstanden sei.

An der Börse hat der Entschluß Dr. Schachts ebenso wie in den Bankkreisen Ueberraschungen ausgelöst, und die mit diesem Entschluß verbundene Unsicherheit hat dazu beigetragen, das Kursniveau zu drücken.

•

Die Börse und Schacht.

qu. Berlin. Das Bekanntwerden der Rücktrittsabsicht des Reichsbankpräsidenten hat gestern an der Berliner Börse eine Panik ausgelöst. Es gab Kursstürze, die zu ernsten Bedenken Anlaß gaben. Die Erklärung liegt darin, daß man namentlich an der Börse der Auffassung ist, daß die deutsche Kreditfähigkeit im Auslande zumeist durch den Namen Schacht getragen werde. Es gab ja selbst in der Regierung Männer, die die Ansicht vertraten, daß ein zu scharfes Vorgehen gegen Schacht uns den Auslandkredit untergraben könne. Inzwischen ist man in der Regierung wohl anderer Ansicht geworden, während man an der Börse noch immer glaubt, das Ausland habe nur zu Schacht Vertrauen gehabt und werde jetzt sein Interesse für Deutschland einschränken. Man kann annehmen, daß sich die Börse schnell beruhigt, da heute schon aus dem Auslande Stimmen laut werden, die erkennen lassen, daß man das Interesse für Deutschland nicht mit der Person des Reichsbankpräsidenten verbindet. Man kann in französischen Zeitungen sogar lesen, daß dort der Rücktritt Schachts begrüßt wird, und daß man den Reichsbankpräsidenten als einen Stein des Anstoßes ansah.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

machte folgende Mitteilung:

Von Zeit zu Zeit gehen **völlig aus der Luft gegriffene Nachrichten über die angebliche Höhe der Dienstbezüge** und über Abfindungen der Präsidenten und der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums durch die Presse, die neuerdings sogar zu Anfragen im Parlament geführt haben. Es war bisher nicht üblich, Einzelheiten privater Anstellungsverträge zum Gegenstand öffentlicher Erörterungen zu machen; das Reichsbankdirektorium hat jedoch in vertraulichen Besprechungen in den Ausschüssen des Reichsrats die genauen Ziffern aller Dienstbezüge des Präsidenten und der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums genannt und wünscht hier öffentlich zu erklären, daß die in der Presse genannten Ziffern maßlos übertrieben sind. Entsprechend den Bestimmungen des Bankgesetzes werden die dienstlichen Bezüge für Präsident und Mitglieder des Reichsbankdirektoriums vom Generalrat der Reichsbank festgesetzt, der für sich das Vertrauen beanspruchen kann, daß er dabei nach angemessenen Maßstäben verfährt. Abfindungen beim Ausscheiden aus dem Dienst werden weder an den Präsidenten noch an die Mitglieder gezahlt. Für die Tätigkeit des Präsidenten und der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums bei der Golddiskontbank werden Vergütungen oder Entschädigungen irgendwelcher Art nicht gewährt.

•

Die Wirtschaftspartei für das Verbleiben Schachts.

* Berlin. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hat an den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht folgendes Schreiben gerichtet: „Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hat mit großer Bestürzung davon Kenntnis genommen, daß Sie von Ihrem Posten zurücktreten wollen. **Angesichts der äußerst bedrohlichen Lage unserer Wirtschaft und unseres Vaterlandes überhaupt bittet die Fraktion Sie dringend, auf Ihrem Posten zu verbleiben.**"

•

Die Pläne Dr. Schachts.

* Berlin. Gegenüber den Gerüchten, **Dr. Schacht beabsichtige**, ein Memorandum zu veröffentlichen, in dem er nochmals seine Besorgnisse über die finanziellen Folgen der Haager Abmachungen und seine Bedenken gegen die geplante Steuersenkung darlegen wolle, erfährt der „Börsenkurier" zuverlässig, daß **Dr. Schacht nicht daran denke, ein neues Memorandum hinausgehen zu lassen. Er wolle sich vollständig ins Privatleben zurückziehen** und sich der Bewirtschaftung seines Gutes widmen. **Aus seiner** nächsten Umgebung werde versichert, daß er in **keiner** Weise aus politischen Gründen den gegenwärtigen Zeitpunkt gewählt habe, um seine schon im Haag erwogenen Rücktrittsabsichten zu verwirklichen. Auch der **Fall Quesnay** habe **keine Rolle gespielt**. Sein Entschluß sei jetzt endgültig gereift, weil er die Auswirkungen der gegenwärtigen finanziellen Konstellation nicht zu verantworten vermöge.

•

Um die Nachfolge Schachts.

* Berlin. Die Morgenblätter beschäftigen sich ausführlich mit dem Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Auch die Frage, **wer Dr. Schachts Nachfolger werden soll**, wird von einigen Blättern ausführlich erörtert.

Das Berliner Tageblatt hört, am Freitag habe eine Besprechung des Generalrats der Reichsbank stattgefunden, die sich mit der Frage der Nachfolgeschaft beschäftigte. Es scheint, daß die **Kandidatur des früheren Reichskanzlers Dr. Luther im Vordergrund stehe**. Der Name Dr. Luthers wird auch von der „DAZ." genannt, die die Ansicht vertritt, daß Dr. Luther, der sich in das Verdienst der Stabilisierung mit Dr. Schacht teile, zweifellos das bei der Besetzung des Reichsbankpräsidentenpostens ausschlaggebende Vertrauen des Volkes besitzen würde, daß er es unter keinen Umständen zu irgendwelchen Erschütterungen der Währung kommen lassen würde. Luther wird weiter noch vom Börsenkurier, von der Germania und auch vom „Vorwärts" genannt. Franz Urbig von der Diskontogesellschaft wird vom Börsenkurier und der DAZ. genannt. Staatssekretär a. D. **Dr. Bergmann** vom Börsenkurier, der „Germania" und dem „Vorwärts", der Hamburger Bankier **Dr. Melchior** von der „DAZ." und vom „Vorwärts", der preußische Finanzminister **Höpker-Aschoff** vom „Börsenkurier", der „Germania" und vom „Vorwärts". Die „Germania" nennt außerdem als Kandidaten **Dr. Kehl**, die DAZ." **Dr. Jeidels** von der Berliner Handelsgesellschaft und der „Vorwärts" neben dem jetzigen Vizepräsidenten der Reichsbank, **Dr. Dreyse**, den Staatssekretär **Dr. Trendelenburg**.

SLUB Wir führen Wissen.

Der Schicksalskampf des deutschen Berufsbeamtentums.

Zu diesem Thema, das gegenwärtig eifrig erörtert wird, sprach gestern abend im „Wettiner Hof" in einer Versammlung des Ortskartell Riesa des Deutschen Beamten-Bundes der Geschäftsführer des Bundes, Herr Hadank.

Der Vorsitzende des Ortskartells Riesa, Herr Zollbeamter Knoblich, eröffnete die Versammlung, der u. a. auch der Vorsitzende des Ortskartell Meißen beiwohnte, mit begrüßenden Worten und gab seinem Befremden darüber Ausdruck, daß der Vortragsabend nicht vor vollem Hause stattfinden könne. Er wies darauf hin, daß das verflossene Jahr ein Jahr schweren Ringens gewesen sei, wobei er besonders der Kollegen im besetzten Gebiet gedachte und ihnen deutsche Grüße entbot. Das laufende Jahr werde und müsse auf vielen Gebieten Entscheidung bringen. Der Schicksalskampf des deutschen Berufsbeamtentums erfordere aber eine geschlossene Beamtenschaft. Darum rufe er allen Kollegen zu: „Deutsche Beamte, seid einig!"

Sodann ergriff der Referent, Herr Geschäftsführer Hadank, das Wort, um in reichlich einstündigem Vortrage die Belange der deutschen Berufsbeamtenschaft aufklärend zu erläutern. Seinen nicht nur für die beteiligten Kreise, sondern auch für die Allgemeinheit bedeutsamen Ausführungen wurde mit größter Aufmerksamkeit gefolgt, so daß der Vortrag bei allen Hörern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben wird. Der Redner ging zunächst ganz allgemein auf die schwere wirtschaftliche und finanzielle Lage ein, die das gesamte deutsche Volk bedrückt, um anschließend im besonderen das Schicksal des heutigen Berufsbeamtentums eingehend zu erörtern. Es gelte, der Frage näherzutreten: Wo stehen wir, wo gehen wir hin? Fast überall in der großen Oeffentlichkeit erhebe sich die Stimme gegen das Berufsbeamtentum, so daß die Beamten alle Veranlassung hätten, zu dieser Frage Stellung zu nehmen und aufklärend einzutreten. Vor allem gelte es, den oft gehörten Vorwurf, daß ein überreichlicher Beamtenapparat die mißliche finanzielle Lage in Reich und Staat verschuldet habe, zurückzuweisen und für genügende Aufklärung zu sorgen. Da müsse zunächst hervorgehoben werden, daß die Löhne und Gehälter in der Privatwirtschaft im Laufe der Jahre angemessen gestiegen seien, während die Gehälter der Beamten seit dem Jahre 1927, seit Inkrafttreten des neuen Beamtenbesoldungsgesetzes, keine Aufbesserung erfahren haben, nachdem den Beamten seinerzeit einigermaßen das zugestanden worden sei, was den in der Privatwirtschaft Beschäftigten schon länger zuteil wurde. Wenn man sich heute über die Schicksalsfrage des Berufsbeamtentums unterhalte, so handle es sich um das Problem, von dem die ganze Oeffentlichkeit spricht: die Verwaltungsreform. Die Stellungnahme der Berufsbeamten zu der Verwaltungsreformfrage lasse sich mit zwei Sätzen erklären: sie sind bereit, an einer Verwaltunsreform tatkräftig mitzuarbeiten, wenn eine Reformierung zum Nutzen des gesamten deutschen Volkes und der ganzen Oeffentlichkeit geschieht; sie lehnen es aber mit Nachdruck ab, wenn man eine Verwaltungsreform auf Kosten des Beamtenabbaues unternehmen wolle. Die Berufsbeamten seien der Ansicht, daß eine Reform zunächst bei der Reichsregierung und in den Länderparlamenten einsetzen müsse. Es sei nicht nötig, daß insgesamt 76 Minister und über 2000 Parlamentarier, die hohe Summen benötigen, vorhanden seien. Das deutsche Volk könne von einer einzigen Regierung und von einem Parlament regiert werden. Es sei erwiesen, daß des öfteren in den Länderparlamenten nur Wiederholungsarbeit getrieben werde, die bereits im Reichstage erörtert worden sei. Vor allem müsse die Gesetzgebungsmaschine angehalten werden. Wenn nach dieser Richtung hin eine Vereinfachung vorausgegangen sei, dann werde eine Vereinfachung des öffentlichen Verwaltungsapparates von selbst eintreten. Die Beamtenschaft werde gern an einer Vereinfachung der Verwaltung mitarbeiten. Als Gründe für die vermeintlich hohen Unterhaltungskosten, die der Beamtenapparat erfordere, werde in der Oeffentlichkeit gern die Behauptung aufgestellt, daß Deutschland die meisten Beamten zu unterhalten habe. Die Statistik ergebe aber, daß trotz der erheblich gestiegenen öffentlichen Aufgaben der letzten Jahre die Beamtenzahl nur ein unwesentliches Plus erfahren habe. Ganz zwangsläufig seien die Aufgaben der Beamten gestiegen. Redner erinnerte an die durch die eingetretenen Verhältnisse bedingte Errichtung der verschiedensten Verwaltungsämter, die natürlich von Beamten besetzt werden mußten. An Hand von errechnetem Zahlenmaterial, das der Redner an mehreren Beispielen erläuterte, sei nachgewiesen worden, daß die Beamtengehälter insgesamt nur 6,5 Prozent der gesamten Ausgaben des Reiches erfordern, daß also den Beamten eine Schuld an der ungeheuren Finanzmisere nicht zugeschoben werden könne. Erfreulicherweise habe sich der Reichsfinanzminister gegen eine geplante Gehaltskürzung gewandt, allerdings vielleicht nur in der Erkenntnis, daß die Erträgnisse einer Kürzung der Gehälter zur Ausgleichung des Reichsetats kaum ins Gewicht fallen würden, da nur ein kleiner Prozentsatz als höhere Beamte in Frage kommen würden, während die Gehälter der mittleren und unteren Gehaltsstufen kaum noch zu kürzen seien, denn über 75 Prozent der Beamten beziehen heute noch ein Monatseinkommen von unter 300 RM. Eine weitere Kürzung der Beamtengehälter bedinge Einschränkung der Lebensgewohnheiten des Einzelnen, wodurch wiederum Handel und Gewerbe in Mitleidenschaft gezogen würden. Außerdem werde eine Kürzung der Beamtengelder eine Reduzierung der Arbeiterlöhne und Angestelltengehälter mit sich bringen, was sich ebenfalls nachteilig auf dem allgemeinen Wirtschaftsmarkte auswirken würde.

Dann kam Redner auf die deutsche Steuerpolitik zu sprechen und betonte, daß alle Lohn- und Gehaltsempfänger jeden Pfennig ihres Verdienstes versteuerten und dadurch mithelfen, die Reichsfinanzen über Wasser zu halten. Wie sehe es aber um die Steuerfreundlichkeit anderer Kreise aus? Es sei nicht zu verkennen, daß beispielsweise weite Kreise der Landwirtschaft ebenfalls sehr zu kämpfen haben. Wenn man aber gerade in der Presse des Landbundes wiederholt zu lesen bekommen habe, daß der Beamtenkörper die Veranlassung der vielen Steuern gebe, dann müsse die Sache auch einmal von der anderen Seite beleuchtet werden. Und da sei die Feststellung des preußischen Finanzministers interessant, daß die Zuwendungen an die Landwirtschaft weit über die Steuerleistungen der Landwirtschaft hinausgehen. So habe die Landwirtschaft nicht die Beamtenschaft unterstützt, sondern umgekehrt. Man spreche so gern von der ungeheuren Finanznot des Reiches. Aber man wisse auch, daß über 600 Millionen Steuerrückstände geblieben sind. Da müsse man sich fragen, ob es nicht möglich sei, wenigstens einen Bruchteil dieser enormen Summe einzuziehen. Es sei zu fordern, daß die Reichsregierung ihre Maßnahmen prüfe. Bei gutem Willen sei es vielleicht doch möglich, noch etwas herauszuholen.

Dann wandte sich Redner dem Schmerzenskind der deutschen Regierung, der Arbeitslosenversicherung, und dem in deren Zusammenhang geplant gewesenen Notopfer der Beamten, zu. Das Notopfer nur den Beamten aufzuerlegen, müsse als eine einseitige und unsoziale Maßnahme bezeichnet werden. Es wäre unerträglich, wenn das Notopfer allein auf die Beamten beschränkt, dagegen alle Kreise der Besitzenden und alle sonstigen Einkommensarten davon befreit würden. Die Beamtenschaft sei jederzeit bereit, in der Not dem Volke zu dienen, sie sei bereit, Opfer zu bringen, doch dürfe dies keine einseitige Belastung sein. Die Not der Erwerbslosen zu mildern, sei Sache des Volkes, und deshalb müßten alle leistungsfähigen Schultern herangezogen werden. Wenn man schon Gesetze schaffe, so solle man sie auf alle Schultern ausdehnen. Unter diesen Voraussetzungen sei auch die Beamtenschaft bereit, mitzuwirken.

Nunmehr streifte der Vortragende nochmals die Frage der Verwaltungsreform. Nach den Erfahrungen könne man feststellen, daß der Gedanke in der Oeffentlichkeit bei weitem nicht genügend geklärt ist. In der Oeffentlichkeit wurzele die Meinung, gehe es der Wirtschaft, dem einzelnen Betriebe, schlecht, dann liege es an der „schlechten Zeit", gehe es aber dem Reiche schlecht, dann seien daran die Beamten schuld. Redner erinnerte an die Schecksche Denkschrift, die dieser der Verwaltungsreformfrage gewidmet habe, die ja auch im Landtage befürwortet worden sei. Im strikten Gegensatz aber stehe die Feststellung, daß diejenigen, die im Landtage für die Verwaltungsreform eingetreten sind, heftig dagegen protestieren, wenn in den von ihnen vertretenen Städten die Verwaltungsreform einsetzen solle. Wie solle denn eine Regierung zu praktischer Arbeit kommen! Jedenfalls müsse man über die ganze Angelegenheit sehr pessimistisch denken. Gegen einen Versuch, die Tätigkeit der Berufsbeamten zu politisieren, müsse man sich energisch verwehren. Redner erinnerte an die bekannten Zustände in Chicago, wo beispielsweise bei der Polizei die Bestechungsgelder eine große Rolle spielten. Wolle man hierzu den Berliner Sklarek-Skandal ins Feld führen, so sei bisher festgestellt worden, daß an dem Skandal noch nicht ein einziger Berufsbeamter beteiligt sei. Die Berufsbeamten fühlten sich als Diener der Gesamtheit, als Diener des Staates auf Lebenszeit. Durch ihren Diensteid fühlten sie sich verpflichtet, im Interesse der Allgemeinheit zu arbeiten. Sie verlangten aber auch, daß ihre Arbeit genügend gewürdigt werde. Die Beamtenschaft sei gern bereit, allen Kreisen die Hand zu bieten, die mit ihr um gemeinsame Interessen werben.

Schließlich wurde noch auf die Kämpfe um das Beamtengesetz hingewiesen. Es müsse verlangt werden, daß dieses Gesetz auf der Grundlage des Rechtes aufgebaut werde.

Redner betonte nochmals ausdrücklich, daß das Beamtentum für den Aufbau des deutschen Staates nicht entbehrt werden könne. Mit dem Appell an die Kollegenschaft, überall aufklärend zu wirken und kundzugeben, daß sich die Berufsbeamtenschaft in erster Linie berufen fühle, mitzuarbeiten, um das deutsche Reich wieder auf die Höhe zu bringen, nach der wir uns alle sehnen, schloß Herr Hadank seine mit starkem Beifall aufgenommenen Darlegungen.

Nach kurzer Pause setzte eine anregende Aussprache ein, zu welcher als erster Redner der Vorsitzende des Ortskartells Meißen, Herr Oberlehrer Büchner, das Wort erhielt. Er unterstrich im wesentlichen die gehörten Ausführungen des Referenten und ging auch unter Anführung von Beispielen auf die vielerorts wahrzunehmende Unklarheit über die Beamtentätigkeit und das Beamtenschicksal des näheren ein. Er unterließ aber auch nicht, die Beamtenschaft zu warnen, zu „putschieren", wobei er im besonderen die Einrichtung der sogenannten „Selbsthilfestellen" kritisierte, weil dadurch das große Publikum in der Meinung gestärkt werde, daß der Beamtenschaft besondere Vorteile erwachsen. Letzten Endes seien aber die „Selbsthilfestellen" nicht eigene Sache der Beamten, die Vorteile lägen auf anderer Seite.

Als nächster Redner beschäftigte sich der Postbeamte Herr Mehlhorn im besonderen mit der Schicksalsfrage der unteren Beamtenklassen. Er wies nachdrücklichst auf die obwaltenden Verhältnisse hin, die der gesamten Berufsbeamtenschaft zu denken geben müßten.

In seinem Schlußworte streifte der Referent u. a. die Frage des Beamtenabbaues und die damit verbundene Einstellung von Angestellten und Helfern. Die Angriffe, die besonders in verschiedenen Fachschriften der privaten Wirtschaft gegen die Beamtenschaft erhoben werden, wies Redner zurück. Sowohl er, wie auch zuvor der Vorsitzende des Ortskartells Riesa, erkannten dankbar an, daß die Riesaer Tageszeitungen nicht hetzerisch gegen die Beamtenschaft vorgehen, sondern auch die Belange der Beamten unterstützen, wie dies im großen und ganzen auch bei dem größten Teile der sächsischen Tageszeitungen der Fall sei.

Mit dem Ersuchen an alle Kollegen, tatkräftig mitzuarbeiten und vor allem fleißig Aufklärungsarbeit zu treiben, schloß der Ortskartell-Vorsitzende gegen ¾11 Uhr die anregend verlaufene Versammlung.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 9. März 1930: Sonntag Invocavit.
„. . . auf daß er vom Teufel versucht würde". Matth. 4,1.

Eine weitverbreitete Verwechslung.

Drei Versuchungen stehen vor Jesus am Anfang seines Weges: Den Menschen Brot geben und Wunder und „alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit". Er weist sie ab und bringt — nur Gott. Nur ein Wort von Gott, freilich das entscheidende und alles lösende Wort von Gott, aber eben nur dieses und nichts anderes dazu. Was Wunder, daß man ihn kreuzigt.

Was begehrt heute der Mensch von Gott? Dasselbe: Brot und Wunder und alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. Man will doch für seinen Glauben etwas „haben", und man will das haben. Daran denkt, wer die Hände faltet und es einmal mit Gott „versucht". Dazu soll die Kirche das helfende Rezept geben. Und weil sie das nicht hat und gar keine Vollmacht dazu hat, ruft man das „Kreuzige!" und kolportiert das Schlagwort, die Kirche habe versagt.

Aber hier wird zweierlei verwechselt: Gott und der Mammon! Hier richtet menschliche Beschränktheit statt der Majestät Gottes die eigene Majestät auf und verwechselt das Paradies — mit dem Schlaraffenland.

So geht das nicht! Am Anfang aller Religion steht noch immer die gleiche Entscheidung: Gott oder der Mammon. Wer an die Religion herangeht, muß sich darüber ganz klar sein, daß es hier um Gott geht und um nichts anderes dazu, was wir auch gern hätten. Und wenn man schon die Kirche an irgendeinem Maßstab messen will, dann nur daran, ob sie mit der ganzen ernsten Dringlichkeit, die hier vonnöten ist, auf Gott hinweist und sein Wort weitergibt. Und da — wird man schwerlich von einem Versagen reden dürfen.

Lt.

Gemeinschaftliches Singen der Schulchöre der Riesaer Volksschulen zugunsten des städtischen Hilfswerkes

am Donnerstag, den 13. d. M., abends 8 Uhr im Capitol.

Ein edler Zweck ist es, der die Schulchöre der 5 Riesaer Volksschulen zu dem seltenen Ereignis einer großen, gemeinsamen Gesangsaufführung durch Kinder zusammenführt. Unter der Leitung von Horst Krauße werden schöne alte und neue Lieder aus jugendfrischem und sangesfrohem Munde erklingen. Die Vortragsfolge verzeichnet — neben einigen anderen musikalischen Stücken — folgende Lieder:

1. a) Deutschland, von Baußnern.
   b) Neuer Morgen, von Milarch.
   c) Mein Vaterland, von Mangold.
2. Sonatine (vierhändig) für Klavier, von Diabelli.
3. a) Der Lindenbaum, von Schubert.
   b) Das zerbrochene Ringlein, von Glück.
   c) Ännchen von Tharau, von Silcher.
4. a) Militärmarsch und
   b) Ungarischer Marsch für Violine und Klavier, von Schubert.
5. a) Hab' Sonne im Herzen, von Henniker.
   b) Heckenkind, von Jöde.
   c) Das Hederitt, von Licht.

Eintrittskarten zum Preise von 50 Pfennig (Parkett), 75 Pfennig (1. u. 2. Rang) und 1 Mark (Logen) vermitteln sämtliche Riesaer Volksschulen; außerdem sind Karten an der Abendkasse zu haben (Gebühr für Kleiderablage ist dabei eingeschlossen). Es darf wohl der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß der Veranstaltung, deren gesamter Reinerlös dem städtischen Hilfswerk zugeführt wird, ein reger Besuch beschieden ist.

Besichtigung der Feuerlöscheinrichtung bei der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft.

Am vergangenen Dienstag wurden die im Bereiche der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft, Verladestelle Riesa-Hafen, neu geschaffenen Feuerbekämpfungseinrichtungen von dem städt. Feuerwehr-Ausschuß, sowie von den Kommandos sämtl. Riesaer Feuerwehren besichtigt, die, wie schon jetzt erwähnt, eine Einrichtung ist, auf welche genannte Gesellschaft mit berechtigtem Stolze blicken kann und weitgehendst ausreichenden Schutz gewährleistet.

Schon beim Eintritt in das Gelände und beim Betreten der nach dem Umbau erweiterten Anlage bemerkte man, und wurde auch darauf hingewiesen, daß alle, auch die kleinsten Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, um auf alle Fälle Feuersgefahr zu verhüten. Nicht nur, daß die mit großen Lettern geschriebenen Schilder „Rauchen polizeilich verboten" auf die enorme Feuersgefahr aufmerksam machten, nein, sogar die Teilnehmer wurden aufgefordert, Zündhölzer und Feuerzeuge vorher abzugeben.

Zunächst wurde die Besichtigung der Schaumlöschzentrale vorgenommen, die sich in einem besonders dazu erbauten massiven Gebäude befindet. In zwei großen, aufrecht stehenden Behältern von je 20 Kubikmeter Inhalt befinden sich die Chemikalien und zwar Acitum und Laurentium, fertig zum jederzeit sofortigen Gebrauch. Des weiteren befindet sich in demselben Gebäude die Motorenanlage und zwar ein Elektro- und ein Benzinmotor, um bei etwaigem Versagen des einen sofort den anderen Motor in Betrieb setzen zu können. Beide Anlagen wurden vorgeführt und arbeiteten einwandfrei. Damit nun jederzeit auch die Chemikalien, die mit Wasser gemischt sind, gebrauchsfähig sind, werden diese in bestimmten Zwischenräumen, und zwar jeder Behälter für sich, durch Motorenkraft umgewälzt.

Aus diesen Behältern führt je eine Hauptleitung in das Rohrverteilungsnetz, das wieder mit jedem einzelnen der mit Mineralölen belegten Tanks verbunden ist. An jedem dieser Tanks befinden sich 2 zur Decke führende starke Rohre, an deren unterem Ende die zwei Rohre, welche die in der Zentrale hergestellten flüssigen Chemikalien vereint und sofort schaumbildend durch Motorenkraft in diesem aufsteigenden Rohre bis zur Decke in die Höhe leiten. Der gebildete Schaum verteilt sich dann sehr schnell durch die im Tankinnern angebrachten [illegible] und hat eine [illegible]

Aufteilung der Schüler und Schülerinnen der Oberrealschule Riesa nach Berufen, denen sie entstammen,

nach dem Stande vom 3. Februar 1930.

	O1	U1	O2	U2a	U2f	U2m	O3e	O3f	O3m	U3a	U3b	U3m	4a	4b	5a	5b	6a	6b	Sa.
Arbeiter	0	3	2	2	6	1	9	3	1	3	1	0	2	2	3	5	4	5	52
Handwerker, Gewerbetreibende	1	1	1	4	1	2	1	3	0	1	3	2	1	3	1	0	3	2	30
Industrielle	0	0	0	0	0	1	0	0	2	0	2	1	1	1	0	0	0	0	8
Kaufleute	2	2	3	1	1	2	3	4	0	1	3	1	3	2	2	3	1	1	35
Untere Beamte	2	3	2	2	0	0	2	4	0	1	4	0	3	0	4	0	1	4	32
Mittlere Beamte	9	6	6	3	5	1	4	5	0	5	3	5	4	2	10	4	3	0	75
Höhere Beamte	1	0	2	0	0	1	0	1	0	1	0	0	0	0	3	0	0	2	11
Geistliche	1	1	1	0	0	1	0	1	0	2	0	1	0	0	0	0	0	0	8
Offiziere und Soldaten	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	2
Landwirte	1	0	1	1	0	2	0	1	0	2	5	0	2	6	2	2	2	1	28
Lehrer	3	1	2	3	0	0	0	1	2	1	1	1	0	3	3	2	2	2	27
Sonst. Angestellte	3	3	6	2	4	1	6	11	5	6	4	2	8	6	5	7	6	4	89
Freie Berufe	1	0	0	1	1	2	0	3	4	5	1	0	2	1	0	1	0	0	22
Klassenstärke	24	20	26	19	18	14	25	37	14	28	27	13	26	26	34	25	22	21	419

Die Veröffentlichung obiger Aufstellung entspricht einem Beschlusse der Stadtverordneten in der Sitzung vom 25. Februar d. J.

SLUB
Wir führen Wissen.

verneinend und schneller sofort die Sauerstoffzuführung ab, das Feuer demnach direkt erstickend. Auch jede der einzelnen 7 Tankgruben ist durch einen sogenannten Grubenkopf mit der Zentrale verbunden und kann in wenigen Sekunden mit Löschmasse belegt werden. Sehr wichtig ist auch die großangelegte Berieselungsanlage, die ebenfalls von der Schaumlöschzentrale aus bedient wird und bei Gefahr in Betrieb gesetzt, eine bedeutende Abkühlung der Tankwände herbeiführt.

Ein Gang durch die mit einer 11 Meter hohen Eisenbetonmauer von den Gebäuden getrennte Tankanlage ließ die Mannigfaltigkeit der Feuerschutz-Rohrleitungen erkennen, zeigte aber auch das ausgedehnte Rohrnetz für die Speisung und Entleerung der Tanks.

Von der Schaumlöschzentrale führt außer direkten Anschlüssen am Gebäude selbst, noch eine Leitung zu Anschlüssen nach dem Pumpen-, Motoren- und Füllhause für Kesselwagen, sowie zu zwei Anschlüssen direkt am Hafen und in den Anschlußschacht der Rohrleitungen, um selbst auch größte Sicherheit bei der Kahnlöschung zu bieten.

Ungeheure Werte sind in den Tanks und Lagerhäusern untergebracht und würden der Vernichtung anheim fallen durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer und Licht, aber auch unermeßlich und grauenhaft würde die Verheerung sein bei Ausbruch eines Feuers im genannten Betriebe, die sich auf das Hafengebiet und den umliegenden Stadtteil erstrecken würde, hätte nicht die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft mit dieser Musteranlage eine Anlage geschaffen, welche die größte Sicherheit gewährleistet und vorbildlich wirkt für Feuerverhütung und Feuerschutz.

M. Hdt.

Die Arbeitsmarktlage weiterhin ungünstig.

Wochenbericht für die Zeit vom 28. Februar bis 6. März 1930.

Die Arbeitsmarktlage im hiesigen Arbeitsamtsbezirk ist weiterhin ungünstig geblieben. Infolge der weiter zurückgegangenen Beschäftigung fanden wieder mehrfach Entlassungen statt.

Die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe und in den Außenbetrieben hat angehalten.

Durch Zugänge aus der Metall-, Eisen- und Papierindustrie ist der Arbeitsmarkt erneut belastet worden.

Die Beschäftigungslage für Ungelernte ist ebenfalls schlecht.

Die Vermittlungstätigkeit hat nicht weiter zugenommen. Es fehlen von allen Seiten die Anforderungen von gelernten und ungelernten Arbeitskräften.

Für gelerntes Hauspersonal fehlen offene Stellen. Vereinzelt konnten in dieser Woche Vermittlungen nach auswärts gemacht werden.

Von der Landwirtschaft fehlt noch immer die Anforderung von Arbeitskräften für die bevorstehende Frühjahrsarbeit.

Der Arbeitsmarkt für kaufmännisches und sonstiges Büropersonal ist weiterhin ungünstig.

Die Zahl der Kurzarbeiter ist unverändert.

Notstandsarbeiter werden nur wenige zur Zeit beschäftigt.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 8. März 1930.

—* **Wettervorhersage für den 9. März 1930.** Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Nach kühler Nacht tagsüber mild, Gebirge Nachtfrost, tagsüber meist Wärmegrade. Anfänglich schwache Luftbewegung aus Südost bis Süd, später besonders in höheren Lagen zunehmende Südwestwinde. Im späteren Verlauf voraussichtlich zum Ende des morgigen Tages oder Montag, erneut Eintrübung und Uebergang zu veränderlichem Wetter.

—* **Polizeibericht.** Am 7. März 1930, in der Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags, ist aus dem Hofe der hiesigen Pestalozzischule ein Herrenfahrrad, Marke Schober, Nr. 5475, mit rotem Rahmen und grünem Sternkopf, gelben, schwarz abgesetzten Felgen und Kotschützern, aufwärts gebogener Lenkstange, roter Excelsiorbereifung, Pedale ohne Gummi mit Rennhaken, gestohlen worden. — In der Zeit vom 7. März 1930, 11 Uhr nachmittags, bis 8. März 1930, 1 Uhr vormittags, ist von einem vor der Gastwirtschaft „Zur Burg", Großenhainer Straße, stehendem Fahrrade ein Berko-Scheinwerfer mit Sammelbatterie gestohlen worden. — Um sachdienliche Mitteilungen bittet der Kriminalposten.

—* **Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt** nimmt, wenn nicht unvorhergesehene Verhältnisse eintreten, ihren Betrieb am Donnerstag, den 20. März 1930 auf.

—* **Staatliche Kraftwagenlinie Großenhain—Riesa.** Die vor kurzem eingelegten Stichfahrten an Sonntagen zwischen Riesa und Nünchritz, ab Riesa 17.10 Uhr nach Nünchritz und ab Nünchritz 17.35 Uhr nach Riesa, werden ab 8. März 1930 nicht mehr ausgeführt, da durch die Verlängerung der Linie Meißen—Nünchritz—Riesa diese Fahrten zum Teil mit aufgenommen werden.

—* **Riesa vor 75 Jahren.** In der heutigen Beilage "Unsere Heimat" veröffentlichen wir unter der Ueberschrift „Riesa vor 75 Jahren" einen Artikel unseres Mitarbeiters Hans Strebelow. Die Rückschau auf das Jahr 1855 bietet des Interessanten und Wissenswerten viel, so daß zu erwarten ist, daß auch dieser Beitrag in den Reihen der verehrten Leser beifällig aufgenommen werden wird. — Es sei darauf hingewiesen, daß Sonderdrucke auf besserem Papier angefertigt werden und in unserer Geschäftsstelle (Goethestraße 59) zum Preise von 15 Pfg. das Stück zu haben sind.

—* **Die Ortsgruppe Riesa im Bund „Königin Luise" e. V.** konnte zu der gestern abend im Saale der „Elbterrasse" stattgefundenen Feier des Geburtstages der großen Königin (10. März) einen außerordentlich starken Besuch feststellen. Nach einem Eröffnungsmarsch des Himmler-Trios begrüßte die Vorsitzende Frl. Janke die Anwesenden, besonders die 1. Bundesführerin, die Gauführerin und die Kameradinnen der Ortsgruppen Großenhain, Strehla, Oschatz, aufs herzlichste. Die Festrede hielt die 1. Bundesführerin Frau Marie Netz-Halle, die in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen eine ausführliche Schilderung der Lebensgeschichte der königlichen Dulderin stellte und darauf hinwies, daß das Leben dieser Frau gerade in der heutigen Zeit uns so unendlich viel zu sagen habe. Besonders in der Zeit der tiefsten Demütigung Preußens durch Napoleon habe sich die Seelengröße der Königin Luise gezeigt. Groß sei stets ihre Liebe zu den Kindern gewesen und man könne ihr Andenken am besten ehren durch die Unterstützung kinderreicher Familien. Habe sie doch kurz vor ihrem Tode den Wunsch nach einer guten Erziehung ihrer Kinder geäußert. Den Glauben an das deutsche Volk, den sie niemals verloren habe, dürften auch wir nicht verlieren. In ihren weiteren Ausführungen erinnerte die Rednerin an den Youngplan und forderte die Kameradinnen zu dessen eingehendem Studium auf. Der vom Reichsausschuß für das Volksbegehren eingeleitete Kampf gegen den Youngplan werde fortgesetzt und die national denkenden Frauen müßten sich ausnahmslos beteiligen. Es sei Pflicht, durch den Kauf nur deutscher landwirtschaftlicher Produkte unsere in schwerem Existenzkampf befindliche Landwirtschaft zu unterstützen. Auch sollte man den erwerbslosen Volksgenossen zu erkennen geben, daß man ihrem Schicksal nicht teilnahmslos gegenüberstehe. Mit der Aufforderung zu tätiger Mitarbeit schloß die Rednerin und nahm anschließend die feierliche Verpflichtung mehrerer neuer Mitglieder durch Handschlag vor, worauf der gemeinsame Gesang des Bundesliedes folgte. Nach einer Pause verzeichnete der 2. Teil der Vortragsfolge außer weiteren Musikdarbietungen einen Gedichtvortrag „Fahnengedicht", gesprochen von 8 Damen der Ortsgruppe Riesa, eine Werbeaufführung „Die Bekehrung", in der der Luisenbund als Pflegestätte des Volksliedes, des Vortrages, der Gemütlichkeit, Fröhlichkeit und Vaterlandsliebe gekennzeichnet war, und ein lebendes Bild „Der Frühling huldigt der Königin Luise" mit Vorspruch von Alban Janke. Mit dem gemeinsamen Gesang des Luisenliedes und dem Marsch „Deutsche Eichen" fand die von vaterländischem Geiste getragene Veranstaltung ihr Ende.

—* **Der Befreier Finnlands in Riesa!** Bereits heute sei auf hervorragenden Besuch hingewiesen, der uns bevorsteht. Am Donnerstag, dem 20. März, wird in Höpfners Saal anläßlich der Bismarckfeier des Alldeutschen Verbandes der Befreier Finnlands, der Befehlshaber der Baltikumtruppen im Weltkriege Graf Rüdiger von der Goltz die Gedenkrede halten. Außerdem wird am selben Abend Generalmajor a. D. Hans Felgenhauer von und zu Riesa aus Berlin eigene vaterländische Gedichte sprechen. Der Abend dürfte größere nationale Kreise auch aus der näheren und weiteren Umgebung vereinigen.

—* **Schulbezirk Gohlis-Zeithain.** Auf Antrag der SPD. werden für die zu Ostern neu eintretenden Kinder nur Einheitsfibeln zugelassen.

—* **Koalitionsangebot der SPD. an die DVP.** Die sozialdemokratischen Landesinstanzen Sachsens (Landtagsfraktion und Landesarbeitsausschuß der SPD.) haben an den Landesvorstand der Deutschen Volkspartei heute die schriftliche Anfrage gerichtet, ob die DVP. bereit sei, mit der sozialdemokratischen Partei in Verhandlungen zum Zweck einer gemeinsamen Regierungsbildung einzutreten.

—* **Der Andrang zum Lehrerberuf.** Zu der unter dieser Ueberschrift in verschiedenen Blättern enthaltenen Meldung, das sächsische Volksbildungsministerium habe vor etwa drei Wochen die Leiter der Pädagogischen Institute in Dresden und Leipzig angewiesen, für Ostern 1930 keine Anmeldungen mehr anzunehmen, obwohl ursprünglich die Anmeldungsfrist bis 28. Februar laufen sollte, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß eine Anweisung des Ministeriums in dieser Form nicht ergangen ist. Eine endgültige Verordnung über die unvermeidliche Einschränkung der Zahl der Lehrerstudenten wird vom Volksbildungsministerium in den nächsten Tagen erlassen werden.

—* **Schnellrichter in Sachsen.** Anläßlich der Demonstrationen und teilweise blutigen Zusammenstöße mit der Polizei in den letzten Tagen beschäftigt sich der „Dresdn. Anzeiger" in seiner Morgenausgabe vom 8. März mit der Einführung der Institution des Schnellrichters in Sachsen resp. in den sächsischen Großstädten. Das Blatt schreibt: „Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Strafverfahren gegen die wirklich Schuldigen mit aller Beschleunigung durchgeführt werden. Aber es wäre doch wünschenswert, daß mitunter noch schneller gehandelt würde, als es die gesetzlichen Vorschriften bisher zulassen. Das Beispiel, das Berlin mit seiner Einrichtung des Schnellrichters, der über die bei frischer Tat Ergriffenen schon wenige Stunden später die Strafe verhängt, gegeben hat, verdient auch bei uns, wenigstens in den Großstädten, Nachahmung. Man darf gewiß sein, daß mancher vor einer Gewalttat zurückschrecken würde, wenn er fürchten müßte, unmittelbar darauf zur Rechenschaft gezogen zu werden. Vielleicht überlegt man sich im Justizministerium einmal, ob nicht mit einer Verordnung die Möglichkeit dazu gegeben werden kann.

—* **Arbeiter-Funktag 1930.** Man berichtet uns: Der Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. V. veranstaltet am 16. März eine Morgenfeier, die aus der Kroll-Oper in Berlin von 10.30 Uhr bis 12 Uhr von den Sendern Berlin, Königswusterhausen, Hamburg, Königsberg, Leipzig, Breslau, Frankfurt und Langenberg übertragen wird. Dem Ehrenausschuß gehören u. a. der Reichskanzler, Frau Louise Ebert, der Reichsinnenminister, der Reichspressechef Zechlin, Reichsrundfunkkommissar Dr. Bredow sowie Partei- und Gewerkschaftsführer an. Während der Feier wird der Reichsinnenminister sprechen. Für die künstlerischen Darbietungen sind gewonnen: Alfred Beierle, Heinrich George, Gertrud Eysoldt, Franziska Kinz, Resi Langer, Paul Morgan, Agnes Straub, Symphonieorchester des deutschen Musikerverbandes. Die Feier ist für die Soziale Radiohilfe des Arbeiter-Radio-Bundes gedacht. Durch diese Einrichtung soll es gelingen, für Minderbemittelte, Erwerbslose Körperbehinderte und Insassen von Besserungsanstalten, in Krankenhäusern und Altersheimen Empfangseinrichtungen herzustellen oder anzulegen. Die in ihr ehrenamtlich tätigen Mitglieder sind jedoch nur selten in der Lage, allen Anforderungen der Körperbehinderten zu genügen, da nicht immer ausreichende Mittel aufzubringen sind, um eine kostenlose Bereitstellung von Apparaten und ihre spätere Kontrolle zu ermöglichen, obwohl sehr oft mit behördlicher Unterstützung gearbeitet werden konnte. Es ist selbstverständlich, daß bei der Bearbeitung der Gesuche weder nach politischer noch konfessioneller Zugehörigkeit der Antragsteller gefragt wird. Städtische und staatliche Behörden müssen deshalb die Soziale Radiohilfe als eine allgemeine Wohlfahrtseinrichtung unbedingt unterstützen. — Die Uebertragung der genannten Feier erfolgt in Riesa in den Gasträumen des Volkshauses.

—* **Steht eine Maikäfer-Plage bevor?** Aus verschiedenen Anzeichen läßt sich mit Sicherheit schließen, daß das Frühjahr 1930 eine große Maikäfer-Plage bringen wird. Seit dem Herbst werden an vielen Stellen zahlreiche ausgebildete Maikäfer dicht unter der Grasdecke gefunden. Man glaubt, daß die Milde des Winters die Entwicklung dieser Baumschädlinge so stark gefördert hat, daß ihr Auftreten das Maikäferjahr 1936 noch übertreffen wird. An manchen Stellen werden schon Vorkehrungen getroffen, um rechtzeitig eine Bekämpfung ins Werk setzen zu können.

* **Zeithain.** Der Gesangverein „Liederhain" Zeithain veranstaltete am Sonntag, 2. März, im „Reichshof" ein in allen Teilen wohlgelungenes Gesangs- und Instrumentalkonzert. Den besonderen Anlaß dazu bot das 10jährige Dirigentenjubiläum seines Liedermeisters, des Herrn Kantor Meißner. Die Vortragsfolge wies neben einfachen Chören auch solche auf, die an die Sängerinnen und Sänger große Anforderungen stellten u. a. (Belsazar v. Uthmann). Sowohl der gemischte Chor als auch der Männerchor erwiesen unter der sicheren, temperamentvollen Führung ihres Dirigenten durch guten Vortrag tüchtige Schulung und verständnisvolle Einfühlung. Nach dem ersten Teil der Vortragsfolge, der ernsten Charakter trug, übermittelte der Vorsitzende des Vereins dem verdienten Leiter, Herrn Kantor Meißner, die herzlichsten Glückwünsche und überreichte ihm als Zeichen der Anerkennung im Namen des Vereins ein Bild. Die Darbietungen des zweiten Teils waren fröhlicher Art und wurden mit soviel Schwung und Laune gesungen, daß der stürmische Beifall der Hörer u. a. zu einer Wiederholung des prächtigen „Beim Kronenwirt" zwang. Sie schlossen mit dem gemütvollen Koschat-Walzer „Am Wörther See" für Männerchor und Orchester. Einige Lieder, von Herrn Kantor Arnold-Heyda zur Laute gesungen, fügten sich in ihrem Stimmungsgehalt der Vortragsfolge ein.

Großenhain. Unruhen. Donnerstag abend in der 6. Stunde hatten sich auf dem Hauptmarkte und in dessen unmittelbarer Nähe größere Massen von Personen angesammelt, offenbar meist Erwerbslose unter Regie der Kommunisten. Auf dem Hauptmarkte sprach dann trotz des regierungsseitigen Verbotes aller demonstrativen Veranstaltungen unter freiem Himmel der Landtagsabgeordnete Mildenstrey (Komm.). Infolgedessen machte sich das Einschreiten der Ortspolizei nötig, die zweimal zunächst ohne Gewaltanwendung den Platz säuberte. Inzwischen war aus Riesa ein Ueberfallkommando der Landespolizei mittels Kraftwagen eingetroffen, da immer wieder herausfordernde Ansammlungen erfolgten. Nachdem nochmals eine unbewaffnete Räumung des Marktes und der anschließenden Straßen durch die hiesige Orts- und Landespolizei erfolgt war, die ebenfalls eine durchgreifende dauernde Beruhigung nicht brachte, mußten die Beamten gegen erneute Ansammlungen, aus denen höhnende Zurufe gegen die Polizei fielen, mit dem Gummiknüppel vorgehen. Das brachte dann endlich gegen 9 Uhr wieder Ruhe in der Stadt.

Dahlen. 200jähriger Familienbesitz. Am vergangenen Sonnabend war es Herrn Landtagsabgeordneten Hauffe vergönnt, ein Jubiläum seltener Art zu feiern. Sein in Dahlen in der „langen Gasse" gelegenes Gut befindet sich seit 200 Jahren in Familienbesitz. Herr Oekonomierat Friedrich Wilhelm Hauffe ist seit 1881, Herr Landtagsabgeordneter Hauffe seit 1906 Besitzer des Gutes. Die letzten beiden Generationen haben sich um die heimische Landwirtschaft große Verdienste erworben.

* **Leisnig.** Ein verhängnisvoller Hundebiß. Der Wachhund des Gutsbesitzers Voigt in G. bei Leisnig hatte eine Frau, die ahnungslos an dem Anwesen des Voigt vorüberging, angefallen und ins Bein gebissen. Voigt bemühte sich zwar sofort um die Verletzte, riet ihr die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen, und versicherte auch, nicht bloß für die entstehenden Kosten aufzukommen. Im Zivilprozeß vor dem Amtsgericht Leisnig leugnete jedoch Voigt diese Zusicherungen und bekräftigte seine Aussagen mit dem Eid. Dieser war natürlich falsch, und so kam die Sache an das Schwurgericht Leipzig, das Voigt zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilte. Auf seine Revision hat das Reichsgericht unter Aufrechterhaltung des Schuldspruchs dieses Urteil im Strafausmaß wieder aufgehoben und die Sache unter Hinweis auf die strafmildernden Umstände des § 157, Abs. 1 StGB. zu neuer Straffestsetzung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Der Gutsbesitzer dürfte also wenigstens noch mit einer Gefängnisstrafe davonkommen.

Schmorkau. Tödlich verunglückt ist am Mittwoch nachmittag ¼4 Uhr zwischen Schmorkau und Mannschatz der 55 Jahre alte, verheiratete Geschirrführer Griebich vom hiesigen Rittergut. Er hatte Spiritus nach dem Bahnhof Oschatz zu fahren, wobei, wie festgestellt ist, der Betreffende auf der Deichsel gesessen hat. Auf unerklärliche Weise ist er dabei heruntergefallen und von seinem eigenen Geschirr überfahren worden. Er erlitt dadurch mehrere Rippenbrüche und eine Leberzerreißung und wurde von einem nachfolgenden Geschirrführer aus seiner Lage befreit. Die Verletzungen aber waren so schwer, daß er kurz darauf verschieden ist.

—g. **Dresden.** Verkehrsunfälle. In den Nachmittagsstunden des Freitag wurde in Dresden-Johannstadt auf dem Zöllnerplatz eine Frau von einem unbekannt gebliebenen Radfahrer umgefahren und dadurch mehrfach verletzt. Die Frau erlitt u. a. einen Schlüsselbeinbruch, weshalb sich deren Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich machte. — Zu gleicher Zeit kam in Dresden-Neustadt auf der Schlesischen Straße ein Vertreter Mitzschke aus Radeberg zu Schaden, der von einem Motorfahrer umgerissen wurde und dabei ein Bein brach. Auch dieser Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus. — Auf der Großenhainer Straße erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug der Linie 3 und zweier Personenkraftwagen, bei dem mancherlei Sachschaden zu verzeichnen war, aber Personen nicht verletzt wurden.

* **Leipzig.** Zwei Messebesucher schwer verunglückt. Zwei aus Auerbach im Vogtland zugereiste Meßfremde, die Tischlermeister Oswin Zirnstein und Wilhelm Mück, wurden am Donnerstag nachmittag an der Ecke des Neumarktes und der Schillerstraße von einem Personenautomobil erfaßt und zu Boden geschleudert. Hierbei erlitt Zirnstein schwere Kopfverletzungen, Mücke schwere Arm- und Leibesverletzungen. Die Verunglückten wurden nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Borna. Für treue Dienste auf dem hiesigen Rittergut wurden ausgezeichnet: Frau Auguste Schneider, 80 Jahre alt, die schon 57 Jahre in den Diensten des Rittergutes ist, und die Arbeit auch weiter tut. Sie erhält eine Anerkennungsurkunde des Bezirksverbandes und eine Geldspende vom sächsischen Ministerpräsidenten; der Gutsgärtner Handke für 30jährige Dienstzeit erhält das goldene Verdienstkreuz durch die Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer und seine Frau für 10jährige Treue in der Arbeit die silberne Nadel; Oberschweizer Schubert für 20jährige Treue in der Arbeit die silberne Nadel; und Landarbeiter Triems für 10jährige Treue in der Arbeit. Das Ehrenzeugnis für treue Arbeit erhalten die Landarbeiterin Ida Heinze und Elsa Heinze und der Landarbeiter Stoll.

—g. **Bad Schandau.** Aus Leichtsinn in den Tod gerast. Im Gebiete der Sächsischen Schweiz trug sich ein tödlicher Motorradunfall zu. Während ein Elektroinstallateur aus Bad Schandau in der Dampfmolkerei Lichtenhain vorgesprochen, benutzte ein dort beschäftigter 19jähriger Molkereigehilfe Walter Max Penno dessen Motorrad zu einer heimlichen und kurzen Spritzfahrt nach dem benachbarten Mittelndorf. Auf dem Rückwege stieß der junge Mann, der sich übrigens auch noch in Holzpantoffeln befand, in großer Geschwindigkeit befindlich, gegen einen Straßenbaum. Der aus Westfalen gebürtige Molkereigehilfe erlitt infolge des Anpralles u. a. einen schweren Schädelbruch. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus in Bad Schandau hauchte Penno sein Leben aus.

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten in der 1. Beilage.

Eröffnung der Landesbausparkasse Sachsen

Wie erinnerlich sein wird, ist im Dezember vorigen Jahres unter Führung des Sächsischen Sparkassenverbandes und unter Beteiligung zahlreicher sächsischer Städte, Gemeinden und Sparkassenverbände ein Zweckverband gegründet worden, der die Förderung des Wohnungsbaues, insbesondere des Eigenheimbaues, auf dem Wege des Gemeinschaftssparens zum Ziele hat. Der Verband, der über ein Gründungskapital von etwa 2 000 000 RM verfügt und unter Aufsicht des Ministeriums des Innern steht, hat nunmehr seine Tätigkeit eröffnet und aus Sparsamkeitsgründen seine Geschäftsführung der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden in Dresden übertragen. Die öffentlichen Sparkassen im Lande geben über alle Einzelheiten der abzuschließenden Bausparverträge Auskunft; von ihnen wird im wesentlichen auch die Werbetätigkeit für den Verband durchgeführt werden. Wenn es dem Verband gelingt, gleiche Erfolge wie die anderen im Reiche bereits tätigen öffentlichen Bausparkassen auch im Lande Sachsen zu erzielen, wird durch ihn der Wohnungsbau sowohl des einzelnen wie der privaten und öffentlichen Verbände zweifellos eine fühlbare Anregung erfahren. Die Entwicklung der neuen Einrichtung wird sicher von der Allgemeinheit mit Spannung beobachtet werden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Morgen Sonntag Sportplatz Röderau

Meissen 08 Ia gegen Sportverein Röderau Ia. ● Anstoss 16 Uhr.

Stoffe

für Ihr

Frühlings-Kleid

sind in wunderschöner Auswahl zu sehen.

Wählen Sie Ihren Stoff bei uns, dann ist er nicht nur schön, sondern auch so preiswert, wie Sie ihn wünschen.

Popeline, doppelt breit, kräftiges Gewebe **1.65**

Popeline, doppelt breit, in all. Farb., reine Wolle 4.80, 3.80, 2.95 **1.95**

Woll-China-Krepp, neue wirkungsvolle Farben, dünenfarbig Lindenblüte . . . 6.90, 4.90 **2.70**

Woll-Natté, in schönen Modefarben, wie Koralle, Orkneyblau und zartgrün 5.20 **4.80**

Wollmusseline, in einer noch nie gezeigten, herrlichen Auswahl, teilweise Muster, die in Riesa nur einmal erscheinen 4.80, 3.90, 2.95, 2.50 **1.95**

Lindener Samt, schwarz, hochf. bewährte Ware 11.80 8.60 **5.40**

Tweed, d. neueste Gewebe der Saison, prakt., eleg. 5.40, 3.20, 2.90 **95 ₰**

Peplia, d. kl. geschmackv. Karo f. Kleid., reine Wolle 5.90, 3.20 **2.90**

Peplia, f. D.-Mänt. u. Kostüme 130 brt., weiche Ware 12.80, 9.80 **5.90**

In Seidenstoffen reizende Neuheiten und prachtvolle Farben

Gebr. **Riedel**

haben den billigen Namen

Hermann Reinhardt Söhne

Gegr. 1865 **Leisnig** Fernruf 55

Wäscherei - Plätterei - Färberei
chem. Reinigung

Wäsche nach Gewicht!

Annahmestellen:
Riesa, Pausitzer Straße 5
Röderau, Zeithainer Straße 6

Reinhold Mammitzsch

Schuhmachermstr., Goethestr. 37

empfiehlt sich zur Anfertigung von Schuhwerk aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Regearbeiten unter Garantie der Haltbarkeit
Gummischuhe werden sauber repariert.

Ein alter guter Brauch

ist es, dem jungen Manne, der Ostern aus der Schule kommt, eine Uhr zu schenken. Man will damit sagen, daß nun Zeit Geld ist und daß er in Zukunft pünktlich seinen Tag einteilen muß. Aber eine solide gute Uhr muß es sein. Man kauft sie preiswert im Fachgeschäft

B. Költzsch, Hauptstr. 101

— Ecke Rolenplatz. —

Konfirmanden-Anzüge
in Tuch, Cheviot und Kammgarn
41.- 36.- 29.- 23.- 19.-
16⁰⁰

Fischels Spezialhaus für Herren und Knaben

Riesa, Hauptstrasse 29

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Kinder
ELISABETH und KARL
beehren sich anzuzeigen

Reinhold Schröber
Therese verw. Wenzel

Bhf. Prausitz u. Pulsnitz
9. März 1930

Elisabeth Schröber
Karl Wenzel
Verlobte

Prausitz Pulsnitz
9. März 1930

Metall-Bettstellen
u. Polsterauflagen
in großer Auswahl
bei
Lochmann

Die Verlobung ihrer Tochter
Hildegard
und ihres Sohnes
Ernst
zeigen hierdurch an

Oberpostsekretär
Heinrich Zschocke
und Frau
Gastwirt u. Fleischermstr.
Otto Fiedler u. Frau

Riesa, Schillerstr. 7 a März 1930

Hildegard Zschocke
Ernst Fiedler
Verlobte

Costebrau N.-L.

Nach langem schweren Leiden verschied am 6. ds. Mts.

Herr Carl Bauer

der unserer Genossenschaft durch fast 30 Jahre hindurch als Geschirrführer treue Dienste geleistet hat. Seine fleißige und gewissenhafte Arbeit, wie sein stilles und bescheidenes Wesen sichern ihm unseren Dank und ein ehrendes Gedenken.

Molkerei-Genossenschaft Riesa
eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Riesa a. d. Elbe
zugleich im Namen seiner Mitarbeiter.

Autofahrschule Paul Emil Müller

Riesa, Hauptstraße 64, Telefon 706

empfiehlt sich zur Ausbildung von Kraftwagenführern aller Klassen, sowie zur Ausbildung von Herren- und Damenfahrern mit Filmvortrag.
Lehrfahrzeuge stehen zur Verfügung. Elektrische Ladestation für Auto- und Radio-Batterien.

Otto Hartmann
Margareta Hartmann
geb. Eckhardt
Vermählte

Nünchritz 8. März 1930 Grimma

Allen denen, die mit uns den frühen Tod meines lieben, unvergeßlichen Mannes und Vaters betrauern

herzlichen Dank

für die erwiesene Teilnahme.

Elly verw. Locher
Gretel Locher.

Riesa, den 8. März 1930.

Heute früh erlöste ein sanfter Tod unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna verw. Engelmann
geb. Kokisch

im 69. Lebensjahre.

Marksiedlitz, Glaubitz, den 8. März 1930.

In tiefer Trauer
die tieftrauernden Kinder und Verwandten.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Düngekalk
frisch gebr. und gemahl.
Aetzkalk
eingetroffen bei
A. G. Hering & Co.
Elbstraße 7.

Seit 1845 über
75000
Rönisch

und
Pianos
das führende Dresdner Fabrikat
ab 1750.— RM.
Bequemste Teilzahlung
24 Waisenhausstraße 24
Dresden-A. 1
Ruf 19245

Am 4. März 1930 verschied nach schwerem Leiden unser liebes Mitglied

Herr Stadtbaumeister Curt Kahle.

Wir betrauern sein allzufrühes Ableben auf das schmerzlichste. Der Verstorbene war uns stets ein lieber Freund und Kollege, der sich durch unermüdliche Tätigkeit und Schaffensfreude und durch seine lautere Gesinnung die volle Achtung und Verehrung seiner Kollegen erworben hat.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Riesa, den 5. März 1930.

Ortsgruppe Riesa des Sächsischen Gemeindebeamtenbundes.
Großmann, Vorsitzender.

Nachruf.

Am 4. März 1930 ist
Herr Stadtbaumeister

Gustav Adolf Curt Kahle

nach schwerer Erkrankung verschieden.

Der Heimgegangene hat über ein Jahrzent in unserem Stadtbauamte mit größter Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit gearbeitet und dabei mit seinen reichen Erfahrungen und Kenntnissen mit bestem Erfolge unserer Stadt gedient.

In Dankbarkeit werden wir allezeit seiner ersprießlichen Wirksamkeit gedenken.

Riesa, am 7. März 1930.

Der Rat der Stadt Riesa.
Dr. Scheider, Oberbürgermeister.

Sonntag, 9. 3., 13,07 Uhr **Wanderung nach dem Collm.** Sonntagrückfahrkarte.

Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten.
Hierzu Nr. 10 der Beilage „Erzähler an der Elbe" und Nr. 11 der Beilage „Unsere Heimat".

Die große Aussprache im Reichstag.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer greift ein. — Klarstellungen und Enthüllungen über den Fall Dr. Schacht.

vdz. **Berlin**, am 7. März, 1 Uhr nachm.

Die zweite Beratung der

Young-Gesetze

wird fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Rheinbaben (DVp.) berichtet über die **Ausschußberatung der Liquidations-Abkommen.** Er weist darauf hin, daß durch den Versailler Vertrag die Verhältnisse hinsichtlich Polens anders gestaltet worden seien als hinsichtlich anderer Länder. Das habe auch das Liquidationsabkommen mit Polen ungünstig beeinflußt. Die auch vom Reichsbankpräsidenten Schacht erwähnten 2½ Milliarden, die Deutschland schon durch die Abtretung deutschen Gebiets an Polen verloren habe, könnten leider bei der Liquidations-Aufrechnung keine Rolle spielen, weil diese Abtretung eine politisch zwangsläufige Wirkung des Versailler Diktats gewesen sei. Von einem staatsrechtlichen Junctim könne zwar nicht gesprochen werden, aber politische und Zweckmäßigkeitsgründe sprächen für eine gleichzeitige Verabschiedung der Liquidationsabkommen mit dem Youngplan. Trotz der schweren Mängel des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens liege seine Annahme im Interesse der Ostpolitik und der deutschen Minderheiten in Polen. In seiner Eigenschaft als Abgeordneter erklärt der Redner, er werde gerade als schlesischer, ostmärkischer Abgeordneter für das Abkommen stimmen, während ein Teil der volksparteilichen Fraktion sich nicht dazu entschließen könne.

Abg. **Dauch** (DVp.) erklärt, er werde nunmehr als der eigentliche Fraktionsredner der Deutschen Volkspartei zum Youngplan sprechen. **In diesem Plan sehe die Volkspartei keine endgültige Liquidation der Kriegsära, sondern eine Gewalttätigkeit der anderen gegen uns.** Tatsächlich hat **Deutschland längst das gezahlt, was ihm in den Waffenstillstandsbedingungen auferlegt war.** Wir haben bisher 34 Milliarden gezahlt, eine ungeheure Leistung. Es handelt sich beim Youngplan gar nicht um einen freiwillig abgeschlossenen Vertrag, sondern dieses Abkommen gründet sich auf den Versailler Vertrag und auf das Londoner Ultimatum, also auf zwei Diktate. Dem Youngplan würden wir nicht zustimmen, wenn er uns nicht wesentliche Erleichterungen gegenüber dem bestehenden Zustand unter dem Dawesplan brächte. Das ist aber zweifellos der Fall. Von den Kritikern wird der große Erfolg nicht gewürdigt, der mit der Befreiung des Rheinlandes und mit dem Wegfall der ausländischen Kontrollinstanzen erzielt worden ist. Man hätte vielleicht im Interesse einer Revision des Dawesplans den Youngplan ablehnen können, aber das hätte dann schon bei der Pariser Sachverständigen-Konferenz geschehen müssen. Wenn wir jetzt Nein sagen und die Dawes-Revision verlangen, dann würden wir die ganze Welt gegen uns auf den Plan rufen.

Abg. **Stöcker** (Komm.): Der Youngplan bringt den werktätigen Massen eine ungeheure Verschlechterung. Das wird am deutlichsten bewiesen durch das mit dem Youngplan gleichzeitig vorgelegte Finanzprogramm, das einseitig die Massen belastet. Durch die Benzin- und Benzolsteuer will Minister Dr. Moldenhauer der ihm nahestehenden J. G. Farbenindustrie 25 Millionen Sondergewinn zuschanzen. Wir rufen das Proletariat auf zur roten Klassenfront gegen den Hunger- und Kriegspakt.

Abg. **Dr. Bredt** (W.-P.): Bei der Entscheidung über den Youngplan ist der Zusammenhang mit der Sanierung der Reichsfinanzen unverkennbar. Das Zentrum, das diesen Zusammenhang besonders stark betont, tritt jetzt energischer auf, nachdem es im Ausschuß gesehen hat, daß der Youngplan auch bei seiner Stimmenthaltung angenommen wird. Wir gratulieren den übrigen Regierungsparteien zu der Rolle, die ihnen das Zentrum zuweist. **So leicht wird die Einigung über die Sanierung nicht sein.** Da ist zunächst der Widerstand der Bayerischen Volkspartei gegen die Biersteuer-Erhöhung. Was die Benzolsteuer der J. G. Farbenindustrie für Gewinne bringen wird, ist in der Presse schon berechnet worden (Rufe b. d. W.-P.: „Moldenhauer ist nicht da, er hält wohl eine Aufsichtsratssitzung der J. G. Farben ab!"). **Wir verbitten es uns ganz entschieden, daß die Regierung noch immer das Volk täuscht mit der Verheißung von Steuersenkungen, an die sie selber nicht glaubt!** (Lebh. Beif. b. d. W.-P. und rechts.) **Die Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums bei der Einkommensteuer würde doch nur große Steuererhöhungen auf anderen Gebieten notwendig machen.** Wenn sich der Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Schacht bestätigt, so wäre das ein sehr bedauerliches, aber auch sehr bedeutsames Symptom für den Ernst unserer Finanzlage. **Wir müssen verlangen, daß in aller Oeffentlichkeit dem Ausland erklärt wird, daß das deutsche Volk die ihm im Youngplan zugemuteten Lasten nicht tragen kann.**

Abg. **Koch-Weser** (Dem.) wirft den Deutschnationalen vor, daß ihre Parole im Grunde heiße: Zurück zum Versailler Vertrag! Keiner der deutschnationalen Redner habe einen anderen Weg als die Annahme des Youngplans gewiesen. Den Haager Unterhändlern müsse man zugestehen, daß sie aus den Empfehlungen der Sachverständigen das Beste gemacht haben. Die Revision werde um so sicherer kommen, je weniger man von ihr spreche. Niemand kenne die künftige Wirtschafts- und Goldlage der Welt. Der Polenvertrag wäre überflüssig, wenn noch jemand an ein bald zusammenbrechendes Polen glaubte. Der Vertrag verbürgt, daß das Gros der deutschen Bauern nicht vertrieben werden kann. Darauf kommt es politisch an. Die Behauptung, Polen werde den Vertrag nicht loyal erfüllen, schlägt nicht durch. Gerade dann sind Verträge nötig, deren Durchsetzung man international erzwingen kann. **Voraussetzung jeder Ostpolitik ist die vermehrte Sorge für den deutschen Osten.**

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

wendet sich **gegen die finanzpolitischen Ausführungen des Abg. Dr. Reichert.** Nach dem Dawesplan sei die Lage finanziell für Deutschland keineswegs so günstig gewesen, wie sie Dr. Reichert darstellte. Die Transferbestimmungen dieses Planes hätten zu Maßnahmen des Reparationsagenten geführt, die praktisch eine Drosselung der Auslandsanleihen für Deutschland bewirkten. Deutschland habe auch nicht die Möglichkeit gehabt, den Währungsschutz von sich aus wirksam werden zu lassen. **Die Stabilität der deutschen Währung wird verbürgt durch die bankgesetzlichen Vorschriften über die Notenausgabe durch die unabhängige Reichsbank** (Abg. Dr. Reichert (Dn.): **„Warum ist denn Schacht zurückgetreten?"**). Sie wissen, daß zwischen dem Reichsbankpräsidenten und der Reichsregierung Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Haager Protokolls bestehen. **Das hat mit der Frage der Unabhängigkeit der** Reichsbank und des Reichsbankpräsidenten in dieser Eigenschaft nicht das allergeringste zu tun. Die Reichsregierung und ich besonders habe im Haag und in der nachfolgenden Zeit für die Aufrechterhaltung dieser Unabhängigkeit mich eingesetzt und in den neuen Bestimmungen wird der Unabhängigkeit des Reichsbankpräsidenten in keiner Weise Abbruch getan. Er bleibt auch nach diesen Bestimmungen ein von jedem Einfluß der Reichsregierung unabhängiger Mann. Das sollten doch gerade die letzten Monate jedem hinreichend bewiesen haben. Es ist auch von der Reichsregierung nicht der geringste Druck auf den Präsidenten im Sinne des Rücktritts ausgeübt worden. Ich, der ich ständig mit ihm verhandelt habe, der ich auch persönlich in einem durchaus freundschaftlichen Verhältnis zu ihm stehe, ich bin wohl befugt, diese Erklärung abzugeben. Ich habe ihn bis zum letzten Augenblick gebeten, auf seinem Posten zu bleiben, weil ich ihn für diesen Posten als durchaus geeignete Persönlichkeit betrachtet habe. Ueber seine politischen Fähigkeiten habe ich mir allerdings ein anderes Urteil gebildet, das spielt aber nicht in diese Fragen hinein. **Die Reichsregierung hat keinen Druck ausgeübt. Präsident Schacht will die Verantwortung für den Youngplan nicht tragen; er zieht daraus die Konsequenz des Rücktritts.** Daß er damit der Regierung für den Augenblick eine gewisse Unbequemlichkeit schafft, will ich gar nicht leugnen: aber **die Unabhängigkeit der Reichsbank ist vollkommen gewahrt,** denn alle diese Dinge der letzten Zeit hätten nicht passieren können, wenn diese Unabhängigkeit nicht bestanden hätte. Obgleich mir Schacht schon im Haag gesagt hat, daß er voraussichtlich zurücktreten werde, habe ich mich für seine Unabhängigkeit eingesetzt. Auch wenn man zu einer unbequemen Persönlichkeit wird und in der Oeffentlichkeit eine politische Rolle spielt, die nach meiner Auffassung zu spielen nicht seine Aufgabe ist, bleibt der Reichsbankpräsident unabhängig von der Reichsregierung. Wenn er in der Erkenntnis, daß diese politische Rolle ihn in Konflikt bringt mit seiner eigentlichen Aufgabe, die Konsequenz des Rücktritts zieht, so wählt er einen Weg, den ein Mann in solchen Fällen wählen muß (**Rufe rechts: „Wer wird denn sein Nachfolger?"**). Den Nachfolger wählt der Generalrat, in dem die Regierung nicht vertreten ist (Abg. **Stöcker** (Komm.): „Schacht kriegt 2½ Millionen Abfindung!"). Ich kann erklären, daß **alle Behauptungen, daß Schacht für den Fall seines Rücktritts eine hohe Abfindungssumme zugesichert sei, nicht richtig sind.** Er hat mir persönlich mitgeteilt und mich ermächtigt, zu erklären, daß für den Fall **seines Rücktritts keinerlei Abfindungssumme,** sondern **lediglich eine Pension von 30 000 Mark ihm zugesichert sei** (Rufe: „Pro Monat?"). Ein Kommunist kann mehr fragen, als zehn Minister beantworten können (Heiterkeit).

Der Minister wendet sich dann der **Entwicklung der Kaufkraft des Goldes** zu, die im Dawesplan eine Rolle spielt. Im Jahre 1929 sei zwar eine Preissenkung gegenüber dem Jahre 1928 zu verzeichnen, aber sie sei noch weit entfernt von den 10 Prozent Preissenkung, die erfüllt sein mußten, um Deutschland ein Anrecht auf die Senkung seiner Reparationslieferungen nach dem Dawesplan zu geben. Die wirtschaftliche Entwicklung bewege sich in einer Richtung, die nicht erwarten lassen, daß Deutschland aus einer Goldinderklausel Vorteil ziehen könnte. Der bewegliche Faktor des Dawesplans, der Wohlstandsindex, würde aber zu Deutschlands Schaden wirken. Er würde uns im Jahre 1929 87½ Millionen gekostet haben.

Von einer **Inflationsgefahr,** so fährt der Minister fort, **ist keine Rede.** Eher könnte eine Deflation infolge einer Wirtschaftskrise befürchtet werden. Wenn wir fest davon überzeugt wären, daß Deutschland auf die Dauer ohne jede Schwierigkeit die Younglasten tragen könnte, dann hätten wir ja keine Moratoriumsbestimmungen einzufügen brauchen. Wenn Dr. Bredt aber mit den finanziellen Schwierigkeiten die Ablehnung des Youngplans begründet, dann muß ihm entgegengehalten werden, daß bei dieser Ablehnung der Dawesplan weiter bestehen und **daß dem Mittelstand dann eine um 1100 Millionen höhere Steuerlast aufgebürdet werden müßte. Ganz entschieden verbitten wir uns aber die Behauptung des Dr. Bredt, daß die Regierung das Volk mit der Verheißung von Steuersenkungen beschwindle.** Man mag anderer Meinung sein als wir, aber wir verlangen, daß man uns nicht den guten Willen und die ehrliche Gesinnung abspricht. (Beifall b. d. Regierungsparteien.)

Abg. **Emminger** (Bayr. Vp.): Je eingehender wir die Einzelheiten des Youngplans prüfen, um so mehr Bedenken sind gegen ihn zu erheben. Die gewaltigen Goldmilliardenzahlungen, die Deutschland bisher geleistet hat, werden im neuen Plan gar nicht berücksichtigt, auch die deutsche Leistungsfähigkeit nicht. Wir verkennen gewiß nicht die große Bedeutung der Rheinlandbefreiung, aber wir erinnern uns auch der **Willenserklärung der rheinischen Bevölkerung, daß diese Befreiung nicht durch neue Dauerlasten erkauft werden soll.** Die Bedenken werden noch verstärkt durch die Verbindung mit den Liquidationsabkommen. Geradezu verblüffend genau ist alles das eingetreten, was der alte Ledebour seinerzeit als Folgen einer Annahme des Londoner Ultimatums prophezeit hatte. Die heutigen Ausführungen des Finanzministers über die Entwicklung des Goldwerts können vor Wissenschaft und Geschichte nicht bestehen. Wenn wir gegenüber dem so geschaffenen mißlichen Zustand in dem Youngplan trotz aller seiner Mängel vielleicht einen Fortschritt sehen könnten, so müssen wir doch erst abwarten, ob die angekündigte Reichskanzlerrede uns die Zustimmung erleichtert. Die Voraussetzung wäre aber auch dann für uns wie beim Zentrum, daß die finanzielle Sanierung in einer Form erfolgt, die uns annehmbar erscheint.

Abg. **v. Sybel** (Chr.-nat.) betont, daß das Nein seiner Partei zugleich ein Ausdruck des Mißtrauens gegen die Gesamteinstellung dieser Reichsregierung sei. Paris sei eine Kette deutscher Niederlagen gewesen. Solange Ostpreußen durch den Korridor von Deutschland getrennt sei, seien alle Versuche der Wiederherstellung friedlicher Gesinnung ein Hohn auf die nationalen Gefühle Deutschlands. Die größte Gefahr drohe vom Polenvertrag, dem der Handelsvertrag noch folgen werde. Dieser werde der deutschen Ostmark den Todesstoß versetzen. Der Redner verlangt die Loslösung des Polenabkommens von der Beratung.

Abg. **Feder**-Sachsen (Nat.-Soz.): Das Verhalten Dr. Schachts ist verständlich. Besser noch wäre es gewesen, wenn er wie Vögler schon auf der Pariser Konferenz sein Mandat niedergelegt hätte. Die Deutschnationalen haben übrigens kein Recht, über die Versklavung des deutschen Volkes zu klagen; konnten sie doch nicht laut genug den Dawesplan loben. Keine Partei hält den Youngplan für durchführbar. Die Unterschrift unter diesem Plan ist also unehrlich. Nur ein Lump verspricht mehr, als er halten kann. Der Redner begründet die Anträge seiner Partei, die die deutsche Souveränität einschränkenden Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht mehr anzuerkennen und das Kriegsgeräte-Gesetz aufzuheben. Er verlangt Auflösung des Reichstags.

Abg. **Meyer**-Hannover (Dt. Hann.) verliest eine Erklärung, wonach seine Freunde den Youngplan ablehnen, weil seine Lasten untragbar seien.

Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 10 Uhr.

Schluß 8 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Kommunistische Ruhestörungen in Oesterreich. In St. Pölten in Niederösterreich rotteten sich etwa 500 Personen zusammen, die von einem kommunistischen Redner zum Sturm auf die Bäckereien aufgefordert wurden. Da die Polizeikräfte nicht ausreichten, wurde Militär angefordert. Eine Abteilung des Inf.-Regt. Nr. 6 schritt ein und stellte die Ordnung wieder her. Auch in Wiener Neustadt kam es verschiedentlich zu Zusammenrottungen, so daß Polizei eingreifen mußte. Einige Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Blutiger Zusammenstoß in Ostgalizien. In der ostgalizischen Stadt Tanok kam es gestern zu schweren Ausschreitungen von Arbeitslosen. Ungefähr 1000 Demonstranten wollten vor die Starostei ziehen. Die Polizei, die sie zerstreuen wollte, wurde beschossen und gab in Erwiderung der Schüsse auf die Menge eine Salve ab, wodurch sechs Personen verletzt wurden. Die Ruhe konnte erst am späten Abend mit Hilfe von Militär hergestellt werden. Sechs Polizeibeamte erlitten durch Steinwürfe Verletzungen.

Das Gaststätten-Gesetz.

vdz. **Berlin.** Der **Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags erledigte das Gaststätten-Gesetz** am Freitag in zweiter Lesung **bis zum § 10.** Ohne wesentliche Aenderungen wurden die Beschlüsse der ersten Lesung bestätigt. § 9 wurde dahin geändert, daß der **Ausschank von Milch** bei außerordentlichen Gelegenheiten zukünftig der Erlaubnis nicht mehr bedarf. Eine längere Aussprache rief § 10 hervor, der die Verhältnisse in den sogenannten **Strauß- oder Besenwirtschaften** regelt. Nach den Beschlüssen des Ausschusses kann die oberste Landesbehörde bestimmen, daß der **Ausschank des selbsterzeugten Weins oder Apfelweins** für die Dauer von höchstens 4 Monaten keiner Erlaubnis bedarf, soweit dieser Ausschank bisher ohne Erlaubnis möglich war.

*

Protestkundgebung des Gastwirtsverbandes.

X **Berlin.** Am Mittwoch, 12. März wird **das deutsche Gastwirtsgewerbe** gegen die Steuerüberlastung und gegen die untragbaren Beschlüsse des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages zum Schankstättengesetz in allen Städten des Reiches große Protestkundgebungen veranstalten.

Abbau der Kleindiplomatie.

Seit Jahren geht in den deutschen Einzelparlamenten der Kampf um die Abschaffung der gänzlich überflüssigen und schon zu einer lächerlichen Einrichtung gewordenen **diplomatischen Vertretungen,** welche die Einzelstaaten beim Reiche und dieses wieder bei einzelnen Ländern unterhalten. Schon vor dem Kriege sind diese diplomatischen Wucherungen als lästig und überflüssig empfunden worden. So unterhielt z. B. Bayern selbständige Gesandtschaften bei verschiedenen auswärtigen Mächten u. a. in Frankreich und in der Schweiz, für deren Tätigkeit niemand eine Erklärung wußte, bis ein Witzbold diese darin fand, daß der bayerische Gesandte in Bern wohl die Löcher im Schweizer Käse zu zählen und darüber seine Regierung zu unterrichten habe. Der bayerische Gesandte in Rom rechtfertigte seine Existenz in der Schlemmerwelt damit, daß er in der Salvatorzeit jedes Jahr einen gern und gut besuchten Bockbierabend gab. Trotz aller Vorstöße ist es bis jetzt nicht gelungen, mit den letzten Zöpfen dieser Art aufzuräumen. Endlich macht jedoch Sachsen einen erfreulichen Anfang, indem es seine Gesandtschaft in München mit dem Ende des Monats auflöst. Aber noch immer gibt es einen Reichsgesandten in München und fast so viele Gesandte in Berlin, als das Reich Einzelländer umfaßt. Und alle diese Delegationen verfügen über zum Teil prächtige Palais und einen umfangreichen bürokratischen Apparat, der zwar unmöglich voll beschäftigt werden kann, aber nach Art jeder bürokratischen Einrichtung sein Dasein mit überflüssiger Arbeit rechtfertigt. Dabei klagen nahezu alle Einzelstaaten über ihre ungenügenden Finanzkräfte und erschweren durch ihre Forderungen die finanzielle Sanierung des Reichs. Da die Vernunft sich bisher nicht durchsetzen konnte, so ist zu hoffen, daß wenigstens die Not dem sächsischen Beispiel bald Nachfolge verschaffen wird.

Sozialhygienischer Tag in Dresden gelegentlich der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930.

In einer in Berlin unter Leitung des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Geheimrat **Hamel** stattgefundenen Sitzung, der Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der sozialhygienischen Reichsfachverbände und des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung beiwohnten, wurde die Abhaltung eines **sozialhygienischen Tages** auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 beschlossen.

Der auf den 1. Juni festgesetzte Tag wird Mittelpunkt und Brennpunkt der an den angrenzenden Tagen in Dresden stattfindenden sozialhygienischen Fachkongresse sein, wie zum Beispiel der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung, der Deutschen Vereinigung für Säuglings- und Kleinkinderschutz usw. Eine Anzahl führender Sozialhygieniker hat bereits Zusage zu Vorträgen gegeben, die schlaglichtartig Stand und weitere Entwicklungsmöglichkeit der wichtigsten schwebenden sozialhygienischen Fragen beleuchten werden. Die schönen, neuen Versammlungsräume des **Deutschen Hygiene-Museums** werden den äußeren Rahmen der Tagung bilden. Führungen durch die **Internationale Hygiene-Ausstellung** im allgemeinen, durch die sozialhygienischen Gruppen, d. h. also durch die vom Reiche und den sozialhygienischen Reichsfachverbänden erstellten Teile der Ausstellung im besonderen, werden das Programm des Tages ergänzen und abrunden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Begründung der Diskontherabsetzung.

X **Berlin.** In der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses begründete der Vorsitzende, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, die vom Reichsbankdirektorium mit Wirkung vom 8. März beschlossene Herabsetzung des Diskontsatzes der Reichsbank von 6 auf 5½ Prozent und des Lombardsatzes von 7 auf 6½ wie folgt:

Die Lage der Reichsbank hat sich in der bisherigen Richtung weiterentwickelt. Die Inanspruchnahme der Bank die sich in der Höhe der gesamten Kapitalanlage in Handelswechseln, Reichsschatzwechseln, Lombardkrediten und Effekten ausdrückt, ist von 3191 Mill. RM. Ende 1929 auf 2315 Mill. Ende Januar zurückgegangen und hält sich mit 2382 Mill. Ende Februar weiter ungefähr auf diesem sehr ermäßigten Stand. Eine ähnliche Entwicklung zeigt der Umlauf an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen, der von 5441 Mill. Ende Dezember auf 5026 Mill. Ende Januar und 5087 Mill. Ende Februar gesunken ist. Während, wie diese Ziffern zeigen, der saisonmäßig in dieser Zeit zu beobachtende Rückgang der Beanspruchung sich seit der letzten Diskontermäßigung am 4. Februar nicht weiter ausgeprägt hat, haben sich die Zuflüsse an Gold und Devisen in den letzten Wochen beträchtlich erhöht. Die Bestände der Bank an Gold und Deckungsdevisen sind von 2687 Mill. Ende Dezember v. J. auf 2694 Mill. Ende Januar und seitdem weiter um 134 Mill. auf 2828 Mill. Ende Februar angewachsen, so daß sich die Deckung der Noten durch Gold und Devisen an diesen Ultimoterminen von 53,3 Prozent auf 50,9 Prozent und 59,9 Prozent hob.

Da die Rückflüsse zur Bank in den ersten Märztagen bei weiter zunehmendem Goldbestand in befriedigendem Umfange eingesetzt haben und sich im Durchschnitt der letzten Wochen sowohl am heimischen Geldmarkt als auch an den wichtigeren Auslandsmärkten eine weitere Erleichterung hat durchsetzen können, glaubt das Reichsbankdirektorium, dieser Tendenz durch eine abermalige Diskontermäßigung von ½ Proz. Rechnung tragen zu sollen. Es ist zwar schon jetzt vorauszusehen, daß die im Frühjahr zu erhoffende übliche Saisonbelebung der Wirtschaft eine stärkere Kreditbeanspruchung mit sich bringen wird; doch schien diese Erwartung, zumal angesichts der herrschenden Wirtschaftsdepression, es nicht zu rechtfertigen, der Wirtschaft die nach dem Stande der Bank und der inner- wie außerdeutschen Geldmarktentwicklung an sich mögliche Erleichterung für die Zwischenzeit zu versagen.

Hinsichtlich der Golddiskontbankkredite verbleibt es bei dem bisherigen Satz von 5½ Proz.

Der Post-Etat für 1930 genehmigt.

vdz. **Berlin.** **Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost genehmigte den Post-Etat für 1930. Ein Antrag Torgler (Kom.), von der Ablieferung an das Reich 45 Millionen zu streichen, wurde abgelehnt. Dem Entwurf eines Gesetzes über die Weltpostvereins-Verträge, die auf dem letzten Weltpostkongreß in London abgeschlossen wurden, wurde zugestimmt. Außerdem wurde bekanntgegeben, daß der Reichspostminister der Mitteleuropäischen Wirtschaftstagung in Breslau eine Nachricht habe zugehen lassen, nach der er sich bereit erklärt, für den Postverkehr mit den mitteleuropäischen Ländern den Inlandstarif anwenden zu wollen, wenn Gegenseitigkeit geübt werde.**

Das Zentrum besteht auf Kassensanierung.

* **Berlin.** **Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat am Freitag nach Schluß der Vollsitzung zusammen und nahm einen Bericht ihres Vorsitzenden über die politische Lage entgegen. Nach dem einmütigen Beschluß der Fraktion kann das Zentrum auch in der zweiten Lesung dem Youngplan nicht zustimmen, wenn bis dahin zwischen den Regierungsparteien die Kassensanierung nicht gesichert ist.**

Sauerwein verlangt Fünfmächtebündnis in London.

* **Paris.** **Der Londoner Sonderberichterstatter des „Matin", Sauerwein, schreibt nach Ankunft der französischen Unterhändler in London, daß nunmehr die Frage der Sicherheit, das heiße die politische Vorbedingung für die Flottenabrüstung, behandelt werden dürfte. Tardieu und Briand hätten wiederholt Macdonald und Stimson gegenüber darauf hingewiesen, daß die französischen Zahlenforderungen dem gegenwärtigen Sicherheitsstande entsprächen, daß aber bei einer Verstärkung der Sicherheit eine Herabsetzung der Tonnageziffern vorgenommen werden müsse. Es sei Zeit, mit dieser Streitfrage ein Ende zu machen. Die fünf in London vertretenen Nationen seien vor zehn Jahren Bundesgenossen gewesen. Sie besäßen 80 v. H. der Welttonnage.**

Von einer einfachen Frage hänge es ab, den Krieg in der Welt unmöglich zu machen. Nach Sauerwein genüge es, wenn in den Beweggründen des Schlußvertrages oder in irgend einer anderen Form gesagt werde: Die fünf unterzeichneten Mächte bestätigten ihren Schwur, niemals Krieg gegen einander zu führen und verpflichteten sich, falls ein Krieg in der Welt drohen sollte, sofort gemeinsam zu handeln, um diesen Krieg zu verhindern.

Das Wahlprüfungsgericht und der Youngplan.

vdz. **Berlin.** In einem Teil der Presse werden dagegen Bedenken erhoben, daß der Reichstag über die Youngplan-Gesetze abstimmen will, bevor das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag darüber seine Entscheidung getroffen hat, ob der Volksentscheid über das „Freiheitsgesetz" angenommen worden ist oder nicht. Das Wahlprüfungsgericht ist zu diesem Zwecke erst für den 14. März berufen, die Abstimmung im Reichstag ist aber schon für den 11. März in Aussicht genommen. Der Vorsitzende des Wahlprüfungsgerichts hat es aber, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, nicht für möglich gehalten, das Wahlprüfungsgericht früher zu berufen. Das Reichsministerium des Innern hat allerdings seinen Bericht über die Angelegenheit schon am 22. Februar fertiggestellt, aber der Reichsgerichtsrat, der im Wahlprüfungsgericht die Berichterstattung hat, bedarf längerer Zeit, um sich in die komplizierte Materie einzuarbeiten.

Zum Zusammenbruch der Bank für deutsche Beamte.

)(**Berlin.** Auf Antrag der Staatsanwaltschaft 1 hat der Untersuchungsrichter beim Landgericht 1 wegen des Zusammenbruchs der Bank für deutsche Beamte **gegen 8 Personen die Voruntersuchung eröffnet.**

Die Vorstandsmitglieder Alois Weber, Joseph Weber und Dr. Rudolf Meyer werden angeschuldigt, absichtlich zum Nachteil der Genossenschaft wissentlich unwahr dargestellt, der Geschäftsführer Hoepiner, ihnen hierzu Beihilfe geleistet zu haben. Den Angeschuldigten Viehler, Treumann und von Buchwald wird Betrug zum Nachteil der Bank für deutsche Beamte vorgeworfen, der Kunstmaler Kande soll ihnen zu diesem Vergehen wissentlich Hilfe geleistet haben.

Bevorstehendes Revirement in der deutschen Diplomatie.

Nach dem bevorstehenden Abschluß des großen Werkes der Reparationspolitik, das der deutschen Innen- und Außenpolitik über anderthalb Jahre lang das Gepräge gegeben hat, dürfte die Besetzung verschiedener deutscher Diplomatenposten neu geregelt werden. Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. von Schubert (links), gilt als Anwärter auf einen Botschafterposten. Als sein Nachfolger wird der Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher (Mitte) genannt, der jetzt den deutsch-polnischen Handelsvertrag zum Abschluß gebracht hat. Ebenso besteht die Möglichkeit, daß Rauscher den Posten des Botschafters in London übernehmen wird, da dieser in absehbarer Zeit durch den Rücktritt des über 70 Jahre alten Botschafters Sthamer frei werden dürfte. Um diesen Posten bewirbt sich aber auch der Botschafter in Rom, Freiherr von Neurath (rechts).

Die Arbeiten der Generalsynode.

vdz. **Berlin.** Die Generalsynode beriet am Freitag einen Gesetzentwurf über die sozialen Aufgaben der Kirche in Großstadt- und Industriegemeinden. Der Entwurf sieht vor allem eine Erweiterung des Kreises der Hilfskräfte vor: neben Gemeindehelfern und Jugendpflegern sollen künftig für die sozialen Aufgaben Männer und Frauen des praktischen Lebens, insbesondere aus dem Arbeitnehmerstand, angestellt werden können. Der Gesetzentwurf wurde fast einstimmig angenommen.

Annahme fand ferner ein Ausschußantrag, wonach die Kirche für ihren theologischen Nachwuchs durch Auffüllung entwerteter und Schaffung neuer Stipendien auch für Angehörige der Arbeiterschaft zu sorgen habe.

Dann beschäftigte sich die Generalsynode mit den Fragen der evangelischen Presse und Oeffentlichkeit. Sie nahm eine Entschließung an, in welcher die organisatorischen Maßnahmen des evangelischen Preß-Verbandes für Deutschland gewürdigt werden und die Benutzung auch von Film- und Rundfunk für die Durchdringung der Oeffentlichkeit mit evangelischem Geiste begrüßt wird.

Nach einer Debatte über die Tätigkeit des Zentralausschusses für innere Mission wurde eine Entschließung angenommen, die bei aller Anerkennung der öffentlichen Fürsorge und der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit ihr an dem Eigenrecht und der Eigenart der evangelischen Liebestätigkeit festgehalten wird.

Schließlich beschäftigte sich die Generalsynode noch mit der Verwendung von Laienkräften im kirchlichen Dienst. Der Geschäftsführer des Deutschen Diakonen-Verbandes Lehmann bat um Schaffung vermehrter Wirkungsmöglichkeiten für die Diakonen, Frl. Klamroth forderte das gleiche für die theologisch vorgebildeten Frauen. Der Kirchensenat hielt jedoch den Erlaß eines Gesetzes für nicht zeitgemäß, da die Zahl der Theologie-Studierenden in raschem Wiederanstieg sei. Dieser Auffassung schloß sich die Generalsynode an, bat aber die Kirchenleitung, im einzelnen Falle die Verwendung geeigneter Persönlichkeiten, insbesondere für die kirchliche Versorgung großstädtischer Notgebiete zu ermöglichen.

Die Not der älteren Angestellten.

Dresden. Seit fünf Jahren steht der GDA. im Kampfe um die Wiedereingliederung der älteren Angestellten in den Produktionsprozeß. Da die Arbeitgeber durch moralische Einwirkungen nicht zu bewegen sind, von ihrer Abneigung gegen die Einstellung Aelterer abzugehen, ist Hilfe nur von gesetzgeberischen Zwangsmaßnahmen zu erwarten. Nachdem es bisher nicht möglich gewesen ist, den unmittelbaren Einstellungs- und Beschäftigungszwang für ältere Angestellte durchzusetzen, hat der Bundesvorsteher des GDA., der Abg. Schneider-Berlin, nunmehr in Verbindung mit dem Abgeordneten Aufhäuser einen neuen Antrag im Reichstage eingebracht, der folgende Regelung vorsieht:

1. Arbeitgeber jeder Art sind verpflichtet, ihre sämtlichen offenen Stellen für Angestellte lediglich unter Benutzung eines öffentlichen oder eines Verbandarbeitsnachweises zu besetzen. Zu diesem Zwecke wird der Meldeund Benutzungszwang gesetzlich festgelegt. Für die Zuweisung von Bewerbern sollen maßgebend sein 1. die fachliche Eignung für den Betrieb, 2. die Dauer der Stellungslosigkeit in Verbindung mit den Familienverhältnissen und 3. das Lebensalter. Zurückweisungen vorgeschlagener Bewerber sollen nur auf angeblich mangelnde Eignung gestützt werden können. Im Falle der Ablehnung Zugewiesener soll das zuständige Arbeitsgericht endgültig entscheiden.

2. Soweit die Eingestellten das 40. Lebensjahr überschritten haben, sollen Kündigungen erst nach Ablauf von 6 Monaten ausgesprochen werden können.

3. Pension oder Wartegeld beziehende Beamte oder Offiziere sollen, soweit die Pension oder das Wartegeld nicht den doppelten Betrag der in Frage kommenden Arbeitslosenunterstützung übersteigt, bei der Vermittlung ebenso behandelt werden wie sonstige Bewerber. Soweit aber die genannte Grenze überschritten ist, soll ein Vorschlag solcher Bewerber erst erfolgen, wenn andere Kräfte für den betreffenden Posten nicht vorhanden sind. Die bereits mit Doppelverdienern besetzten Stellen sind auf Innehaltung dieser Richtlinien nachzuprüfen.

Allen Angestellten ist im Falle einer nicht selbst verschuldeten Kündigung nach dreijähriger Tätigkeit im Betriebe ein Abkehrgeld von einem Monatsgehalt zu zahlen. Für je weitere zwei Dienstjahre tritt ein Monatsgehalt hinzu. Soweit auch auf Grund anderer Gesetze ein Entschädigungsanspruch gegeben ist, soll die jeweils höchste Entschädigung beansprucht werden können.

Der Messe-Freitag.

)(**Leipzig.** **Nach Ablauf der ersten Hälfte der Technischen Messe ist das Interesse an den Ausstellungsständen stets in gleichem Maße festzustellen. Käufe sind in großer Zahl abgeschlossen worden. Von den Ausstellern ist auch große Zufriedenheit darüber festzustellen, daß eine große Zahl ernsthafter Interessenten sicher noch kaufen werden. Insbesondere ist zu berichten, daß das Geschäft in Gießereimaschinen, die von etwa 10 Werken gezeigt werden, sich gut anläßt. Die Gießereimaschinenindustrie hat bisher hauptsächlich die Fachausstellungen beschickt, doch sind Strömungen vorhanden, um an der Leipziger Messe in größerem Umfange teilzunehmen.**

In der Gruppe Motorräder, Fahrräder, Lieferwagen und Zubehörteile ist Zufriedenheit über die angebahnten Geschäftsverbindungen mit dem Auslande festzustellen. In der Gruppe Nichteisenmetalle ist die verarbeitende Industrie noch nicht reichhaltig genug vertreten. Sehr günstig entwickelte sich das Geschäft in der durch den Zwang der Verhältnisse kleinen Gruppe der Büromaschinen.

Verklarung des Untergangs der „Monte Cervantes"

Die Schiffsleitung schuldlos.

)(**Hamburg.** **Das Hamburger Seeamt verhandelte** gestern über den Untergang des Hamburg-Süd-Motorschiffes **„Monte Cervantes"** vor Feuerland und den **Tod des Kapitäns Dreyer.** Die Anteilnahme des Publikums und der Presse ist groß. Der Verhandlungsleiter, Direktor Dr. A. Schön, begann um 10 Uhr mit der Verlesung der vorliegenden Berichte.

Der Bericht des ersten Offiziers **Neiling** gibt eine eingehende Darstellung des Ablaufs der am 15. Januar mit 1117 Passagieren angetretenen Feuerlandfahrt. Der Hergang ist zum größten Teil aus früheren Schilderungen bekannt. Ueber den Tod des Kapitän Dreyer sagte Neiling aus: Dreyer stand, Jackett und Schwimmweste unter dem Arm, an der Backbordseite und versuchte an einem Tau abwärts zu klettern. Er stürzte ins Promenadendeck, klammerte sich noch an die Reeling und verschwand plötzlich im Innern des Schiffes, in das das Wasser jetzt gewaltig einströmte.

Der zweite Offizier **Schwaan,** der sich mit auf der Brücke befand, bezeugte, daß Kapitän Dreyer das Kommando hatte. Schwaan rühmte vor allem die Disziplin der Besatzung bei der Ausbootung der Passagiere.

Von besonderem Interesse war die Aussage des Kapitäns **Hepe,** des ortskundigen Begleiters (nicht Lotsen) durch den Eclaireur-Kanal. Hepe, der der Agentur der Hamburg-Süd in Buenos Aires zugeteilt ist, hat Dreyer gebeten, ihm die Führung zu überlassen, was dieser aber unter Hinweis auf die Nordlandfahrterfahrungen ablehnte. Hepe hielt sich nicht für berechtigt, Einspruch zu erheben. Er blieb zur Kontrolle auf der Brücke, hat aber offenbar keinen direkten Anlaß zum Einschreiten gehabt. Ein Lotsenzwang besteht nach seinen Angaben für die Eclaireur-Straße nicht. Die Straße wird freilich zumeist nur bei Tage befahren.

Der Bericht des Ingenieurs Heymann brachte keine wesentlich neue Darstellung der Katastrophe.

Nach Verlesung der Berichte folgten mündliche Zeugenvernehmungen, die aber keine neuen Momente brachten. Als Sachverständige wurde u. a. Kapitän Pohlmann von der Hamburg-Süd gehört, der die Gegend im Beagle-Kanal kennt und betont, daß für die Durchfahrt keine Bedenken bestanden. Der Reichskommissar erklärt gleichfalls, aus den Berichten ergebe sich, **daß bei der Fahrt alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden seien. Ein Vorwurf sei der Schiffsführung nicht zu machen.** Das Auflaufen sei offenbar auf einen auf der Karte nicht verzeichneten Felsen erfolgt. Der Spruch des Seeamts stellt denn auch fest, daß das am 22. Januar 1930 erfolgte **Auflaufen des Doppelschraubenmotorschiffs „Monte Cervantes"** im Eclaireur-Paß (Beagle-Kanal) auf einen nicht in den Karten verzeichneten Felsen sowie der später erfolgte Untergang des Schiffes **ohne Verschulden des Kapitäns, des ortskundigen Begleiters oder der Offiziere erfolgt sei.** Bei der nicht zu beanstandenden Durchfahrt, so heißt es in dem Spruch weiter, habe man alle Vorsicht walten lassen. Die schnelle und sichere Bergung der Passagiere und Besatzung zeuge für die Disziplin an Bord. **Kapitän Dreyer, der bis zuletzt auf dem Posten geblieben und ertrunken sei, habe ein Beispiel echt seemännischen Verhaltens gegeben, das höchste Anerkennung verdiene.** Dankbar wird die argentinische Hilfe anerkannt und abschließend der Wunsch ausgesprochen, die Wasserverhältnisse an der Unfallstelle einer Ueberprüfung zu unterziehen.

Gebt sie den Kindern!

Kindern, die nicht gedeihen wollen, verordnet der Arzt Ovomaltine. Die gute Wirkung zeigt sich schon in wenigen Tagen. Ovomaltine ist reich an Vitaminen, sehr leicht verdaulich und eine reine Naturnahrung.

In Apotheken u. Drogerien vorrätig: 250 gr Büchse RM. 2.70 500 gr RM. 5.— Gratisprobe und Drucksachen durch:

Dr. A. Wander G. m. b. H., Ottbofen-Rheinhessen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 8. März 1930.

—* **Das Sendeprogramm der „Deutschen Welle"** erfährt eine weitere Ausgestaltung, indem eine **Auflockerung des Nachmittagsprogramms** vorgenommen worden ist. Im Hinblick auf die vielfach schlechten Empfangsverhältnisse im Ortssendernetz des deutschen Rundfunks sind weit mehr Hörer als früher allein auf den starken Sender Königswusterhausen angewiesen, der von morgens an bis abends 8 Uhr hauptsächlich der „Deutschen Welle" zur Verfügung steht. Das Nachmittagsprogramm der „Deutschen Welle" wird unter den Gesichtspunkten der Allgemein- und Berufsbildung zusammengestellt. Wie es schon durch Einführung der Nachmittagskonzerte aufgelockert worden ist, so wird fortan auch noch eine unterhaltende Stunde eingeschaltet, die in die Zeit von 18.20 bis 18.40 (6.20 bis 6.40) Uhr interessante, aber leichtere Themen im Plaudertone behandeln wird. Die „Deutsche Welle" wird auch hierzu besonders geeignete Redner auswählen; sie hofft, daß die neue feuilletonistische Erweiterung des Programms, die Unterbrechung der den einzelnen Berufsgruppen dienenden Fachvorträge, von den Hörern allgemein begrüßt wird.

—* **Ein treuer Meßbesucher.** Der treueste und älteste Meßbesucher dürfte wohl Herr Gustav Franz Wagner, der frühere Inhaber der Firma D. H. Wagner u. Sohn in Grünhainichen in Sachsen, sein. Herr Wagner ist in diesem Frühjahr zum 135. Male zur Leipziger Messe erschienen. Er ist Mitglied der Handelskammer und ehrenamtlicher Vertreter des Leipziger Meßamts für den Handelskammerbezirk Chemnitz.

—* **Der Betrüger mit der „Jahresrente".** Ein eigenartiger Betrüger ist der 31 Jahre alte, aus Troisdorf gebürtige Kaufmann Josef Korn. Mit regelmäßiger Sicherheit taucht er jedes Jahr wieder auf und verübt einen großen Betrug. Sang- und klanglos verschwindet er dann wieder mit seiner Beute und genießt diese in aller Ruhe, wo, weiß man nicht, vermutlich in Holland. Er ist der Schrecken der Konservenhändler. 1926 tauchte er das erste Mal auf. Das Rheinland war seine Operationsbasis. Durch raffinierte Manipulationen erschwindelte er sich etliche Waggons Obst- und Gemüsekonserven, um sie hierauf schleunigst wieder zu „verfilbern". 27 300 Mark war der Schaden. 1927 tauchte Korn wieder aus der Versenkung auf. Als Johannes Keller wohnte er vom Januar bis März unangemeldet in Breslau und unternahm von dort aus seine „Geschäftsreisen". Von vier Fabrikanten brachte er vier Waggons mit Konserven in seinem Besitz. Um 4 000 Mark waren die Lieferanten erleichtert. Das Jahr 1928 brachte Korn 28 000 Mark ein, die er auf gleiche Weise ergaunerte. 1929 hörte man nichts von ihm, anscheinend zehrte er von seinem „Ersparten". Erst kürzlich gab er in Leipzig wieder eine Gastrolle. Dort „arbeitete" er als Vertreter Johann Kellermann, erschwindelte sich Konserven und „verdiente" dabei 15 000 Mark. Mit dieser „Jahresrente" dürfte er sich wieder zurückgezogen haben und erst nach Jahresfrist wieder zu neuen Taten gerüstet erscheinen.

—* **Landtagsantrag.** Im Landtag ist ein kommunistischer Antrag eingegangen, die Regierung zu beauftragen, das für die Zeit vom 6. bis 14. März erlassene **Demonstrationsverbot sofort aufzuheben.**

—g. **Der alte Trick. In Bad Schandau** mietete sich in einem Fremdenheim ein Betrüger ein, der sich als früherer Oberleutnant und Schriftsteller Arno v. Pfannenberg ausgab. Er belegte ferner noch einige Zimmer angeblich für seine Mutter, eine Professorswitwe und deren Freundin, sowie für eine angebliche Frau von Bohner. Der sehr sicher auftretende Gast erhielt nicht nur Unterkunft und Verpflegung gestundet, sondern verstand es auch, die Fremdenheimbesitzerin um 100 Mark anzuborgen, worauf er in einem Mietauto nach dem Bahnhof fuhr, weil die anderen Gäste eintreffen sollten. Von dieser Stunde an blieb aber der vermeintliche Schriftsteller v. Pfannenberg verschwunden.

—* **Tagung des Reichsbundes der deutschen Schullandheime.** Die deutschen Schullandheime, deren es heute über 250 gibt, sind in dem Reichsbund zusammengeschlossen. Dieser veranstaltete seine Hauptversammlungen 1925 in Berlin, 1926 in Düsseldorf (Gesolei) und 1928 in Hamburg. In diesem Jahre, innerhalb der Pfingstwoche (vom 12. bis 16. Juni), findet die Reichstagung des Bundes der deutschen Schullandheime in Dresden statt. Das Hauptthema der Verhandlungen ist: „Die pädagogische Auswertung des Schullandheimes und die Rückwirkung auf die Stadtschule". Vertreter aller Schularten werden über ihre Erfahrungen berichten und ihre Anschauungen mitteilen. Im Hinblick auf die Internationale Hygiene-Ausstellung, die zu derselben Zeit in Dresden durchgeführt wird, wird als weiterer Punkt „Die Bedeutung der Schullandheime für die Gesundheitspflege" Gegenstand der Beratung sein. — Mit der Tagung ist eine Besichtigung der Hygiene-Ausstellung verbunden, auf der die deutsche Schullandheimbewegung in verschiedenen Abteilungen vertreten ist. Gleichzeitig findet im Lichthof des Rathauses eine Ausstellung der Sächsischen Landheime statt. Geplant ist ferner die Besichtigung von Landheimen in Dresdens Umgebung, im Erzgebirge und in der Sächsischen Schweiz, sowie der Jugendburg Hohnstein die gern von Schulen als Landheim benutzt wird.

Strehla. Rasch tritt der Tod den Menschen an ... Donnerstag nachmittag wurde in Paußnitz der bei Herrn Gutsbesitzer P. Schreiber beschäftigte 68 Jahre alte Reinhold Blüher auf dem Felde vom Herzschlag betroffen, der in wenigen Minuten seinen Tod herbeiführte.

Brockwitz. Ein neues vorgeschichtliches Urnenfeld wurde in diesen Tagen auf hiesiger Flur unweit des Bahnüberganges der Dresden-Leipziger Strecke zwischen dieser und der Dresden-Meißner Strecke entdeckt. Das Gelände war bisher mit Kiefernhochwald bedeckt und wird jetzt zu Spargelland umgearbeitet. Die Fundstelle bildet eine flache Bodenerhebung, die vermutlich zu einer Siedlung unseren Vorfahren geeignet erschien. Ueber die Funde selbst und deren geschichtliche Einordnung werden wir nach vollendeter Ausgrabung noch ausführlich berichten.

* **Dresden.** Erneute Demonstrationen. Am Freitag nachmittag fanden im Zentrum der Stadt wiederum Zusammenrottungen meist jugendlicher Personen statt. Nachmittags gegen 5 Uhr griff die Polizei auf dem Postplatze und in der Annenstraße ein und zerstreute die Demonstranten. — Und im Landtag hat die kommunistische Fraktion einen Antrag eingebracht, das Demonstrationsverbot sofort aufzuheben.

* **Freiberg.** Zusammenstöße zwischen Demonstranten und Polizei. Auch hier kam es am Donnerstag zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei. Bei dem Versuche, einen kommunistischen Demonstrationszug aufzulösen, wurden drei Polizeibeamte verletzt. Ein Demonstrant wurde festgenommen. Der Polizei gelang es, die Zusammenrottungen zu zerstreuen.

* **Freiberg.** Tödlicher Unfall. Im Forstrevier Mulda geriet am Donnerstag nachmittag ein mit Reisig beladener Wagen auf der vereisten abschüssigen Straße ins Rollen. Dabei fiel der Wirtschaftsgehilfe Timmel aus Lichtenberg unter den Wagen, wurde überfahren und sofort getötet.

* **Zittau.** Fabrikbrand. Donnerstag nacht brach in der Zittauer Jalousie- und Holzrollofabrik Max Petterlein A.-G. Feuer aus, das an den in der Tischlerei und Lackiererei vorhandenen Holzvorräten reiche Nahrung fand. Der Brand, dessen Entstehungsursache noch unbekannt ist, verursachte eine gewaltige Rauch- und Hitzeentwickelung. Der Feuerwehr gelang es nach angestrengter Tätigkeit, die Flammen zu ersticken und jede weitere Gefahr zu beseitigen.

* **Ostritz** (Oberlausitz). Beantragte Betriebsstillegung. Die Vereinigten Jutespinnereien und Webereien haben auch für ihre Ostritzer Betriebe die Stillegung beantragt, nachdem bereits eine große Zahl Arbeiter wegen Kurzarbeit entlassen worden war. Von der Stillegung werden fast 1000 Arbeiter betroffen.

* **Chemnitz.** Die Hartmannsdorfer Unruhen vor den Stadtverordneten. Die Hartmannsdorfer Unruhen vom 15. Januar beschäftigten am Donnerstag noch einmal das Stadtverordnetenkollegium. Die Kommunisten hatten beantragt, alle Kosten für die Bestattung der Opfer einschl. Ausgaben für die Hinterbliebenen durch die Stadt zu bezahlen sowie den Verwundeten bezw. Angehörigen durch das Wohlfahrtsamt Geld- und Sachenspenden zu gewähren. Dieser Antrag wurde nach einer ziemlich lebhaften Aussprache angenommen.

* **Reichenbach.** Ein Brandstifter ermittelt. In der Nacht zum 27. Dezember v. Js. war eine der Stadtgemeinde Reichenbach gehörende Scheune in Brand gesteckt worden und dadurch erheblicher Schaden entstanden. Jetzt konnte der 26 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Hans Grimmling als Täter festgestellt werden, der sich bereits in Haft befindet, da er die am 10. Februar niedergebrannte Knüpfersche Scheune in Oberreichenbach ebenfalls angezündet hatte.

* **Flöha.** Todessturz in die Zschopau. Hier verfehlte in der Dunkelheit der 65 Jahre alte Zimmerer Reichel, der stark kurzsichtig war, den Weg und fiel über eine Ufermauer in die Zschopau. Seine Leiche konnte erst am andern Morgen geborgen werden.

* **Klingenthal.** Einbruch in eine Postfiliale. Am 5. März wurde in die Räumlichkeiten des Post- und Gemeindebamten im benachbarten Schwaderbach ein Einbruch verübt, wobei den Tätern 150 Tschechenkronen in die Hände fielen, nachdem sie die ganze Einrichtung durchwühlt hatten. Außerdem nahmen sie den Poststempel mit. Sie verschafften sich den Eingang in die Räumlichkeiten, indem sie die mit Eisenbändern und schweren Vorhängeschlössern gesicherten Türen einschlugen. Es ist dies der sechste Einbruch in kurzer Zeit.

* **Elsterberg.** Unter Mordverdacht verhaftet. Kürzlich wurde in Gablau die Gutsbesitzersfrau Dietzel unter dem Verdacht verhaftet, das Kind ihrer Tochter gleich nach der Geburt getötet zu haben. Es wurde die Ausgrabung der Kindesleiche zwecks Klärung des Tatbestandes vorgenommen.

* **Zwickau.** Der Lohngeldraubversuch. Zu dem bereits gemeldeten Lohngeldraubversuch wird noch ergänzend gemeldet, daß der Bergarbeiter Wappler durch einen Bauchschuß am schwersten verletzt wurde. Der Aufseher Fröhlich erlitt einen Schuß in den Oberschenkel. Durch den Fuß wurde der Nachtwächter Toller getroffen, der trotzdem die Verfolgung aufnahm, sodaß die Räuber die schwere Kiste mit den Lohngeldern wieder wegwarfen. Nunmehr wurde auch Toller ins Krankenstift eingeliefert.

•

* **Roßlau.** Vom Zug überfahren und zerstückelt. Auf dem hiesigen Güterbahnhof verunglückte der 23 Jahre alte Rangierer Brandt von hier tödlich. Er blieb mit dem rechten Fuß in einer Weiche hängen und wurde von einem herannahenden Zug überfahren und zerstückelt.

* **Eilenburg.** Da der Etat des Vorjahres mit einem Gesamtfehlbetrag von 216 000 RM. abschließt, wird nichts anderes übrig bleiben, als ein fünftes Steuervierteljahr einzuführen, um einen Bankerott des Städtsäckels zu vermeiden. Da Eilenburg ohnehin zu den Städten mit den höchsten Steuern gehört, werden die Steuerzahler um so härter betroffen werden.

* **Halle.** Giftmordversuch am eigenen Kinde. Die 23 Jahre alte Hausangestellte Gertrud Singer wurde am Donnerstag vom hiesigen Schwurgericht wegen versuchten Totschlags zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte am 20. November 1929 ihrem eigenen sechs Monate alten Töchterchen Kleesalz in den Mund gestopft. Die Anklage lautete auf Mordversuch. Es sprachen zwar viele vorbereitende Handlungen und Aeußerungen der jungen Mutter für überlegtes Handeln, das das Gericht für die Zeit vor der Tat auch annahm, da die schwere wirtschaftliche Not in der außerehelichen Mutter naturgemäß solche Gedanken leicht aufkommen lasse. Doch hatte das Gericht nach allgemeinen menschlichen Erfahrungen Zweifel, ob in dem Augenblicke einer solchen Tat eine Mutter noch ruhig überlegen kann. Daher ließen es die Geschworenen in ihrem Urteil bei versuchtem Totschlag bewenden. Der Rest der Strafe wurde ausgesetzt.

* **Halle.** Was war die Todesursache? In ihrer Wohnung in der Lauchstädter Straße fand eine Mutter, als sie von Besorgungen aus der Stadt nach Hause kam, ihr fünf Jahre altes Söhnchen, leblos am Boden liegend, auf. Ein sofort gerufener Arzt konnte nur den Tod feststellen, dessen Ursache noch rätselhaft ist.

* **Greiz.** Motorrad gegen Pferdegeschirr. — Sieben Verletzte. Auf der Straße zwischen Greiz und Wilde Taube ist gestern abend der Fahrradhändler Martin Neudeck aus Wilde Taube in Begleitung seines Vetters Albert Neudeck mit dem Pferdegeschirr des Gutsbesitzers Tischendorf aus Dahlitz zusammengestoßen. Der Zusammenprall war so heftig, daß Tischendorf mit seinen Angehörigen — Frau und drei Kindern — aus dem Wagen geschleudert wurde, die sich mehr oder weniger schwere Verletzungen zuzogen. Die beiden Motorradfahrer wurden ebenfalls schwer verletzt.

Ein Einheitszeichen für das deutsche Frischei wird durch den Reichsausschuß für Geflügel- und Eierverwertung eingeführt. Der Stempel links: auf der Kiste — rechts: auf dem Ei wird in Zukunft die Gewähr dafür sein, daß die Eier in Deutschland produziert sind.

Die Ehe als „Goldgrube".

Nach den Berichten aus verschiedenen Industriebezirken Englands vermehrt sich beständig die Zahl der jung verheirateten Frauen, die es nur darauf anlegen von ihren Männern geschieden zu werden und dadurch eine Versorgung auf Lebenszeit zu erhalten. Man nennt diese geschäftstüchtigen Frauen „Goldgräberinnen", weil sie es verstehen, aus der Ehe eine „Goldgrube" zu machen. Diese neue Methode greift wie eine Seuche um sich. Während derartige Scheidungsfälle sich zuerst im Osten Londons häuften, sind sie jetzt auch schon in Süd-Wales sehr häufig geworden. „Es gibt viele junge Mädchen," sagt darüber der erste weibliche Anwalt Englands Carol Morrison, „die nur aus dem Grunde sich einen Mann angeln, um ihn dann mit einer Versorgung fürs Leben wieder los zu werden. Kurz nach der Heirat kümmern sie sich nicht mehr um ihren Gatten; sie haben keine Kinder, oder wenn sie welche haben, so vernachlässigen sie sie. Sie machen dem Unglücklichen das Leben zur Hölle, daß er sie verläßt oder im Zorn ihnen ein paar auswischt. Dann haben sie den vollgültigen Grund, um eine Scheidung wegen böswilliger Verlassung oder „Grausamkeit" zu beantragen: der Mann wird für den schuldigen Teil erklärt und muß zahlen. Es gibt eine große Anzahl von Richtern, die der Frau dann zwischen 15 bis 30 Mark die Woche zubilligen und mit dieser Pension für Lebenszeit läßt sich ganz gut auskommen." Die Anwältin veröffentlicht einige Briefe solcher reingefallener Ehemänner, von denen sie eine große Menge besitzt, zur Probe. „Ich heiratete vor fünf Jahren," schreibt ein solches Opfer einer „Goldgräberin". „Ich hielt meine Braut für ein solides und anständiges Mädchen und hoffte, mit ihr eine glückliche Ehe zu führen. Aber schon nach wenigen Wochen erkannte ich, daß sie faul und schmutzig war, Schulden machte und nur ihrem Vergnügen nachging. Sie kümmerte sich nicht um den Haushalt, ließ unsere beiden Kinder, die sich später einstellten, verkommen und hörte auf keine Ermahnungen. In der Verzweiflung brachte ich schließlich die Kinder zu meiner Mutter. Als ich nach Hause kam, war meine Frau auf und davon. Sie hatte seit Monaten gesagt, daß sie nur von mir und den „Jöhren" loskommen wolle. Sie leitete die Scheidung gegen mich ein, und jetzt muß ich ihr jede Woche 30 Schilling zahlen." Ein anderer erzählt, daß er nach kurzer Ehe krank geworden sei und, als er entlassen wurde, keine Arbeit fand. Er zog darauf nach einem andern Ort, aber seine Frau weigerte sich, mitzukommen, und blieb in der Wohnung. Er mußte ihr den größten Teil seines Verdienstes schicken, und sie klagte auf Scheidung weil er sie verlassen habe. Die Scheidung wurde ausgesprochen, und er muß ihr wöchentlich 20 Mark „Pension" geben. In vielen Fällen spielt die Mutter eine sehr bedenkliche Rolle; sie ist die Anstifterin der Tochter, wie die Aussagen eines Mitgliedes der sozialen Fürsorge in Süd-Wales zeigen. „Mutter und Tochter nehmen einen jungen Arbeiter aufs Korn, der gut verdient, sie ziehen ihn ins Haus, nehmen ihn freundlich auf, und schließlich wird die Sache so arrangiert, daß er mit der Tochter in einer kompromittierenden Situation überrascht wird. Der junge Mann zieht gewöhnlich als anständiger Mensch die Folgen und heiratet das Mädchen. Dann legt es die junge Frau mit allen Mitteln darauf an, von ihrem Manne wieder loszukommen. Sie quält ihn solange, bis er fortgeht oder den Versuch unternimmt, sie durch eine Tracht Prügel zu bessern. Die Scheidung wird eingeleitet, und das Gericht spricht ihr dann eine lebenslängliche Rente zu. Die Mutter hat dann ihre Tochter wieder zu Hause, und sie haben ein regelmäßiges wöchentliches Einkommen." Auf Grund dieser Mißstände wird gefordert, daß die englische Scheidungs-Rechtsprechung nicht mehr derartig gehandhabt werde, daß die Frau allen Vorteil und der Mann allen Schaden hat.

Amtliches.

Die Gemeinde Glaubitz beabsichtigt, ein massives Nebengebäude mit 2 ausgebauten Räumen und Eseneinbau in 7×4 Meter Größe zu errichten. Kostenanschläge bis 15. März 1930 erbeten.

Der Gemeinderat.

Möbl. Zimmer
sof. od. 15. 3. zu vermieten. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Freundl. Schlafstellen
an 1 od. 2 Herr. zu vermiet. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

2 leere Zimmer
per sofort ohne Küchenbenutzung zu miet. gesucht. Offerten erbet. unt. K 4142 an das Tagebl. Riesa.

Wohnungstausch.
Biete:
Riesa 3—5-Zimm.-Wohng.
Arnstadt i. Thür. 4 Zimm.
Münchritz 3 Zimmer.
Suche:
Dresden 3—4 Zimmer
Kötzschenbroda 3 Zimmer
Leipzig 3 Zimmer.
Grimma 2—3 Zimmer.
P. Fritz Kühle Möbeltransport.

Im Forstrevier Glaubitz
kommen am Sonnabend, den 15. März nachstehende Nutz- und Brennhölzer zum Verkauf:
ca. 50 fm Birken, A.-Stämme, stark verzopft
„ 10 fm Lärchenstämme
„ 200 Birkenbeichselstangen
„ 100 rm Birkenbrennholz
„ 300 rm Kiefern-Brennholz
„ 50 Kiefern-Reisighaufen
„ 50 Birken-Reisighaufen (Besenreisig.)

Holzauktion in Tiefenau
Sonntag, den 9. März:
450 m starkes Kiefernbrennholz, 2 m lang
1000 „ Kiefernreisig.
Treffpunkt in der Heide am Triftweg 1 Uhr.
Rittergutsverwaltung.

Schlafstelle frei.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa

Frdl. Schlafstelle frei.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Frdl. saub. Schlafstelle frei.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer frei
Rosenplatz 7, 2.

Alleinstehende Dame ohne Anhang sucht
2 leere Zimmer
oder beschlagnahmefreie Wohnung. Off. unt. N 4145 an das Tagebl. Riesa.

Einf. möbl. Zimmer
od. **beff. Schlafstelle** von Herrn p. 1. Apr. gesucht. Off. u. P 4147 a. d. Tagbl. Riesa.

14—16jähr. Mädchen
sucht Frau Winkler, Glaubitz A 55.

21jähr. Mädchen ehrlich u. fleißig weich. zu Hause schlaf. kann, sucht Stellung als Aufwartung für den ganzen Tag. Werte Ang. u. G 4139 an das Tagebl. Riesa.

Solide Witwe, 48 Jahr, wünscht Bekanntschaft
zwecks spät. Heirat.
Würde auch besser. Herrn den Haushalt führen. Off. u. M 4144 a. d. Tagbl. Riesa.

Sauberes, braves, ehrlich.
Mädchen
in Küche und Haushalt erfahren, zum 1. 4. gesucht. Zu melden mit Zeugnissen **Hauptstraße 78.**

Aelt. Mädchen
sucht in kl. Haush. (Geschäftshaush. bevorzugt) mögl. mit Famil.-Anschl. Stellung zum 1. 4. 30. Offerten unter Q 4148 an das Tagebl. Riesa.

Unabhängige Frau
welche gut kochen kann, in frauenlosen Haushalt für sofort gesucht.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Schmiedelehrling
auch mit für Autoarbeiten, findet noch Stellung bei **M. Kauffenstein, Riesa** Telefon 443.

Tücht. jung. Kaufmann
Stenogr., Schreibmaschine, sowie mit allen anderen Büroarbeiten bestens vertraut, sucht per sofort od. 1. 4. Stellung. Führerschein 3b. Off. unt. L 4143 an das Tagebl. Riesa.

Heimarbeit schriftl. Vitalis-Verlag. München.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer **Aug. Gomoll** :: Telefon 674

Morgen Sonntag:

Kleines Gedeck 1.50 Mk.

Kraftbrühe nach Minestra-Art
Glasierte Kalbsbrust mit Tomaten-Sauce
Krokant-Crem

Großes Gedeck 2.50 Mk.

Kraftbrühe nach Minestra-Art
Helgoländer Angelschellfisch mit Senftunke
Wiener Rostbraten mit Bohnen-Salat
Krokant-Crem oder Käse und Butter

Außerdem: Brathuhn mit Kompott
Ab 6 Uhr Pökel-Rinderbrust mit Meerrettich und Kloß

Die Gedecks werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht
Außerdem reichhaltige Abendkarte

Die bekömmlichen Mönchshof-Biere hell, dunkel und Pilsner Urquell.

Außer dem Hause in Kannen Ltr. 0.90
außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.00
Pilsner Urquell Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 9. März

feine Ballmusik

Anfang 6 Uhr.

Es ladet freundlichst ein **Paul Große.**

Treffpunkt im

Café Reichskanzler.

Donnerstag u. folgende Tage

gr. Wein- und Winzerfest.

Stimmungsmusik.

Hotel Stern.

Sonntag, den 9. März

öffentlicher Ball vom Club Fidelio.

Anfang 5 Uhr.

Es ladet ein **der Vorstand.**

Gasthof Pausitz.

Morgen Sonntag ab 6 Uhr

feiner Ball.

— Kapelle Ohrisch. —

Ergebenst ladet ein **E. Haftendorn.**

Nachmittag Kaffee und Kuchen.

„Admiral" Bobersen.

Morgen Sonntag, 9. März

großes Gesangskonzert und Ball.

Anfang 7 Uhr.

ff. Kaffee und Kuchen.

Es laden hierzu freundlichst ein
Rudolf Hühnlein und Frau.

Bahnhofs-Café Zeithain.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag

Winterfest und Pfannkuchenschmaus

in winterlich dekorierten Räumen.

Es laden freundlichst ein
Otto Schmidt und Frau.

Hausfrauen!

Warum plagen Sie sich noch?

Die elektrische **„Miele"-Waschmaschine** wäscht Ihnen ohne Hilfspersonen, bei großer Zeitersparnis, Ihre Wäsche blütenweiß. Kein Aerger, kein Verdruß, Sie sparen und schonen sich und haben eine zuverlässige Hilfe für den Waschtag. — Ueberzeugen Sie sich! — Wir stellen Ihnen eine elektrische Waschmaschine für einen Waschtag kostenlos und unverbindlich zur Verfügung.

Paul Taupitz im Durchgang

Vertretung und Lager der Miele-Fabrikate.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren

Patentkanzlei
Dipl.-Ing. Dr. jur. et rer. pol. **Carl Landeskroener**
Dresden-A., Waisenhausstraße 28.

Hotel Stadt Dresden

Ausschank von:
Radeberg. Pilsner Cabinet
Sternburg-Bier
Dortmunder Kronenbier
Würzburg. Hofbräu (dkl.)

Achtung! Achtung!

Gasthof Leutewitz.

Sonntag, den 9. März

großer Tanz-Abend.

Tanzen frei. Eintritt 50 ₰.

Hurra, Seppel ist da! Tränen werden gelacht.

Es ladet ergebenst ein
Paul Gräfe.

Gasthof Reußen.

Morgen Sonntag

öffentliche Ballmusik.

Großes Skat-Wettspiel

im

Bürgerkasino Elsterwerda

Gespielt werden 4 Serien. Sonntag, 9. März, Anfang 1. Serie 3 Uhr, 2. Serie 6 Uhr, Sonntag, 16. März, Anfang 1. Serie 3 Uhr, 2. Serie 6 Uhr. Bei genügender Beteiligung 1. Preis 100 RM. — Für gute Speisen, Bier und Wein ist bestens gesorgt. Wir laden sämtliche Skatbrüder freundlichst ein

Friedrich Walther u. Frau.

Aschegruben

räumt prompt u. preiswert Fuhrgeschäft
Th. Gaumitz, Bismarckstr. 26, Telefon 105

Restgut

in Zeithain, 1 Hektar gr., eignet sich für Viehhdl. oder Geflügelfarm, im ganzen od. geteilt **günstig zu verkaufen** durch
E. Schumann, Seerhausen

Hotel Wettiner Hof

Saal. Tanzdiele. Saal.

Sonntag, den 9. März 1930.

Der dezente Tanzdielenbetrieb führt die wirklich vornehmen Tänzerinnen und Tänzer immer mehr zur Parole

Tanzdiele Wettiner Hof.

Bietet doch die Tanzsportkapelle „Illing" für jung und alt recht stimmungsvolle Stunden. Kein Eintritt. Nur Tanzgeld.

Herren RM. 1,—. Damen RM. 0,50.

Anfang 17 Uhr, Ende 1 Uhr.

Café Central.

Salonquartett Fritz Streiter

Um recht regen Besuch bittet **Wilh. Franke.**

Gasthof Moritz.

Sonntag, 9. März, im herrlich dekorierten Saale

öffentliche Fastnachtsfeier

mit verschiedenen Ueberraschungen.

Von 7 Uhr ab feine Ballmusik.

Ergebenst ladet ein **Hugo Arnold.**

Gasthof Heyda.

Sonntag, den 9. März

öffentl. Ballmusik.

Ergebenst ladet ein **Karl Sommer.**

Gasthof Mergendorf.

Sonntag ab 6 Uhr

feines öffentl. Gesellschaftskränzchen.

Die Gesangs- und Jazzkapelle sorgt für Stimmung.
Erinnern Sie sich an Fastnachten?

Gasthof Waldheim-Riehzenhain.

Ga-Wa-Ri

Sonntag, den 9. März

vornehme Ballmusik.

Modernste Tänze, gespielt von 2 Kapellen.
Herrliche Saaldekoration.

Neue Ga-Wa-Ri-Eingangstür.

Heiraten

können Sie schnell, wenn Sie sich vertrauensvoll an mich wenden. Aufträge jeden Standes, Alters u. Religion (mit u. ohne Vermögen) **aus allen Gegenden** liegen vor. **Einheiraten in Güter, Geschäfte u. a.** stets möglich. Persönl. Besuch jederzeit unverbindl. Schriftl. Auskunft im neutr. Kuvert kostenlos. **Diskr. Ehranbahnung Gustav Funke, Dresden-A. 1,** Albrechtstr. 18.

Bruteier

von reinraß. rebhuhnfarb. Italienern, Stück 20 Pfg., gibt ab **Gutsbesitzer Kümmel, Zeithain.**

Bekannt reell und billig

Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt à Pfd. **3,—**, beste Qualität **3.50, Halbdaunen 5.—, ¾-Daunen 6.75, Ia Volldaunen 9.—, 10.50**, geriffene Federn mit Daunen, gereinigt **4.—** und **5.25**, sehr zart und weich **5.75, Ia 7.50.** Versand p. Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.

Frau A. Wodrich, Gänsefedernwäscherei
Neu-Trebbin (Oderbruch).

Die gern gekauften

Linoleumläufer

in Coupons und Reste sind in großen Posten wieder eingetroffen im

Linoleumhaus Mittag.

Die leckere Semmel zum Kaffee

des Morgens und des Nachmittags ist mit „Resi" bestrichen. Auch zum Abendbrote ist „Resi" der köstlichste Brotaufstrich. Butter ist gut, aber teuer. „Resi" ist ebenso gut, aber billiger. Sie kostet nur 50 Pfg. das halbe Pfund und ist trotz des niedrigen Preises mit reiner Gebirgsmilch hergestellt. Daher kommt auch ihr frisches Milcharoma. Die Verwendung nur edelster Fette erhöht die Bekömmlichkeit der „Resi" und garantiert ihren Nährwert. „Resi" - die frische bayerische Tafelmargarine - ist deshalb für jeden Haushalt zu empfehlen, nicht nur als Brotaufstrich, sondern auch für die Küche. Kuchen und Braten, Speisen und Saucen mit „Resi" hergestellt, sind immer schmackhaft und deshalb der Stolz jeder Hausfrau. Auch Sie müßten es einmal mit „Resi" versuchen. Sie nehmen sie dann immer.

VMW Nürnberg

Resi

Die berühmte bayerische Kommargarine.

Die Radio-Sender Europas auch für Sie!

TELEFUNKEN 40

Europa-Empfang mit
STATIONSWÄHLER
Ohne Hochantenne

Zum Anschluß an die Wechselstrom-Lichtleitung
TELEFUNKEN 40 W
Preis mit Röhren RM. 440.—

Zum Anschluß an die Gleichstrom-Lichtleitung
TELEFUNKEN 40 G
Preis mit Röhren RM. 425.—

Dazu ein TELEFUNKEN-LAUTSPRECHER ARCOPHON

TELEFUNKEN

DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Die kommunistischen Demonstrationen in Sachsen.

Nunmehr liegen noch weitere Meldungen über Demonstrationen und Umzüge am 6. März vor. So wird aus Meißen gemeldet, daß es auch dort zu mehrmaligen Zusammenstößen mit der Polizei gekommen ist. Meistens ergriffen die Demonstranten schon beim Anrücken der Polizei die Flucht. Mehrere Personen wurden festgenommen, konnten jedoch später nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen werden.

In Bautzen wurden verschiedentlich kleinere Trupps Kommunisten, die johlend die Stadt durchzogen, von der Polizei aufgelöst. In einigen Fällen mußte vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden. Sieben Demonstranten wurden festgenommen. Gegen 7 Uhr abends war die Ruhe allgemein wieder hergestellt.

In Pirna führten kommunistische Demonstrationen zu mehreren Zusammenstößen mit der Polizei. Am Berufsschulgebäude mußte ein Zug in Stärke von etwa 300 Mann unter Anwendung des Gummiknüppels aufgelöst werden. Die Polizeibeamten wurden dabei mehrfach mit Steinen beworfen. Auf die gleiche Weise mußte auch auf dem Marktplatz Ordnung geschaffen werden. Auch hier wurden Beamte mit Steinen beworfen und verletzt. Als gegen 6 Uhr abends von Heidenau her ein Zug Kommunisten anrückte, mußte ein Kommando Dresdner Polizei und bald darauf ein weiteres Kommando nach Pirna gerufen werden. Im ganzen wurden 11 Beamte durch Steinwürfe verletzt. Auch von den Demonstranten dürfte eine größere Anzahl Verletzungen davongetragen haben. 16 Demonstranten wurden sistiert. Bemerkenswert war, daß es sich bei den „aktiven" Demonstranten hauptsächlich um solche aus Heidenau handelte, die vorher dort von der Polizei zum Auseinandergehen aufgefordert worden waren.

Bittgottesdienst der Generalsynode für die Christen in Rußland.

* **Berlin.** Im überfüllten Berliner Dom fand Freitag abend ein feierlicher Bittgottesdienst der Generalsynode für die bedrängten russischen Christen statt, dem die Mitglieder des obersten Kirchenparlamentes, des evangelischen Oberkirchenrates und eine große Gemeinde beiwohnten. Es war eine Veranstaltung, die in der Geschichte der preußischen Kirche einzig dasteht. Die Predigt hielt Generalsuperintendent D. Dr. Dibelius, Berlin. Selbst wenn kein Zusammenhang bestünde, führte der Redner aus, zwischen dem Christentum und den Verfolgungen in Rußland, müßten die Hilfe- und Todesschreie aus dem Osten die Christenheit zur Fürbitte aufrufen. Aber jener Zusammenhang bestehe tatsächlich. Die wirtschaftlichen Ziele, die man in Rußland verfolge, haben zur Voraussetzung, daß die Religion aus den Herzen der Menschen verschwinde. Wirtschaft solle herrschen und der Mensch solle Werkzeug sein, und wenn sich diese Losung mit dem Christentum nicht vertrage, dann müsse dieses ausgerottet werden. Der Prediger wies insbesondere hin auf die Zeugnisse der Gotteslästerung, die über ganz Rußland verbreitet werden. Die Christenheit der ganzen Welt werde hineingezwungen in den Kampf mit den Mächten der Finsternis. Ihre Waffe sei das Gebet, das Bekenntnis der eigenen Schuld und die Liebe, die keine Staats- und Kirchengrenzen, aber auch keine Grenzen zwischen den Verfolgten und ihren Verfolgern kenne.

Die Feier schloß mit dem Gesang des Lutherliedes.

Kein menschlicher Körper gleicht dem anderen.

Die Schneider-Zwangs-Innung Riesa und Umg. bittet uns um Veröffentlichung des folgenden Artikels:

Wenn es richtig ist, daß die Kleidung der Dame der Anzug des Herrn mehr sein sollen, als bloße Hüllen, wenn unsere Kleidung vielmehr ein getreues Bild unseres Geistes und unseres Charakters, die äußere Ausdrucksform unserer ganzen inneren Haltung sein soll, dann müssen unsere Kleider nach der individuellen Prägung des einzelnen Menschen geschaffen sein. Darum verlangt schon um der Verschiedenheit der Charaktere willen die Kleidung in ihrer Formengebung die individuell schaffende Hand der Meisterin und des Meisters.

Diese Forderung wird aber erst recht deutlich, wenn wir uns daran erinnern, daß kein menschlicher Körper dem anderen gleicht. Es kann darum für eine Kleidung, die die Persönlichkeit betonen und ergänzen will, keine Schablone, keine Mechanisierung geben. Eine vollkommen zufriedenstellende Erfüllung dieser Forderung gewährt nur die Maßschneiderei.

Das Kleid, der Anzug, den die Maßschneiderei herstellt, ist nur einmal da. Nur für einen bestimmten menschlichen Körper gearbeitet, kann dieses Kleidungsstück auch nur von diesem Körper getragen werden. Im Herstellungsprozeß eines Kleidungsstückes, so wie er der Maßschneiderei eigentümlich ist, bestimmen die Maße der Kundin oder des Kunden während der ganzen Dauer der Entstehung des Kleidungsstückes die einzelnen Arbeitsvorgänge, sei es beim Zuschnitt, sei es bei den Proben, die als Kontrolle für die richtige Formung unentbehrlich sind, sei es bei der kleinsten und unbedeutendsten Näharbeit.

Darum bereitet ja das Kleidungsstück, das aus der guten Maßschneiderei hervorgegangen ist, der Trägerin und dem Träger solch besondere Befriedigung. In Maßkleidern fühlt man sich wohl, sie passen, weil sie für eine bestimmte Persönlichkeit zugeschnitten und gearbeitet sind.

Vermischtes.

Mord und Selbstmord nach dem 50. Geburtstag. In Ober-Bögendorf wurden gestern früh der Stellenbesitzer Blichmann, der gestern im engsten Familienkreis seinen 50. Geburtstag gefeiert hatte, und seine Frau im Schlafzimmer ihrer Wohnung tot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß Blichmann seine Frau und sich durch Revolverschüsse getötet hatte. Die Tat erscheint umso rätselhafter, als die Eheleute Blichmann, die allgemein geschätzt wurden, ein vorbildliches Familienleben führten und sich in durchaus geordneten Verhältnissen befanden.

150000 Mark unterschlagen. Der Lohnbuchhalter einer Solinger großen Firma ist wegen Unterschlagungen in Höhe von rund 150 000 Mark verhaftet worden. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man noch 26 000 Mark, die der Firma zurückgegeben wurden. Der Verhaftete hat zugegeben, die Veruntreuungen seit Jahren begangen zu haben.

Selbstmord eines österreichischen Großindustriellen. In einem großen Berliner Hotel wurde am Freitag nachmittag der 51jährige Großindustrielle Oskar v. Körner aus Mauer bei Wien, wie der „Lokalanzeiger" meldet, in seinem Zimmer tot aufgefunden. Nach dem ärztlichen Befund ist der Tod durch Vergiftung eingetreten. V. Körner war Präsident einer ganzen Reihe von Aktiengesellschaften der Holzbranche in Oesterreich, Jugoslawien, der Tschechoslowakei und der Schweiz. Im Jahre 1924 bei dem Zusammenbruch der Wiener Industriebank verlor Körner sein ehemals großes Vermögen. Das Motiv der Tat dürfte in dem Umstande zu suchen sein, daß der ehemals so bedeutende Mann es nicht ertragen konnte, in seinem Alter noch mit wirtschaftlichen Sorgen kämpfen zu müssen.

Der Kampf um Loeskes Millionen. Vor der Zivilkammer des Berliner Landgerichts 1 fand gestern unter ungeheurem Andrang des Publikums der zweite Termin in dem Prozeß um das Testament des Millionenjuweliers Loeske, des ehemaligen Inhabers der Berliner Firma Maggraf, statt. Zunächst beantragte der Vertreter der enterbten Verwandten, R.-A. Dr. Waldeck, das Testament für unecht zu erklären. Er berief sich auf den Graphologen Reimann, der auf Grund von Unregelmäßigkeiten in einzelnen Schriftzügen, die nachgezogen seien, das Schriftstück für eine Fälschung erklärt habe. Aber auch abgesehen davon, sei das Testament wegen sachlicher Unrichtigkeiten unecht. Straßen und Hausnummern seien falsch angegeben, was nicht auf geistige Klarheit des Erblassers schließen lasse. Der zweite Vertreter der Kläger, R.-A. Dr. Sprotte, beantragte noch ergänzend, die drei Beklagten, Loeskes ehemalige Freundin, Frau Blaustein, und das Ehepaar Oppenheimer für erbunwürdig zu erklären. Der Vertreter der Beklagten, Prof. Dr. Schachian, berief sich zum Gegenbeweis auf das Urteil einer Anzahl von Schriftsachverständigen, die das Testament für echt erklärt hätten. Dr. Waldeck brachte noch einen Brief Loeskes an Frau Blaustein zur Sprache, in dem es heißt, „sei ruhig, mein Testament sorgt für Dich". In dem Brief wird Frau Blaustein eine lebenslängliche Rente von 5000 Mark zugesagt. Es sei also nicht anzunehmen, daß Loeske die Absicht gehabt habe, Frau Blaustein zur Haupterbin zu machen. Große Erregung rief es hervor, als Professor Schachian dem Gericht einen Zettel überreichte, den Loeske auf dem Sterbebett gekritzelt hat. Darin wird Oppenheimer aufgefordert, sofort nach dem Tode den Tresor zu öffnen. Oppenheimer habe auf diese Weise das Testament gefunden, das erst vom Gericht geöffnet worden sei.

Frühlingskuren!

Des rauhen Winters Macht scheint gebrochen, neues Frühlingsahnen zieht durch die Natur, schlummernde Kräfte beginnen sich in der Erde zu regen. Das Frühlingserwachen beginnt. Verflogen ist wie ein schwerer Traum des Winters Hangen und Bangen. Oeffnest du morgens deine Augen, so flutet das Sonnenlicht hell durch den Raum. Urkräftig kühler, flatternder Frühlingswind umweht mit schmeichelnden Kosen die winterlich kahlen Fluren bis zartes Keimen und Knospen beginnt.

Und dennoch bringt der erwachende Lenz dem Menschen nicht immer Gutes. Viele Menschen, welche den Winter gesund überdauert haben, erkranken im Frühling. Und wenn es auch zu keiner eigentlichen Erkrankung kommt, auch die Gesunden klagen zu dieser Zeit über Ermüdungserscheinungen. Manche Menschen legen diesem Kräfteversagen, dieser Abgeschlagenheit keine Wichtigkeit bei. Man sagt: „Das ist die bekannte Frühjahrmüdigkeit! Das gibt sich schon!" Bei den körperlich Kräftigeren wohl, nicht aber bei den Schwächlingen. Woher würde dann das Sprichwort: „Wen der November nicht will, den holt der April", seine Richtigkeit haben? Die Krankheits- und Sterbeziffer ist im Frühjahre eine bedeutend hohe. Der Glaube, daß die Frühlingssonne so schwächend auf uns wirkt, ist grundfalsch. Die Schwäche ruht in unserem Körper selbst, der durch die mangelnde Sonnenbestrahlung des Winters, durch falsche und einseitige, vitaminarme Kost in den Wintermonaten vitaminarm geworden ist. Stoffwechselhemmungen schwächen den Körper und machen ihn für Erkältungen und Infektionskrankheiten empfänglich.

Kommt dann im Frühjahre der Verjüngungsprozeß in der Natur, das „Großreinemachen", will der Frühling mit seiner neubelebenden, reinigenden Kraft gleich der Natur auch den Menschen verjüngen — dann kommt es oft zum Versagen. Daß das Fehlen von vitaminreicher Nahrung und der Mangel ausgiebiger Sonnenbestrahlung durch die Wintermonate hindurch an der Frühlingssterblichkeit Schuld trägt, hat man dadurch erkannt, daß Menschen, die viel rohes Gemüse und Obst essen und in der sonnenarmen Zeit häufige Bestrahlungen mit „künstlicher Höhensonne" nehmen, weder der Frühlingsmüdigkeit, noch den Frühlingskrankheiten zum Opfer fallen.

Die Frühlingsmüdigkeit, die Jahr für Jahr den Körper schwächt, untergräbt unsere Gesundheit. So mancher, der sich im Frühjahre mit Krankheit und Siechtum plagt, könnte sich der herrlichen Lenzsonne freuen, wenn er richtige Vorsorge geleistet hätte.

Die Frühlingskuren, welch altes Erbstück unserer Ahnen sind, bezwecken, die Körpermaschine zu säubern. Der Genuß von reichlich frischem Gemüse und Obst, vermehrte Sauerstoffaufnahme durch tägliche Ausflüge ins Freie, diätische Anwendungen, wie Kräuterkuren — und nicht zuletzt Bestrahlungen mit „Künstlicher Höhensonne", helfen den Körper gesunden und widerstandskräftig zu machen.

Es gibt nur eine einzige wahre Lust auf Erden, eine einzige, wonnesame Lust — für alle Geschöpfe, — das ist: Gesund zu sein! Fehler gegen die Natur rächen sich furchtbar. Goethe sagt: „Wenn die Natur verabscheut, so spricht sie es laut aus. Das Geschöpf, das nicht sein soll, kann nicht werden, — das Geschöpf, das falsch lebt, wird früh zerstört. Unfruchtbarkeit, kümmerliches Dasein, frühzeitiges Verfallen, das sind ihre Flüche, die Kennzeichen ihrer Strenge. Auf bequemem Müßiggang so gut als überanstrengter Arbeit, auf Willkür und Ueberfluß, wie Not und Mangel steht sie mit traurigen Augen nieder. Zur Mäßigkeit ruft sie. Wahr sind alle ihre Verhältnisse und ruhig alle ihre Wirkungen."

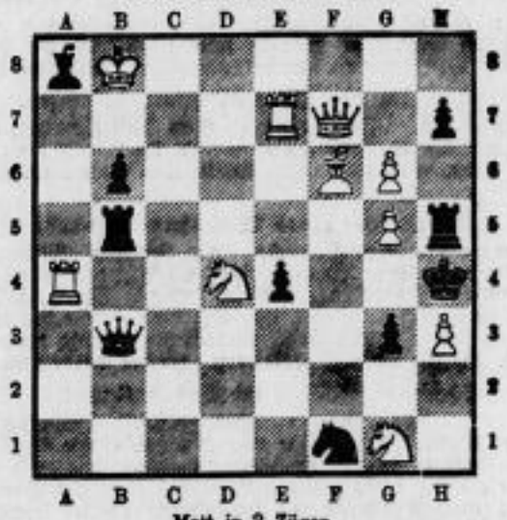
Schach.

Bearbeitet von der Schachvereinigung Riesa.

Nr. 26

Dr. K. Bögel, Pforta.

Deutsche Schachblätter 1929.



Matt in 2 Zügen.

Präf.-Stellg., Weiß: Ta4, e7, Kb8, Sd4, g1, Df7, Lf6, Bg5, g6, h6.
Schwarz: La8, Tb5, h5, Db3, Bf1, Kh4, Bb6, c4, g3, h7

Die Lösung erscheint am 22. März 1930.

Lösung der Jubiläumsaufgabe Nr. 25

1. Sf5—e7! Eine reine Zugzwangaufgabe mit 4 Mattbildern. Würde Schwarz nach Se7 nicht zu ziehen brauchen, könnte Weiß mit dem 3. Zuge nicht Matt setzen. 1. . . ., Th8×g8, 2. f7×g8Sp! Kg4×h5, 3. Sg8—f6‡. 1. . . ., Th8—h7, 2. Dg8—e8†, Kg4×h5, 3. De8—h3‡. 1. . . ., Kg4×h5, 2. Kg2—h3 und dieser Doppeldrohung kann Schwarz nicht begegnen, auf 2. . . ., g5—g4†, folgt 3. Dg8×g4‡ und auf 2. . . ., Th8×g8, 3. g3—g4‡. Die verführerische Nebenlösung 1. Dg8—g6 scheitert an Th7.

Aerztl. Sonntagsdienst am 9. März 1930.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nitzsche, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 83, (vormittags 8—11 Uhr).

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1, Ankerapotheke, Stadtteil Gröba, Friedrich-Ebert-Platz 6 b, die auch vom 8. März 1930, abends 7 Uhr, bis zum 15. März 1930, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft haben.

Dresdner Brief.

Im heimatkundlichen Schulraum.

tsd. Ein besonderer Raum dieser sehenswerten Sammlung behandelt Moritzburg, das auf waldigem, von weiten Teichen belebten Hochplateau liegende Dorf mit dem herrlichen, aus galanter Zeit stammenden Schloß. Ein Modell zeigt dasselbe, wie es im Mittelalter ausgesehen hat, bis es der geniale Baumeister August des Starken Pöppelmann in der noch jetzt sichtbaren Form neu erstehen ließ.

Da gibt es viel zu sehen und zu ergründen, Aufnahmen des Schlosses, sowie des dazu gehörigen, überaus graziösen Fasanenschlößchens, Rückblick in vergangene, galante Zeiten. Waldbilder und Aufnahmen der uralten Eiche bei Wilschdorf. Aber auch besondere Erwerbszweige der Gegend, bis zu unseren Tagen. Dazu gehört in erster Linie die Pferdezucht, so können wir Bilder aus dem Landesgestüt von Moritzburg sehen, das in diesem Jahre das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens feiert. Bilder von Rassepferden, Jungtieren und dem reichbelebten Pferdemarkt.

Ferner lernen wir die Produkte der zahlreichen Teiche jenes sumpfigen und wasserreichen Hochplateaus kennen; hauptsächlich Karpfen und Hecht, ihre Aufzucht, ihre innere Beschaffenheit, Rassen und das wohl jedem Dresdner bekannte herbstliche Teichfischen.

Wer von den zahlreichen sommerlichen Besuchern von Moritzburg hätte nicht mit größtem Interesse der Wildfütterung beigewohnt? Wer wäre nicht im Wald einer umherkreisenden Wildsau mit ihren dunkelreifigen, possierlichen Frischlingen begegnet? Auch von diesen weiß die Ausstellung zu erzählen, teils in Bildern, teils in naturgetreuer Nachbildung. Wir sehen den stolzen Vierzehnender, das schlanke Reh und den ungeschlachten Eber, wir lernen ihre Fährten kennen, ihre Nahrung, ihre Losung. Sehen zudem noch, wahrheitsgetreu dargestellt, einen Fuchsbau mit dem schlau äugenden Reinecke und seinen spielenden Sprößlingen davor und ein richtiges Eichhörnchennest, mollig weich für die jungen possierlichen Tierchen.

Haben wir die Fülle der Einzelheiten dieser überaus interessanten Gegend so nahe der Stadt bewundert, so fesselt ein anderes Zimmer die Aufmerksamkeit. Es führt nach Dresden selbst und behandelt die Elbe auf ihrem gekrümmten Lauf durch die Stadt. Hier gibt es abermals viel zu lernen. Die Elbe, eine natürliche Verbindung mit dem Nachbarland und mit dem Meer. Wir lernen die Grundzüge einer Technik kennen, die den meisten Stadtbewohnern fremd ist, nämlich die Geheimnisse der Schiffahrt. Da wird an Profilen die Tiefe des Strombettes nebst der Fahrtrinne gezeigt, auch alle Signale, die sich auf Flußschiffahrt beziehen, Flaggen, Bälle und Lichtsignale. Das Modell einer Elbzille aus früherer Zeit, dagegen die Zillen moderner Technik mit ihren breiten und tiefen Räumen, die eine Menge Güter aufzunehmen imstande sind. Auch unsre modernen Dampfer, Personenschiffe wie Schlepper, den Kettenschlepper, der nur noch wenig den Erfordernissen der Neuzeit entspricht, bis zu dem kleinen bescheidenen Fischerkahn.

Wir sehen ferner die Konstruktion der Baggermaschine, die in dem durch das Elbsandsteingebirge nur zu leicht versandeten Strom die Fahrrinne in gehöriger Tiefe zu erhalten hat, aber auch die alten Schiffsmühlen, die früher im Strom gestanden haben und von denen manche Sage berichtet.

Wie die Schiffahrt, so ist auch der Fischfang von größter Bedeutung für Dresden. Unsre Elbe führte Barbe, Barsch, Zehrde, Ukler, Rotfeder und Aale, deren Nachbildung in all ihren Erkennungszeichen dem Beschauer interessant sind. Auch der wertvolle Wanderfisch, der Lachs, ist zu Zeiten in der Elbe vertreten, davon zeugt die Lachsfangstation bei Kaditz, ja, Fischer haben erzählt, daß vor kurzem sogar ein großer Wels gefangen worden sei.

Außer diesem reichen Gebiet vervollständigen Elbmuscheln, glatte Kiesel und andere Funde das Bild unserer Elbe auf ihrem Lauf durch die Stadt.

Ein weiteres, überaus reiches Gebiet tut sich dem Beschauer in dem Zimmer auf, das den Ackerbau im Umkreis der Stadt zum Thema hat. Die Beschaffenheit des Bodens, die Düngung desselben und seine Früchte, alle Getreidearten der Heimat in ihrem Wachstum, in Krankheit und Verwendbarkeit, ein reiches, weitverzweigtes Gebiet. Ferner der Aufbau der um Dresden gelegenen Dörfer, teils germanischer, teils slavischer Abstammung in Beispielen und Erklärung. Die Geräte unserer Feldbauern, Viehzucht und Abführung der Produkte in die Stadt. Mancherlei, das auch dem Laien, der mit offenen Augen umhergeht, bekannt ist, anderes, was in fremde Gebiete leitet.

Viel zu wenig bekannt ist diese vorzüglich geordnete, allgemein verständliche Ausstellung, die immer neue Erweiterung findet. Unsre Schulen werden von Zeit zu Zeit durch dieselben geführt, aber auch jedem Erwachsenen ist ein Besuch in der Ausstellung zu empfehlen.

Regina Berthold.

SLUB
Wir führen Wissen.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 8. März 1930.

Ergänzung des Vorstandes der Reichsanstalt für Arbeitsvermittelung.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichsarbeitsminister hat das Vorstandsmitglied des deutschen Baugewerkbundes Herrn Peter Rosenzweig an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Druegmüller zum stellvertretenden Mitglied des Vorstandes der Reichsanstalt für Arbeitsvermittelung und Arbeitslosenversicherung bestellt.

Einberufung des Generalrates der Reichsbank.

Berlin. (Funkspruch.) Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat die Mitglieder des Generalrates zu einer außerordentlichen Sitzung auf Dienstag, den 11. März, nachmittags 4 Uhr einberufen, in der über die Wahl seines Nachfolgers Beschluß gefaßt werden soll.

Die Vertretung des Reichspräsidenten beim Begräbnis des Großadmirals v. Tirpitz.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichspräsident hat den Chef der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Raeder mit seiner Vertretung bei dem Begräbnis des Großadmirals von Tirpitz beauftragt. Der Reichswehrminister wird durch den Befehlshaber im Wehrkreis VII, Generalleutnant Ritter v. Leeb, vertreten.

Nächtliche Schießerei.

Breslau. (Funkspruch.) Wie aus Münsterberg gemeldet wird, ist dort in der vergangenen Nacht ein Polizeibeamter unter eigenartigen Umständen angeschossen und schwer verwundet worden. Er wurde von Unbekannten darauf aufmerksam gemacht, daß in der Rosenstraße drei Männer beobachtet worden seien, deren Verhalten einen verdächtigen Eindruck machte. Der Beamte fand die drei Verdächtigen in einer Nebenstraße und forderte sie auf, stehen zu bleiben, worauf einer der drei sofort kehrt machte und auf den Polizisten feuerte. Der Beamte, der in den Leib getroffen worden war, erwiderte das Feuer und schoß den Angreifer nieder, der tödlich getroffen wurde. Die beiden Begleiter flüchteten.

Beim Ueberqueren der Donau ertrunken.

Linz a. d. Donau. Dem ungewöhnlich niedrigen Wasserstand der Donau sind gestern zwei Arbeiter zum Opfer gefallen. Als sie den Fluß unweit Mitterkirchen in einem Faltboot überqueren wollten, stieß das Fahrzeug gegen einen gewöhnlich vom Wasser überfluteten Felsen. Das Boot stürzte um, die Insassen ertranken.

Wiederaufnahme des Bürgerkrieges in China.

London. Times meldet aus Hongkong: Kuangsi-Truppen, die sich im Aufstand gegen die Nankingregierung befinden, haben überraschend Limtschau und Pakhoi besetzt. Der Bürgerkrieg ist also wieder im Gange.

Brand in dem ostgalizischen Städtchen Borow.

Warschau. (Funkspruch.) Durch einen Brand in den ostgalizischen Städtchen Borow wurden 40 bis 60 Häuser vernichtet. Der Schaden beträgt ungefähr 1 Million Zloty.

Briefmarken für 300 000 Zloty gestohlen.

Warschau. (Funkspruch.) Aus den Beständen der Lemberger Post wurden Briefmarken im Werte von über 300 000 Zloty gestohlen. Die Diebe sind noch nicht gefaßt worden.

4 Todesopfer eines Wohnhausbrandes.

Newyork. (Funkspruch.) In Duluth (Minnesota) sind 4 Personen beim Brande eines 6stöckigen Wohnhauses umgekommen. Das Feuer, das im zweiten Stock ausbrach, breitete sich derart rasch aus, daß den Bewohnern der oberen Stockwerke der Weg ins Freie verlegt wurde und etwa 150 Personen mit Hilfe der Feuerleitern gerettet werden mußten.

Schwerer Erdstoß im Panamakanal.

Colon. (Funkspruch.) Der gesamte Isthmus von Panama ist gegen 10,40 Uhr nachts durch einen 45 Sekunden anhaltenden Erdstoß erschüttert worden, wie er in dieser Stärke seit 1914 nicht mehr aufgetreten ist. Der Panamakanal ist nach Auskunft der zuständigen Stellen durch den Erdstoß nicht in Mitleidenschaft gezogen. Auch sonst liegen keine Meldungen über Sachschäden vor, jedoch entstand eine beträchtliche Panik unter der Bevölkerung, die durch die starke Bewegung der Häuser aus dem Schlaf geweckt wurde und ins Freie flüchtete.

Die Besprechung der Führer der Regierungsparteien

mit der Reichsregierung über die Etats- und Deckungsfragen wurde nach 5stündiger Dauer, während der eine **Einigung noch nicht erzielt werden konnte, auf Sonntag nachmittag vertagt.**

•

Langwierige Parteibesprechungen.

Berlin. (Funkspr.) Ueber die heutige Parteiführerbesprechung teilt das „B. T." mit: Zentrum und Demokraten vertraten die Forderung nach einer Einigung auf das Finanzprogramm der Regierung; die anderen Parteien verhielten sich äußerst zurückhaltend. Die Bayrische Volkspartei sprach sich gegen jede Biersteuererhöhung aus, während die Sozialdemokraten mit Nachdruck verlangten, daß unter allen Umständen der Youngplan durch positive Abstimmung aller Regierungsparteien erledigt werden müsse. Man trat dann in eine Einzelbesprechung der verschiedenen Vorlagen ein, um zunächst die Punkte festzustellen, über die sich eine Einigung erzielen ließe. Die Teilnehmer an der Besprechung sahen sich nicht in der Lage, über die Aussichten einer Verständigung Vorhersagen zu machen. Verschiedene Regierungsparteien, darunter die Demokraten, haben auf den frühen Nachmittag Fraktionssitzungen einberufen, um zu dem bisherigen Ergebnis der interfraktionellen Besprechung Stellung zu nehmen.

Um 2 Uhr, also nach 4stündigen Verhandlungen, wurde bekannt, daß noch **keine Verständigung und auch noch keine Annäherung der beteiligten Parteien erzielt** werden konnte.

Die Würdigung der Rücktrittsabsichten Dr. Schachts in der englischen Presse.

London. (Funkspruch.) Die Blätter bezeichnen Dr. Schachts Rücktritt als logische Folge seines Auftretens in der Angelegenheit des Youngplanes. Im wesentlichen begnügen sie sich mit der Wiedergabe der Berichte ihrer Berliner Korrespondenten über den dortigen Eindruck. So sagt der Korrespondent der „Times": Seine früheren halbpolitischen Gesten haben bei vielen Beobachtern Zweifel an seiner politischen Befähigung entstehen lassen, wenn auch seine Begabung als Bankier immer hoch bewertet worden ist. Sein letzter Schritt kommt zu einer Zeit, wo er den Parteien, mit denen er nicht gut steht, den größten Aerger bereiten kann, während er für die Kreise, an deren guten Willen ihm angeblich gelegen ist, den besten Dienst bedeutet. — Im Finanzteil der „Morning Post" heißt es: Die Londoner City hat mit Bedauern vom Rücktritt Dr. Schachts Kenntnis genommen. Seine große Fähigkeit als Leiter der Reichsbank wird allgemein anerkannt und man ist der Ansicht, es sei besonders wichtig, daß die Angelegenheit der Zentralbank mit der größtmöglichen Geschicklichkeit geleitet werde.

Schwerer Schiffsbrand im Newyorker Hafenbezirk.

Newyork. (Funkspr.) Ein in Kearney am Passaic-River westlich von New-Jersey liegender Tankdampfer der Pure-Oil Company ist in Brand geraten und nach einer schweren Explosion gesunken. Drei Mann der Besatzung werden vermißt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt, jedoch neigen die bei der Entleerung der Tanks zurückbleibenden Brennstoffreste dazu, durch Verdunstung in den geschlossenen Hohlräumen hochexplosive Gasluftgemische zu bilden. Gleich nach der ersten Explosion an Bord war das Schiff in eine riesige, turmhoch emporschießende Flammengarbe gehüllt, die auch das Dock, an dem der Tanker festgemacht hatte, in Brand setzte. Die Haltetaue, mit denen der Dampfer festgemacht war, wurden durch den Brand zerstört, sodaß die Strömung das lodernde Wrack in die belebte Schiffahrtsstraße der Newark-Bay hineintrug, wo es andere Fahrzeuge erheblich gefährdete, namentlich da sich das brennende Oel über die Wasserfläche ausbreitete. Noch ehe es gelungen war, Gegenmaßnahmen zu treffen, trat die Flut ein, sodaß das Schiff nunmehr vom Strom flußaufwärts getrieben wurde, bis eine letzte Explosion es vernichtete.

Drucksachen

aller Art, in schwarz und farbig, für den Geschäfts-, Vereins- und Eigen-Bedarf

bestellt man bei

Gewähr guter, sorgfältiger Ausführung und billigster Preisstellung in der Buchdruckerei

Langer & Winterlich
Riesa, Goethestrasse 59.

Verlag des „Riesaer Tageblatt", Amtsblatt.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse herrschte am Freitag von Anfang an eine recht gedrückte Stimmung, ohne daß man zunächst wußte, worauf sie zurückzuführen war. Als dann die Gerüchte vom bevorstehenden Rücktritt des Reichsbankpräsidenten sich immer mehr verdichteten und offenbar noch Exekutionsverkäufe hinzukamen, nahm der allgemeine Kurssturz gewaltigen Umfang an, so daß viele Börsenbesucher von einem „schwarzen Freitag" sprachen. Selbst die Diskontermäßigung der Reichsbank von 6 auf 5½ und der Lombardzinsen von 7 auf 6½ Prozent konnte die Stimmung nicht verbessern. Der Geldmarkt zeigte im übrigen kaum Veränderungen. Tagesgeld war mit 6—8½ angeboten. Der Privatdiskont blieb mit 5,87 Prozent unverändert. Am Effektenmarkt zeigten nur Montanaktien eine gewisse Widerstandsfähigkeit. Ilse konnten sich sogar behaupten. Dagegen zeigten Schiffahrtswerte starke Rückgänge. Von den Banken waren besonders Danat mit etwa drei Prozent Verlust die Leidtragenden. Auch die Elektroaktien und Farben konnten ihre bereits sehr schwachen Vortagsnotierungen nicht einmal aufrecht erhalten. Im weiteren Verlauf der Börse gab es neue heftige Kursverluste auf der ganzen Linie und auch der Börsenschluß brachte nicht die geringste Erholung.

Die Indexziffer der Großhandelspreise

vom 5. März 1930.

Berlin. (Funkspruch.) Die auf den Stichtag des 5. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche von 128,1 auf 127,5 oder **um 0,5 v. H. gesunken.** Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 1,0 auf 112,7 (Vorwoche 113,8) und die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,2 v. H. auf 125,8 (126,0) zurückgegangen. Die Indexziffer für industrielle Fertigwaren hat um 0,2 v. H. auf 153,5 (153,8) nachgegeben.

Auflösung des Bilderrätsels in der letzten Sonnabend-Nr.
Wenig Kühe, wenig Mühe.

Amtlicher Wintersportwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte

heute nicht eingegangen.

Reichs-Winterwetterdienst

vom 8. März 1930.

Hirschberg (Alpen): Graupel, Schneehöhe 60 Zentimeter, Pappschnee, Ski mäßig, Rodel gut.
Feldberg (Schwarzwald): Wolkig, Schneehöhe 30 Zentimeter, geförnt, Ski und Rodel gut.
Torfhaus (Harz): Nebel, Schneehöhe 22 Zentimeter, gekörnt, Ski mäßig, Rodel gut.
Heuscuberbaude (Schles. Geb.): Heiter, Schneehöhe 58 Zentimeter, verweht, Ski gut, Rodel mäßig.
Reifträgerbaude (Schles. Geb.): Heiter, Schneehöhe 68 Zentimeter, Ski und Rodel sehr gut.

Die Zahlungseinstellungen.

Die Zahlungseinstellungen haben in den letzten Monaten stark zugenommen und den höchsten Stand seit dem Winter 1925/26 erreicht. Die Erhöhung in den Wintermonaten ist jedoch überwiegend saisonmäßiger Natur: die Zunahme vom Herbst 1929 bis Februar 1930 entspricht fast vollkommen der normalen Saisonbewegung; eine konjunkturreelle Zunahme der Zusammenbrüche ist in den letzten Monaten nicht eingetreten. Diese Feststellung ändert zwar nichts an der Tatsache, daß die absolute Zahl der Zusammenbrüche erheblich höher ist als vor einem Jahre. Sie berechtigt, laut Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung, aber zu der Hoffnung, daß der Höhepunkt der Zahlungseinstellungen in absehbarer Zeit erreicht sein wird.

In den Monaten **Oktober bis Februar** sind **23 000 Vergleichsverfahren** und **4743 Konkurse** eröffnet worden, gegenüber 1392 Vergleichsverfahren und 3590 Konkursen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Allein in den Fällen, in denen es während der letzten Monate zur Eröffnung eines gerichtlichen Verfahrens gekommen ist, dürften somit den Gläubigern in den letzten fünf Monaten Verluste von mindestens 300 Millionen Reichsmark entstanden sein (d. i. etwa 80 Millionen Reichsmark mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres). Im ganzen sind die Verluste aus Zahlungseinstellungen jedoch noch wesentlich höher anzunehmen. Denn einmal sind die in der Berechnung eingesetzten Durchschnittsbeträge sehr vorsichtig geschätzt, zum andern sind in den Zahlen alle die Fälle nicht enthalten, bei denen es nicht zur Eröffnung eines gerichtlichen Verfahrens gekommen ist.

Wasserstände		7. 3. 30	8. 3. 30
Moldau:	Kamaik	+ 30	+ 24
	Modran	— 45	— 44
Eger:	Laun	— 30	— 32
Elbe:	Nimburg	+ 2	+ 4
	Brandeis	— 26	— 27
	Melnik	— 48	— 44
	Leitmeritz	— 55	— 46
	Aussig	— 28	— 19
	Dresden	—193	—180
	Riesa	—143	—136

Produktenbörse zu Dresden

am 7. März 1930.

Weizen, inländ. Natural-Gew., 77 kg	234—239	stetig
Weizen, neuer	—	
Roggen, inländ. Natural-Gew., 73 kg	149—154	flau
Roggen, neuer	—	
Futtergerste	—	
Wintergerste	140—155	ruhig
Sommergerste, sächs.	162—173	matt
Hafer, inländ., alter	—	
Hafer, inländ.,	130—137	matt
Raps, trocken	—	
Mais, mit Mk. 25.-Zoll Laplata	158—160	ruhig
mixed	—	
Mais, mit Mk. 2,50-Zoll Cinquantin	19,00—20,00	ruhig
Wicken, Saatware	24,00—25,00	ruhig
Lupinen, Saatware blaue	—	
gelbe	—	
Peluschken, Saatware	24,00—25,00	ruhig
Erbsen, Saatware, kleine	24,00—25,00	„
Rotklee	110—120	„
Trockenschnitzel	8,30— 8,50	matt
Kartoffelflocken	14,50—14,80	„
Futtermehl	11,80—12,30	ruhig
Weizenkleie	9,00— 9,40	„
Roggenkleie	8,70— 9,90	„
Kaiser-Auszug	44,50—46,00	„
Bäckermundmehl	38,50—40,00	„
Weizennachmehl	14,00—15,00	„
Inlandweizenmehl 70%	33,75—34,75	„
Roggenmehl 60%	26,75—27,75	„
Roggenmehl 70%	25,25—26,25	„
Roggennachmehl	13,50—15,50	„

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 8. März 1930.

Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.

Weizen, märkischer	233—236
per Oktober	—
per März	246,00
per Mai	256,50—257,00
per Juli	266,00—268,00
Tendenz:	fest
Roggen, märkischer	143,00—147,00
per Dezember	—
per März	162,00
per Mai	166,00—167,00
per Juli	168,50
Tendenz:	matter
Gerste/Braun	160—170
Futter- u. Industrie-Gerste	140—150
Wintergerste	—
Tendenz:	ruhig
Hafer, märkischer	121,00—131,00
per Dezember	—
per März	125,00
per Mai	135,50—135,00
per Juli	141,00
Tendenz:	ruhig
Mais, rumänischer	145,00
Mais, Plata	157,00—159,00
Tendenz:	still
Weizenmehl per 100 kg, frei Berlin, br. incl. Sack (feinste Marken über Notiz)	27,50—34,50
Roggenmehl per 100 kg fr. Berlin br. incl. Sack	20,50—23,75
Weizenkleie frei Berlin	8,00— 8,50
Roggenkleie frei Berlin	7,25— 7,75
Weizenkleie-Melasse	—
Raps	—
Leinsaat	—
Viktoriaerbsen	20,00—25,00
Kleine Speiseerbsen	18,00—20,00
Futtererbsen	13,00—17,00
Peluschken	16,00—18,00
Ackerbohnen	16,00—18,00
Wicken	18,00—23,00
Lupinen, blaue	13,00—14,00
Lupinen, gelbe	16,00—17,50
Serradella, neu	25,00—29,50
Rapskuchen, Basis 38%	13,25—14,25
Leinkuchen, Basis 37%	17,00—18,00
Trockenschnitzel	6,50— 6,70
Soja-Extractionsschrot Basis 45%	13,00—14,50
Kartoffelflocken	11,80—12,30
Allgemeine Tendenz:	uneinheitlich

Der deutsche Getreidemarkt steht wieder einmal nur in losem Zusammenhang mit dem Weltmarkt. Infolge des anhaltend knappen Inlandsangebots von Weizen und der auf Grund des Vermahlungszwangsgesetzes guten Mühlennachfrage blieben die schwächeren Schlußmeldungen von Uebersee hier völlig ohne Eindruck. Für Weizen zur prompten Verladung wurden ca. 2 Mark höhere Preise bewilligt und auch der Lieferungsmarkt folgte dieser Bewegung. **Roggen bleibt ausreichend angeboten,** von Stützungskäufen war bisher nichts zu bemerken, am Lieferungsmarkt erfolgten in der Maisicht umfangreiche Realisationen, so daß die Eröffnungsnotierung 4 Mark unter gestrigem Schluß lag. Julitroggen war um 1,50 Mark abgeschwächt. Am Mehlmarkt kommen größere Umsätze noch nicht zustande, Weizenmehl ist in den Forderungen fester gehalten. Hafer in wenig veränderter Marktlage, Gerste still.

SLUB
Wir führen Wissen.

Neues vom Tage in Bild und Wort.

Von der Ueberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich

wo infolge des plötzlichen Anschwellens der Pyrenäenflüsse blühende Geländestriche in Wasserwüsten verwandelt wurden, Städte und Dörfer in Trümmer sanken und Hunderte von Menschen in den reißenden Fluten oder in ihren einstürzenden Häusern den Tod fanden.

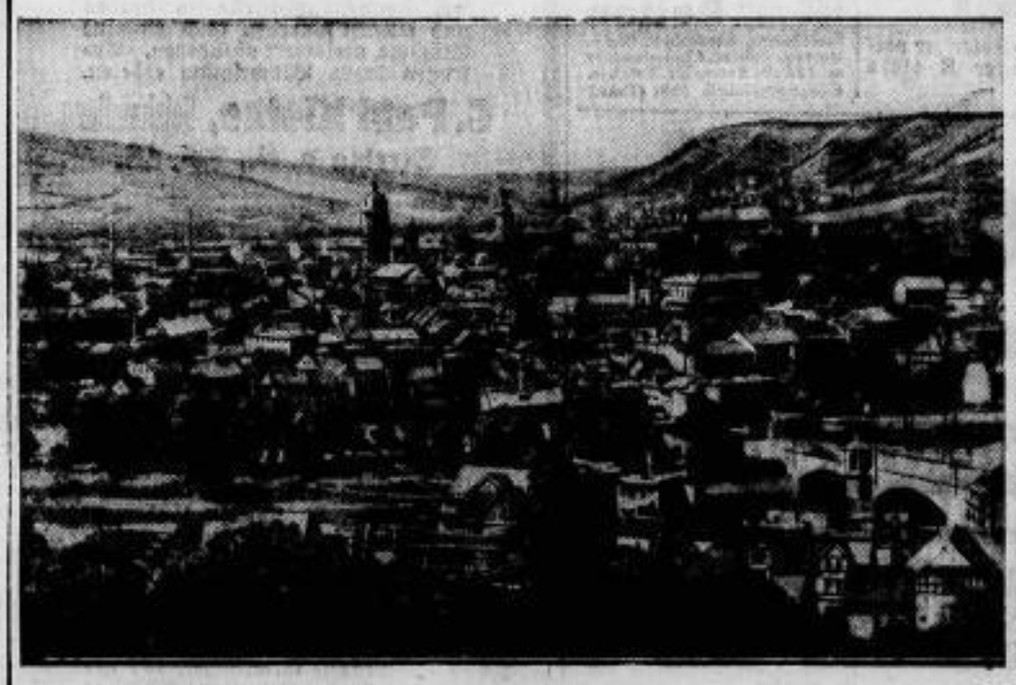
Eine Wasserwüste, wo früher fruchtbares Land war.
Die Ueberschwemmung in der Nähe von Moissac, wo die meisten Verluste an Menschenleben eintraten.

So sieht es jetzt in Montauban aus,
wo allein 300 Todesopfer zu beklagen sind.

Der neue Intendant des Magdeburger Stadttheaters
wird Intendant Neubegg sein, der bisher in gleicher Stellung in Plauen gewirkt hat.

Wie nach einem Erdbeben.
Ein Bild des Grauens aus Montauban.

Brasiliens neuer Präsident
dürfte aller Voraussicht nach der konservative Regierungskandidat Giulio Prestes werden, der bei der Wahl 150 000 Stimmen mehr auf sich vereinigen konnte als sein liberaler Gegner.



700 Jahre Stadt Jena.
In diesem Jahre kann die alte Universitätsstadt im Saaletale die Feier ihres 700jährigen Stadtjubiläums begehen.

Zu Ehren des 80jährigen Masaryk,
des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, dessen Geburtstag am 7. März vom ganzen Lande gefeiert wurde, veranstalteten die tschechischen Legionäre am Vorabend des Geburtstages im Hof der Prager Burg eine begeisterte Huldigung.

Auto-Licht-Keil

repariert u. ladet Auto-, Motorrad- u. Radiobatterien

Goethestraße 37, Hof links

fachgemäß in eigener Werkstatt. Großes Lager an sämtlichen Batterien sowie Ersatzteilen. Neueste Großladestation! Leihbatterien vorrätig.

Achtung! Gelegenheitskauf!

Gut gelagerte Zigarren:

1 Kiste	100	Stück	statt	8.00 Mk.	nur	7.00	Mk.
1 „	100	„	„	10.00 „	„	8.50	„
1 „	50	„	„	6.00 „	„	5.00	„
1 „	50	„	„	7.50 „	„	6.00	„
1 „	50	„	„	10.00 „	„	9.00	„

Gleichzeitig empfehle stets frisch zu billigen Preisen:

Tee, Kaffee, Schokoladen, Pralinen und Zuckerwaren.

Zigarrenhaus Paul Friedrich

Goethestraße 15 — Telefon 391.

Baumpfähle

verkauft

F. Eckert Bismarckstr. 28 Telefon 145.

Möbel

Wissen Sie es schon?

1 Büfett, 140 cm, Eiche
1 Kredenz, 100 cm „
1 Ausziehtisch 110×80 cm „
4 Stühle mit Einlegsitz
1 Teppich, Bouclé 2×3 m

für **Mk. 695.-**

Das komplette Speisezimmer!

Möbelhaus Herbst

Riesa

Goethestraße

Kein menschlicher Körper gleicht dem anderen!

Darum nur

Maßkleidung

von Mitgliedern der Schneider-Zwangs-Innung zu Riesa u. Umg.

Vereinsnachrichten

Königin Luise-Bund. Morgen Sonntag Kirchgang aller Kameradinnen. Treffpunkt ¼9 Uhr Lutherpl.

Kleinrentner. Mittwoch, 12. März, nachm. ½3 Uhr Konzert im Capitol. Freier Eintritt geg. Ausweis.

Freie Vereinig. ehem. Angeh. d. Ref. 102, Riesa. Sonntag, den 16. März 1930, abends 7 Uhr 8. Gründungsfeier im Stern. Die geehrten Mitglieder und Angehörigen, sowie geladene Gäste werden aufmerksam gemacht, daß der Vorverkauf numerierter Eintrittskarten laut Einladung eröffnet ist.

Militärverein Weida. Montag 20 Uhr Versammlung im „Edelweiß". Wicht. Tagesordn., alle ersch.

Verein Erzgeb. und Vogtländer Riesa. Dienstag, 11. 3. abends ¼9 Uhr findet im neuen Vereinslokal Wett. Hof Monatsversl. statt. Gesamtvorst. ½8 Uhr Sitzung. Da wir unser neues Vereinslokal einweihen wollen, wird um zahlr. Besuch gebeten. Zur Beerdigung unseres Landsm. K. Bauer stellt der Verein Montag ½2 Uhr an der Friedhofsh. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Stahlhelm-Frauenbund. Dienstag, 11. Versammlung Elbterrasse.

Militärverein Pausitz. Morgen Sonntag abds. 7 Uhr Monatsversl. im Gasth. Pausitz. Um zahlr. Erscheinen wird gebeten.

Einladung

zur

ordentlichen Generalversammlung

der

Gewerbebank Riesa eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Die Mitglieder werden hierdurch zur ordentlichen Generalversammlung für

Mittwoch, den 19. März 1930, nachm. 5 Uhr
im Saale der „Elbterrasse"

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Bericht des Aufsichtsrates über seine Revisionen, die Prüfung der Jahresrechnung und der Bilanz sowie über die gesetzliche Revision durch den Verbandsrevisor.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
4. Verteilung des Reingewinnes.
5. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Beschlußfassung gemäß § 28 Ziffer 12 und 13 der Satzung.
7. Satzungsgemäß eingereichte Anträge und Genossenschaftliches.

Anträge, welche in der Generalversammlung zur Beschlußfassung gelangen sollen, sind bis spätestens 15. März cr. beim Vorstand schriftlich einzureichen.

Riesa, den 28. Februar 1930.

Der Vorstand der Gewerbebank Riesa
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
Dechert. Hering. Bürger. H. Röhrborn. Schumann.

Verein ehem. Schüler der Landwirtsch. Schule Riesa.

Am Montag, 10. 3., 15 Uhr sehr pünktlich, findet in der „Elbterrasse" eine

Vortragsversammlung

statt. Es sprechen:

1. ein Ingenieur der „Deulatkraft" über „Technik tut not", und
2. Herr Clauß-Riesa über „Sprechende Erinnerungen aus meiner Milchkontrolleurzeit".

Alle Landwirte und Landwirtsfrauen sowie Junglandwirte (innen) sind herzlichst willkommen.

Mit freundl. Gruß J. A. Kießling.

Jagdverpachtung.

Die Jagdgenossenschaft **Kobeln b. Riesa**, Post und Bahnstation Prausitz, beabsichtigt ihr zirka 302 Hektar umfassendes Jagdrevier

Dienstag, den 11. März 1930
nachmittags 3 Uhr

im **Gasthof zu Kobeln** öffentlich im Wege des Meistgebotes, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern und der Ablehnung sämtlicher Gebote, auf die Zeit vom 1. September 1930 bis 31. August 1939 zu verpachten.

Bewerber wollen sich zur obengenannten Zeit einfinden. Bedingungen werden vor dem Termin bekanntgegeben, können auch beim unterzeichneten Jagdvorstand eingesehen werden.

Kobeln, den 20. Februar 1930.

Arthur Gründberg, Jagdvorstand.

Aus Dresden

Klavier-, Harmonium- und Orgel-Stimmen

sow. **Reparaturen** werden gut u. billig von Fachmann ausgeführt. Offert. erbet. an Musikdirektor Thieme, Strehla, Herrn Glafow, Riesa, Schillerstr. 22.

Vertreter gesucht für

Holzrollos - Jalousien Federzugrollos etc. Verdunkelungsanlagen

Grüssner & Co.

Neurode Eulengebirge.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Anerkannt beste Bezugsquelle für

billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 1 M, **halbweiße**, flaumige 1 M 20 u. 1 M 40; **weiße** flaumige, geschliff. 1 M 70, 2 M, 2 M 50, 3 M; feinste, geschlissene **Halbflaum-Herrschaftsfedern** 4 M, 5 M, 6 M, halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge **zollfrei** gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.

S. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Wir üben die Rechtsanwaltspraxis gemeinsam aus. Unsere Kanzlei befindet sich in

Riesa, Klosterstraße 7

Rechtsanwälte
Dr. Starke und
Dr. Tetzner

Ruf Nr. 563

Vertreter gesucht zum Besuch von Privatkundschaft. Leicht verkäuflicher überall begehrter Artikel. Gute Existenz, nachweisl. hoher Verdienst, welcher sofort beginnt. Vorkenntnisse und Kapital nicht erforderlich. **Radiaktor-Gesellschaft**, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 233.

Für meine Spezialität

Maltrank

suche in Gastwirtsch. etc. gut eingeführte

Vertreter.

Kelterei Hugo Hennig

Dresden-N., Hechtstr. 69.

Alte angesehene Vers.-Gesellschaft, die sämtl. Branchen einschl. Leben betreibt, hat ihre

Agentur

mit Bestand an rührigen Vertreter zu vergeben. Angebote erbeten unter E 4137a an das Tageblatt Riesa.

EKA-Stahl- u. Holz-Betten

Schlafcouch., Kinderbett., Stahlmatratz., Polster., Chaiselongues an Private. Ratenzahlg. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Miele Nr. 45

die neue elektrische Waschmaschine

deren günstiger Preis es gestattet, in jedem Haushalt elektrisch zu waschen.

Stromverbrauch am Waschtag 20-30 Pfg

In den einschlägigen Geschäften zu haben.
Auf Wunsch Ratenzahlung.

Mielewerke A.G.

Größte Waschmaschinen-Fabrik Deutschlands

Gütersloh/Westfalen

Über 2000 Beamte und Arbeiter

Wieder ein großer Gelegenheitskauf

von ½ Millionen Zigarren **20 Qualität.** Diese Zigarre besteht nur aus den besten und edelsten Uebersee-Tabaken mit Havanna-Einlage und schmeckt und duftet wie eine echte Importe. Elegante Ausstattung mit und ohne Ring.

50 Stück-Kiste 5 Mk.

Lassen Sie sich zur Probe 1 Kiste senden. Nach Erhalt probieren Sie und bestellen, wenn sich meine Angaben gedeckt haben, sofort nach, da der Posten bald geräumt sein wird. Decken sich meine Angaben nicht, können Sie mir die Zigarre wieder zurücksenden. Dieser Fall tritt aber nicht ein, da täglich hunderte von Nachbestellungen einlaufen und große Belobigungen der Zigarre ausgesprochen werden. Versand nur gegen Nachnahme.

Heidts Vers.-Haus, Mittweida

Kiefern-Rundholz

zum Bretter- und Bauholzeinschnitt habe loco Wald Dürrenberg oder frei Verwendungsstelle in großen und kleinen Partien, auch einzelne Stämme, preiswert abzugeben. Anfragen bezw. Besichtigung erbeten.

C. Paul Kleine, Holzhandlung

Strehla a. E., Tel. 48.

Pferde- und Inventar-Verkauf

39 Stück allerbester Arbeitspferde, darunter:

1 Paar 6jähr. braune Belgier, Wallache, 180 groß
1 „ 5 „ belgische Bleßfüchse, 175 groß
1 „ 6 „ „ braune Wallache, 172 groß
1 „ 5 „ „ Fuchs u. Rotschimmel, 172 gr.
1 „ 5 „ rhein.-belg. braune Stuten, 172 groß
1 „ 5 „ Münsterländer br. Stuten, 170 groß
1 „ 5 u. 6jähr. br. Münsterländer Stute und Wallach, 168 groß
1 „ 6jähr. dän. Bleßfüchse, Stute und Wallach, 170 groß
1 „ 8 „ dän. Bleßfüchse, Wallache, 168 groß
1 „ 5 „ dunkelbraune Oldenburger Stute und Wallach, 170 groß
1 „ 7 „ braune Ermländer, 167 groß
1 „ 5 „ schwzbr. Oldenburger Stuten, 173 gr.

und im übrigen einzelne nicht direkte Paßpferde im Alter von 5 bis 9 Jahren, sowie ca. 40 Wagen und zwar Rollwagen, Stockwagen, 3 u. 4 zoll. Sandwagen, Möbelwagen und zu den Pferden passende Arbeitsgeschirre, sowie Woll- und Regendecken usw.

Die Pferde werden von mir unter voller Garantie verkauft und auf Wunsch 10 bis 14 Tage zur Probe gegeben.

Die Hälfte des Kaufpreises kann 3 bis 6 Monate später gezahlt werden.

G. Stephan, bei Gustav Reiche Nachf., Leipzig-W. 32, Schwarze Str. 4
Telephon 40595.

Praktisch Wichtiges vom Obstbau.

Hilft uns sachgemäßes Auslichten der Obstbäume, neben anderen Maßnahmen, zur Erzielung von Qualitätsobst?

Nachdruck verboten.

Dem Auslichten der Obstbäume wird leider von vielen Baumbesitzern noch sehr wenig Beachtung geschenkt. Und es ist der Vorteil doch ein so großer, der unwiderlegbar praktisch erwiesen ist. Sieht man sich heute unsre Obstbäume im Garten, am Feldrand und an der Straße etwas näher an, so finden wir neben gut gepflegten eine große Anzahl solche, an welche schon vor Jahren die Säge angesetzt werden mußte. Allerhöchste Zeit ist es dort, das Ausputzen, wie es auch heißt, vorzunehmen. Nicht immer ist es die Schuld des jeweiligen Eigentümers, daß so eine Wildnis entstand. Es fehlten bei diesem praktische Erfahrung, die Arbeit selbst auszuführen. Jener erwarb das Grundstück noch nicht so lange; vorher durfte alles wachsen wie es Lust hatte, und dadurch ist mit der Zeit die Unordnung in der Baumkrone entstanden. Oder aber auch, vor allem bei größerem Baumbestand, fürchtet man die Ausgaben für die vorzunehmenden Arbeiten. Auch in diesem Falle sind Wege zu finden, und es kann, um doch Ordnung zu schaffen, ein praktisch vielfach angewandtes Verfahren gezeigt werden. Freilich an Aufklärung fehlt es ein großes Teil mit, man hat den Wert des Auslichtens noch nicht überall erkannt.

Hat nun jemand solche Bäume und sagt sich, bei mir muß etwas an denselben getan werden, es fehlt aber an Zeit und Kenntnis, es selbst auszuführen, so wird man gut tun, einen Fachmann kommen zu lassen, durchgeht mit diesem die Anlagen oder den Garten, und an Ort und Stelle kann alles besprochen werden. Ein Baumwärter wird gern beratend zur Seite stehen, auch in allen andern obst- und weinbaulichen Fragen. Es sei darauf hingewiesen, daß unter „Fachmann" ein geprüfter Baumwärter zu verstehen ist. Ueber deren Beruf herrscht vielfach so viel Unklarheit, daß am Schlusse etwas näher darauf eingegangen wird.

Kommen nun für das Auslichten größere Bestände in Frage, und möchte man nicht zu viele Unkosten auf einmal haben, so verteilt man die Arbeiten auf einige Jahre hinter einander. Grundbedingung muß aber sein, ordentliche Arbeit zu leisten, keine Halbheit, denn damit ist nicht geholfen.

Etwa, wie es oft geschieht, hier und da einmal ein Ast entfernt, und die Wasserschoßen ausgeputzt. Letztere werden überhaupt ganz falsch behandelt. Geschulte Leute werden derartigen Unsinn nicht mitmachen, und oftmals fragt sich der Beschauer dann wohl, ist denn das richtig gemacht worden? Mag das Auslichten auch länger in Anspruch nehmen, ordentliche Arbeit ist die billigste und führt zum Erfolg. Natürlich darf das Düngen der Bäume neben der übrigen Pflege nicht vergessen werden. Der dieses Auslichten vornehmende Baumwärter wird dabei auch Bäume verjüngen, die es notwendig erscheinen lassen. Mit Kennerauge wird er sehen und untersuchen. Ein alter Baum mit nur noch wenig grünen Aesten, welcher das Dastehen nicht mehr lohnt, wird angezeichnet zum Ausroden.

Auch sollte man von zu dicht stehenden Bäumen die schlechtesten möglichst entfernen. Hierfür ein Beispiel: Wir haben einen Garten mit zumeist 20—30jährigem Bestand, da steht in der einen Reihe eine Pflaume, ein schöner Baum im besten, tragfähigen Alter. Vier Meter weiter ein Birnbaum von schon sehr hohem Alter, Sorte, Weinbirne oder so etwas, mit einer Menge dürrem Holz. Ein gut entwickelter Apfelbaum steht fünf Meter davon, es fehlt ihm an der Möglichkeit, sich nach der Birne hin auszubreiten. Die Aeste dieser drei Bäume ragen meinetwegen, folglich nehmen sich die Wurzeln gegenseitig die Nahrung weg. Der Birnbaum bringt ganz wenig Gewinn, also heraus damit zum besseren Gedeihen und zu besserer Qualität der Früchte der beiden anderen Bäume. Der Erfolg bleibt erwiesenermaßen bestimmt nicht aus. Wahllos in den Kronen herumzuschneiden und Holz zu machen, ist auch nicht richtig, denn ein zuviel wäre ja auch verkehrt. Wir werden nun, nachdem ausgelichtet ist, vor manchem Bäume stehen, der jetzt eine unschöne Krone zeigt. Da soll man nicht etwa denken, was ist denn hier gemacht worden, auf einer Seite fehlen ja Aeste hinein, die frischen Schnittstellen zeigen aber, was herausgenommen worden ist. Ob das wohl richtig geschah? Ja, es wird es auch sein, und den Ausgleich schafft der Baum selbst wieder, nur muß er unterstützt werden durch kundige Hand, um eine schöne Krone wieder zu erhalten. Der Grund für den späteren Schönheitsfehler eines Baumes liegt sehr oft daran, weil er in seiner Jugend nicht geschnitten, erzogen wurde.

Zu ersehen ist also, daß auch das Auslichten der Baumkronen Verständnis erfordert. Die Baumwärter werden vielfach noch falsch beurteilt. Es kommt nicht darauf an, wieviel herunter geschnittenes Holz daliegt, daß die geleistete Arbeit danach bemessen werden könnte. So mancher Baum hat eine Unmenge Schossen gehabt, die nun entfernt, am Boden liegend, kaum auffallen. Steht auch der diese Arbeiten Ausführende einmal unten und besieht sein Werk von da, was oftmals überaus notwendig ist, so sollte nicht gleich an Baummelei gedacht werden.

Sind nun die Arbeiten an den Obstbäumen beendet, Licht, Luft und Sonne kann hinein in die Kronen, so wird die nächste Ernte schon den Erfolg recht deutlich zeigen. Die Anzahl der Früchte ist natürlich geringer (weil wir ja Aeste entfernt haben), aber das Gewicht dieser ist dasselbe, und wie ist das zu erklären? Nämlich, die Früchte werden nun auf einmal viel größer, weil ja die früher in der Mitte hängenden kleinen und krüppeligen Knirpse nicht mit ernährt werden brauchen. Aber auch viel schöner sehen jetzt Aepfel und Birnen aus, die Sonne hat ja besser Zutritt und kann alles besser färben. Oft hört man doch beim Obstpflücken sagen: „Oben hängen die schönsten! (vielemal reicht da gerade die Leiter nicht zu), freilich, das ist ganz natürlich. Schädlinge können sich nun weniger günstig ansammeln, der Schorfbefall (Lohe) wird vermindert, fällt sogar später manchmal ganz weg, vorausgesetzt, schorfanfällige Sorten sind vorhanden.

Jetzt wird die Qualität des Obstes eine bessere, wir produzieren ein größeres Quantum Verkaufsware I. Sorte, es fällt weniger unter Preßobst, was auch bisher viel verfüttert wurde. Es müssen natürlich gute marktfähige Sorten da sein. Die ausländische Einfuhr, wofür jährlich so viele Millionen deutschen Volksvermögens hinausgehen, helfen wir herabmindern. So hilft uns das Auslichten der Baumkronen zur Erzielung von Qualitätsobst mit.

Etwas zum Beruf des Baumwärters. Es sind mit Hilfe des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau ausgebildete Leute, welche seit einigen Jahren, um intensiver geschult zu werden, einige Wochen länger als früher theoretisch und praktisch unterrichtet werden und sich ein Jahr nachdem einer Prüfung unterziehen müssen, um überhaupt das Zeugnis als Baumwärter zu erwerben. Neuerdings müssen sie sogar, erstmalig die Teilnehmer des Jahrganges 1928, einen einwöchigen Kursus in der Obstsammelstelle Leipzig oder Meißen besuchen. Damit verfolgt man den Zweck, daß besser als bisher Aufklärung in die einzelnen Bezirke getragen werden soll, und das ist bitter notwendig, gerade im Obstbau, wenn wir mit dem Auslande konkurrieren wollen.

Es ist von namhaften Obstzüchtern oft darauf hingewiesen worden, welcher Schaden alljährlich von den „Auch"-Baumwärtern im Obstbau angerichtet wird. Mancher Besitzer von Obstbäumen kann davon erzählen. Es wird dann meist doch ein Fachmann hinzugezogen, und es dauert mitunter Jahre, ehe die Fehler gut ausgeglichen sind. Der Baumwärter muß Liebe zu Natur und Beruf haben, über die Lebensweise des Baumes genau Bescheid wissen. Das ist durch bloßes Lesen von Büchern, auch durch mehrtägige

Die große Versuchung.

Roman von Marie Diers.

Copyright 1929 by Karl Köhler u. Co., Berlin-Zehlendorf.

3. Fortsetzung.

Er haßte diese Art von passiver Qual, denn er hatte die aktive Natur seiner Mutter. In Otto war mehr von dem Sichselbstfallenlassen, das der Vater gehabt hatte. Er haßte den häuslichen Kummer, der nie losläßt, der auf der Lauer liegt, während man in der Fabrik ist, der einen anspringt beim Betreten des eigenen Hauses, der sich auch draußen in jede freie Minute stiehlt, die sonst dem ausruhenden Behagen gewidmet sein soll. Der zu einem gehört wie Haut und Haar.

Manchmal gab er sich dem Nachdenken über seinen Fall hin. Es war, um sich eine Art Luftklappe zu schaffen. Meistens machte sich indes die Sache durchs Denken nur schlimmer. Er sagte sich mit der ganzen Einseitigkeit und Uebertriebenheit, mit der jeder die eigene Sache fühlt:

Es gibt viel Scheußliches auf der Welt, das Scheußlichste ist aber doch, sich mit seiner Heirat bekauft zu haben. Alles andere läßt sich ändern, mildern, umstürzen oder mit geistiger Durchdringung veredeln. Dies bleibt, wie es ist. Man kann höchstens Maskerade mit ihm spielen, aber man weiß dann immer, daß man es tut.

Es handelt sich nicht um das Kind, sondern um die Frau, wenn auch der Professor für Lori gerufen wurde, sogar von Senta selbst.

Die kleine Lori war hoffnungslos. Sie konnte bei genauester Pflege und Aufmerksamkeit vielleicht einmal ein wenig lesen und schreiben lernen und ihre Angehörigen notdürftig verstehen. Ein richtiger Menschengeist konnte sie nie werden. Der Grund? Martini sah gleichgültig aus. „Man kann die Naturspiele meist nicht auf ihren Ursprung nachprüfen." Einmal hatte er nebenbei gefragt, ob Hans in einer verhängnisvollen Stunde bezecht gewesen wäre. Der glaubte, es verneinen zu können. Allerdings, wer war seiner selbst so ganz gewiß in alle winzigen Rädchendrehungen seiner Lebenstage hinein? Der Gedanke barg ein grauenhaftes Entsetzen für ihn. Zu grauenhaft, um dem auch nur im mindesten, im allermindesten nachzugeben. Eine einzige Sekunde mußte hier erwürgen. Nicht so weit durfte auch nur ein Vorstoß solchen Gedankens eingelassen werden, daß es zu einer besonderen Mitleids- und Zärtlichkeitsregung für das Kind führte. Und Hans fühlte eher eine Gleichgültigkeit gegen Lori, die einen leise glimmenden Kern von Abneigung barg. Er sah sie tagelang überhaupt nicht.

Aber der gefürchtete Erregungsstoff lag in Senta.

Senta war auch nicht normal, oder — sie war es nicht mehr.

Martini beobachtete sie, während er das Kind zu beobachten vorgab. Sie war ihm sogar ein interessantes Objekt, während die kleine Lori ihn langweilte.

Er tat sonderbare Fragen an den Ehemann. Er erwartete einen Ausbruch, hielt aber die Ueberführung in eine Anstalt für vorläufig noch gänzlich ungeeignet. Die Ausbrüche würden nur wie Hysterie wirken, man müsse sie im Haus ertragen. Eine Pflegerin sei dann wünschenswert.

Die Fragen bezogen sich auf die Mövenbergsche Familie und auf frühere Erscheinungen.

Hans sagte, der Vater sei eine Kernnatur, die Mutter eine Reiterin und Schwimmerin ersten Ranges, die ihr häusliches Leben dem Sport gewidmet habe.

Die Tochter sei verwöhnt, aber doch in gewisser Hinsicht liebebedürftig gewesen, weil sie bei dem überarbeiteten und wortkargen Vater ebensowenig wie bei der sporttreibenden Mutter den geringsten Anhalt gehabt habe.

Was er unter dem unbestimmten und ärztlich unzulässigen Ausdruck „in gewisser Hinsicht" verstehe, fragte der Professor. — Hans errötete lebhaft. Er fühlte sich verulkt, sagte sich aber gleichzeitig, daß die Frage vielleicht wirklich eine ärztliche Berechtigung habe. Etwas zögernd gab er an, daß es nur so verstanden sein dürfe, daß seine Frau die Fürsorge und Wärme, die sie bei den Eltern vermißt habe, bei ihm erwartete.

Ihn selber führte diese Frage den Weg zurück, den er in seiner Ehe gegangen war, und ohne daß er es wollte, stand die andere Frage in der Luft oder quergeschrieben über das bärtige Gesicht Martinis:

Bist du der richtige Mann für sie gewesen?

Es war vollkommen überflüssig, dieser Frage nachzuhängen. Da, es war beinah so unmöglich und so unabsehbar gefährlich, als wenn er der anderen hätte nachhängen wollen, die in ihrem Gefolge eine Kette von grauenhaften Schuldgedanken mit sich schleppte.

Keineswegs ist man immer der richtige Mann für eine schwierige Frau. Das ist keiner. Man hat doch schließlich seine eigenen Gefühle und will etwas vom Leben. Man ist doch kein Psychiater oder Krankenwärter. Und man hätte es auch dann nicht geschafft. Senta war schon als verbogener Geist zu ihm gekommen. Er hatte es für die Launen eines reichen Mädchens gehalten. Das Bedenkliche, das ihn selber stutzig gemacht hatte, war dann erst jetzt gekommen. Es war ihre merkwürdige und vollkommen ungeheuchelte Einbildung, daß die kleine Lori nicht nur Verstand, sondern einen ungewöhnlich großen Verstand habe.

Das Kind war jetzt zwei Jahre. Es sah eigentlich nicht blöde aus, und das halboffene Mündchen gab ihm noch etwas lieblich Staunendes. Wenn es in seinem Wägelchen saß, denn an Laufenlernen war noch nicht zu denken, sah es mit seinen traumblauen Augen und dem goldenen Haar wie ein stiller, kleiner Engel aus.

Man konnte schon verstehen, daß eine Mutter lange, nachdem die Vernunft bereits entschieden hat, sich noch an den Gedanken klammert, daß ihr Kind normal sei. Aber man mußte dann doch hin und wieder die Angst durchfühlen, daß doch etwas nicht in Richtigkeit sei, einen jähen Zweifel in den Augen lesen, eine tastende Frage hören.

Es war unmöglich, daß eine von heimlicher Sorge bedrängte Mutter sich so benehmen konnte, wie Senta. Auch Martini war der Meinung. Sie hielt unbedingt an dem Glauben fest, daß gerade das seltsame Wesen des Kindes eine besondere Tiefe und Verheißung für eine ungewöhnliche Geistesentwicklung berge.

Sie wußte ganz gut, daß die Menschen anders darüber dachten, hatte dafür aber nur eine grenzenlose Verachtung. Seit Hans vor etwa drei Vierteljahren, nachdem er den Zeitpunkt, sie auf Schweres vorzubereiten, immer noch verschoben hatte, ihr nun doch möglichst schonend die Tatsache eröffnen wollte, war er für sie kein umgangsfähiger Mensch mehr. Sie verachtete ihn in einer Weise, die, selbst von einer Geisteskranken ausgehend, etwas aufregend Beleidigendes hatte.

Er hatte sie nie geliebt, nein.

Man sagt sich so etwas gewöhnlich nicht. Man umschleiert es und redet sich Fazen ein. Man vermeidet überhaupt, sich mit sich selber über dies Thema zu unterhalten. Es gelingt auch meistens tadellos. Das Leben ist vielseitig.

Martinis häufige Besuche wirkten da zersetzend. Hans sah sich plötzlich lauter einzelnen Krümeln eines bisher geschlossenen Empfindungslebens gegenüber.

Die Abendsonne schien in sein Zimmer mit dem Altväterhausrat. Wenn er hier drinnen war, streifte sich sein ganzes jetziges Außenleben unmerklich ab, er war wieder der Pennäler mit dem jungen, stürmischen Herzen, der liebenswürdigen Unreife und dem knabenhaft unmittelbaren Empfinden.

Auf dem gelben Schreibschrank standen die Bilder seiner Eltern und Geschwister, alle aus den ersten Stewenkroger Jahren. Billige Aufnahmen aus der kleinen Stadt, alle in dem sogenannten „Visitformat", wie man damals, als man noch mit unerzogenem Sprachgefühl in Fremdwörtern herummanschte, diese Art nannte. Er nahm das Bildchen, auf dem seine Mutter mit ihm, dem Vierjährigen, nebst Otto und Inge war. Resi war damals wohl noch gar nicht auf der Welt. Sie hielt Inge als kleine Puppe auf dem Arm, Otto stand daneben und hielt sich an ihrem Kleide fest, und er selbst stand auf ihrer rechten Seite, selbständig schon für sich, ein bißchen trotzig und pautig, der werdende kleine Mann.

Ach ja — und doch so dicht bei Muttern, so unaussprechlich abhängig von ihr, die kleine linke Hand unversehens auf ihren dunkelseidenen Rock geschoben.

Es war ein an sich reizendes Bild, das viel bestaunt worden war. Die junge Mutter in ihrer Blütezeit, der noch kein Fremder den heimlichen Wurm anmerkte, der tief unter den Blüten nagte. Den seinen Kopf mit dem schönen, sprichwörtlich gewordenen starken Haar an des Püppleins kleinen Schädel gelehnt, die linke Hand mit zärtlicher Sorge das kleine, noch so haltlose Gebilde stützend.

Er sah darauf nieder, bis ihm die Augen naß wurden, von einem brennenden Heimweh nach dieser versunkenen Kinderzeit. Könnte ich noch einmal so bei dir stehen, Mutter — so anheimgegeben deiner Fürsorge, so unaussprechlich geborgen, mit dem kleinen, männlichen Trotz in der Brust, der doch zu nichts verpflichtet —

— Liebe Mutter — —

Er stellte das Bild wieder fort. Mutter ist ja da, dir so nahe — was hilfts — die Zeiten, als man noch die Mutter suchte und fand, sind vorüber, unwiderruflich —

Sie wurde hart und mußte hart werden. Ich mache ihr keinen Vorwurf daraus. Verstehe sie vielleicht heute sogar besser als jemals. Und wir wurden groß und kamen vom Kleiderrock los.

Im Augenblick, wenn man heiratet, hört das Verhältnis von Mutter und Kind auf. Muß aufhören. Wenn es weiterbesteht, ist irgend etwas nicht in Ordnung.

Die alte Dame in der Jägerstraße ist jetzt Schwiegermutter geworden, auch meine. Ich kann sie nicht in meine ehelichen Verhältnisse ziehen, ohne eine Taktlosigkeit zu begehen.

Sie kann mir einfach nicht mehr raten und helfen. Ihr Rat ist schief, ein Schwiegermutterrat.

Es gibt Grausamkeiten in der Natur, alles Sterben und Vergehen steht in ihrem Zeichen. Auch das Muttertum steht unter der bitteren Vergänglichkeit —

Er ging noch ein paarmal hin und her. Hier war er für sich, hier hatten Schmerz und Heimweh und das Auseinandersetzen mit den eigenen Gefühlen Raum. Ein Stück Kinder- und Jünglingsland im grauen Gewoge eines reizlosen Lebens. Draußen lagen die Stürme auf der Lauer — Stürme, die nicht den Frühling brachten, die man mit zusammengebissenen Zähnen überstehen mußte, um dann das Land noch öder zu finden, als es vordem war.

— — Das Ehepaar saß sich am runden Speisetisch des kleinen Frühstückszimmers zum Abendessen gegenüber. Die untergehende Sonne leuchtete golden aus den Fensterscheiben des Treibhauses herein. Ein alter Diener, den Vater Mövenberg den Kindern dagelassen hatte, wartete auf.

„Martini war voller Bewunderung für Lori," sagte Senta. „Ich fragte ihn, ob er solche Tiefe des Ausdrucks schon je an einem Kinde gesehen hätte, und er mußte verneinen. Es ist ja eigentlich überflüssig, daß er kommt, aber man hat doch das Gefühl steter ärztlicher Ueberwachung für solch ein Kleinod." „Ganz gewiß", sagte Hans.

Er hatte schon vollkommen die unentwegt nachgiebige Art, mit der man Geisteskranke behandelt. Er sah sie flüchtig an, die Stimmung seiner Stewenkroger Stube schwang noch leise in ihm aus.

— Als ich dich heiratete, kam ich mir klug vor — dachte er.

SLUB
Wir führen Wissen.

praktische Unterweisung nicht gelernt. Dieser Beruf erfordert mehr. Gewiß, es gibt Landwirte und Obstfreunde, welche gute Kenntnis haben, auch schön gepflegte Bäume ihr eigen nennen, aber das sind verschwindend wenige. Wohl arbeiten die „Auch"-Fachleute billiger, wie vielen ist's aber schon teuer zu stehen gekommen. Natürlich Wunder tun kann auch ein Meister nicht, und die Natur läßt sich von uns nicht zügeln. Weil nun oftmals alle die am Obstbaum Arbeitenden in einen Topf gesteckt werden, versucht man geprüfte Fachleute zu schützen, um die Obstanbauer vor Schaden zu bewahren.

Ist kein Baumwärter in der Nähe, so weisen solche „Die Landwirtschaftliche Lehranstalt zu Bautzen", „Der Obstbaulehrgarten zu Wurzen", auch „Der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau", Dresden-A., Sidonienstraße 14, gern nach.

Wenn diese Zeilen zur Aufklärung beitragen, so ist ihr Zweck zum Wohle des heimischen Obstbaues erreicht. — „Deutsche, bauet gutes und bietet bestes Obst."

Arthur Kühne, Altlommatzsch.

Empfehlenswerte Gerichte aus saurer Sahne und Kartoffeln.

Von Marie Führer.

Allgemein werden in neuester Zeit die Kartoffeln als basenreiche Nahrungsmittel empfohlen, die zu ihrer Zubereitung häufig aber Fett beanspruchen. Hierzu kann die Hausfrau gut Sahne, die aber auch durch die billigere saure Milch ersetzt werden kann, verwenden.

Gebackene Sahnekartoffeln.

In eine Auflaufform werden rohe, in dünne Scheiben geschnittene, mit Salz bestreute Kartoffeln gelegt, ungefähr zwei Finger hoch. Darüber wird dicke saure Sahne gestrichen, je mehr desto besser. Hierauf kommt nochmals eine Lage Kartoffelscheiben darüber und wieder dicke saure Sahne und einige Butterstückchen als Schluß. Diese Sahnekartoffeln werden im heißen Rohre solange gebacken, bis sich die obere Lage gebräunt hat und die Sahne eingekocht ist. Es ist das eine selten feine Speise, die als Einzelgericht gereicht werden kann.

Sahnekartoffelgemüse.

Aus Butter und Mehl wird eine erbsengelbe Mehlschwitze gemacht. Diese wird mit halb Milch, halb saurer Sahne aufgekocht. In diese nahrhafte Tunke kommen in Scheiben geschnittene gekochte Kartoffeln, Salz und fein gehaktes, geräuchertes Fleisch. Das Verhältnis von Sahne und Geräuchertem zu den Kartoffeln ist ein ganz willkürliches. Je mehr Sahne verwendet wird, desto nahrhafter und wohlschmeckender wird das Gemüse. Das Geräucherte kann auch nach eigenem Gutdünken beigegeben werden, je nachdem man wünscht, daß der Geschmack des Geräucherten mehr oder weniger hervortreten soll.

Zum Schlusse noch die Anleitung zur Herstellung eines süßen

Sahne-Auflaufes:

Vier Eidotter werden mit 60 Gramm Zucker schaumig gerührt, mit 40 Gramm Mondamin (Gustin oder Kartoffelmehl), einem Kaffelöffel Vanillezucker und einem Kaffeelöffel Zitronenzucker, einem 1/8 Liter dicker saurer Sahne und dem steif geschlagenen Schnee der vier Eiweiße gut vermischt. Die Masse wird in eine gut mit Butter ausgestrichene Auflaufform gegeben und eine halbe Stunde bei guter Hitze gebacken. Wenn sich der Sahneauflauf oben schön gelblich färbt, ist er fertig.

5. Ziehung 5. Klasse 196. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 7. März 1930.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 3.00 Mark gezogen.

150000 auf Nr. 60147 bei Fa. Gustav Nätzgers Nachf., Zwickau.
5000 auf Nr. 28203 bei Fa. Bernhard Löschke, Leipzig.
5000 auf Nr. 158411 bei Fa. Otto Horn, Meißen.

9690 216 372 (500) 612 (500) 248 910 294 897 174 162 1619 580 599 (400) 492 308 894 243 726 990 198 064 154 003 451 285 2183 345 779 759 170 615 920 617 227 325 598 396 3060 435 976 120 950 462 659 4351 404 281 (500) 368 401 582 094 (500) 171 830 425 719 224 868 468 438 909 296 117 (2000) 219 5321 (400) 914 197 906 381 162 191 757 256 889 098 821 354 6746 168 564 004 650 790 476 876 154 (400) 920 927 573 504 959 (1000) 026 155 177 496 410 7794 248 701 714 268 954 (400) 200 041 100 320 (500) 276 017 051 8347 978 496 320 (1000) 268 559 478 455 444 (400) 173 506 028 747 098 946 931 9405 173 220 555 962 744 (400) 352 742 600 878 592 10418 384 484 (400) 813 501 910 786 980 919 153 518 477 897 186 11378 624 213 409 786 196 225 889 850 450 484 721 (2000) 749 944 783 960 563 608 12927 893 177 376 092 031 121 001 (1000) 565 487 513 875 649 073 13278 717 294 (500) 468 458 118 817 387 445 (400) 645 539 333 (400) 678 (400) 14017 333 785 349 025 989 949 798 679 981 761 244 (400) 069 (1000) 799 871 (1000) 251 296

15178 (1000) 682 885 (400) 16043 539 959 799 825 405 636 356 985 591 281 570 970 17499 714 268 202 579 788 542 921 968 941 253 272 647 18258 061 254 587 102 825 335 646 904 (1000) 194 951 099 898 805 19586 712 145 120 960 558 563 396 066 080 (2000) 997 20128 108 309 890 717 496 104 380 767 505 180 225 721 870 586 229 841 21087 (400) 429 661 200 355 (400) 820 498 685 870 22440 (400) 713 083 (500) 376 271 788 (2000) 954 23854 688 099 427 705 263 (5000) 636 133 664 233 047 331 (400) 360 24518 899 206 296 281 532 (400) 096 985 586 905 656 (400) 686 681 038 670 25967 618 397 132 576 (500) 170 026 751 865 347 022 454 (500) 302 746 26631 895 792 (1000) 354 (400) 383 646 (1000) 242 088 189 27715 306 680 710 638 916 067 912 950 947 048 (1000) 427 042 (500) 221 28858 (400) 611 900 744 789 095 208 128 684 314 152 141 531 605 108 (1000) 29275 869 624 123 052 323 458 (400) 230 (400) 154 546 (400) 513 672 202 (1000) 404

30616 228 304 872 338 248 078 319 122 864 859 359 050 519 483 051 167 31653 167 611 112 693 851 444 209 389 244 557 466 172 217 32534 833 508 219 (500) 272 570 (400) 438 676 899 514 (500) 985 693 782 33254 340 478 (2000) 874 211 399 111 059 (400) 106 869 (400) 681 411 659 672 34150 069 (500) 388 900 035 894 (400) 357 634 199 537 291 626 245 198 256 35708 113 860 983 196 423 186 (400) 197 408 968 016 965 159 367 (1050) 36117 348 (500) 560 (1000) 936 103 694 (400) 286 155 452 676 056 442 812 835 37773 129 110 206 571 616 712 740 462 980 211 38519 756 203 480 589 386 496 065 986 164 39677 154 225 147 015 877 512 (400) 747 496 590 167 180 889 949 (400) 751 40688 079 (500) 583 480 542 104 641 114 924 41456 290 709 097 740 935 (500) 682 42339 689 039 237 422 974 833 731 174 43505 (2000) 501 282 (400) 763 388 (400) 014 176 389 (500) 405 396 329 490 101 799 891 (400) 803 170 962 44513 233 293 161 (400) 778 745 340 951 541 938 318 844 160 385 (500) 246 565 802 227 052 107

45219 832 249 561 539 586 359 043 138 (400) 575 919 471 908 585 599 936 46379 721 029 783 (400) 818 (500) 764 085 (1000) 632 698 584 221 (400) 346 (1000) 617 (1000) 184 042 382 47806 795 760 592 970 486 543 826 292 445 827 48388 124 627 529 323 750 002 339 (400) 022 49980 061 885 042 258 (1000) 965 983 244 614 (400) 720 837 50153 512 673 788 756 285 787 276 806 212 51548 142 969 348 656 (400) 277 894 065 927 590 234 169 848 861 52447 121 060 994 368 520 308 952 347 954 484 53705 403 (500) 267 (400) 273 (1000) 950 009 54791 480 (400) 099 730 683 420 (1000) 55728 693 491 932 690 490 457 314 56544 817 300 646 909 171 818 945 915 424 906 010 509 886 (400) 808 561 399 335 592 747 57471 326 871 356 088 (2000) 523 819 441 287 881 255 (400) 58715 001 806 567 707 (1000) 110 59692 812 179 945 262 900 805 773 037 768 178

60540 (500) 668 147 (150000) 708 363 406 200 968 581 114 (400) 267 (400) 909 209 304 488 61109 352 622 869 419 254 949 524 449 62579 953 435 515 781 456 043 587 985 933 192 (500) 157 63229 894 419 (400) 459 (400) 369 062 454 285 846 690 476 681 (400) 936 713 (400) 152 112 727 64741 213 139 850 215 680 474 771 507 500 913 642 093 104 868 65155 949 844 498 309 (500) 761 (400) 120 (400) 515 828 889 488 66331 296 266 459 295 151 (500) 872 031 328 857 355 514 (1000) 367 761 854 820 67124 898 604 435 (400) 788 582 531 509 846 116 213 059 410 68794 529 (2000) 924 281 (400) 745 638 062 69814 962 892 240 (1000) 824 299 275 70178 508 809 (500) 700 561 957 474 694 639 972 388 860 506 617 311 945 489 (500) 747 (1000) 338 71370 439 158 541 (500) 371 087 459 (3000) 911 808 074 516 132 (400) 455 72719 629 095 080 214 196 978 599 768 (1000) 701 090 271 606 142 73922 845 023 512 126 907 74442 366 400 (400) 130 172 690 716 352 047 183 921 (400) 182

75961 159 850 289 173 882 922 681 142 082 455 669 (1000) 390 (2000) 76832 476 050 258 457 598 262 625 142 102 531 77617 503 916 (2000) 436 (400) 719 830 256 880 868 110 651 (400) 225 023 78767 (400) 493 398 (400) 273 583 687 333 536 (3000) 299 79820 (2000) 435 582 670 914 291 564 (1000) 809 186 093 036 80654 227 879 183 921 196 177 796 (500) 785 600 007 806 (400) 840 253 81583 787 754 489 516 (400) 414 907 886 (500) 454 918 (400) 862 704 656 (400) 018 150 914 (500) 935 82294 (400) 286 021 419 458 728 992 879 (2000) 148 988 916 084 813 609 83056 957 (400) 181 889 843 487 633 580 353 419 84776 (400) 989 500 017 071 191 949 655 85806 284 750 137 869 786 629 292 86449 (1000) 565 896 (400) 517 048 581 384 716 939 682 753 476 87488 160 848 845 (500) 560 923 995 (1000) 464 794 549 004 539 843 (1000) 88540 695 496 918 171 372 757 (400) 636 879 198 970 975 89843 521 968 029 578 717 189 917 733 107 286 463 (400) 028 980 (400) 090 (400) 509 (400) 384 (400)

90272 811 215 173 (2000) 714 094 879 905 (500) 843 295 848 (500) 91692 435 (1000) 618 758 969 971 795 973 265 550 (400) 036 898 581 639 927 355 92955 967 110 244 (1000) 861 877 (500) 139 781 794 419 384 93390 581 060 407 835 641 482 168 798 446 94396 689 857 694 291 979 217 95404 262 884 (400) 153 615 854 751 (500) 896 057 842 96450 (400) 463 407 456 281 (2000) 845 368 131 020 481 152 318 97778 252 836 968 (400) 878 558 406 146 (400) 994 98729 400 138 167 894 381 (1000) 925 587 909 911 845 094 99700 416 591 982 (400) 905 767 969 741 843 167 992 100885 727 790 685 947 567 651 788 792 845 101890 884 762 929 111 543 678 581 545 380 (500) 383 608 102708 007 382 (400) 540 656 (300) 915 988 (400) 325 094 218 482 217 297 220 229 387 240 265 103551 517 091 548 395 577 774 897 675 191 469 (400) 968 459 715 897 153 104756 266 075 077 752

105740 393 (400) 882 527 609 185 (1000) 736 268 290 898 166 251 343 303 106765 187 883 085 584 796 586 908 297 668 921 986 (1000) 087 914 (500) 260 746 (500) 107992 184 794 717 449 563 685 694 916 528 (400) 988 478 348 (400) 225 108555 123 656 829 961 207 350 291 726 082 100 808 657 966 (400) 176 109142 446 (400) 610 157 695 663 747 326 688 789 691 850 847 110684 345 107 462 855 770 505 563 069 989 412 807 836 292 311 581 560 111815 069 591 008 612 186 429 088 343 789 921 906 (400) 112554 569 945 (400) 193 167 559 850 325 113000 (1000) 740 275 113529 917 891 (400) 278 429 774 743 988 427 (400) 237 754 (400) 749 250 114711 695 897 290 905 503 580 880 352 608 418 880 528 342 600 750 115890 227 581 955 (1000) 697 019 042 (500) 852 652 (900) 419 120 875 596 116266 451 051 569 790 279 594 170 (400) 056 495 (500) 651 947 844 450 (400) 117542 758 987 399 346 809 885 946 673 379 475 822 488 392 (1000) 118082 382 952 944 (1000) 974 568 400 044 284 087 897 (400) 119718 143 705 228 055 039 (500) 080 989 199 742 897 (500) 952 558 (1000) 485

120320 163 853 (500) 977 417 885 435 121776 773 586 541 749 816 024 057 009 276 353 872 805 122357 244 348 (400) 748 123000 329 879 551 460 (400) 123179 035 006 875 135 747 842 835 130 530 124884 946 933 603 283 427 851 919 514 475 199 125528 596 784 819 079 778 165 407 623 496 618 038 126254 992 655 865 550 940 (400) 580 278 (500) 873 583 974 (1000) 411 531 628 250 (400) 979 833 127840 (400) 935 437 (500) 757 821 472 186 (400) 252 128175 796 (500) 810 418 (400) 909 341 (400) 909 795 358 775 669 129915 078 590 664 271 638 810 955 (400) 497 011 (2000) 186 042 027 130779 398 390 (400) 881 714 149 553 310 765 866 551 190 632 187 131692 (500) 205 914 809 067 061 888 645 996 640 132059 381 193 596 870 (1000) 820 319 158 232 557 290 622 133227 676 107 188 918 (400) 843 487 942 190 134475 152 232 995 (400) 028 203 039 536 684 452 (500) 187 078 698 598 548

135889 941 110 727 168 567 812 768 828 (400) 099 042 216 (400) 136083 382 777 921 936 373 838 031 442 163 616 743 (400) 535 947 (3000) 715 137199 265 612 888 (1000) 448 932 250 447 138851 898 708 653 922 (2000) 942 061 215 947 (1000) 678 124 (2000) 139493 118 (400) 525 (400) 895 061 086 (400) 695 (1000) 872 399 673 941 252 (400) 757 (400) 686 140138 135 587 107 194 913 283 829 490 777 683 974 929 776 141667 802 208 576 970 716 259 590 908 (500) 142369 678 929 445 912 637 309 846 806 646 (2000) 397 855 131 464 926 244 252 (400) 223 (1000) 270 050 261 143597 888 (400) 013 657 407 538 814 894 519 807 (500) 088 510 099 190 717 545 191 490 975 144788 632 (500) 594 494 451 214 079 571 867 372 420 581 145929 (500) 313 556 272 184 766 082 880 415 662 220 073 622 632 825 (1000) 625 (500) 281 (500) 146815 210 460 796 760 733 748 530 062 298 (500) 683 573 029 314 043 147285 676 (400) 498 882 631 768 924 (500) 448 196 148143 717 457 105 316 833 987 894 (1000) 702 962 208 300 883 535 713 494 149160 132 711 120 429 833 602 065 448 066 295 555

150005 012 853 196 157 969 (400) 763 418 778 988 151676 390 586 597 321 370 341 227 372 742 205 394 (500) 781 153 563 (400) 152989 (500) 544 430 227 633 575 (400) 324 141 377 023 671 (400) 550 153207 465 405 857 357 615 (500) 596 (400) 710 725 090 (500) 594 963 466 015 154745 880 847 157 288 105 120 858 919 155731 005 (1000) 007 088 066 123 753 698 135 583 765 827 281 191 393 (400) 819 156420 572 899 747 (1000) 319 659 398 (1000) 465 992 949 157287 113 (400) 526 037 878 961 500 893 054 734 887 709 007 512 (400) 158895 169 (500) 900 618 494 330 519 (500) 189 577 855 (400) 412 (3000) 362 159219 132 600 471 331 395 355 056 818 328

Im Glücksrade verblieben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen
1 Prämie zu 250000. Gewinne: 1 zu 200000, 1 zu 100000, 2 zu 50000, 1 zu 40000, 2 zu 30000, 2 zu 25000, 13 zu 10000, 59 zu 5000, 171 zu 3000, 276 zu 2000, 855 zu 1000.

Ja, das haben viele gedacht, und viele haben mich beneidet. Der Sprung vom jungen Chemiker zum großen Fabrikbesitzer war nicht klein. Mutter hatte viel für uns getan, aber nun waren die Zinsen aus dem Gut noch das Letzte, was wir von ihr zu erwarten hatten. Der Lebenslauf meiner Geschwister kann sich mit meinem nicht messen.

Aber was ist Geld und Besitz!

Wenn man's nicht hat, dünkt's einen groß und herrlich, wenn man's hat, fühlt man überall die Stacheln, und das Gefühl des Glücklichseins zerrinnt einem unter den Händen. Die Ansprüche wachsen mit, und das eigentliche Ziel bleibt immer in derselben Entfernung —

Nun habe ich ein blödsinniges Kind und eine hysterische, bösliche, halbverrückte und höchst unbequeme Frau.

Das ist mein Leben —

Er hatte plötzlich Lust, die Weinflasche auf dem Tisch leer zu trinken und eine neue holen zu lassen. Aus Erfahrung kannte er die befreiende Wirkung des Alkohols. Aber es war eine Teufelsbefreiung. Es ist wie mit den kleinen Springmännchen im Kasten, die man früher auf dem Jahrmarkt kaufte. Wenn der Deckel zu ist, sitzen sie gekrümmt drin, macht man ihn auf, springen sie um so höher heraus. Zudem lag noch die ganze Nachmittagsarbeit vor ihm.

Für was? Für wen?

Wenn sie stürbe, und ich könnte nochmal heiraten und richtige gesunde Kinder haben, einen Bengel, der meinen Namen trägt und in alle Bäume steigt und Hosen zerreißt — nicht als traumblauer Engel im Schiebewägelchen sitzt —

Er stieß das halbgeleerte Glas von sich.

Hör auf zu denken, du bist nicht mehr in deiner Stube. Das ist das Richtige, erst klug zu heiraten und sich dann ausdenken, wie schön es sei, wenn sie tot wäre.

Als der Diener das Obst hingestellt hatte und hinausging, um den Kaffee zu holen, sagte Senta:

„Warum war deine Mutter noch niemals hier?"

Es klang lauernd, nach einem geheimen Grund witternd, den Hans kennen mußte.

„Ich weiß es nicht", sagte er.

Nein, er wußte es nicht, aber es hatte ihn kaum erstaunt. Mutter liebte keine Ueblichkeiten. Nur um einen Besuch zu machen kam sie nicht. Sie mochte Senta nicht, sie hatte kein Interesse für das Kind, das für sie Sentas Kind war, und auch wohl kein sonderliches für die Wohnung hier und die Fabrik. Es war auch nicht nötig. Es war besser, wenn sie nicht kam. Wozu reden, was nicht des Redens wert war, und dabei fürchten müssen, daß jeden Augenblick irgend eine Frage kam, die er nicht beantworten konnte und wollte. Irgendwann würde sie schon einmal kommen.

„Ich werde ihr heute nachmittag das Auto schicken", sagte Senta. Sie schien sich plötzlich darauf zu versetzen, die Schwiegermutter hier zu haben.

Hans lächelte schwach. — Versuch's nur — dachte er.

— Das Auto kam leer zurück. Dem Mann in der Lederjacke hatte die alte Dame gesagt, sie lasse schön danken, sie wolle heut nachmittag Klavier spielen. Sie käme mal gelegentlich zu Fuß hinaus. Mit einem Auto führe sie sowieso nicht, auch nicht mit fremden Pferden.

Der Fahrer gab den Bescheid wörtlich an Frau Senta ab, Hans kam gerade dazu, wie seine Frau mit einem ziemlich törichten Gesicht die Antwort in Empfang nahm. Er hatte ein jähes, beinah lustiges Gefühl von Schadenfreude. So was ist ihr noch nicht passiert! dachte er. Sie hatte aus dem Bewußtsein, der reichsten Familie von Rüstenow anzugehören, eine geradezu verbogene Anschauung von den Menschen bekommen, etwas von einer Gnade und Ungnade (meist Ungnade!) spendenden Fürstin.

Diese Antwort war Mutter, wie sie lebte und lebte! Ganz Stewenkrogsch! Ganz unabgeschliffen durch den Hobel des Alltags, und ganz unverkitscht.

Es sprang etwas in ihm auf, das ihm schon lange abhanden gekommen war. Ein unbändiger Jungenstolz auf Muttern. Und doch — dachte er plötzlich — das ist ja eine — Schwiegermutterantwort! Schwiegermütterlicher kann man sich nicht gut ausdrücken. Also Mensch, was willst du eigentlich?

Ja — wenn wir immer wüßten, was wir wollten in den Dingen der „Imponderabilien". —

Man möchte nun sagen, was man wollte und sich so erhaben stellen, daß man alles, was sonst die Herzen bedrängt, unter den Fuß trat — es war Blandine doch gut eingegangen, daß die Kinder Kortüm sie holen lassen wollten. Zwar gab sie es sich nicht recht zu und redete sich in erklecklichen Aerger hinein.

* * *

So was macht man nicht, daß man kurzerhand ohne Anfrage den Wagen schickt, in dem dann gleich dankbarlichst erfreut hineingesprungen werden soll! Das war keine Art, das war bramsig und taktlos! Daß sie jetzt selber kein Fuhrwerk mehr hatte, brauchten ihr die Kinder nicht so handgreiflich zu Gemüt zu führen. Die neue Welt hatte gar keine Manieren mehr. Oder es lag in der Mövenbergschen Sorte doch noch ein Schuß Emporkömmlingstum. Die Sache ging auch jedenfalls von Senta aus. Und Hans war der Eingeheiratete, der nichts mehr zu melden hatte.

Ach pfui, das war der bittere Kern, auf den sie immerfort wieder biß. Sie kam nicht drüberweg. Ihr bester Jung! Das war eine Demütigung für ihren Mutterstolz, die sie nicht überwinden konnte.

Sie hatte den Kerl mit der Lederjacke zufällig selbst in ihrem kleinen Flur getroffen. Dem hatte sie kurzerhand ihre Meinung wie einen Korb mit Schalen über den Kopf gestülpt. Und doch, und doch hatte drinnen in ihr leise etwas frohlockt. Darum war vielleicht auch alles so flott und unbesehen herausgeflogen.

Wie sie wieder in der Stube stand, war ihr, als sähen die Wände anders aus. Das Notenblatt auf dem Flügel lächelte sie so verschmitzt an. Etwas Dumpfes, Schwerlastendes war weg.

Nein — sie paßte nicht zur Einsiedlerin. Es war alles schön ausgedacht und gut gemeint, aber es ging gegen ihre Natur.

Ich über heut aber doch Klavier! dachte sie.

Bloß nicht etwa gleich darauf herein fallen. Es kann sehr gut eine bloße gesellschaftliche Höflichkeit gewesen sein, und ist's selbstverständlich auch. Senta will möglicherweise eine Gnade verteilen. Na ja usw. Also sei auf der Hut, alte Seele.

Sie spielte Beethoven den ganzen Nachmittag. Manche Stellen übte sie so hartnäckig, daß ihr Mädchen von den immergleichen Takten ganz ramdösig wurde. Sie war vertieft und redete sich vor: Ich will ganz für mich bleiben. Mein Leben in sich immer mehr ausbauen. Ich will z. B. diese Sonate einfach mustergültig spielen, und dann mich mit Kunstgeschichte beschäftigen, das Museum besuchen, alle Kenntnisse und Liebhabereien auffrischen —

Das — andere soll Nebensache sein und bleiben, ich selber unabhängig davon —

Und inzwischen sang und klang jeder Ton und jeder Gedanke. Die Noten schwangen ihre kleinen Fahnen. Als sie eine Pause machte und sich umsah, nickten und blickten alle Gegenstände im Zimmer —

Drei Tage hielt sie sich durch eignes strenges Verbot noch im Hause.

Sie gewann in dieser Zeit plötzlich ein Verhältnis zu dieser Wohnung. Sah das Verstaubte, leicht Unordentliche, Ungepflegte, das eine Häuslichkeit sofort annimmt, wenn nicht eine stille Liebe darüber waltet. Plötzlich hatte sie zu tun! Das unlustig Müßiggängerische war wie weggeblasen. Es war zwar nur winzig prädeliges Tun, an ihrem früheren gemessen. Aber dafür war es auch ganz und gar ihr Eigenstes. Wenn sie eine Feder, eine Stecknadel, eine Schere so oder so legte, blieben sie so, waren nicht mit einem Mal weg, verkramt, verschleppt, daß man, wenn man sie brauchen wollte, erst anfangen konnte, zu suchen. Trotz aller Strenge war das in Stewenkrog nicht zu vermeiden gewesen. Jetzt konnte sie sich jede Kleinigkeit nach ihres Herzens Gelüst ordnen. Beim Zimmerreinigen, das das Mädchen ausführte, wie es eben ein angestellter Geist ausführt, der Mietling ist und dem die Dinge nicht eigen, übernahm sie einen Teil der Arbeit selbst, der die beständige Aufsicht und das Nachräumen ermöglichte. Sie fand — gering gerechnet: hundertundein Schäden und es erweckte und beschäftigte ihren Geist, bis auf den Grund ihre kleine Häuslichkeit in Zug zu bringen. Dann erst kam Musik und Kunstgeschichte dran, die plötzlich ganz andere Lichter aufsteckten.

Und die vorgesetzte Zeit verging, und als die Besuchsstunde kam, dachte sie: Eigentlich habe ich noch gar keine Zeit und könnte es besser auf morgen lassen.

Aber das ging doch nicht. Im Innern schlug eine Uhr, und eine unsichtbare Gewalt richtete sich auf, unbezwinglich und heimlich beglückend.

Es war ein halbschöner Tag. Das heißt, es regnete nicht, war auch kein widriger Wind und keine lästige Hitze, aber ein nichtssagendes, grauweißes Wetter.

Blandine war, weiß Gott, keine große Fußgängerin. Auf dem Lande, wo immer Pferde bereitstehen, wird man das nicht. Man fand es in Stewenkrog schon lächerlich, wenn man hätte zur Kirche, eine halbe Stunde weit, gehen sollen. Es war ein etwas gewagter Leichtsinn, mit dem sie großartig jede Fahrgelegenheit abgeschlagen hatte.

Aber sie war trotzdem obenauf. Sie zog sich feste Mannesstiefel an und nahm ihren Krückstock, mit dem sie daheim über die Aecker gestiegen war, in die Hand. Auf die Frage ihres Mädchens sagte sie, sie wisse nicht, wann sie zurückkomme.

Nein, sie wußte es nicht. Sie ging ins Dunkle, in unbekanntes Gelände. Sie wappnete sich mit einem dreifachen Panzer. Sagte noch im Hinausgehen: „Vielleicht bin ich schon in einer Stunde wieder da." Sie wollte vorbauen, auch für sich selber, ließ die Noten auf dem Flügel stehen: etwa übe ich nachher gleich weiter —

Den Weg ließ sie sich draußen sagen. Das Kärnertor war ein altes Bauwerk aus dem vierzehnten Jahrhundert. Sie wollte sich seine Formen einprägen, es waren verwitterte Gestalten und Inschriften daran, aber eine immer unruhige Zerstreutheit hinderte ihre Hingabe an das kunstgeschichtlich Wertvolle. Ehe sie es merkte, ertappte sie sich auf dem Gedanken — wenn ich dich wiedersehe, alten Gemäuer, wie wird mir zu Sinn sein —?

Unwillig über sich selbst stampfte sie weiter.

Die Häuser hörten hinter dem Tor beinah auf. Nur hier und da lag ein zerstreutes Anwesen, von der gedämmten Straße abgerückt. Die Baumbestände wurden dichter. Der Weg war bequem, für Ausflügler geschaffen. Rechts herüber blinkte das Silberband der stillen kleinen Küste.

— Ob ich hier noch oft gehe oder — nie wieder —?

Das innere Gefrage war nicht schön, es lag ein uneingestandenes Zagen dem zu Grunde. Blandine merkte es wohl. Sie mußte sich jetzt innerlich dazu bekennen, sonst ging's ganz schief. Sonst schleppte sie etwas Dunkles mit, das ihr im verhängnisvollen Augenblick zum Fallstrick werden konnte.

Hier kommt eine Schwiegermutter daher! sagte sie sich. Aber eine von der kühlen, kritischen und unabhängigen Sorte.

Es war ja nicht ganz richtig, aber es war eine Teilwahrheit. Und daß das eine ganze werden würde, sollte ihre Sorge sein. Umsonst hatte sie nicht Steine gelarrt ihr halbes Leben lang.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Meißen 08 beste Dresdner Elfklasse in Röderau.

Morgen Sonntag 16 Uhr steigt der große Kampf

Meißen 08 Ia — Sportverein Röderau Ia.

Die Domstädter genießen einen guten sportlichen Ruf, denn daß folgende Resultate nur bestes Können erfordern, dürfte einen jeden Sportinteressenten bekannt sein.

In den letzten Verbandsspielen wurden folgende Resultate von den Meißnern erzielt: DSC. (Mitteldeutscher Meister) 0:2, 2:2, der Ausgleich gelang dem DSC. nur durch Handelfmeter. Dresdner Fußball-Ring 2:0, 1898 1:1, Brandenburg 1:0, DSV. 06 5:1, 4:1, Spielvgg. 3:1, BfB. 03 4:2, 3:3.

In den Freundschaftsspielen erzielten die Meißner folgende Resultate: Wiener Amateur-Meister Westmark Wien Ia 0:2, Tschechischer Amateur-Meister SC. Vardubitz Ia 1:2, Spandauer Sportverein (Berliner Oberliga) 2:2, 6:2, BCl. Luckenwalde (Berliner Oberliga) 2:2, BCl. Adlershof (Berliner Oberliga) 6:1, Guts Muts Dresden 2:1, Fortuna Leipzig 3:3, Sportfreunde Leipzig 7:3, Wacker Leipzig 3:2.

Alle diese Ergebnisse legen Zeugnis von dem sehr guten Können der Meißner ab. Die Meißner melden die stärkste Aufstellung, also mit der Mannschaft erscheinen die Meißner, welche dem DSC. ein 2:2-Unentschieden abtrotzte. Also die Domstadt vertritt:

Dörner
Kreisch Leupolt
Göpel Großmann Jähnichen
Starkel Voßel* Beier Richter Köhler

*Repräsentativer Spieler. Ersatz Knöbel, Herzog.

Der Sportverein Röderau stellt dagegen:

Vetter II Helfer Mucke Henker I Fähle
Grille Quaas Schulze
Henker II Urbaniak
Beger

Ersatz Wolff Walter, Fritzsche.

Die Röderauer können wegen Verletzung noch nicht das Stärkste den Meißnern gegenüberstellen, da Vetter I und Knausch noch pausieren müssen. Wir wollen von der Röderauer Mannschaft sehen, daß diese ihr ganzes Können aufbietet, um ein recht ehrenvolles Resultat zu erzielen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Röderauer gewinnen müssen, das halten wir für kaum möglich, nein, die Mannschaft soll kämpfen und allen Eifer aufbringen, um recht ehrbar abzuschneiden. Für das Riesaer Sportpublikum ist das Spiel von großer Wichtigkeit, da der RSV. schon am 16. 3. gegen die Meißner in Meißen gegenübertritt.

Die Leitung des Spieles liegt in den Händen von Herrn Handtrak, Hartha.

Also nochmals an alle Einwohner Röderaus, Riesas und Umgegend, unterstützt den Sportverein Röderau durch euer Erscheinen zur Ertüchtigung unserer deutschen Sportbewegung. Oft.

•

Gau Nordsachsen DT. (Handball).

Allgemeiner Turnverein Riesa.

Tbd. Roßwein Jugend sagt ab, dafür:

Werkschule 2. Jgd. — Allg. Tv. 1. Jgd.

Anwurf 13 Uhr Hindenburgkampfbahn.

Im Freundschaftsrückspiel stehen sich gegenüber:

Tv. 1847 Oschatz 1. — Allg. Tv. 1.

ATv. wird viel daransetzen, um die erlittene 3:0-Niederlage gutzumachen. Anwurf 14 Uhr. Städtischer Sportplatz.

Ergebnisse vom 2. 3.:

Tv. Röderau Jgd. — Allg. Tv. Jgd. 0:14 (0:6).

Tv. Döbeln 1. — Allg. Tv. 1. 6:1 (3:0).

•

Kommenden Sonntag treffen sich auf dem Sportplatz „Waldschlößchen" in einem Freundschaftsspiel

Tv. Röderau 1. — MTV. Oschatz 1.

Ueber die Spielstärke der Gäste ist uns wenig bekannt. Anwurf ½13 Uhr.

Vor dem Spiel obiger Mannschaften treffen sich

Tv. Röderau 1. Jgd. — Tv. Nünchritz 1. Jgd.

Anwurf 11 Uhr. Im letzten Spiel in Nünchritz konnten die Rö. mit 9:1 die Oberhand behalten. Auch hier müßten die Rö. wieder den Sieg, wenn auch nicht in dieser Höhe, behaupten. S.

•

VfL. „Reichsbahn" Riesa.

Handball-Abteilung.

Sonntag, den 9. 3., treffen sich die 1. Jgd. vom Tv. Zeithain mit unserer 1. Jgd. in Zeithain. Anwurf 13,30 Uhr. Abfahrt der VfL.-Reichsbahn-Jugend 13,43 Uhr. —r.

•

Hockey im RSV.

Akad. Sportklub Leipzig 2. — RSV. 1.
½9 Uhr Schwarzer Platz.

Turnverein Lauchhammer 1. — RSV. 2.
11 Uhr Schwarzer Platz.

Das zweite Spiel der Frühjahrsserie wird in Riesa ausgetragen, wodurch den Einheimischen Gelegenheit gegeben ist, die RSV.-Hockeymannschaft seit längerer Zeit wieder einmal spielen zu sehen. Die erste Prüfung hat die Mannschaft ja schon in Dresden abgelegt. Leider: Durchgefallen. Aber morgen gibt es nur gutzumachen. Das Herbstspiel in Leipzig gewann RSC. 2:0. Die Leistungen des RSV. waren dort ganz ungenügend. Also besser muß das Resultat unbedingt werden. Ein Sieg ist wohl möglich, steht aber noch nicht fest. Die Mannschaft spielt in der Aufstellung des Sonntags bis auf den rechten Läufer, der aus der 2. ersetzt wird:

Thielemann
Venter I Jäckel
Wangler Dombois Münch
Junge Aurich Kreße II Heitbrink Kreße I

Wenn das Spiel auch bereits ½9 Uhr beginnt, so wird sich ein Besuch desselben doch lohnen.

Um 11 Uhr tritt dann die 2. Mannschaft gegen ihren alten Gegner, den Turnverein Lauchhammer, an. Der Turnverein hat, nach den in letzter Zeit erzielten Resultaten zu urteilen, ganz enorm zugelernt. Nach dem nicht gerade überzeugenden Spiel der 2. des RSV. in Dresden muß man Bedenken haben. Man hat aber gelernt und die Mannschaft umgestellt, wie sie vorteilhafter erscheint. Ob sich dies bewährt, wird man morgen beurteilen können. Die neue Aufstellung lautet so: Boberach, Börtitz, Venter II, Geilhufe, Benlig, Eichner, Neitsch, Kluge, Kößaer, Kirsten, Eickler. Diese Aufstellung ist der Papierform nach entschieden günstiger. Die Lauchhammerleute werden es zu spüren bekommen! Kr.

•

Amerikas neues Schwimmwunder
ist die erst 16jährige Helen Madison, die Gertrud Ederles Weltrekord im 150-Yards-Freistilschwimmen um 4,6 Sekunden auf 1:40,4 drückte. Kurz zuvor hatte die vielversprechende junge Schwimmerin eine neue Weltbestleistung über 220 Yards aufgestellt.

Immer noch Wintersportmöglichkeiten im Gebirge.

Während sich im Flachland der nahende Frühling bereits mit warmem Sonnenschein schon stark bemerkbar macht und schon seit Tagen im Kampf mit dem im Verschwinden begriffenen Winter steht, herrscht im Gebirge nach wie vor Frost und die vorhandene Schneedecke trotz immer noch der um die Mittagszeit schon recht hochstehenden Sonne. Die Sportmöglichkeiten sind zwar nicht mehr die allerbesten, doch ist infolge des in diesem Jahre so schneearmen Winters immerhin noch starker Verkehr zu erwarten, sodaß die Reichsbahn und Kraftverkehrsgesellschaften noch einen Teil der Wintersportsonderzüge bezw. Sonderkraftwagen in den Verkehr stellen.

•

Wintersport am Sonntag.

Internationales Skispringen in Johanngeorgenstadt.

Die Durchführung für Sonntag gesichert.

Wie uns heute aus Johanngeorgenstadt gedrahtet wird, haben sich in der Nacht zum Freitag die Schneeverhältnisse derart gebessert, daß das für Sonntag, 9. März, nachmittags 1 Uhr, angesetzte Internationale Skispringen des Ski-Verbandes Sachsen an der Hans Heinz-Schanze bei Johanngeorgenstadt, Deutschlands größter Sprungbügelanlage, auf jeden Fall durchgeführt werden kann. Die Veranstaltung verspricht ein Ereignis ersten Rangs zu werden.

•

Abschiedssprunglauf in Geising im Erzgebirge.

Der Wintersportverein Geising hat sich rasch entschlossen, seinen traditionellen Abschiedssprunglauf bereits am Sonntag, den 9. März, 3 Uhr nachmittags, an der Wettinhöhe-Schanze, die sich zurzeit noch in bester Verfassung befindet, durchzuführen. Die Veranstaltung ist kreisoffen, alle Meldungen sind umgehend, spätestens bis Sonnabend 7 Uhr abends, an Martin Liebert, Geising, Langestraße 4 einzureichen.

Freilassung Dr. Cooks.

X **Washington.** Präsident Hoover genehmigte die bedingte Freilassung des wegen Betruges seiner Zeit verurteilten Polarforschers Dr. Cook.

Zweite Milchwirtschaftliche Woche in Kiel.

Auf Veranlassung und mit Unterstützung des Preußischen Landwirtschaftsministeriums veranstaltet die Preußische Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel in der Zeit **vom 19.–22. März 1930** die **„Zweite Milchwirtschaftliche Woche für Molkereifachleute und Landwirte".** Zweck der Veranstaltung ist, der Praxis die jüngsten Ergebnisse wissenschaftlich praktischer Forschung auf dem Gebiete der Milchwirtschaft zu vermitteln und gleichzeitig einen Erfahrungsaustausch zwischen Praxis und Wissenschaft herbeizuführen. Das Programm der „Zweiten Milchwirtschaftlichen Woche" sieht in den ersten drei Tagen Vorträge mit anschließender Diskussion und besondere Diskussionsabende vor. Die Vorträge sind gewissermaßen Auszüge aus den Forschungsarbeiten des letzten Jahres über die Probleme der Milcherhitzung, Butterei, Bau von Verarbeitungsbetrieben, Verwertung von Molkereirückständen und der Absatzforschung. Die Vorträge werden gehalten von Prof. Dr. Bünger: Verwertung der Molkereirückstände; Prof. Dr. Burr: Verwendung und Beurteilung von Molkereihilfsstoffen in der milchwirtschaftlichen Praxis; Prof. Dr. Henneberg: Zusammenfassende Arbeiten über Milcherhitzung und milcherhitzende Apparate; Prof. Dr. Lichtenberger: Bau und Einrichtung von Milchverarbeitungsbetrieben. (Mit Lichtbildern); Prof. Dr. Mohr: Zusammenfassende Arbeiten über Butterherstellung und Lagerung; Prof. Dr. Westphal: Betriebswirtschaftliche Tagesfragen unter besonderer Berücksichtigung des Absatzproblems.

Der letzte Tag der Milchwirtschaftlichen Woche ist für eine Studienfahrt zur Besichtigung verschiedener Molkereien in Schleswig-Holstein-Ostenfeld, Büttel, Wilster und Elmshorn vorgesehen.

Die Teilnehmer haben weiterhin Gelegenheit, in den Laboratorien der Kieler Forschungsanstalt zu arbeiten. An den Nachmittagen sind dafür besondere Praktika vom chemischen, physikalischen und bakteriologischen Institut der Anstalt eingerichtet.

Außerdem findet am ersten Tage ein offizieller Begrüßungsabend statt. Beabsichtigt ist ferner eine Fahrt in See mit anschließender Besichtigung der Schleusenanlagen des Kaiser-Wilhelm-Kanals, des neu erbauten gewaltigen Marine-Ehrenmals im Ostseebad Laboe und eine Vorführung von Rettung Schiffbrüchiger. Gelegentlich der Studienfahrt durch Schleswig-Holstein werden u. a. auch die Deichanlagen der Nordsee bei Husum unter sachkundiger Führung gezeigt werden.

•

Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus. Sonntag (9.), außer Anrecht: „Lohengrin" (6 bis 10). Montag, Anrechtreihe B: „Mignon" (7,30 bis 10,15). Dienstag, Anrechtreihe B: „Der Rosenkavalier" (6,30 bis nach 10). Mittwoch, außer Anrecht: „Madame Butterfly", Cho-cho-san: Jovita Fuentes a. G. (7,30 bis gegen 10). Donnerstag, Anrechtreihe B: „Orpheus in der Unterwelt" (7,30 bis gegen 10). Freitag, außer Anrecht: „Schwanda, der Dudelsackpfeifer" (7,30 bis 9,45). Sonnabend, außer Anrecht: „Boris Godunow" (7 bis 10,15). Sonntag, außer Anrecht: „Fidelio" (8 bis gegen 10,30). Montag, Anrechtreihe A: „Tosca" (7,30 bis gegen 10).

Schauspielhaus. Sonntag (9.), außer Anrecht: „Niobe" (7,30 bis gegen 10). Montag, Anrechtreihe B: „Der Raub der Sabinerinnen" (7,30 bis 10,15). Dienstag, Anrechtreihe B: „Niobe" (7,30 bis gegen 10). Mittwoch, Anrechtreihe B: „Julius Cäsar" (7,30 bis 10,15). Donnerstag, für den Verein Dresdener Volksbühne, kein öffentlicher Kartenverkauf: „Der Raub der Sabinerinnen" (7,30 bis 10,15). Freitag, Anrechtreihe B: „Torquato Tasso" (7,30 bis nach 10). Sonnabend, Anrechtreihe B: „Niobe" (7,30 bis gegen 10). Sonntag, außer Anrecht: „Der Raub der Sabinerinnen" (7,30 bis 10,15). Montag, Anrechtreihe A: „Seltsames Zwischenspiel" (7,30 bis 10,15).

Spielplan des Albert-Theaters vom 9. bis 17. März. Sonntag (9.), vormittags 10,30 Uhr: „Die andere Seite", 7,30 Uhr, Gastspiel Joseph Plaut: „Der kleine Napoleon". Montag (10.): „Der Widerspenstigen Zähmung". Dienstag, Gastspiel Joseph Plaut: „Der kleine Napoleon". Mittwoch: „Die andere Seite". Donnerstag, Gastspiel Joseph Plaut: „Der kleine Napoleon". Sonnabend und Sonntag (16.), Gastspiel Joseph Plaut: „Der kleine Napoleon". Montag (17.): Tanzgastspiel Anna Pawlowa.

Albert-Theater. In Vorbereitung befindet sich „Menschen im Hotel" von Vicki Baum, nach dem Roman in der Berliner Illustrierten Zeitung.

Spielplan der Komödie. Allabendlich: „Rasende Reporter". Sonntag (16.), 11,30 Uhr: Konzert des Dresdner Kammerorchester, 3,30 Uhr, Volksvorstellung: „Der Kaiser von Amerika".

Spielplan des Residenz-Theaters vom 9. bis mit 17. März. Jeden Sonntag, nachm. 4 Uhr, sowie jeden Abend 8 Uhr, Gastspiel Kammersänger Eugen Nador: „Die Herzogin von Chicago".

Spielplan des Central-Theaters vom 9. bis mit 17. März. Jeden Sonntag, nachmittags 4 Uhr: „Friederike". Jeden Abend 8 Uhr, Gastspiel Johanna Schubert und Kammersänger Willy Thunis: „Das Land des Lächelns".

VOMAG-

Kipplastwagen

zu besichtigen:

Leipziger Messe

2.–12. März 1930

Halle 6

auf folgenden Ständen

Unerreicht

Stand F. X. Meiller, München
„ Armin Tenner, Berlin
„ „Eva", Eisenbahn-Verkehrsmittel A.-G., Berlin
„ Karl Käßbohrer, Ulm

Vogtländische Maschinenfabrik A.-G., Plauen i. Vogtlande

Nimm ein Sparbuch der Riesaer Bank!

Schon mit **zehn Reichsmark** Einlage wird ein solches eröffnet.

Die **Führung** des Kontos erfolgt **kostenfrei.**

Der Bank sollte sich ein **Jedes** bedienen.

Sie pflegt den Scheck- und Ueberweisungsverkehr im Interesse der bargeldlosen Zahlungs-Methode.

Sie fördert den Spargedanken und die Kapitalbildung.

Sie vermittelt ihr zugeführte Gelder als Leihkapital der Wirtschaft zur **Minderung der Kreditnot,** der Arbeitslosigkeit und des Beamtenabbaues.

Einheiraten?

Aus Hunderten eine kleine Auswahl:

Zahnärztl. Prax., Frl., 23 J.; Gutsbes., Frl., 40 J.; Fabr., Frl., 34 J.; Geschäft, Ww., 37 J.; Getreidehandlg., Frl., 24 J.; Baugesch., Frl., 27 J.; Schlosser., Ww., 32 J.; groß. Landbes., Frl., 25 J.; Mühle, Frl. 36 J.; Großhand., Frl., 28 J.; Friseurgesch., Ww., 41 J., usw., usw. — Verlangen Sie kostenlos Bundesschrift 97 gegen 30 Pfg. verschlossen u. ohne Aufdruck. Keine Vermittlung. — Niedriger Beitrag. — Kein Vorschuß. — Ein- und Austritt jederzeit. Garantie: „Rückzahlung des Beitrages bei Nichterfolg" — ist möglich durch individuelle Behandlung jedes Einzelfalles. Viele Tausende hatten Erfolg notariell beglaubigt.

„Der Bund" Zentrale Kiel
Zweigst.: **Dresden-A. 1**
Pollerstraße 18 (Ecke Ammonstr.)

Rührige Herren

zum Vertrieb

moderner Radio-Anlagen

an **Private auf Teilzahlung** gegen hohe **Provision** sofort gesucht.

Angebote mit Angaben bisheriger Tätigkeit erbeten unter L. Z. 4742 durch **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Verkäufernaturen bieten wir die Hand zu zeitgemäßem **Verdienst**

Sie sollen technische Oele, Fette (bes. Autoöle) an Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft in teilweise eingeführten Bezirken verkaufen

Wir bieten angemessenen Spesenzuschuß, höchste Provis. usw.

Wir sind erste und einzige Herstellerin technischer Fette in Tuben mit 1 kg Gewicht **Richter-Co., Dresden-Laubegast**

Generalvertretung

einer erstklassigen europäischen Automobilmarke sucht **sofort** seriösen Untervertreter für den dortigen Bezirk, der finanziell in der Lage ist, sich einen eigenen Vorführungswagen zu halten. **Angebote unter F 4188a an das Tageblatt Riesa.**

Zu verkaufen ist sofort

ein 1927 in Nickritz erbautes **Wohnhaus mit großem Garten** (Villenart). Wohnung wird frei. Interessenten, welche über 12000 Mk. verfügen, erhalten Auskunft von **Paul Hunger, Nickritz.**

Ladegelegenheit

mit 12-Meter-Lastzug

am 15. 3. von Bad Lauchstädt, Halle-Leipzig
am 18. 3. von Frankleben, Merseburg-Leipzig
am 24. 3. von Dresden
am 28. 3. von Aue-Chemnitz
am 2. 4. von Berlin.

P. Fritz Rühle, Möbeltransport.

N.S.U.

die neue Sattel-Tank-Maschine 500 ccm, ferner die **steuerfreie 200 ccm** und die **300 ccm Maschine** sofort lieferbar.

Paul Emil Müller
NSU-Vertreter, Riesa, Hauptstr. 64.

Staatliche Kraftwagenlinie

Großenhain—Riesa.

Die vor kurzem eingelegten Stichfahrten an Sonntagen zwischen Riesa und Nünchritz, ab Riesa 17.10 Uhr nach Nünchritz und ab Nünchritz 17.35 nach Riesa, werden ab 8. März 1930 nicht mehr ausgeführt.

Kraftverkehr Freistaat Sachsen
Betriebsstelle Meißen.

Wäschemangeln

ohne und mit automatischer Sicherungsgitter - Ausschaltung sowie alle anderen Systeme in solidester Bauart liefert bei günstigster Zahlungsweise

Firma Paul Thiele
Spezialwäschemangelfabrik
Chemnitz 97, Schlossstr. 6. Fernruf 44036.
Reparaturen und Umbauten allerbilligst.

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine gutfüllende Sorten.

Ein Kilo graue geschlissene M. 3., halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.— u. 7.—, daunenweiche M. 8.— u. 10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliss. Kupfedern M. 7.50, 9.50, 11.—. Vers. portofrei, zollfrei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet. **Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 333 b. Pilsen, Böhmen.**

Suche tüchtigen Vertreter

für Riesa und weitere Umgebung, der bei der in Frage kommenden Stadt- und Landkundschaft (Konfitüren, Feinkost, Kolonialw., Konditoreien, Bäckereien) nachweislich bestens und langfristig eingeführt ist, gegen entsprechende Provision. — Ausf. Angebote unter Angabe von Referenzen zu richten an **H. Proeleß, Dresden,** Hindenburgstr. 6, Generalvertretung der Firma B. Sprengel & Co., Hannover, Fabrik feiner Schokolade, Kakaos, Pralinen.

Bess. christ.

Alleinmädchen

20—26 Jahre alt, in besserm Haushalt gut erfahren, mit etwas Koch- und Nähkenntnissen, für 15. 3. od. 1. 4. für kleinen Villenhaushalt (2 Pers.) bei hohem Lohn **gesucht.** Vorstellg. m. Zeugnissen geg. Fahrgeldvergütg. nach vorherg. schriftl. (mögl. m. Bild) oder telefonischer (Klotzsche 51) Anmeldung erbeten.

Frau Direktor Beger, Klotzsche-Königswald
Martin-Lutherstr. 9.

Saatgut! Vertreter

die bei der Landwirtschaft gut eingeführt sind, zum Verkauf von Saatgut (Kartoffeln, Hafer, Gerste etc.) zur Frühjahrslieferung gegen hohe Provision gesucht. Landwirte bevorzugt. Zuschriften an **Postschließfach 401/7 Erfurt.**

Billig

verkaufe ich Montag bis Mittwoch

Brikett und Scheitholz

ab Lager so lange Vorrat reicht

Paul Hunger, Bahnhof Nickritz.

Neue Gänsefedern

Bestens gereinigt!

Wie v. d. Gans ger. m. Daunen Pfund 3.— M., Halbdaunen Pfund 5.— M., Ia ¾-Daunen Pfund 6.50 M., Volldaunen Pfund 9.— M., Ia 10.— M., Handgerissene Federn mit Daunen Pfund 3.50, 4.50, 5.—, Daunenschleiß 6.— M., Ia 7.50. Versand per Nachnahme. Was nicht gefällt, nehme ich zurück! Muster frei! Von 30.— M. an portofrei.

Paul Wedrich
Neutrebbin / Oderbruch 98
Gänse-Mästerei und Federwäscherei.

Futterrüben

in größeren und kleinen Posten gibt laufend ab

Rittergutsverwaltung Glaubitz
Telefon Glaubitz 210.

Die Sächsische Landespfandbriefanstalt in Dresden

Oeffentl. rechtl. Hypothekenanstalt für Industrie, Handel u. Gewerbe unter der Gewähr des Freistaates Sachsen

legt die **VII. Serie** ihrer **8%igen Goldmarkpfandbriefe**

in Höhe von

4 000 000 GM.

zur Zeichnung auf.

Stückelung: 50.—, 100.—, 500.—, 1000.—, 5000.— GM.
Zinstermine: 1. Februar und 1. August

Zeichnungspreis

96½% abzüglich Stückzinsen bis 31. Juli 1930

(die Stückzinsen sind kapitalertragsteuerfrei)

Reichsmündelsicher — Beleihbarkeit bei der Reichsbank und Börseneinführung werden beantragt

Ueberplanmäßige Kündigung u. verstärkte Tilgung bis 1. Aug. 1935 ausgeschlossen
Zeichnung durch alle **Banken, Bankierd, Spar- und Girokassen**

Sächsische Staatsbank **Sächsische Landespfandbriefanstalt**

Verkaufe:

9 Stück **weiße Wyand.-Hennen** gute Leger, je 3.50,
einig. Paare Rassetauben (Steiger u. Briefer) sowie
Bruteier von weißen Wyandottes Satz — 15 Stück 4.50.
Peschell, Bismarckstr. 19.

Achtung! Achtung!

Vogtl. Gardinen!

Am Montag und Dienstag, den 10., 11. ds. Mts., wie bekannt in

Riesa „Hotel Kronprinz"

in größter Muster-Auswahl direkt ab Fabrik zu niedrigen Preisen.

Empfehle auch

Tisch-, Diwan-, Bettdecken etc.

Bestellungen zur sofortigen oder späteren Lieferung nehme daselbst entgegen

Frommherz Nedeß, Weinböhla
früher Kletzsche, Auerbach i. V.
— Auf Wunsch Teilzahlung! —

Fahrrad-Reparaturen!

Emaillieren und Vernickeln
fachgemäß solid und preiswert. —
Ersatz- u. Zubehörteile fabelhaft billig.
Franz Riedel, Riesa-Gröba
Autovermietung — Shellstanksstelle.
Gegr. 1898. Telefon 199. Gegr. 1898.

Jetzt günstige Pflanzzeit

für Obstbäume, Beerenobst, Rosen, Ziergehölze und Koniferen.

Besichtigen Sie meine großen Bestände.

P. Pinkert, Baum- u. Rosenschulen, Pausitz
— Fernruf 729. —

Gelegenheitskauf.

Gebrock u. Hose, mittlere Figur, billig zu verkaufen. **Paul Strecker, Schneidermstr., Schloßstr. 15.**

Große **Gardinenreste u. Kanten**
eingetroffen und empfiehlt billigst
H. Bruntsch, Bismarckstr. 63.
— Rabattmarken. —

Tüchtige Vertreter
für Rollo, Jal. etc. suchen gegen hohe Prov.
Gottschlich & Co. Obersteine i. Schles.

Fräulein, Ende 20er
wünscht die Bekanntschaft eines solid. Herrn, Witwer nicht ausgeschloss. Off. unt. O 4146 a. d. Tagebl. Riesa.

Haustochter
20 Jhr. alt, wirtschaftlich, mit voller Ausstattung, wünscht Bekanntschaft mit solidem Herrn
zwecks später. Heirat.
Offerten unter C 4185a an das Tageblatt Riesa.

Prima Gänsefedern
geschlissen u. ungeschlissen, in versch. Auswahl verk.
Gänsemästerei Heyda
(Telefon Amt Heyda 85).

1 Sofa billig zu verk. Bismarckstraße 37.

Kommunden-Anzug gut erh. preiswert zu verk. Riesa, Poppitzer Straße 51, 2. r.

Harmonium

2 Spiele, 13 Register, neu, billig zu verkaufen
Teilzahlung
Hupfeld-Gebr. Zimmermann
Dresden-A. 1
Waisenhausstraße 24

Unterhalt. Sportliegewagen mit Plane zu verk. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Mod. w. Kinderwagen zu verk. Hafenstr. 10, 2. l.

Werbefilm im Capitol!!!
Die hochwertigen
Tefzet-Orient-Teppiche
handgearbeitet, farbecht, mottenficher
führt zu vorgeschriebenen Verkaufspreisen
Ernst Mittag am Capitol.

SLUB
Wir führen Wissen.

„Jugend, werde hart!"

Aus dem Hörsaal zum Werk.

80 000 Studenten suchen Arbeit und Verdienst.

„Unsere Zeit erzieht eine starke Jugend." — dieses Wort ist keine leere Phrase. Es beweist sich auch vor allem in den geistigen Bildungsstätten Deutschlands, die dazu berufen sind, die künftigen Führer des Volkes zu erziehen. Unsere Zeit, so voll von Not und Sorgen, duldet es nicht, daß auf den Universitäten eine glückliche und sorglose Jugend heranwächst. Die Not zwingt einen sehr großen Prozentsatz unserer akademischen Jugend, selbst in enge Verbindung zu treten mit der deutschen Wirtschaft, — selbst müssen diese jungen Menschen heran an die Maschinen, um sich ihr Brot für weiteres Studium zu verdienen. — In diesen Tagen, in denen das Wintersemester an den Hochschulen seinem Ende entgegengeht, rüstet sich eine Armee von Werkstudenten, um den Weg zur Arbeit anzutreten. — In dem folgenden Artikel erzählt ein guter Kenner der studentischen Verhältnisse einiges von der Armee der Werkstudenten, die jetzt zum Sommer die Hochschule verläßt.

Jedem, der heute Gelegenheit hat, die junge Generation der Akademiker in den Hörsälen der deutschen Universitäten bei der Arbeit zu sehen, drängt sich die gleiche Beobachtung auf: **diese jungen Gesichter** . . . sie haben zumeist nicht mehr den Ausdruck harmloser studentischer Fröhlichkeit wie vor dem Kriege . . . sie tragen, allzuoft, den Stempel von bitterer Not und Sorge, sie sind hart und verschlossen, diese Gesichter der jungen Studenten . . . Es ist, als sprächen sie von dem täglichen Kampf um Wissen und Brot; als verrieten sie das Streben, während der Kollegstunden so viel wie möglich aufzunehmen von dem Wissen, um dessen Erwerb willen man **hungert**, in den Nächten arbeitet oder das nächste Semester hindurch als Arbeiter lebt.

Die **Statistik sagt**: Von den 140 000 Studenten, die heute die deutschen Hochschulen besuchen, haben etwa 25 Proz. nicht das Existenzminimum. Dieses wird mit 120 Mark beziffert. Weitere 35 Proz. erreichen gerade dieses Existenzminimum. Das heißt also: ungefähr 60 %, 84 000 deutsche Studenten, haben monatlich im Höchstfalle 120 Mark zur Verfügung. Aber sind die 120 Mark denn tatsächlich ein Existenzminimum? Selbst bei sparsamstem Verbrauch wird man diese Frage kaum bejahen können, denn das Studium verursacht auch dann noch Kosten, wenn selbst ein Gebührennachlaß bewilligt wird. Die Lage ist also die: 60 Proz. aller Studenten in Deutschland haben nicht das Notwendige zum Leben. Sie sind darauf angewiesen, Geld zu verdienen. Ein großer Teil von ihnen ist nicht in der Lage, „nebenbei" Brot für das Studium zu erwerben. Dieser Teil muß die Hochschule für Semester verlassen, muß in die Fabriken, auf den Acker gehen: — Werkstudenten.

Der Zeitpunkt ist jetzt gekommen, an dem die Hörer das Kollegbuch zur Seite legen und das Arbeitsgerät in die Hand nehmen; denn im Frühling und Sommer arbeitet es sich besser als in der Winterszeit. Das sind die Glücklicheren, die draußen auf den Gütern Beschäftigung finden. Schwerer, viel schwerer ist es, in den Braunkohlenbergwerken, umgeben von nassem und feuchtem Gestein zu arbeiten. Oder in den Fabriken am laufenden Band zu stehen. Aber in dieser Atmosphäre kommen die jungen Menschen in innigste Berührung mit den Mitgliedern unserer Volksgemeinschaft, die zu verstehen als „Studierter" so außerordentlich schwer ist, wenn man sich nicht als sozial Gleichgestellter längere Zeit unter ihnen aufgehalten hat. Als Richter, als Nationalökonomen, als Beamte haben sie dann ein Lehrfach mitgenommen, das man im Interesse des kulturellen Fortschrittes nicht missen möchte. —

. . . Gespräche, erlauscht in der Vorhalle der Universitäten: „Was werden Sie im Sommer tun?" — „Ich werde wieder bei der Reichsbahn arbeiten." — „Und Sie, Herr Kommilitone?" . . . „Ich bin bei Baggerarbeiten beschäftigt!" — „Mein Gott, seid Ihr vornehm, ich bin nur ein ganz einfacher Zeitungsverkäufer." — „Und ich, als Mädel, tippe natürlich." — „Und ich werde wieder, wie im vorigen Jahr, Kupferschmied." — „Na, viel Vergnügen, im Wintersemester sehen wir uns ja alle wieder." Mit ein paar Scherzworten wollen sie sich darüber hinwegtrösten, wie schwer, **wie bitter schwer** dieser Abschied ist.

Ein paar Briefe wollen wir hier veröffentlichen, die Werkstudenten uns aus ihrer Arbeit heraus geschrieben haben. Sie zeigen, besser als ein langatmiges Feuilleton, die Mentalität dieser jungen Menschen.

„. . . In den ersten Tagen war es natürlich wieder verflucht schwer. Dieses dauernde Bücken, der Rücken tut einem nach ein paar Stunden weh, man weiß nicht wie sehr. Die andern hier sind es ja gewohnt, denen fällt die Arbeit **im Bergwerk** nicht so schwer. Aber für unsereinen ist es doch, zuerst, eine arge Schinderei. Und das Schlimmste ist, man darf vor den Arbeitern nicht einmal zeigen, wie schwer einem die Sache fällt. Also Zähne zusammen und ran. Aber wenn man abends den Haufen Braunkohle, den man geschafft hat, so vor sich sieht, dann hat man doch so ein merkwürdig angenehmes Gefühl. Das Bewußtsein, „**das habe ich geschafft**", das ist für unsereinen doch ein Empfinden, das außerordentlich befriedigt. Wenn ich es richtig überlege, hat mir das bisher doch sehr gefehlt. Mit den Kollegen hier fange ich mich schon an, gutzustellen. Sie sehen, daß ich nicht nur gucken, sondern arbeiten will. Und ich glaube, ich kann ihnen noch beibringen, daß ein Werkstudent ein verflucht armes Luder ist . . ." (Fast 25 Prozent der Werkstudenten arbeiten bis zu fünf Monaten jährlich in Bergwerken!)

„. . . Von draußen her sieht die Sache ganz anders aus. Solche Worte wie „Produktionsprozeß — Rationalisierung — Arbeit", das gewinnt hier draußen ganz andere, lebendige Bedeutung. In Punkto Weltanschauung ist es direkt eine Pferdekur. Allerdings anstrengend, über alle Maßen anstrengend" . . . „Vor ein paar Tagen ist mir etwas Komisches passiert. Ich fahre Nachttaxi und habe gerade eine Ballfuhre hinter mir. Wie sie aussteigen, guckt „sie" mich an und sagt auf einmal: „Haben Sie nicht im vorigen Semester die Gesellschaft bei W. mitgemacht?" Ich sagte ja, und sie hat mich höchst kameradschaftlich für den nächsten Nachmittag zum Tee eingeladen. So macht man Universitätsbekanntschaften." (Als Taxichauffeure verdienen etwa 12 Prozent der Hochschüler ihren Lebensunterhalt.) „. . . Abends, wenn ich nach Hause komme, bin ich so verdreckt, daß mich meine eigene Mutter nicht erkennen würde. Ich bin jetzt auch anders als sie, anders als die ganze Familie. Ich habe ein halbes Jahr Erde gerochen und Erde in der Hand gehabt, und ich muß dir sagen, daß diese Klumpen Erde mich als Menschen vollkommen umgekrempelt haben. Ich werde als Bauer auf die Universität zurückkommen, und ich bin froh darüber." (32 Prozent der Werkstudenten arbeitet Sommer für Sommer auf dem Lande, als Erntearbeiter, Gespannführer oder Flurschutzbeamte!)

Diese Briefstellen, ziemlich wahllos zitiert, zeigen recht gut das Erlebnis des Werkstudentenums. Zugegeben, daß die Werkarbeit vom Studenten oft das Letzte fordert. — Aber, diese Pausen während des Studiums sind zumeist nicht verlorene Zeit. Sie formen und bilden „**Menschen unserer Zeit**". Und von diesem Standpunkt aus ist es sinnvolles Geschehen, wenn jetzt eine Armee von Werkstudenten die Hochschulen verläßt, um ihr kurze Zeit, in die Schule des Lebens zu gehen.

Gegen spröde Haut **Pfeilring Lanolin-Creme**

Durch Irren zum Glück.

Eine Auswanderer-Novelle von Tage Nissen.

Kresten und Jens waren beinahe zehn Jahre drüben im Lande, und jeder hatte sein eignes kleines Blockhaus; beide lagen dicht zusammen, aber sehr weit ab von den anderen Häusern der Kolonie. Kresten und Jens waren Junggesellen und stolz darauf — bis Jens vor einigen Jahren in der Heimat einen Besuch gemacht hatte.

Von der Zeit an wurde es anders. Vorher pflegte Jens abends hinüber zu Kresten zu gehen, eine Pfeife Tabak zu rauchen und sich den Rundfunk anzuhören — aber nun saß er ganz still und verfiel in Träumereien. Schließlich wurde das für Kresten zuviel, und eines Abends, als Jens wieder saß und träumte, sagte er: „Du kommst mir so vor, als hättest Du nur Gedanken ans Heiraten."

„Das tue ich auch!" antwortete Jens unsicher.

„Eine Frau mit roten Haaren ist nicht auszuhalten!" schrie Kresten Jens plötzlich entgegen.

„Wer sagt, daß sie rothaarig ist?" nahm Jens auf.

„Ich habe immer gedacht, daß eine Frau, die das Sein hier bei uns stört, rothaarig sein muß!"

„Woher weißt Du, daß sie unser Leben stört?" Und Jens stand auf, rief seinen Hund und — ging.

Als Jens in seinem Hause war, öffnete er einen Kasten und nahm einen Brief und eine Photographie heraus. Der Brief war von seiner Schwester und eigentlich der Grund zu allen seinen Träumereien.

„Lieber Jens,

Dank für Deinen letzten Brief, in dem Du schlecht verbirgst, daß Lauras Vorschlag Dir zusagt. Ja, Jens, nimm Laura, und jage alle Deine Junggesellenfreuden hinweg. Laura ist ein glänzendes Mädchen, sie verschlingt Deine Briefe mit atemloser Gier, erklärt, daß sie Dich schon liebe, und — Deine alte Photographie hat sie mir genommen. Mach jetzt Ernst und schreib, daß sie kommen soll!

Die herzlichsten Grüße von Deiner Schwester
Sofia."

Allerdings hatte Jens die Freundin seiner Schwester nur einmal gesehen, als er daheim gewesen war. Aber hier draußen in den Wäldern und auf den Feldern, wenn er in seiner Einsamkeit auf dem Pfluge saß oder allein in seiner Hütte war, hatte seine Phantasie sich viel mit ihr abgegeben, und seine Unerfahrenheit und seine Einsamkeit führten ihn dazu, daß er glaubte, Laura wäre die einzige Frau, die er jemals getroffen hatte.

Lange sprachen Kresten und Jens miteinander. Jens fühlte sich beleidigt — und Kresten wollte nicht nachgeben. Sie hatten beide begonnen, den Boden zu pflügen und diese Arbeit war das einzige, was wie immer blieb. Jeden Morgen waren sie gleichzeitig auf den Feldern, und wenn der eine sah, daß der andere sich anstrengte — dann strengte er sich auch an. Und so kam es, daß zur selben Zeit beide Aecker fertig wurden. Die Pflüge wurden verlassen, und plötzlich trat Kresten an die trennende Hecke. „Ist sie schön?" stieß er hervor.

„Du kannst ja herüberkommen und Dir ihr Bild ansehen," antwortete Jens, der sich ebenfalls erhoben hatte. Doch beide sahen sich nicht an — aber Kresten ging zurück und spannte seine Pferde ab. Jens tat mit den seinen dasselbe. Und so fuhren sie heim, ohne ein weiteres Wort darüber zu verlieren.

Als Jens sein Abendbrot gegessen hatte, ging er unruhig in den beiden großen Räumen der Hütte hin und her. Alles lag wirr durcheinander, und es sah aus, als ob in langer Zeit kein Besen hier sich betätigt hätte. Jens hatte in dieser Unordnung lange gelebt; da ihn aber plötzlich dieses Herum- und Durcheinander störte, räumte er am selben Abend alles zusammen. Als Kresten abends durch das niedrige Tor eintrat, waren alle Räume wie verwandelt, und alles lag und stand an seinem richtigen Platz. Kresten verriet jedoch durch keine Miene, daß er dies bemerkte. Jens wiederum tat, als ob er nicht gesehen hätte, daß Kresten in neuen, reinen Beinkleidern und neu geplättetem Halstuch eingetreten war. Er holte den Kessel mit warmen Wasser und den Zutaten für einen Maté — den grünen, bitteren Nationaltrank des Landes. Er setzte sich Kresten gegenüber, tat die grünen Maté-Blätter in die Gläser, goß das warme Wasser darauf und zog den Trank durch ein Silberrohr ein. Als er genug gesogen hatte, tat er wieder Wasser auf die Blätter und reichte Kresten den Maté. Dieser sog schweigend. Nach einer halben Stunde mußten sie das Silberrohr suchen — abwechselnd, ohne ein Wort miteinander zu sprechen. Dann ging Jens in die Küche und kam zurück mit der Photographie Lauras. Kresten nahm sie vorsichtig, und während er den grünen Trank weiter schlürfte, studierte er das Bild. Eine Stunde voller Schweigsamkeit war verronnen.

„Wann kommt sie?" fragte Kresten ohne irgendwelche Einleitung.

„Vor dem Herbst!"

Wieder verrann eine ganze Zeit. „Na, und gut. Gute Nacht!" sagte Kresten und erhob sich.

„Gute Nacht!" antwortete Jens und leuchtete ihm, bis er den Weg, der zu seiner Hütte führte, gefunden hatte. — —

Es war Frühling geworden. Eines Tages kam Kresten herüber zu Jens. Sie saßen lange vor der Hütte und tranken stumm ihren Maté.

„Und Du mußt auch noch langsam anbauen? Wann beginnst Du?" fragte Kresten.

„Morgen!"

Doch am nächsten Vormittag hielt es Jens für notwendig, erst wieder zu Kresten zu gehen und ihn um Rat zu bitten. Kresten ging mit ihm, und ohne das etwas gesagt wurde, packte er die Arbeit mit an, die zu machen war. — Als Kresten eines Abends nach Hause kam, begann er auch hier in seinen zwei Räumen unruhig zu werden. Auch in ihm begann die Erkenntnis aufzusteigen, daß er in einer heillosen Unordnung hauste. Es ging zwar langsam — aber eines schönen Tages sahen auch seine Räume wie neu eingerichtet aus.

Eines Tages kam Jens zu Kresten hinüber: „Na nu, mußt Du auch anbauen?"

„Ja, das ist bei mir sehr nötig."

Und am nächsten Tage war Jens bei Kresten, und ohne viel Worte wurde Krestens Haus in den folgenden Wochen in Stand gebracht, alles glatt gemacht, erweitert, Grastorf auf dem Dache und eine rotgemalte Veranda längs der ganzen Front gebaut. Und — — dann kam der Frachtfuhrmann mit einer verpackten Fuhre Möbel.

Es war im November; das Korn begann, hohe Halme zu bilden. Die Wärme nahm zu — und ein schöner Herbst würde bald kommen. Kresten und Jens war jeder für sich auf die Felder gegangen, um nach dem Korn zu sehen. Sie begegneten einander an der Hecke, nickten einander zu — aber sprachen lange Zeit kein Wort.

„Wann kommt sie?" fragte Kresten plötzlich.

„Ich muß in 14 Tagen in Buenos Aires sein und sie vom Dampfer abholen." — —

Zwölf Tage nach diesem Gespräch kam Kresten zu Jens und fand ihn — im Bett.

„Ich habe mir heute ein Bein gebrochen!" antwortete Jens auf Krestens Frage mit einem Zucken der Schultern. Kresten setzte sich ruhig hin, machte Maté und bot ihn Jens an. Doch als Kresten sich erhob, um zu gehen, sagte Jens: „Du wirst, weil Du es kannst, nach Buenos Aires reisen und sie abholen."

„Jaja, das wird mir wohl zukommen!" Kresten ritt zur nächsten Farm und holte einen Mann, der auf Jens aufpassen sollte. Dann zog er sein bestes Zeug an, steckte sich Lauras Photographie in die Tasche, ritt zur Eisenbahnstation und reiste nach Buenos Aires. —

Kresten war am frühen Morgen an der Gittertüre der Anlegestelle für den Auswandererdampfer. Es kamen verschiedene Damen an, bei denen Kresten schon fragen wollt; denn seine erhitzte Phantasie ließ ihn glauben, daß eine, dann die andere Laura wäre. Zuletzt stand er vor einer lächelnden, aber doch etwas unsicheren Dame. Er sah lange auf sie, verglich sie mit der Photographie, dann wagte er die Anrede: „Verzeihen Sie! Aber sind Sie Fräulein Laura Jensen?"

„Ja, ich bin es! Guten Tag, Jens Hansen!"

„Guten Tag — herzlichstes Willkommen!" Kresten war ganz verwirrt, daß er mit Jens verwechselt wurde.

Und Laura war überrascht — allerdings nicht enttäuscht. Denn dieser Mann, also ihr Jens, war viel schöner, als sie sich seiner erinnerte.

Sie gingen in die Stadt. Plötzlich fragte sie: „Wo haben wir unseren Priester?"

„Priester — ja, aber — hör das — —"

„Nein, hör Jens Hansen — keine Einwendung! Ich bin hierher gefahren, damit ich mich verheirate. Wozu noch warten? Und übrigens können wir nicht zusammen in einer fremden Stadt sein, ohne verheiratet zu sein."

„Na, aber — ich bin noch nicht — —"

„Jens, Du bist!" Unterbrach sie ihn lächelnd, mit einem Blick, der ihm jede Ueberlegung raubte. „Wir nehmen jetzt eine Droschke und fahren zum Priester." Sie winkte selbst einen Wagen heran, und ganz überrascht saß er neben ihr auf dem Sitz — und er hatte dem Kutscher die Adresse des dänischen Priesters zugerufen.

Er war, wie Laura es erwartet hatte: befangen, unbehilflich und schön. Plötzlich legte sie ihren Arm um seinen Hals und küßte ihn: „Vielen Dank, daß ich kommen durfte!" Das war für Krestens Ehrlichkeit zuviel:

„Ja, aber — ich bin doch — nicht — Jens Hansen! Ich bin Kresten Johanson, und meine Farm liegt neben der Farm Jens Hansens."

Laura starrte einen Augenblick fassungslos ins Weite. Aber seine kolossale Unbehilflichkeit in Verbindung mit seinem guten Aussehen hatte zu ihrem Herzen gesprochen. Sie konnte nicht anders, rückte wieder näher zu ihm: „Bitte, hör — hören Sie — — nein, hör! Geschehen ist geschehen. Ich habe Dich geküßt, und nun können wir nichts anderes machen, als uns sofort zu verheiraten. Und — Jens Hansen tröstet sich sicher. Wir haben uns ja nur einmal gesehen — und — ja, wenn Du Dich nicht sofort mit mir verheiratest, dann reise ich mit dem nächsten Dampfer zurück; jetzt will ich Jens nicht heiraten!"

Langsam begriff Kresten, daß sie ihn zum Mann haben wollte; und daß sie um alles in der Welt nicht zurück nach Dänemark reisen durfte, stand bei ihm fest.

Und es dauerte nicht lange — nach einer halben Stunde waren sie getraut. — —

Jens hatte gelegen und geduldig gewartet. Als Kresten endlich eintrat, fragte er bloß: „Nun?"

„Ja, nun ist sie hier, drüben bei mir."

„Geh nur gleich, und hole sie herüber, zu mir."

„Sie will lieber bleiben — bei mir." Kresten atmete etwas schwer.

„Sie überredete mich und verheiratete sich mit mir, ehe ich es verhindern konnte. Sie drohte, daß sie wieder heimreisen würde, wenn ich das nicht wollte. Denn nur so konnten wir zusammen reisen!"

Dies war die längste Rede, die Kresten in zehn Jahren ohne Unterbrechung gehalten hatte.

Jens lag ruhig und schlürfte seinen Maté. „Sie muß bestimmt eine Dame sein! — Na ja, wenn es nicht anders geht — so — so — —"

Als Jens' Bein geheilt war, ging er durch seine fein möblierten Stuben. An jedem Tage, viele Male am Tage blickte er verstohlen nach Krestens Haus hinüber. Kresten kam täglich zu ihm und bekam etwas Maté — aber Jens besuchte Kresten niemals mehr.

Als ein Jahr vergangen war, reiste Jens wieder nach Dänemark — — doch dieses Mal nahm er sich das Mädchen gleich mit hinüber

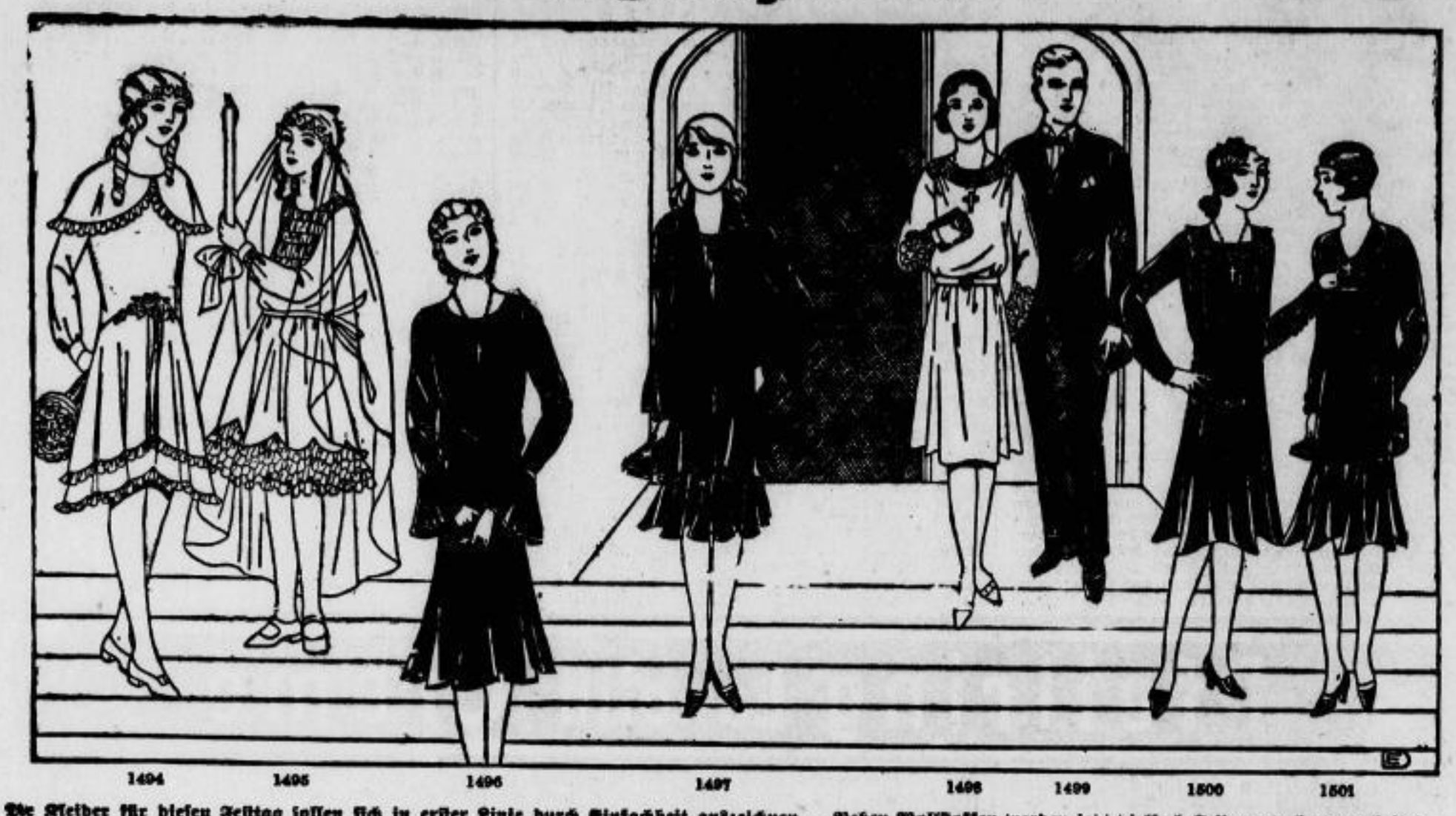
(Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von E. R. Eckert.)

SLUB
Wir führen Wissen.

„Die Mode vom Tage"

Einsegnungskleider

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)



1494 1495 1496 1497 1498 1499 1500 1501

Die Kleider für diesen Festtag sollen sich in erster Linie durch Einfachheit auszeichnen — Neben Wollstoffen werden jetzt vielfach Seidengewebe verarbeitet - Am besten eignet sich Crepe de Chine und Crepe Satin — Für Knaben nimmt man ein- oder zweireihige Sakko-Anzüge in Schwarz oder Marineblau.

Die Einsegnung eines jungen Mädchens ist ein wichtiger Lebensabschnitt und es gibt vielleicht kein Ereignis, das einschneidender wäre als jene feierliche Aufnahme in die religiöse Gemeinschaft der Erwachsenen. Sie bedeutet den Wendepunkt auf dem Lebenswege, der jetzt aus dem Kinderlande nach dem Leben und der Verantwortung der übrigen Menschen abzweigt.

Das Kleid einer solchen Konfirmandin muß dem Ernste der Stunde angemessen sein. Selbstverständlichkeit ist, daß das Einsegnungskleid noch lange Zeit nachher getragen werden soll und unter diesem praktischen Gesichtspunkte muß es denn auch hergestellt werden.

Ein schwarzes Konfirmationskleid wird später ein schönes Winterkleid, das sich auch für Konzerte und Geselligkeiten bestens eignet, abgeben, während das weiße Einsegnungskleid den ganzen Sommer über gute Dienste tun muß. Für ein schwarzes Kleid werden feine Wolle, Samt oder Seide am besten geeignet sein. Denn dunkle Seiden oder stumpfe krepartige Stoffe passen nur schlecht zu einem Kindergesicht. Das erstgenannte Material hingegen kann später durch eine helle Weste, eine rosa Schleife oder eine leichte Seidenstickerei derartig belebt werden, daß es der Jugend der Trägerin gut entspricht, und seine steife Unkindlichkeit vollkommen verliert.

Das weiße Kommunionkleid wird mit langen Ärmeln gearbeitet. Hier ist leichte Seide, ein Kaschmirstoff oder der stets beliebte waschbare Battist angezeigt. Sehr kleidsam ist der der Mode der Erwachsenen entlehnte Schulterkragen, der seinerseits mit einer Krause abgesetzt wird, die sich am Rocksaum wiederholt. Ein solches Jungmädchenkleid wird noch lange nach der Einsegnung gebrauchsfähig sein. Aber auch ein mit Spitze verziertes Seidenkleidchen, wenn nicht ein schlichtes weißes viereckig ausgeschnittenes aus Stoff, sind hier gut am Platze. Ein weißes Seiden- oder Battistkleid kann mit enggezogenem Oberteil gearbeitet werden. Teures Material ist durchaus nicht erforderlich; die Hauptsache ist, daß das Kleid neu und frisch aussieht.

Die Haartracht der jungen Mädchen soll ernst und der Weihe der Stunde angemessen sein. Flatterndes oder schleifengeschmücktes Haar ist hier nicht angezeigt. Man kann eine Scheitelfrisur oder eine mit Spangen eng befestigte Haartracht wählen. Wenn hinter den Ohren kleine Löckchen hervorsehen oder Korkzieherlocken wohlgeordnet den Nacken bedecken, so ergibt das ein ganz besonders rührendes Bild von jugendlicher Weihe.

Ein schwarzer Lackschuh vervollständigt das dunkle Kleid, während man zum hellen Kommunionsanzug einen weißen Schuh mit halbhohem Absatz trägt.

Die Feste des Lebens sind entweder froh oder ernst. Die Einsegnung ist eines der wenigen Feste, das das Frohe mit dem Ernsten vereinigt . . . .

Die Plauderecke

Kinderkleidung in südlichen Ländern.

Die Völker Südeuropas, die die Schrecken des Frostes nicht kennen, für die der Winter lediglich aus einer kurzen Regenzeit besteht, haben vielfach ein großes Talent, ihre Kinder zweckmäßig und dabei anmutig zu kleiden. Vielleicht liegt dies daran, daß diese Menschen, die unbeschwerter als wir dahinleben, ein kindlicheres Gemüt besitzen als die nordischen Völker. Dazu kommt noch die im Süden übliche Farbenfreudigkeit, die sich durch die Farbenpracht der Natur begünstigt, ausleben darf, ohne aufdringlich zu wirken.

Die nachstehenden Anregungen, die aus einer Reise aus Südwesteuropa herrühren, werden sich allerdings bloß auf leichte und mehr sommerliche Kinderkleidung beziehen können, trotzdem diese jetzt nicht ganz zeitgemäß ist, werden dennoch einige nette Einfälle haften bleiben und gegebenenfalls in die Tat umgesetzt werden können.

In Spanien wird der Kinderkleidung die denkbar größte Aufmerksamkeit geschenkt. Man erinnert sich im Zusammenhange mit dieser Tatsache daran, daß man in diesem Lande bis vor etwa einem halben Jahrhundert überhaupt keinen Unterschied zwischen der Kleidung der Kinder und der Erwachsenen gab. An Hand alter Gemälde können wir sehen, daß kleine Knaben und Mädchen genau dieselben schweren Gewänder tragen wie deren Väter und Mütter. Heute wird natürlich ein Unterschied gemacht; aber die Kleidung des Kindes ist hier das Resultat sorgfältigster Überlegung.

Die spanische, portugiesische und italienische Mutter kleidet ihr Kind in helle Farben. Die gewagtesten Töne sind hier erlaubt und überall üblich: hellgelb, orange oder blaßgrün sind an der Tagesordnung. Bedenkt man, daß diese Kinder das ganze Jahr hindurch sonnverbrannt sind, daß sie dunkle Augen und braunes oder schwarzes Haar haben, so wird man ohne weiteres einsehen, daß diese Art von Kleidung richtig ist. Die kleinen Mädchen tragen selten Bubiköpfe. Man sieht hier wieder langes Haar, das entweder in zwei Zöpfen (seitlich, niemals nach rückwärts fallend), oder aber aufgelöst und in Locken niederwallend getragen wird. Als Kopfbedeckung dienen Hauben. Es sind dies weiche Stroh- oder Filzformen, die am Krempenrand Seidenband aufweisen, das links seitlich gebunden wird. Bei Strohhüten dieser Art ist eine eigenartige Verzierung zu verzeichnen: aus geblümten Kretonstoff werden die Blumen ausgeschnitten und einfach aufgenäht. Dasselbe geht natürlich auch bei Kleidchen. Der einfachste weite Hänger wirkt elegant, wenn wenn man ihn etwa als Andeutung von Taschen in der Hüftengegend mit je einem solchen Stoffstückchen besetzt.

Die Knaben- und Mädchenkleider weisen überhaupt keinen solchen Unterschied auf wie bei uns Für Knaben ist waschbare Bekleidung Selbstverständlichkeit und die strenge wirkenden Stoffanzüge sind unbekannt. Man verwendet Wolltrikot und Strickwaren. Diese Kleidchen werden schlicht gearbeitet und dann bunt abgehäkelt. Wächst das Kind, so wird einfach ein neuer Streifen angehäkelt. Ein hellblaues Wolltrikothängerchen, das mit einem rosa und einem blaßlila Wollstreifchen abgesetzt ist, kann im Bedarfsfalle stets eine kleine Verlängerung erhalten. Auch schlichte Leinenkittel für kleine Mädchen werden mit Wolle abgehäkelt. Ein Stoffmäntelchen in der gleichen Farbe und eine selbst gestrickte Bastenmütze bilden einen entzückenden Anzug, der eigentlich so gut wie gar nichts kostet.

Das Kind der südeuropäischen Völker wird ganz kurz gekleidet. Dies hängt nicht etwa mit einem weniger entwickelten Schamgefühl, sondern mit der Wärme und den reichlichen Sonnenstrahlen zusammen, die dem Körper zugute kommen sollen. Die südländische Frau, die mit ihrer Wohnung und Küche weniger zu tun hat als unsere Hausfrau, kann die Kleider ihres Töchterchens mit feinen Hohlsäumchen und Biesen verzieren; sie hat genügend Zeit, um zu jedem Kleidchen, ein gleichfarbiges Mäntelchen und Mützchen zu stricken, um jene geschmackvollen handgearbeiteten Verzierungen anzufertigen und vielleicht liegt das Geheimnis der geschmackvollen südländischen Kinderkleidung weniger in der von der Natur geforderten dem Kinde so sehr entsprechenden Farbenfreudigkeit als in der vielen freien Zeit der Südländerin, die sie diesen Dingen zu wenden kann.

Unsere Modelle: **1494.** Kleid aus elfenbeinweißem Kaschmir in Prinzeßform für Mädchen von 12—14 Jahren. Ein breiter Schulterkragen wird der glatten Bluse mit rundem Halsausschnitt aufgenäht. Der glockige Rock ist seitlich etwas länger geschnitten. Ein schmales Plissee umzieht den Rock zweireihig und begrenzt den unteren Rand des Schulterkragens.

1495. Kleid aus weißem Crepe de Chine für Mädchen von 10 bis 12 Jahre. Das Blusenvorderteil wird von der Schulternaht bis ungefähr zur halben Höhe in gleichen Abständen gereiht. Der Halsausschnitt ist oval. Ein glockiges Röckchen, am oberen Rande gezogen, wird der Bluse angesetzt. Ein schmaler Gürtel, seitlich zur Schleife geknotet, deckt die Ansatznaht. Den unteren Rockrand umziehen vier schmale, gezogene oder plissierte Volants, die in Bogen aufgesteppt werden.

1496. Schwarzes Samtkleid für Mädchen von 14 bis 16 Jahren. Eine rundgeschnittene Blende umzieht den Halsausschnitt. Die eingesetzten Ärmel enden mit aufgesteppten Volants. Der Rock ist glockig geschnitten und wird mittels schmaler Hüftenpasse, die in der vorderen Mitte eine angeschnittene Zacke zeigt, mit der Bluse verbunden.

1497. Kleid für Mädchen von 12—14 Jahre, aus schwarzem Crepe de Chine. Zwei übereinanderfallende glockig geschnittene Volants ergeben den Rock und werden einem Futterleibchen angesetzt. Letzteres ist in der vorderen Mitte mit einem plissierten Latz aus weißem oder schwarzem Georgette bekleidet. Die weiße Bluse wird an den vorderen Rändern gezogen und mit kleinen Knöpfen besetzt, sie greift über den Rock; die unteren vorderen Kanten sind abgerundet.

1498. Kleid aus weißer Seide oder Wollstoff mit Spitzenpasse für Mädchen von 12—14 Jahren.

1499. Knabenanzug mit langem Beinkleid und Weste für 12—14 Jahre.

1500. Kleid für Mädchen von 14—16 Jahre. Die Bluse hat eckigen Ausschnitt, den eine Schrägblende mit schmalem Volant umzieht. Die Bluse sowie der obere Rockteil ist mit Biesen in gleichen Abständen garniert. Der untere Rockteil setzt sich aus einzelnen Glocken zusammen und wird der tiefen Passe untergesteppt.

1501. Kleid für Mädchen von 14—16 Jahren. Der verkürzte Kittel wird durch einen angesetzten Volant verlängert. Der Rand des rechten Vorderteils läuft in Bogen aus.

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 1.— M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 80 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

nach diesem Affendebüt zog die Direktion am 31. März mit einer Abschiedsvorstellung — deren Programm dem ahnungslosen Theaterpublikum im „Elbeblatt" vorenthalten wurde — aus Riesas Gefilden in ein besseres Jenseits der Elbe! Ende November erscheint die Theaterdirektion Alwin Thieme mit dem zu oben gegensätzlichen Preislustspiel „Der beste Ton oder Rezept, einen Ehemann zu curiren" — man hat es also, nachdem alle Versuche mit der Frau fehlschlugen, einmal mit dem Mann versucht, ob mit Erfolg, müssen die alten Riesaer am besten wissen. Diesem Erziehungsversuch folgte das Lustspiel „Mirandolina, die schöne Gastwirtin von Genf" und dann die „Ehenrescenen" (man beachte die Schreibweise!) „Die Kurmärker und die Picarde". Dann folgte Schiller mit seinen Räubern — das Räuberpersonal war, wie ausdrücklich in der Ankündigung bemerkt war, durch Riesaer verstärkt — unter dem Titel: „Die Räuber in den böhmischen Wäldern". Die folgende „schöne Schwester" war so anziehend, daß sie zum Benefiz für den Theaterliebling Herrn Samst auserkoren wurde. Die Benefizvorstellung scheint aber doch nicht so ganz glatt gegangen zu sein, denn im „Riesaer Anzeiger" lästte einer, der dem Theater ein besonderer Freund und dem Benefiziaten Samst gar keiner zu sein schien, wider den Theaterstachel, worauf Samst folgendes erwiderte, was ich den Riesaern von heute nicht vorenthalten möchte, da Samst seinen Beruf anscheinend sehr ernst genommen zu haben scheint:

„Es ist wohl die schwerste Aufgabe des Schauspielers einer reisenden Gesellschaft, seiner Darstellung überall Geltung zu verschaffen, was an dem einen Orte gefällt — wird mit Fiasco an dem andern aufgenommen. So ist es in der Wahl wie in der Aufführung der Stücke. Hier hält man das Schulgerechte für monoton, dort das Aufgetragene — Uitirte für schulgerecht! Wie nun das Richtige stets finden? In großen Städten haben wir Recensionen — sie machen den Schauspieler auf seine Mängel aufmerksam und er bildet sich darnach, um die Gunst des Publikums zu erringen sowie auch um sich zu vervollkommnen. Empfindlich störend sind Beurtheilungen einzelner Mitglieder einer reisenden Gesellschaft in öffentlichen Blättern (der Kerl konnte also die Kritiker nicht leiden!), jeder Zeit haben sie, mögen sie belobigend oder tadelhaft ausfallen, Unannehmlichkeiten in ihrem Gefolge — Schmerzlich aber ist es, wenn der Unternehmer eines kleinen Kunst-Institutes, für das Auftragen einer komischen Rolle, so der Oeffentlichkeit preisgegeben, dem Publikum und seinen Schauspielern gegenüber als H . . . aufgeführt — wird! Ich hoffe im Interesse des Unternehmers, daß der Besuch der wenigen Vorstellungen, die derselbe noch hier zu geben gedenkt, ihm den Beweis liefern werden, daß das Inserat der obenerwähnten Nummer die Stimme eines — Einzelnen war. Seitens des Directors ist bereits Alles vorbereitet, den Wünschen des Publikums zu genügen."

Die Kritik hatte also schon damals einen schweren Stand — denn die Kritik ist leicht und die Kunst ist schwer! Auch bei der Direktion Thieme, die zur Versöhnung am zweiten Weihnachtsfeiertag 1855 „Den Heiratsantrag auf der Insel Helgoland" zum besten gab, sich für dieses Jahr einen guten Abgang schaffend.

Und wenn ich nunmehr das Kapitel „Theater" verlasse, wende ich mich den verwandten Konzerten zu. Neben den Konzerten der Riesaer Stadtkapelle unter der rührigen Leitung Hammitzsch, dem wir bei unseren Zeitbetrachtungen schon mehrfach begegnet sind, bildeten auch sogen. Gastspielkonzerte in Riesa eine besondere Rolle, was darauf schließen läßt, daß schon damals die Riesaer in punkto Musik als verständnisvoll und interessiert angesprochen werden müssen. Ueber ein Konzert am 18. Februar 1855 im Sächs. Hof durch die Direktion Hartmann wird ausführlich rezensiert und die Möglichkeit, aus dem 18 Mann starken „Chor" so viel herauszuholen, besonders unterstrichen. Hartmann war Musikdirektor in Meißen und seine im Jahre mehrmalig veranstalteten Konzerte — auch am 8. August fand ein solches statt — waren jedenfalls für Riesa ein Ereignis — wurden doch die drei Teile des Konzerts mit den Ouverturen zu „Euryanthe", zu „Martha" und zu „Egmont" eingeleitet und auch die sonstigen Konzertstücke lassen darauf schließen, daß hier tatsächlich etwas ganz Hervorragendes geboten worden ist. Erwähnt sei hier noch ein am 25. April im Kronprinz gegebenes „Großes Extra-Konzert" — eine Bezeichnung, die damals allen Militärkonzerten eigen war — vom Musik-Chor des Königl. Sächs. Artillerie-Regiments — die Betonung bitte ich auf den Artikel „des" zu legen — unter Leitung des Herrn Stabs-Signalist Böhme. Die sächs. Artillerie ist heute auf dem gleichen Niveau angekommen! Womit ich meine Schritte auf die Riesaer Jahrmärkte wende! Neben Vieh- und Roßmärkten, die, wie ich bereits früher feststellte, im Riesaer Städtebild eine Neuerscheinung waren — der erste des Jahres 1855 fand am 14. April statt —, waren es vornehmlich, wie auch heute noch, die Jahrmärkte, die das Aeußere der kleinen Stadt auf kurze Zeit veränderten. Die Jahrmärkte hatten damals eine andere Bedeutung wie heute — es gibt heute Leute, die meinen, sie seien heute überflüssig. In Großstädten unzweifelhaft, in der kleinen Stadt keinesfalls. Das beweist der Jahrmarkt in Riesa von heute, das bewies der Jahrmarkt in Riesa von damals! Schon damals hatte auch die Polizei in verkehrstechnischer Hinsicht ihre lieben Sorgen. Aus diesem Grunde mußte sie 1855 zu einer Verlegung des Töpfermarktes schreiten; diesem wurde die sogen. Bauerngasse von der Stiehlschen Gartenecke an, den Tuchmachern hingegen der Raum zwischen den Strumpfwirkern und Schuhmachern angewiesen. Schon hieraus geht die Bedeutung des damaligen Jahrmarktes hervor. Er brachte die Stadt und die ganze Umgebung auf die Beine und war Veranlassung für Schausteller, hier auf einige Tage ihre Kunststätte aufzuschlagen. Hierzu möchte ich rechnen das große Knillingersche Museum, dessen erste Abteilung eine reiche Tiersammlung in lebenden Exemplaren, darunter „Krokodille" aus Aegypten, „Alligatoren" aus Amerika, Paviane, Riesengürteltiere, Klapper- und Riesenschlangen, Schildkröten, Affen, Papageien, Kakadus, darunter einen 85 Jahre alten, der sehr deutlich sprach, Muscheln, Korallen, Insekten, Gewächse, Kunstwerke, Waffen, Altertümer, dessen zweite Abteilung ein großes anatomisches Kabinett, nur für Erwachsene (was schon damals reizte!), enthaltend „die stufenweise Entwicklung des Menschen vom Beginn bis zur vollen Reife mit Entbindungsszenen (für Frauen höchst interessant)" und dessen dritte Abteilung, „nur für Herren" enthaltend: „Der Olymp oder Götterhimmel, der Himmel Muhameds oder Szenen aus dem Serail" — heute gibt's sowas lebend zu sehen unter dem Titel „Berlin ohne Hemde" — darbot. Die Preise in diesem Museum waren nicht hoch; 5 Ngr. für den 1., 2½ Ngr. für den 2., Kinder 1 Ngr. Ueber die Fieranten des Riesaer Jahrmarktes habe ich mich schon früher einmal des näheren ausgesprochen.

Schluß folgt.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa. Redigiert, auch mit Handzeichnungen versehen.

Nr. 11 | Riesa, 8. März 1930 | 3. Jahrgang

Riesa vor 75 Jahren.

Ein Rückblick ins Jahr 1855.

Mitgeteilt von Hans Strebelow, Nürnberg.

Ereignisse des Jahres 1855.

Wenn ich schon im vorjährigen Rückblick „ruhige" Zeiten für Riesa feststellen konnte, so trifft diese Feststellung noch mehr aufs Jahr 1855 zu. Sang- und klanglos zog das Jahr an den Riesaern vorüber, nur der Besuch König Johanns am 30. August brachte diese einmal auf kurze Zeit aus dem gewohnten Gleis. Erstreckte sich dieser Besuch auch nur auf ½ Stunde, denn der König kehrte noch am gleichen Abend nach Dresden zurück, so hatte doch die Riesaer Bürgerschaft alles getan, um auch äußerlich ihre Huldigung vor dem neuen Landesoberhaupt darzubringen. Da von seiten des Stadtrats dem König ein Besuch des Riesaer Rettungshauses vorgeschlagen worden war, hatte die Bevölkerung, obgleich sie mit Rücksicht auf die kurze Zeit, die dem König in Riesa zur Verfügung stand, damit rechnen mußte, daß schließlich auch dieser Besuch ins Wasser fallen werde, den Weg vom Bahnhof zum Rettungshaus dennoch reich mit Blumen und Girlanden geschmückt, und mit banger Freudigkeit harrten die Zöglinge des Rettungshauses, das zum Besten der Verwahrlosung anheimgefallener Kinder errichtet worden war, ihres Königs, dessen zu Ende gehende längere Reise durch sein Land hauptsächlich der Einsichtnahme in die Wohltätigkeitsveranstaltungen einzelner Gemeinwesen galt. Da der König in wenigen Tagen die Städte Mittweida, Bräunsdorf, Oederan, Augustusburg, Chemnitz, Hohenstein, Glauchau, Zwickau, Waldheim besucht hatte, traf er erst am Abend kurz nach 7 Uhr in Riesa ein, wo er am Bahnhof feierlich empfangen wurde. Zu diesem Empfang hatten sich eingefunden Frhr. v. Welck auf Riesa, die Rittergutsbesitzer großherz. weimar. Geh. Staatsrat und Bundestagsgesandter Frhr. v. Fritzsch auf Seerhausen, v. Pflugk auf Cottewitz, v. Schönberg auf Boruitz, Frhr. v. Ferber auf Nagwitz, Lnt. von Kommerstädt auf Gröba, ferner die Spitzen der königl. Behörden, die Geistlichkeit, der Stadtverwaltungsrat, das Schützenkorps mit fliegender Fahne unter den Klängen des Sachsenliedes. Nach Verlassen des Zuges versammelte der König die erschienenen Herren im Saal des Bahnhofsgebäudes um sich; er hinterließ nur das Versprechen, bald einmal nach Riesa wiederzukommen, und setzte nach einer halben Stunde schon seine Weiterreise nach Dresden fort.

Die Insassen des Rettungshauses waren aber um eine Hoffnung ärmer. Die Anstalt war eine Neugründung der Stadt und konnte zu Beginn des Jahres 1855 den 16. Knaben in ihre Reihen aufnehmen. Es mag für die Stadt damals nichts Leichtes gewesen sein, die Anstalt in's Leben zu rufen und zu erhalten, und Teuerungen brachten die Anstaltsleitung bisweilen in arge Verlegenheiten; aber hilfreiche Hände vermochten der Anstalt die Mittel zuzuführen, um einen ungestörten Fortgang der Hilfsbereitschaft und Wohltätigkeit in diesem Hause zu erreichen. Der Wohltätigkeitssinn einzelner Bürger zu damals schwerer wirtschaftlicher Zeit verdient es, deren Namen auch heute wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Als Wohltäter finden wir da u. a. Fr. Klotzsen., Schneidermeister Lahl, Schnitthändler E. Seifert, Posamentier Werner, Buchbinder Tann, Klempner Richter, Kaufmann Schmieder, Seifensiedermeister Seurig, Bäckermeister Holey, Schmiedemeister Hofmann sen. und Jakob, Gerichtsschreiber Thoß, Kantor Bach und eine Menge ungenannt bleiben wollender Stifter, die sämtlich außer Geld noch nützliche Gegenstände als Ausstattungsstücke dem Rettungshaus übereigneten.

SLUB
Wir führen Wissen.

Neben diesem etwas sehr kurz ausgefallenen Königsbesuch gab dem Jahr 1855 noch eine große Zahl von Eisenbahnprojekten im sächsischen Vaterlande das Gepräge. Ein besonderes Interesse hatte Riesa an dem Bahnprojekt Chemnitz-Zwickau, und man kann es sich heute schwerlich denken, daß es eine Zeit gegeben hat, in der sich die Leute in Sachsen den Kopf darüber zerbrochen, wie diese Linie wohl zu führen sei. Es waren drei Projekte in die engere Wahl gekommen, nämlich über Grüna und Hartenstein, über Einsiedel, Zwönitz, Lößnitz und die heute befahrene über Hohenstein, Glauchau, da sie die rentabelste zu werden versprach. Der sächsische Landtag nahm daher zu diesem Bahnprojekt und auch noch anderen daran sich anschließenden Vorlagen Stellung und beschloß 1. den Bau einer auf zwei Gleise berechneten Eisenbahn von Chemnitz über Grüna, Hohenstein, Glauchau, Niederschindmaas im Muldental aufwärts nach Zwickau zur Verbindung der Chemnitz-Riesaer mit der sächsisch-bayerischen Staatseisenbahn zu genehmigen, 2. die Bewilligung auszusprechen für den Bau einer auf ein Gleis berechneten Flügelbahn von Niederschindmaas über Meerane nach Gößnitz, 3. die Genehmigung zu erteilen für den Bau einer zweiten Kurve zur Vermeidung des Umwegs über Werdau zwischen Zwickau und Reichenbach, 4. die zum Bau dieser Eisenbahnen veranschlagten 4 Mill. Taler zu bewilligen, den sofortigen Angriff des Baues zu befürworten. Und so konnte schon am 25. Juni unter entsprechenden Feierlichkeiten der erste Spatenstich zur Chemnitz—Zwickauer Bahn getan werden. Auch bei Eisenbahnprojekten pflegt der Appetit mit dem Essen zu kommen. Und die Bewilligungsfreudigkeit des Landtags hatte denn gar bald zur Folge, daß auch andere Bahnprojekte wie Pilze aus der Erde schossen: So wurden in diesem Jahre 1855 die Aktienzeichnungen begonnen für eine Eisenbahnlinie Zittau—Reichenberg, die in den Händen der Löbau—Zittauer Eisenbahngesellschaft lag und deren Kosten auf 2,5 Mill. Taler veranschlagt waren. Im Schwung kam in jenem Jahre auch die Eisenbahnlinie Zwickau—Schwarzenberg durch Genehmigung seitens der Ersten Kammer, wenn auch die Inangriffnahme dieses Bahnprojekts sich noch etwas verzögerte infolge der Ausarbeitung der Einzelprojekte. In den Einlauf der sächsischen Kammer kam ferner noch ein Projekt Tharandt—Freiberg, das 2,4 Mill. Taler verschlingen sollte. Aus allem geht hervor, daß König und Landtag zur Erschließung des Landes durch Bahnen alles taten, was ihnen möglich war. Heute nach 75 Jahren wäre die Sache wahrscheinlich nicht so rasch gegangen. Das seinerzeitige Ministerium Zschinsky, Frhr. von Beust, Rabenhorst, Behr und von Falkenstein hat sich jedenfalls durch diese Bewilligungsfreudigkeit große Verdienste erworben, deren heute nach 75 Jahren hiermit noch gedacht werden soll.

Wenn ich oben des Riesaer Rettungshauses kurz gedachte, so fand damit nur ein kleiner Teil der Riesaer Fürsorgeveranstaltungen Erwähnung. Es sei daher auch an dieser Stelle einmal der anderen Einrichtungen, die die Wohltätigkeit auf ihre Fahnen geschrieben hatten, kurz gedacht. Im Dezember 1846 war auf Anregung der Frau Baronin v. Welck eine Speiseanstalt gegründet worden, in welcher an Arme 2—3 Mal wöchentlich unentgeltlich dickgekochtes Gemüse abgegeben wurde. Die bereits erwähnte große Teuerung brachte im Jahre 1854/55 auch dieser Speiseanstalt große Schwierigkeiten, so daß Mittagessen an Erwachsene nur gegen Entrichtung von 4 Pfg. abgegeben werden konnte, während Kinder unentgeltlich gespeist wurden. Mit dem Frauenverein war auch eine Arbeitsschule für arme Kinder verbunden. Mit armen Mädchen wurde der Anfang gemacht und diese im Nähen und Stricken unterrichtet, wozu Baron v. Welck ein Zimmer zur Verfügung gestellt hatte. Doch auch für Knaben bestand eine Arbeitsanstalt, in der die Knaben mit der Anfertigung von Briefumschlägen und mit Strohflechten beschäftigt wurden. Daß der Frauenverein damals nicht auf Rosen gebettet war, geht aus den Einnahmen des Jahres 1854 hervor: 272 Tlr. 6 Ngr. 7 Pfg. In der Mädchenarbeitsschule kamen zur Ablieferung und zum Verkauf 51 St. Männerhemden, 1 Dtzd. Frauenhemden, 2 Dtzd. Knabenhemden, 22 St. Mädchenhemden, 4 Dtzd. Vorhemdchen, 18 Paar Strümpfe und 38 Paar Socken, in der Knabenarbeitsschule 35 Decken, 101 Deckel, 3 Strohladen, 8 Hühnernester, 2 Vogelnester, 40 Pappkästchen. Auch hier spielte die private Wohltätigkeit die erste Rolle, um den Frauenverein über Wasser zu halten und ihm die Mittel zuzuführen, die er für sein hochherziges Unternehmen benötigte.

Wenn auch der Tod des Zaren Nikolaus am 2. März 1855 mittags 12 Uhr 10 Min. die Riesaer nicht direkt berührte, so schrieb doch damals das „Elbeblatt" in einer kurzen Betrachtung: „Wir sind nicht imstande zu sagen, ob der Tod des Kaisers Nikolaus der Wiederherstellung friedlicher Zustände in Europa förderlich sein wird oder nicht. Bei der bekannten Willensfestigkeit des verstorbenen Kaisers sollte man fast meinen, daß jetzt in der Tat mehr Aussicht auf die Wiederherstellung des Friedens vorhanden wäre als früher. Hierzu kommt noch, daß man von dem Thronfolger Alexander (II.), der am 29. April 1818 geboren, mit einer Tochter des Großherzogs Ludwig von Hessen-Darmstadt verheiratet war, behauptet, daß er keineswegs die kriegerischen Neigungen seines Vaters teile. Wir wollen wünschen, daß es so kommt."

Ich möchte mich nun noch kurz mit Riesas Strom, der Elbe, beschäftigen, da diese von jeher tief in die wirtschaftlichen Verhältnisse Riesas eingriff. Mit Rücksicht auf die starke Eisdecke zu Beginn des Jahres 1855 und die damit für die Elbufergegenden verbundenen Gefahren war die Einführung sogen. Eiskommandos in Anregung gebracht worden. Denn die bis dahin üblichen Kanonensignale hatten sich nicht bewährt, da sie bei ungünstigem Wind nicht gehört wurden, anderseits aber auch Aufregung und Verwirrung hervorbrachten. Die sächs. Regierung stand jedenfalls damals auf dem Standpunkt, daß mit dem „elektrischen Telegraphen" ein viel sicheres Mittel in die Hand gegeben sei, die erforderlichen Nachrichten über drohende Gefahren mittels Boten rechtzeitig an die Ufergemeinden gelangen zu lassen. Der Eisgang in Riesa nahm im Jahre 1855 am 3. März nachm. 1,15 Uhr seinen Anfang; das Eis blieb aber bald wieder stehen, nachm. gegen 4 Uhr setzte es sich wieder in Gang, kam aber nach mehrmaligen Stockungen nachts 12 Uhr gänzlich zum Stillstand. Erst am 5. März, als der Elbwasserstand bis auf 11 Ellen angewachsen war, brach früh das Eis ganz auf. Die Dämme bei Nünchritz und Promnitz waren durchgebrochen und die Dörfer auf dem jenseitigen Ufer standen unter Wasser. Auch in Riesa waren mehrere Häuser bis zum Einstürzen bedroht, so daß man zur Rettung der Habseligkeiten der Insassen schreiten mußte. Diese Hochflut brachte der Bürgerschaft Riesas die Erkenntnis, daß die Anlegung eines Winterhafens unumgängliches Bedürfnis war. Denn wenn bei eintretendem Frost und Treibeis mehrere Fahrzeuge bei Riesa zu überwintern gezwungen waren, fanden sie nirgends ein sicheres Asyl. Bei Schaffung eines Winterhafens in Riesa jedoch waren für diese Stadt Vorteile zu erwarten nach mancherlei Richtung hin. Es wurden deshalb Petitionen an die Ständeversammlung gerichtet, die auf Errichtung eines Winterhafens abzielten. Die Aussichten auf eine staatliche Unterstützung waren allerdings in jenem Jahre nicht eben groß, da die laufende Finanzperiode durch projektierte Strombauten finanziell bereits erheblich belastet war. Jedenfalls war mit den Petitionen, wenn sie auch in diesem und den nächsten Jahren zu keinem greifbaren Resultat führten, eine Anregung gegeben.

Am 21. März des Jahres 1855 konnte die Schifffahrt wieder aufgenommen werden. Dampfschiffe verkehrten früh 8 Uhr von Riesa nach Meißen und Dresden und von da nachm. 2 Uhr bis Schandau, ferner nachm. 2,30 Uhr von Dresden nach Meißen und Riesa und nachm. 4 Uhr von Meißen nach Riesa.

Von weiteren Vorkommnissen möchte ich noch erwähnen, daß am 26. Mai die 12 und 9 Jahre alten Knaben des Handarbeiters Meyer in Strehla mit einer Leine am Halse zusammengebunden als Leichen aus der Elbe gezogen wurden; die beiden hatten sich am 14. Mai wegen Furcht vor Strafe wegen eines begangenen Diebstahls in die Elbe gestürzt und den Tod darin gefunden. — Ferner wurde am 4. Juli nachm. das Formenstecherehepaar Punzelt aus Stötteritz auf dem vom Vorwerk Göhlis zur Elbe führenden Storchsteig durchnäßt und entkräftet aufgefunden; das Ehepaar wollte sich das Leben nehmen erst durch Ertränken in der Elbe, dann durch Oeffnen der Pulsadern. Aber auch dieser Schritt führte nicht zum Ziele, obgleich das Ehepaar fast zwei Tage auf seinen Tod gewartet hatte. Das Selbstmörderpaar blieb in Riesa in ärztlicher Behandlung und konnte nach wenigen Tagen schon aus dieser entlassen werden.

Hier möchte ich noch einer Sache Erwähnung tun, die ein bezeichnendes Licht wirft auf die Ehrlichkeit des Volkes in jener Zeit und auf die Unehrlichkeit in heutiger Zeit. Ueber einen Diebstahl, der heute in einer Gemeinde begangen wird, pflegt man sich im allgemeinen nicht mehr besonders aufzuregen, wenn er nicht gerade außerordentliche Formen angenommen hat; die Kriminalpolizei nimmt den Fall zur Kenntnis und verfolgt den Fall und wenn sie Glück hat — und das ist in den meisten Fällen — erwischt sie die Diebe. Vor 75 Jahren, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, war die Kriminalistik noch nicht so auf der Höhe, wie dies heute der Fall ist, heute, da ihr alle modernen Hilfsmittel zur Verfügung stehen, die der damaligen Zeit noch verschlossen waren. Damals gab es in Riesa noch keine Kriminalabteilung bei der Polizeibehörde, damals beschäftigte eine „Diebstahls-Anzeige", wie aus Nr. 6 des „Elbeblatt" vom 6. Febr. zu entnehmen ist — meinen heutigen Ausführungen liegt der Jahrgang 1855 dieser wöchentlich einmal erscheinenden Zeitung zugrunde — das „königliche Gericht Riesa", und die heutige Generation wird vielleicht über den damaligen Instanzenweg eines Kriminalfalles den Kopf schütteln, da sie sich eben absolut nicht in die Zeiten der Mitte des 19. Jahrhunderts hineinversetzen kann. Damals wurde von dem Präsidenten des Amtsgerichts v. Carlowitz bekanntgegeben, daß „in den letzten Tagen des vor. Monats aus einer Oberstube eines hiesigen Wohnhauses" die und die Gegenstände entwendet worden sind — es handelte sich damals lediglich um einen Gelddiebstahl. Verwunderlich muß erscheinen, daß, da „um Mitwirkung zur Entdeckung des Diebes und Wiedererlangung des Gestohlenen" ersucht wird, der allgemeinen Kenntnis vorenthalten wird, in welchem Hause der Diebstahl vorgekommen ist. Das würde doch wesentlich zur Ermittlung der Diebe beigetragen haben. Doch wir müssen uns immer vergegenwärtigen, daß es auch heute noch Leute gibt, die auch bei schweren Kriminalfällen für Geheimniskrämerei sehr eingenommen sind, und erst die moderne Kriminalistik hat eigentlich das allgemeine Publikum und zwar durch sofortige Bekanntgabe in der Tagespresse — wenn auch bisweilen heute immer noch darin manches versäumt wird und die Berichterstatter einer Zeitung von den Behörden zur Seite geschoben werden, wie dies erst bei dem auch im „Riesaer Tageblatt" ausführlich behandelten Eisenbahnunglück in Reichelsdorf bei Nürnberg festgestellt werden konnte, wobei die ihres schweren Amtes waltenden Reporter geradezu rigoros behandelt worden sind, so daß die Nürnberger Tagespresse mit den schärfsten Vorwürfen gegen diese Behandlung protestieren mußte — bei Kriminalfällen in Anspruch genommen, wodurch man meist rascher zum Ziele kommt als mit Geheimniskrämerei. Ob nun damals 1855 der Dieb gefaßt worden ist, entzieht sich meiner Kenntnis, schwer konnte es jedenfalls nicht sein, da mit den gestohlenen Schulddokumenten nicht viel anzufangen war. Jedenfalls wirft die ganze Behandlung dieses Kriminalfalles ein bezeichnendes Licht auf den Geschäftsgang bei Verbrechen und Vergehen, der in seiner Umständlichkeit unbedingt der Ehrlichkeit jener Zeit das bestmögliche Zeugnis ausstellt.

Nach dieser kleinen Abschweifung, die zwar etwas stark in die moderne Zeit herüberspielt, komme ich zu den

Riesaer Veranstaltungen des Jahres 1855,

die sich wie in den Vorjahren in sehr bescheidenen Verhältnissen bewegten. Der Riesaer von damals liebte sein Theater; er hatte ja schließlich auch sonst nichts, was ihn über die damals schlechten Zeiten — wenn man auch heute vielfach von der „guten alten Zeit" spricht — hinwegbrachte. Es wird Gelegenheit sein, in dem dritten Teil dieser Ausführungen darüber noch ein Näheres mitzuteilen. Ja, das Theater zog sich sozusagen wie ein roter Faden durch die Veranstaltungen des ganzen Jahres, wenn auch schließlich natürlich während der Sommermonate das Theater durch ein „Theatrum mundi" ersetzt wurde. Der Spielplan jenes Theaters läßt darauf schließen, daß der Riesaer keine allzugroßen Ansprüche an die Güte der Darbietungen wie auch des Theaterzettels machte. „Die Dame von Paris und der Schusterjunge von Lyon" läßt vielmehr darauf schließen, daß sehr leichte Kost geboten ward. Wenn die Direktion am 22. Febr. 1855 die Theatersaison eröffnete mit dem Orginallustspiel „Der Pechvogel", so mögen daraus noch keine Schlüsse auf die Direktion selbst gezogen werden. Um den „Pechvogel" noch etwas schmackhafter zu machen, da dessen Pech jedenfalls noch nicht abendfüllend war, fügte man das zeitgemäße Scherzbild „Russen und Türken" an, dem anderntags das Lustspiel „Der Alte Fritz und die Jesuiten" folgte. Von J. F. Nesmüller, der, des kann ich mich noch gut entsinnen, vor 50 Jahren noch sich besonderer Beliebtheit bei den Theatern der Kleinstadt erfreute, wurde die Posse „Die Thalmühle" aufgeführt, dem am nächsten Tag die Originalposse „So kuriert man eine Frau" folgte, ein gutgemeintes Unterfangen, das heute vielleicht seinen Zweck verfehlen würde. Auch die Klassiker kamen zum Wort in Holteis „Leonore" und — ich möchte Charlotte Birch-Pfeiffer mit hierher rechnen — in deren „Mazurka". Weniger klassisch mutet das „große romantische Melodrama von Told, Musik von Stöhr", „Domi, der amerikanische Affe" an — wenn dieser Mann bloß den Jazz schon gekannt hätte, wie hätte er seinen amerikanischen Affen ausstatten können! Und ausgerechnet

SLUB
Wir führen Wissen.

Rundfunk-Programm.

Rundfunk-Programm Leipzig (259).
Zwischensender: Dresden (319).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 10, 15.40 und 17.55: Wirtschaftsnachrichten (So. nur 10 und 15.45). ● 10.05: Wetter, Verkehr. ● 10.20: Tagesprogramm. ● 10.25: Was die Zeitung bringt. ● 11.45: Wetter, Wasserstände. ● 12: Schallplatten. ● 12.55: Rauener Zeit. ● Anschl.: Wetter, Börse, Schallplatten. ● 18.20: Wetter, Zeit. ● 18.55: Arbeitsnachweis. ● Ca. 22 bis 22.30: Zeit, Wetter.

Sonntag, 9. März. 8: Dr. Romberg: Die Ursachen der Landflucht. ● 8.30: Orgelkonzert aus der Frauenkirche in Dresden. ● 9: Morgenfeier. ● 11: Burgwart der Wartburg H. Rehr: Die Romantik mitteldeutscher Burgen. ● 11.30: Literatur auf Schallplatten. ● 12: Königsberg: Konzert. Bruckner: Ouvertüre G-moll. — Liszt: Tasso. — Dvorak: In der Natur. — Suk: Scherzo fantastique. ● 14: Aktuelle Vierteilstunde. ● 14.15: Kammermusik. M. Mendelssohn: Streichquartett. ● 15: Eine Hochzeit in der Wendei. Volkstundliches Hörbild von K. A. Findeisen. ● 16: Lieder im Volkston von Rich. Schiffner. ● 16.30: O. Bernstein spricht die Rede des Mahatma Ghandi vor dem englischen Gerichtshof. ● 17.15: Konzert. Adam: Dup. „Königin für einen Tag". — Gounod: Ballettmusik aus „Die Königin von Saba". — Moskowski: Menuett Werk 77. — Nedball: Scherzo Capriec. — Suppé: Präludium, Chor und Tanz aus „Das Pensionat". — Waldteufel: Siesta-Walzer. ● 18.30: H. Gutmann: Aktualität und Kunst im Rundfunk. ● 19: Konzert. Klaviersonate C-dur von Beethoven. ● 19.30: Stadttheater Halle a. d. Saale: „Das Land des Lächelns". Romantische Operette von Lehar. ● Danach: Tanzmusik.

Montag 10. März. 10: Schulfunk. ● Ca. 13.10: Schallplatten. ● 14: Mitteil. des deutschen Landwirtschaftsrates. ● 14.15: Spielstunde für Kinder. ● 15: Gespräch mit einer Säuglingsschwester. ● 16: Französisch. ● 16.30: Konzert. Mendelssohn: Trompeten-Duo. — Aulin: Zwei gotländische Tänze. — Rebikoff: Erste Miniatur-Suite. — Wagner: Polonaise. — Reger: Reigen. — Debussy: Erste Kindersuite. ● 18.05: Die Sendeleitung spricht. ● 18.30: Bücherstunde. ● 19: Gespräch mit einem Bauarbeiter. ● 19.30: Szenen aus Ferdinand Avenarius: „Faust". ● 20: Alberthalle in Leipzig: „Faust's Verdammung". Dramatische Legende für Chor, Solo und großes Orch. von Berlioz. ● Anschl.: Tanzmusik.

Dienstag, 11. März. 14.30: Bücherstunde der Jugend. ● 15.15: Schallplatten. ● 16: Prof. Dr. Köberle: Die Augsburger Konfession in ihrem Jubiläumsjahr als evangelisches Zeugnis an die Gegenwart. ● 16.30: Konzert. Adam: Ouv. „Der König von Poetot". — Lortzing: Melodien aus der Oper „Undine". — Sibelius: Karelia-Suite. — Reindl: Rhapsodie in D-dur. — Wekler: Suite zu „Wie es euch gefällt". — Glazounow: Konzert-Walzer in D-dur. — Bantock: Englische Szenen. ● 17.30: Dir. Voß: Rückblick auf die Leipziger Frühjahrsmesse. ● 18.05: Erna Müller: Zur Berufsethik der Frau. ● 18.40: Französisch. ● 19.05: Dr. Einstein: Die Wiederentdeckung des Menschen in der Musik. ● 19.35: Militärkonzert. Armeemärsche 161 und 197. — Morena: Seid einig. — Rädiger: Kolonenpatrouille. — Seidenglanz: Soldatenka. — Franz: Parademarsch des ehemaligen Ulanen-Regiments Nr. 17. — — Armeemarsch Nr. 224. — Redlich: Episoden aus dem Jägerleben. — Lindemann: Musketier-Lieder-Marsch. — Der große Zapfenstreich. ● 20.45: L. Arthur Kuhmert liest aus seiner Novelle „Wald". ● 21.15: Musik von heute. Werke von Vollerthun und Weismann. ● Anschl.: Aktuelle Vierteilstunde. ● 22.30: Tanzmusik.

Mittwoch, 12. März. Ca. 13.10: Schallplatten. ● 14.30: Jugendstunde. ● 16: R. Hartmann: Die Bedeutung der Berufsschule für die Wirtschaft. ● 16.30: Konzert. Joh. Strauß: Ouv. zu „Waldmeister". — Richter: „Zwei Herzen". — Ganne: Orient. Tänze. — Weklander: Schwedische Suite. — d'Albert: Fant. aus „Tiefland". — Ayoni: Melodie. — Komzak: Potpourri. ● 18.05: Arbeitsmarkt in Sachsen. ● 18.30: Italienisch. ● 19.05: Reg.-Rat Dr. Rauhahn: Erwachsenenbildung in außereuropäischen Ländern. ● 19.35: Mandolinen-Konzert. Bach: Frühlings-Erwachen. — Rhode: Dornröschens Brautfahrt. — Fetras: Frühsinn auf den Bergen. — Kollmanek: Die Spieldose. — Linde: Ständchen. — Zikoff: Romanesta. Fantasie. — Kühne: Geburtstags-Ovationen. ● 20.30: Breslau: „Leben in dieser Zeit". ● 21.45: Lustige Musik. ● Anschl.: Tanz- und Unterhaltungsmusik. ● 0.30: Nachtkonzert.

Donnerstag, 13. März. 14.30: Doktor Dolittles zweites Abenteuer: Die Affenkrankheit. ● 16: Studenten unter sich. ● 16.30: Konzert. Operetten. Kleine Lieder. ● 17.30: Bücherstunde. ● 18.05: Steuerrundfunk. ● 18.40: Spanisch. ● 19.05: O. Fürstenberg: Die Kapitalkonzentration in der Arbeitnehmerbewegung und ihre Bedeutung. ● 19.35: Konzert. d'Albert: Vorspiel „Die Abreise" — Jilcher: Lustspiel-Suite. — Friedmann-Gärtner: Wiener Tänze. — Weinberger: Böhmische Polka aus „Schwanda, der Dudelsackpfeifer". — Ziehrer: In lauschiger Nacht. ● 20.30: Hinter den Kulissen des Varietés. ● 21: Gewerbehaus Dresden: „Die Gefiederbraut" von A. Dvorak. ● 22: Funkbilfe, Zeit, Wetter.

Freitag, 14. März. 15.15: Else Kleinschmidt: Meine Erfahrungen mit der künstlichen Brut. ● 16: Dr. Grothe: Die Einwanderungspolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika. ● 16.30: Opernnachmittag. Weber: Ouv. „Rübezahl". — Nicolai: Aus „Die lustigen Weiber von Windsor". — Schillings: Aus „Mona Lisa". — Bittner: Gebet aus „Das höllische Gold". — Graener: Vorspiel zu „Schirin und Gertraude". Serenade aus „Don Juans letztes Abenteuer". — Kienzl: Aus „Der Kuhreigen". ● 18.05: Sozialversicherungsfunk. ● 18.40: Englisch. ● 19.05: Dr. Sachs: Wirtschaftsrundschau. ● 19.35: Konzert. Reinecke: Ouv. „König Manfred". — Moszkowski: Stücke aus dem Ballett „Laurin". — Giordano: Melodien aus „Das Mahl der Götter". — Brahms: Ungarische Tänze Nr. 11—16. — Joh. Strauß: Wo die Zitronen blühn. ● 20.30: Studio der Mitteldeutschen Sender: Günther Eich: Dreigespräch aus einem Drama. ● 21: Hugo Wolf-Gedenkstunde. ● Anschl.: Aktuelle Vierteilstunde. ● Danach: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Sonnabend, 15. März. 14.30: Bastelstunde für die Jugend. ● 15.15: Schach. ● 16: Jugendstunde. ● 16.30: Heiteres Konzert. Boildieu: Ouvertüre „Johann von Paris". — Suppé: Humoristische Variationen. — Lanner: Steirische Tänze. — Knauth: Ein ungleiches Paar. — Vollstedt: Lustige Brüder. — Eysler: Melodien aus „Künstlerblut". — Komzak: Bizarre Blätter. ● 18: Funkbastelstunde. ● 18.30: Zum Gedächtnis Paul Heyses. ● 18.55: Arbeitsnachweis. ● 19.05: Dr. Schirokauer: Freigabe der Kunst. ● 19.35: Unterhaltungsmusik. Rossini: Ouv. „Die diebische Elster". — Komzak: Badner Madeln. — Popp: Ballett des Parfums. — Murzilli: Serenata aus Toscanini. — Schebeck: Das Lied der Geige. — Leopold: Russisches Echo. ● 20.35: Kabarett: „Unsere Wände haben Ohren". ● Anschl.: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

●

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.55: Wetter für den Landwirt. ● 7: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Rauener Zeit. ● 14: Berliner Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse.

Deutsche Welle. Sonntag, 9. März. 8: Praktische Winke für den Landwirt. ● 8.15: Marktlage. ● 8.30: Min.-Rat Niermann: Was muß der Landwirt vom Wasserrecht wissen? ● 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. ● Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. ● 10.05: Sonntagwetter. ● 11: Morgenfeier des Arbeiter-Kultur-Kartells. ● 12: Königsberg: Konzert. ● 14: Jugendstunde. ● 14.30: Dr. Jiemann: Charakter und Familie. ● 15: Leipzig: Eine Hochzeit in der Wendei. ● 16: Aktuelle Abteilung. ● 17: Spanische Stunde. Breton: La Dolores, gaia calle. — Barbieri: Jugar con fuego, Fantasie. — Granados: Rondalle aragonesa. — Mariani: Balgame Dios de los Cielos. Soriano: El guitarrico, Fantasie. — Valenal-Veiga: Alborada gallega. — Luna: Molinos de Viento, Fantasie. — Caballero: La minue de la operette „La Buejecita". — Albeniz: Tavana; Zambra. — Serrano: La Reina Mora, Fantasie. — Gimenez: La boda de luis-Alonso. ● 18: Dr. Rohrbach: Nationale Kulturparolen. ● 18.30: Prof. Dr. Grützmacher: Das Werk des Goethepreisträgers Leopold Ziegler. ● 19: St.-Zweig: Die Geschichte als Dichterin. ● 19.15: Vorlesung aus „Sternstunden der Menschheit" von Stefan Zweig. ● 20: „Madame L'Archiduc". Operette in drei Akten. Musik von Offenbach. ● Danach: Zeit, Wetter. ● Anschl.: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Montag, 10. März. 9: Landw. Rat König: Der (genossenschaftliche) Einkauf und Verkauf für Viehhalter. ● 10: Fr. Kayßler: Geschichten aus märkischem Volkstum. ● 12: Englisch für Schüler. ● 14: Spanisch. ● 14.30: Kinderstunde. ● 15: Margarete Vater: Das Problem der Berufswahl für das Mädchen. ● 15.40: Paula Steiner: Die Sendung der Frau im deutschen Osten. ● 16: Französisch. ● 16.30: Berlin: Konzert. ● 17.30: Das Klaviertrio der Wiener Klassiker. ● 17.55: Dir. Meisch: Das Volkshochschulheim. ● 18.20: Prof. Dr. Dietrich: Beinnliche Vierteilstunde. ● 18.40: Englisch für Anfänger. ● 19.05: Dr. Hans Fr. Blunck liest eigene Novellen und Gedichte. ● 19.30: Rittergutsbes. Schlange-Schöningen: Frühjahrsbestellung im Notjahr 1930. ● 20: Unterhaltungsmusik. ● 20.45: Aus den Archiven der Berliner Staatsoper: Werke von Spontini und Weber. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● Danach: Tanzmusik.

Deutsche Welle. Dienstag, 11. März. 9: Dr. Berthge: Was mir ein Berliner Spatz erzählte (Für die Volksschule). ● 12: Französisch für Schüler. ● 14.30: Tanzturnen für Kinder. ● 15: Schach für die Jugend. ● 15.45: Ursula Scherz und William Wauer: Künstlerische Handarbeiten. ● 16.30: Leipzig: Konzert. ● 17.30: Dr. Günther: Das Lustspiel von Molière bis zur Gegenwart. ● 17.55: Prof. Dr. Palzi: Imperialistische Methoden der großen Politik. ● 18.20: Vierteilstunde für die Gesundheit. ● 18.40: Französisch für Fortgeschr. ● 19.05: Prof. Mersmann: Schöpferisches Musikerkennen. ● 19.30: Reg.- und Baurat Lübbert: Kritische Betrachtung beim Hausbau. ● 20.10: Breslau: Schlages von Kurt Schwabach. ● 20.30: Kompositionsauftrag der Schles. Funkstunde: „Variationen über ein deutsches Volkslied in musikalischen Stilparodien" von Franz Kauf. Der Romantiker — Der Wagnerianer — Der Impressionist — Der Atonale — Der Rein-Sachliche (Fuge) — Der Tanzfreudige. ● 20.50: Frankfurt: „Die kleine Tagesserenade". Rundfunk-Kantate für Soli, Chor und Jazzband von Gerhard Schultze. ● 21.10: Sinfonisches Jazz-Konzert. ● Anschl.: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau. ● Danach: Zeit, Wetter.

Deutsche Welle. Mittwoch, 12. März. 9: Landw. Pu. Die Buchführung, ein unbequemer, aber wahrer Freund jedes Unternehmens, auch des bäuerlichen Besitzes. ● 9.30: Vorlesung aus dem Halenroman von Fr. Jammes. ● 10: „Die Arie des Max" aus dem Freischütz. Musikalische Erläuterung mit Schallplatten. ● 10.35: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 14.30: Tante Ursula und Onkel Otto: Plauderstunde und Preisverteilung. ● 15: Kindertheater. ● 15.45: Grete Michels: Die Nahrungsmittel in ihrem Verhältnis zu Ausnutzbarkeit der Nährwerte und Preis. ● 16: Prof. Dr. Seyfert: Die Lehrerbildung in Sachsen. ● 16.30: Hamburg: Konzert. ● 17.30: Das Klaviertrio der Wiener Klassiker. ● 17.55: Prof. Dr. Prion: Was heißt Kapitalüberfremdung? ● 18.20: Gerdt von Bremen: Szenen aus Sophokles „Antigone". ● 18.40: Spanisch für Anfänger. ● 19.05: Ob.-Reg.-Rat Dr. Peiser: Soziale Wandlungen im Eigentumsbegriff. ● 19.30: Min.-Rat Prof. Woldt: Wirtschaftsschulung der Beamtenschaft. ● 20: Wovon man spricht. ● 20.30: Orchesterkonzert. Berlioz: Ouv. „Benvenuto Cellini". — Beck: Concertino für Klavier und Orchester. Franck: Sinfonische Variationen. — Mendelssohn: Sinfonie Nr. 4. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● 22.30: Karten-Spiele. ● Danach: Unterhaltungsmusik. Schallplatten.

Deutsche Welle. Donnerstag, 13. März. 9: Reportage aus einer Lehrwerkstatt. (Für Volksschulen.) ● 9.30: H. Kuser: Columbus sieht Land. ● 10: Stud.-Rat Dr. Ziegelmayer: Einführung in die Kolloidchemie. ● 10.35: Mitteil. des Verb. der Preuß. Landgemeinden. ● 14.30: Jugendstunde. ● 15: Modernes Unterrichtsbeispiel. ● 15.45: Käte Graber: Von kämpfenden Frauen. ● 16: Ob.-Stud.-Dir. Dr. Reiske: Laufbahn eines Studienrats. ● 16.30: Berlin: Konzert. ● 17.30: Dr. Spero: Zum 100. Geburtstage Paul Heyses. ● 17.55: Min.-Dir. v. Krosigk: Möglichkeiten und Unmöglichkeiten von Ausgabensenkungen im Reichshaushalt. ● 18.20: E. Landsberg: Die Frau heute und gestern. ● 18.40: Spanisch für Fortgeschrittene. ● 19.05: L. v. Kohl: Die nordischen Völker. ● 20: Aktuelle Abteilung. ● 20.30: Konzert. ● 21: Leipzig: Gewerbehaus in Dresden: „Die Gefiederbraut" von A. Dvorak. Ballade in drei Teilen von K. J. Erben. Für Soli, gemischten Chor und großes Orch. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● Danach: Rundtänze nur für die ältere Jugend.

Deutsche Welle. Freitag, 14. März. 9: Oberlandw.-Rat Lüdke: Viehhaltung. ● 9.30: Bastelstunde. ● 10: Schulrat Niemann: Zu Gast bei Schwäbischen Bauern im Banat. ● 14.30: Kinderstunde. ● 15: Clara M. Schuch: Das junge Mädchen und ihr Beruf. ● 15.40: Annie France-Harrar: Ceylon von heute. ● 16: Prof. Dr. Behn: Rebellion der Jugend. ● 16.30: Leipzig: Konzert. ● 17.30: Prof. Dr. Victor: Goethe über Natur und Kunst. ● 17.55: Geh. Rat Dr. Rauené: Krise im Großhandel. ● 18.20: Dr. Charlotte Weidler: Was sammelt der Amerikaner an deutscher Kunst? ● 18.40: Englisch für Fortgeschr. ● 19.05: Dr. med. Kaufmann: Die Frau in ihren Altersstufen. ● 19.30: Wissenschaftl. Vortrag für Zahnärzte. ● 20: Köln: „Das Gedicht in der Musik". Cherubini: Ouv. „Abencérages". — Saint-Saëns: Die Jugend des Herkules. — Liszt: Der Tanz in der Dorfschenke. — Smetana: Melodien aus „Die verkaufte Braut". — Intermezzo: Deutsche Scherzlieder. — Rubinstein: Zwei Bajaderen-Tänze. — Tschaikowsky: Nur wer die Sehnsucht kennt. — Sullivan: Der verklungene Ton. — Weber: Beim Walzerkönig Strauß. — Liszt: Großer chromatischer Galopp. ● 21: Leipzig: Hugo Wolf-Gedenkstunde. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● 22.30: Karten-Spiele. ● Anschl.: Blasorchester-Konzert. Rossini: Ouv. zu „Semiramis". — Rubinstein: Toreador und Andaloule. — Lehar: Gold und Silber. — El Caballo, original mexikan. Tanz. — Henrion: Kreuzritter-Fanfaren. — Yoshitomo: Japanischer Laternentanz. — Wurzl: Frisch voran. — Merkling: Zwei Elsässische Bauerntänze Nr. 1 und 2. — Papp: Aniha Laskn. — Delibes: Fant. aus „Coppélia". — Henrion: Hie guet Brandenburg allemege. — Waldteufel: Estudiantina. — Scherzer: Bayerischer Avanciermarsch.

Deutsche Welle. Sonnabend, 15. März. 12: Künstlerische Darbietungen für die Schule. ● 14.30: Kinderbastelstunde. ● 15: Aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. ● 15.45: Dr. Thieme: Vom Waschen. ● 16: Prof. Jöde: Anregungen für die Musikpflege. ● 16.30: Hamburg: Konzert. ● 17.30: Dr. Tornius: Gesellschaftliche Lebensformen. ● 17.55: Dr. Röhr und Dr. Schärbolz: Erziehung oder Politik in der Wirtschaft. ● 18.20: M. v. Ardenne: Guter und schlechter Empfang im Rundfunk. ● 18.40: Französisch für Anfänger. ● 19.05: Stille Stunde. ● 20: Königsberg: Konzert. Höffer: Tanz-Suite. — Verdi: Ouv. „Nebuladnezar". ● 20.30: Leipzig: „Unsere Wände haben Ohren". Heitere Milieustudien aus einem großstädtischen bzw. herrschaftlichen Mietshaus in Miniaturhäusbildern. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● Danach: Tanzmusik.

Die Dame und ihr Kleid.

1. Elegantes Kostüm aus Moiré: offene, sehr lange Jacke mit Taschen, stark abgestochenen Ecken und Fuchsbesatz — gerader Rock mit Gehfalte — glatte Crepe de Chine-Bluse.

2. Complet für Reise und Sport: beige Flauschstoff mit Säumchenstepperei — Jacke dunkelbraun gefüttert — Kragen, Revers und die breiten Manschetten aus Nutria — einfache Bluse aus naturfarbener Bastseide mit Knopfleiste.

3. und 4. Haus- oder Bureaukleider aus Tweed, Kasha oder Wollkrepp: schmaler Crepe-Georgette-Kragen — Glocken- bezw. Faltenrock.

Du ... und der Verkehr.

Nicht allein in den Großstädten hat sich der Verkehr ungeheuer gehoben und ist zu einem Problem geworden. Seitdem der Kraftwagen die Landstraßen belebt und zum allgemeinen Beförderungs- und Transportmittel geworden ist, seitdem er durch Kleinstädte und Dörfer fährt, wo außerdem sich das Auto selbst einbürgert, muß man sich allerorten mit dem veränderten Gesicht des Verkehrs beschäftigen und ihm Rechnung tragen. Jagows Wort: Die Straße gehört dem Verkehr, gilt heute nicht mehr für Berlin allein, sondern muß im kleinsten Dorfe beachtet werden. Die Straße ist kein Tummelplatz und Promenadenweg, kein Spielplatz und kein Versammlungsort alter Klatschbasen. Sie muß frei sein und muß respektiert werden. Man respektiert damit nicht nur die polizeilichen Bestimmungen, sondern schützt sich selbst vor Gefahren. Es gibt leichtfertige Menschen genug, die noch immer nicht begreifen, daß sie Rücksicht auf den Verkehr zu nehmen haben. Sie verhalten sich renitent und abwehrend, daß in vielen Orten gegen sie bereits Maßnahmen ergriffen werden und der Bleistift des Hüters der Ordnung nicht mehr allein die Nummern der Autos verzeichnet, sondern auch die Namen solcher Menschen, die durchaus sich den veränderten Verhältnissen nicht einfügen wollen. Aber noch wird immer Rücksicht auf die Fußgänger genommen, und noch meint man, sie würden allmählich allein dahinter kommen, daß es vernünftig sei, die Straßen ihrer Bestimmung zu überlassen und sie mit großer Vorsicht zu passieren. Nun will ein Berliner Staatsanwalt einmal ein Exempel statuieren. Er hat eine Kindergärtnerin, die bekanntlich auf die ihr anvertrauten Kinder achten muß, unter Anklage gestellt, weil sie den Tod eines Kindes dadurch verschuldete, daß sie sich auf ein Schwätzchen einließ, während ihre Kinder die Straße unsicher machten und eines überfahren und getötet wurde. Selbstverständlich ist die Auffassung des Staatsanwalts richtig, daß hier eine fahrlässige Tötung vorliegt. Denn hätte die Wärterin ihre Aufgabe genau genommen, so hätte sie die Kinder von der Straße ferngehalten und verhindert, daß ein kleines Mädchen in einen Wagen lief. Unbedingt wird die Angeklagte bestraft. Diese Anklage beweist, wie notwendig es ist, daß heute gerade die Kinder strenger bewacht werden. Und doch kann man sehen, wie in den Städten und Dörfern die Kinder sich unter den Augen der Eltern und Erzieher auf den Straßen tummeln und sich selbst überlassen sind. Leicht möglich, daß das Exempel des Berliner Staatsanwalts abschreckend wirkt, daß auch Eltern, die leichtfertig ihre Kinder auf den Straßen lassen, sortab überlegen, ob sie recht damit tun. Wie leicht kann sie das Schicksal treffen, können die Kinder nicht nur verunglücken, sondern kann ihnen auch eine Anklage ins Haus fliegen, denn als Eltern tragen sie die Verantwortung für ihre Kinder. Den Eltern ist eine neue und große Verantwortung aufgebürdet. Früher einmal war es auf den Straßen ebenso sicher wie auf den abgelegenen Spielplätzen. Man brauchte keinen Anstoß daran nehmen, wenn Kinder auf den Straßen spielten und keine Gefahren witterten. Heute liegen die Verhältnisse anders. Das haben die Verantwortlichen zu begreifen und sie tun recht, wenn sie nicht allein den Schulen überlassen, die Kinder vor den Gefahren der Straße zu warnen, sondern wenn sie selbst ein wachsames Auge haben. Die Straße ist ein Gefahrenpunkt erster Ordnung. Aber nicht nur die Kinder allein, auch die Tiere sollten von den Straßen ferngehalten werden. Sie können sich nicht mehr wie früher auf den Dorfstraßen tummeln. Jeder Hund, jede Katze, Enten, Gänse, Hühner, müssen von den Straßen verschwinden.

Predi.

Die Brieftasche

Paul stand auf der Straße. Es war kalt. Ein feiner Strichregen sprühte seit Stunden nieder und machte den Aufenthalt im Freien zu keinem Vergnügen. Die Menschen hasteten vorüber. Jeder schien es heute besonders eilig zu haben, nach Hause, ins molligwarme Zimmer zu kommen. So achtete auch niemand auf den armen, nur dürftig bekleideten Jungen, der da frierend an der Straßenecke stand und seine Streichhölzer darbot . . .

Paul war ein tapferer Bursche, wenn er auch erst zwölf Jahre zählte. Aber an diesem unfreundlichen Abend waren ihm doch die Tränen nahe. Er dachte an den Vater, der seit acht Wochen schwerkrank daniederlag . . . dachte an die Mutter, die vor einem halben Jahr nach langem, schwerem Leiden gestorben . . . dachte an sein kleines Schwesterchen, das seit drei Tagen nichts Warmes mehr gegessen hatte. Traurig war sein Herz, bittertraurig. Die Not hatte sich in des Vaters Haus eingeschlichen, und dort wohnte sie nun und ließ sich nicht wieder vertreiben.

Ach, wenn er doch schon groß, erwachsen gewesen wäre! Er hätte gearbeitet vom frühen Morgen bis zum späten Abend, um den Vater, die Schwester glücklich zu machen. Aber so? Wer gab ihm, dem schmächtigen Jungen Arbeit?

Beim Einsteigen fiel etwas zu Boden . . .

Niemand. So war er auf die Straße gegangen, um durch den Verkauf von Streichhölzern wenigstens etwas zu verdienen . . .

Drei Stunden stand er nun schon an der Straßenecke. Dunkler wurde es, immer dunkler. Schon warfen die elektrischen Bogenlampen ihren flimmernden Schein über den spiegelglatten, regenfeuchten Asphalt, auf dem ununterbrochen lange Reihen von Autos dahinglitten, ganz leise, daß man sie kaum hörte. Paul seufzte. Vier Schächtelchen hatte er verkauft. Und bei der Eile der vorüberhastenden Menschen bestand wenig Aussicht, noch mehr zu verkaufen. So würde er also mit leeren Händen wieder nach Hause zurückkehren müssen . . .

Wahrhaftig, nun rollten ein paar schwere Tränen über Pauls Wangen. Den eigenen Hunger empfand er nicht, aber daß er dem Vater kein warmes, kräftigendes Süppchen zubereiten, daß er für sein Schwesterchen keine Milch erstehen konnte — das schmerzte ihn tief.

Da — — was war das? Paul fuhr plötzlich zusammen. Aus einem nahen Geschäft war ein Herr getreten. Er hatte es eilig wie alle anderen, setzte aber seinen Weg nicht zu Fuß fort, sondern rief eine Autodroschke an, die gerade vorüberfuhr. Beim Einsteigen fiel aber etwas zu Boden. Und dieses Etwas war es, das Paul so jäh hatte zusammenfahren lassen: eine braunlederne Brieftasche!

Da hielt ihn der Mann zurück . . .

Fast stockte ihm der Herzschlag. Der Herr fuhr davon, ohne den Verlust bemerkt zu haben. 3344 lautete die Nummer des entschwindenden Kraftwagens. Ganz deutlich sah Paul die Nummer. Dann aber stürzte er sich zu der Stelle an der Bordschwelle, wo die Tasche lag, riß sie hoch und lief davon wie ein Dieb.

In einem dunklen Hausflur machte er halt, öffnete mit bebenden Händen den Verschluß und — — war fassungslos. Eine ganze Anzahl fast nagelneuer Hundertmarkscheine fiel ihm entgegen. Ein Jauchzer entrang sich seiner Brust. Reich war er plötzlich, reich, reich! Nun brauchte Vater nicht mehr länger krank zu sein, nun sollte Schwesterchen nicht länger hungern müssen! Er hatte Geld — — Geld! Konnte kaufen, was er wollte — —

Paul stürmte fort, nach Hause. Die Tränen waren versiegt. Freude überstrahlte sein blasses Gesicht. Aber auf einmal hemmte er den schnellen Lauf. Sein Herz pochte so seltsam, so merkwürdig. Er ging langsamer, aber das Pochen wollte nicht nachlassen. So schlug doch das Herz nur, wenn man eine böse Tat begangen! Aber er hatte doch nichts Unrechtes getan! Er war doch kein Dieb — nein, er hatte die Tasche doch bloß gefunden!

Dieb — Dieb — Dieb — —

Klang das Pochen des Herzens nicht wie dieses harte Wort? Wieder, immer wieder? Dieb, Dieb! Paul atmete schwer. „Ich bin kein Dieb!" sagte er und stieß fast zornig mit dem Fuße auf. Aber seltsame Gedanken beschlichen ihn plötzlich. Wenn der Herr, der das Geld verloren hatte, nun ein Angestellter war, der die große Summe selbst an einen anderen abliefern mußte? Oder wenn das Geld für einen Kranken bestimmt war? Paul zitterte. War es nicht ein Verbrechen, das er begehen wollte? War er nicht ein weit schlechterer Mensch als ein Dieb, wenn er das Geld behielt?

Paul kämpfte lange Zeit mit sich selbst. Dann siegte die Ehrlichkeit. Er ging zur Polizei, gab die Tasche ab und sagte, daß ein Mann sie verloren habe, der mit der Autodroschke 3344 davongefahren sei.

Der Beamte sah den Jungen freundlich an. „Richtig," sagte er, „der Herr war hier und hat bereits den Verlust gemeldet! Wir werden ihn sogleich telephonisch verständigen, daß ein braver Junge sein Eigentum gefunden hat."

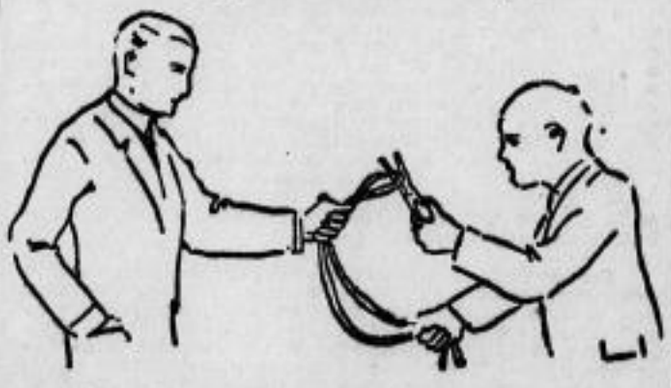
Eine Viertelstunde später betrat der Verlierer das Polizeibüro. Sofort erkannte Paul in ihm den Mann wieder, der das Auto bestiegen hatte. Der Mann war überglücklich, wieder in den Besitz des Geldes zu kommen. „Es soll zur Bestattung meines gestern verstorbenen Vaters dienen," sagte er. „Wie verzweifelt war ich, als ich den Verlust bemerkte. Aber nun ist alles gut. Hier aber, mein Junge, hast du 100 Mark, die du dir als Finder redlich verdient hast. Wahrhaftig, du bist ein ehrlicher Mensch, und aus dir wird noch einmal etwas Rechtes werden!"

Glühende Röte stieg in Pauls Antlitz. Er stotterte seinen Dank und wollte, den Finderlohn beglückt zu sich steckend, fortlaufen. Da hielt ihn der Mann zurück: „Wenn du Lust hast, mein Junge, kannst du als Laufbursche zu mir ins Geschäft kommen, ja?"

Wir wollen es kurz machen: Paul fand in dem Fremden einen väterlichen Freund für das ganze Leben, und fünfzehn Jahre später durfte er sogar als Teilhaber in dessen Geschäft miteintreten. So bezahlt sich Ehrlichkeit und Treue im Leben!

Jetzt wird gezaubert

Die geheimnisvolle Schnur



Wie der Zauberkünstler die Schnur zerschneiden läßt!

. . . und wie es gemacht wird!

Im Lande der Räder

Ob es stimmt, weiß ich nicht, aber ich glaube, daß in Dänemark die meisten Fahrräder umherrollen. In welcher Gegend des Landes man sich auch aufhalten mag, überall wird man Fahrräder erblicken . . . Fahrräder . . . und immer wieder Fahrräder.

Natürlich offenbart sich dieser Reichtum an Fahrrädern am fühlbarsten in der Hauptstadt des Landes, in Kopenhagen. Natürlich gibt es hier genau soviel andere Verkehrsmittel wie in den übrigen Großstädten der Welt, aber die Fahrräder überwiegen doch bei weitem. Bei uns hört man sehr viel von Fahrraddieben; das sind Leute, die jede Gelegenheit benutzen, ein unbeaufsichtigtes Rad, sei es von der Straße, sei es von einem Hofe, zu stehlen, um es anderwärts zu Gelde zu machen. In Dänemark weiß man nichts von solchen erbärmlichen Menschen. Das wird jeder, der einmal einen Spaziergang durch die schöne Dänenstadt macht, sogleich bemerken: wohin das Auge auch schweift, überall lehnen an Häusern, in Hausgängen oder an Laternenpfählen Fahrräder. Oft zehn, fünfzehn und noch mehr. Die Eigentümer sind weit und breit nicht zu sehen. Vielleicht sind es Boten, die eine Ware irgendwohin liefern, oder andere, die einen kurzen Besuch irgendwo im Hause abstatten. Jedenfalls stehen die Räder achtlos auf der Straße — und sie werden dort so lange stehen, bis der Eigentümer wieder erscheint.

Einem Fremden wird aber bei einem Spaziergang in Kopenhagen noch weit mehr auffallen. Da bewegen sich

Am Fischhafen dasselbe Bild . . .

mitten im Straßengetümmel Männer, die einen hellroten Rock tragen. Es sind die Postboten. Am Hafen herrscht wieder eine andere Gattung von Menschen vor, die man schon von großer Entfernung als das erkennt, was sie sind: Fischer und Fischhändler. Da liegen längs des Kanals die Schiffe, die während der Nacht draußen auf der Ostsee ihre Netze auswarfen und die nun reich mit Beute beladen wiederkamen. Alle möglichen Arten von Seefischen, die der Binnenländer niemals l e b e n d zu Gesicht bekommt, tummeln sich in großen Bottichen, die an Deck der Schiffe aufgestellt wurden. Kabeljaue, Dorsche, Schellfische — alles durcheinander. Und was für Riesen sind oft darunter. Auch rotflecktige Schollen, deren Unterseite weiß aufleuchtet, harren hier ihres Schicksals. Natürlich fehlt es auch nicht an Krebsen und Hummern. Möven streichen kreischend über die Schiffe dahin, den Augenblick erspähend, wo die Eingeweide der Fische über Bord ins Wasser geworfen werden. Mit weit ausgebreiteten Schwingen, die kleinen Füßchen ganz nach hinten gedrückt, umkreisen sie oft zu Hunderten den Kanal. Aber siehe da — auch hier am Hafen fehlt es nicht an Fahrrädern. Haufenweise stehen sie herum und harren ihrer Herren, die mit dem Fischeinkauf beschäftigt sind.

Wenn hier aber soviel von Fahrrädern erzählt wurde, so sei auch nicht die kleine Geschichte vergessen, die sich im vorigen Winter dort oben im Norden ereignet hatte. Wir wissen alle, wie s t r e n g er war, der Winter. So streng, daß er sogar den Sund zwischen Dänemark und Schweden zufrieren ließ. Was seit Menschengedenken nicht geschehen war, ereignete sich nun: die Menschen spazierten zu Fuß über die Ostsee. Da kam ein 14jähriger Junge auf den Gedanken, die Reise, die man sonst nur mit einem Schiff zurücklegen kann, per Fahrrad auszuführen. Gesagt, getan! Er schwang sich auf sein Stahlroß und fuhr über das Meer bis nach Malmö hinüber, wo das Erscheinen eines Radfahrers nicht geringe Verwunderung erregte. Unser unternehmungslustiger Radfahrer kehrte aber auch auf dem gleichen Wege in seine Vaterstadt Kopenhagen zurück, wo er, wie man sich denken kann, begeistert empfangen wurde!

Der Mann an ihrer Seite war zuerst ein wenig verwundert gewesen. Jetzt nickte er ernst. „Der Sinn der Schöpfung ist hart und im Grunde jeder Liebe, wie der Mensch sie auffaßt, bar. In den Schützengräben haben wir das in bitterer Erkenntnis gelernt. Doch daß ein junges Mädchen, verzeihen Sie, gnädiges Fräulein —"

Sie sah ihn offen an. „Sind wir Frauen nicht gleichfalls Kinder unserer Zeit? Auch uns sind durch die Ereignisse, vielleicht noch durch die forschreitende Schulung des Denkens, viele Seele zerbrochen; und gerade wir haben vielleicht am schmerzlichsten unter dem Verlust des alten Kindergloubens gelitten, der unser Leben wie ein warmer und tröstlicher Mantel umfing. Aber deshalb darf man doch nicht verzweifeln, nicht wahr? Ich habe viel darüber nachgedacht. Und ich meine, solange der Mensch selbst die Liebe zu fühlen fähig ist, die wir in der Schöpfung vermissen — mag die schicksalgestaltende Kraft dieser Liebe auch noch so armselig und ohnmächtig sein —, solange ist der göttliche Funke nicht tot. Er lebt in jedem barmherzigen, sich in Empfindung und Handeln nach den selbstgegebenen Gesetzen der Ethik richtenden Menschen: in uns! Wir, wir selbst dürfen Gott nicht sterben lassen, an uns liegt es, daß er nicht tot sei. Er ist der einzige Kraft und bedeutet eine Verpflichtung."

Sie unterbrach sich. „Was müssen Sie nur von mir denken, Herr Reinert? Da predige ich Ihnen wahrhaftig hier, und noch dazu auf nüchternen Magen, allerhand von meiner sonderbar unoriginellen und unfertigen Weltanschauung vor. Dabei bin ich sonst gar nicht so offenherzig."

Er empfand das halb unfreiwillige Bestätigtsein der letzten Worte als beglückendes Geschenk, wie wenig es auch, das durfte er sich nicht verhehlen, mit den Gefühlen zu tun haben mochte, die er eigentlich erfahren hätte.

„Dann darf ich mich also zu Ihren Freunden rechnen, Dorothea?"

„Gewiß!"

Sie hatte sich keine Sekunde besonnen. Wenn sie etwas besonders darüber gewesen war, daß er sie beim Vornamen genannt hatte, so war die flüchtige Regung jedenfalls kaum in ihr Bewußtsein gelangt. Seinen eindringlichen Blick voll und klar zurückgebend, hatte sie vielmehr ihre Zustimmung schnell, im Ton wohlig herzlicher Ueberzeugung, gegeben.

Gleich darauf setzte sie, allerdings etwas langsamer, in weiterhin schüchternerer Nachdenklichkeit hinzu: „Obwohl wir uns noch nicht gerade sehr lange kennen —" Dabei schüttelte sie unwillkürlich wie heimlich erstaunt den Kopf.

Er war nicht gerade schüchtern, aber er war keine durch Instinkt und Erfahrung routiniert gewordene Don-Juan-Natur, und rücksichtslose Bedenkenlosigkeit in Gefühlsdingen war ihm fremd.

Sie jetzt einfach an sich zu ziehen, was gewiß das Klügste gewesen wäre, das wagte er nicht.

Noch ehe er das Wort, nach dem er statt dessen suchte, gefunden, hatte aber Dorothee bereits die wunderliche leichte Unsicherheit überwunden, die sie bei dem plötzlich aufgetauchten Gedanken an die Schnelligkeit, mit der sie ganz gegen ihre eigentliche Veranlagung bereit war, unangenehm Vertrauen zu schenken, überkommen hatte. „Auf recht gute Freundschaft denn!"

Sein Blick, die Innigkeit des Händedrucks, mit dem er ihre Rechte umfaßt hielt, verwirrten sie aufs neue. Sie hätte keine Frau sein müssen, um nicht zu verstehen, daß sie dem Manne, von sie soeben noch einmal ihrer Freundschaft versichert hatte, auch ihrerseits über die Maßen gut gefiel.

Dieser jähen Einsicht verdankte sie die naive Fremde, die jeder junge Mensch fühlt, der sich von einem nicht unsympathischen Partner begehrt weiß, und auf die übrigens nicht nur die Kronkolinnen der Eva zu reagieren pflegen, sondern auch die Herren der Schöpfung im umgekehrten Falle, da Mutter Natur dafür gesorgt hat, daß auch ihnen Eitelkeit durchaus nicht fremd ist.

Andererseits ließ erwachende, echt weibliche Scheu sie zurückweichen.

„Ich glaube, wir müssen gehen", sagte sie hastig, ihm ihre Hand entziehend. „Der Vater und Georg warten gewiß schon am Frühstückstisch!"

Er biß sich auf die Lippen.

Sie hatte ihren Worten sofort die Tat folgen lassen und stand schon in der niederen, ins Freie führenden Tür des Gewächshauses. Vieglam und schlank, voll federnd gespannter Anmut hob sich die junge Gestalt vom matten Hintergrund des nebligen Wintermorgens ab.

Während sie dann durch den Park schritten, denselben Weg nehmend, auf dem er sie vorhin, als noch der rote Brand des Sonnenaufgangs über dem schwarzen Saum des Kiefernwaldes am Horizont lohte, gefragt hatte, ob dieser Morgen wohl auch ihr unvergeßlich bleiben würde, war sie so deutlich bestrebt, das Gespräch im Rahmen indiskretwürdigen, doch belanglosen Plaudernns zu halten, daß er, seiner selbst nicht sicher und zu stolz, seinem Selbstgefühl auch nur die Möglichkeit der Ablehnung zuzumuten, ihre Absicht respektierte.

Verstimmt, unzufrieden mit sich und im Grunde wütend auf das geliebte Mädchen wie auf Welt und die Welt, verzichtete er darauf, die entscheidende Frage an sie zu richten, und verließ einige Stunden darauf Eibollenhof als Freund der ganzen Familie Brant von Eroen, soweit sie ihm bekannt war, zusammen mit dem nach Berlin zurückfahrenden Georg — doch ohne daß dessen Schwester seine Braut geworden war.

Kaum achtundvierzig Stunden später bestieg er den Orientexpreß, der ihn über Bukarest nach Konstantinopel führen sollte, von wo aus er mit dem Flugzeug nach Angora und weiter nach Teheran zu gelangen gedachte.

* * *

Vittoline Charlotte Brant von Eroen saß an einem Tischchen im Café de la Paix und sog nachlässig und sichtlich mißvergnügt an zwei langen Strohhalmen, die aus dem nach Vanille duftenden Inhalt des Eisschokoladeglases ragten.

Fortsetzung folgt.

Vorfrühling.

Ist's nicht, als ob schon Veilchen duften?
Ach ja, dort drüben vor dem Haus
Da bietet eine blasse Kleine
Zum Kauf die Frühlingsboten aus.
Die Kretzel hüpfen auf den Gassen
So fröhlich-bunt im Sonnenschein,
Und nebenan schallt aus dem Hofe
Das Lied: „Wir tanzen Ringeleireihn!"
Allüberall liegt Sonnenfreude
Auf grauen Häusern, grünem Pfad,
Und durch die Herzen geht ein Klingen:
„Macht euch bereit, der Frühling naht!"

Friedrich Keller.

Figuren-Rätsel.

Die Felder sind in der Weise mit Buchstaben auszufüllen, daß zu den vorhandenen in jeder Reihe bis zur Hälfte der Figur ein neuer Buchstabe hinzugefügt und dann je einer abgesetzt wird. So entstehen Worte von folgender Bedeutung: 1. Vokal, 2. Flächenmaß, 3. Tiiel, 4. Teilzahlung, 5. Lebensstufe, 6. Schreibgerät, 7. Teil des Baumzeuges, 8. Schmetterling, 9. Münze, 10. Figur aus einem Drama von Shakespeare, 11. biblische Frauengestalt, 12. französischer Artikel, 13. Vokal.

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Hülsemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 10. Riesa, 8. März 1930. 53. Jahrg.

Diesseits und Jenseits.

Die Christenverfolgung in Rußland nimmt täglich an Umfang und Grausamkeit zu. Man schätzt die Zahl der deutschen Christen, die in den zwölf Jahren des Bolschewismus hingemordet worden, allein auf 700000. Viel mehr Opfer fanden noch den Tod durch langsames Verhungern, durch raffiniertes Entziehen der Lebensmittel als durch Erschießen. Der Bolschewismus Rußlands geht auf das Ganze, nicht nur Ausrottung des Christentums, sondern der Religion überhaupt. Das Ziel bleibt der Staat, dem alles Persönliche sich unterzuordnen hat. Der Staat könnte nun seine Autorität durch die Religion stützen. Er will aber absolut sein und lehnt solche Mittel ab, ja er will jede andere Autorität neben sich vernichtet wissen. So geht er zum Kampf über gegen die Autorität in der Familie und letztlich gegen die Autorität Gottes. Wenn somit alles Uebernatürliche aus dem Gesichtskreis des Staatsbürgers verbannt wird, bleibt nur die reine Diesseitigkeit übrig. Der Mensch wird zum Tier erniedrigt, dessen Lebensinhalt Essen und Trinken und willkürliche Befriedigung sinnlicher Begierden darstellt. Armer Mensch, iß und trink, denn morgen bist du tot!

Wir Christen könnten uns fürchten vor der unheimlichen Gewalt, die uns das rauben oder ableugnen will, was uns heilig ist. Wir glauben aber an einen Gott, dessen Macht nicht in der Heftigkeit begrenzt ist, der uns in seinen Geboten Anweisung gibt für unser sittliches Leben: Du sollst . . . und du sollst nicht! Dieser Gott hat sich uns offenbart in den Wundern der Naturschöpfung, in dem Hin und Her der Geschichte der Völker, im Gewissen der Einzelseele, in Jesus Christus, der durch seinen Tod unsere Seele löste und erlöste von der irdischen Gebundenheit und der ewigen Verdammnis. Ja, was ist's mit der Seele des Menschen? Ist sie nur eine Illusion, ist sie wirklich nur gleichbedeutend mit Leben oder Persönlichkeit des Menschen? Gewiß, dann würde es auch mit unserer Seele nach dem letzten Atemzuge, den wir hier auf Erden machen, aus sein. Aber ist es nicht so, daß wir durch die Taufe in die Lebensgemeinschaft mit Gott eingetreten sind, daß nun Gottes Geist in unserer Seele lebendig ist? Ja, ich glaube, daß dadurch etwas von dem großen Gott in mein Leben gegeben ist, das mein Wesen erst richtig ausmacht, mit Kraft und Liebe zu allem Guten gibt, das sich aber auch zurücksehnt zu dem, von dem es gekommen ist. Wir Menschen können nun zweierlei Leben führen, ein Leben nach dem Fleisch oder ein Leben nach dem Geist. Das erste ist diesseits gerichtet, das andere jenseits. Wir können aber auch unser Seelenleben verkümmern lassen, wie eine Blume verkümmert, wenn man ihr kein Licht und keine Nahrung zuführt. Welche Nahrung gibt du deiner Seele? Jesus spricht zu dem, der nur nach diesseitigen Gütern trachtet, im Gleichnis: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wird es sein, das du bereitet hast?" Denn nach dem Tode kommt das Gericht (Hebr. 9, 27). „Und es werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts" (Joh. 5, 29). Der fleischliche Leib zerfällt, die Seele steht vor Gott.

Wie nun willst du es in deinem Leben halten? Die Mächte dieser Welt stürmen gegen dich an. Fürchte dich nicht! Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin. Sie haben keinen Gewinn. Halte aber fest an deinem Glauben, daß deine Seele in und nach der Unruhe dieser Zeit — Ruhe finde in Gott. Willst du ein Jünger Jesu sein, so gilt auch für dich das Wort, was er denen, die ihm nachfolgen, auf den Lebensweg gibt (Matth. 10, 28): „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle".

Dr. Jentsch.

Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wenn sie nur endlich da sein wollte! Wirklich unerhört von dem Johannis, sie so lange aufzuhalten! Oder war etwas mit dem Wagen?

Ungeduldig ging er zum Fenster und riß es weit auf, um in die Stille der hereinbrechenden, ländlichen Winternacht hinauszulauschen. Schon hatte er aufatmend den Kopf gehoben, als er gleich darauf einen Fluch zwischen den Zähnen zerbiß. Da hatte er nun gedacht, sie sind's, aber nein! Das vermeintliche Räderrollen des herankommenden Wagens ist weiter nichts gewesen als irgend so ein verdammtes Auto, das durch die Nacht saust, wahrscheinlich auf Spanien zu!

Er warf das Fenster in seiner Enttäuschung so heftig wieder zu, daß die Scheiben klirrten, und die Scheiben, die in der im Souterrain gelegenen Küche dabei war, ein legefaules Huhn für den morgigen Suppentopf der fliegenden Federn wegen bei offenem Fenster zu rupfen, über zweierlei den Kopf verwundert und mißbilligend schütteln mußte: erstens über das „gnä' Herrn" abermaliges bitzig Benehmen und dann über das Auto, das weiß Gott den Weg zum Gutspark haben, wenn ihr alten Ohren sie nicht zum Narren hätten.

Wer konnte so spät noch kommen? Besuch! Unangemeldeter, gänzlich unvorhergesehener Besuch! Zum Abendbrot — vielleicht auch Logierbesuch für mindestens diese Nacht! Es fehlte nicht viel und sie hätte bei diesen Folgerungen die Hände gerungen.

II.

Der Agent Braunstein hob den Gefiedel der ihm Gegenübersitzenden entgegen. „Also, nochmal, gnädige Frau, auf den Pariser Erzieher!"

Gute Braut von Eroen tat ihm Bescheid, indem sie ein wenig an dem im Goldglas perlenden Rotz nippte. „Er Erzieh muß es werden!" unterstrich sie ernsthaft, mit einem Unterton unfreiwilliger Erregung. Die Finger der schlanken Linken spielten mit den liegengebliebenen Krümeln der zum Kaviar gereichten Toastschnitte. „Mein Mann wird überrascht sein", meinte sie nachdenklich. „So plötzlich, wie das gekommen ist!"

Der kleine, pappelige, nach allerneuester Mode gekleidete Herr, mit dem sie in der Hallenveranda des großen Hotels saß, verbeugte sich galant. „Plötzlich, wie alle guten Gaben, die Fortuna gerecht, aus ihrem Füllhorn über uns arme Sterbliche ausschüttet! Der Herr Gemahl wird erfreut sein, aus den Bedingungen des Vertrages zu ersehen, was der Name Gate Goblong selbst im Ausland bedeutet! Im Ernst —" Er ließ das Glaslas aus der Augenhöhle fallen, um es geschickt aufzufangen und mit dem riesengroßen, blaugeränderten Seiden-Crêpe-de-Chine-Tuch blank zu reiben. „Im Ernst, der Herr Gemahl kann nur gratulieren!" Er vollführte die Andeutung jener symbolischen Bewegung, die man „eine Kußhand werfen" nennt. „Paris! Ah, ‚Paris, du schönste aller Städte'!"

Die schöne Frau im Abendkleid, dessen Rückenausschnitt den Rücken bis fast zum Gürtel freigab, sah ihn mit leicht hochgezogenen Augenbrauen an. „Richtig, das wird jetzt viel gesungen", dämpfte sie kühl. „Schwärmerisches Pathos passt oblicatem, ironischem Einschlag sei Ihnen indes geschenkt, Braunstein! Ob die bezaubernd'ste oder die verabscheuenswerteste aller Städte, interessiert mich im Augenblick herzlich wenig. Jedenfalls — und das ist mir wichtig! — ist das schöne Paris in seinen künstlerischen Ansprüchen mir ein Buch mit sieben Siegeln. Nicht einmal meinen Partner kenne ich! Wird mein Können genügen?" Sie lächelte.

Die dunklen, nüchtern gescheitelten Managerangen verengten sich. Alle gedenkbare Gespreitheit fiel von dem kleinen Manne ab, der seine Laufbahn einmal in einer galizischen Kleinstadt begonnen hatte. „Was seid ihr Diven, die ihr aus der Bürgerklasse herkommt, doch allesamt für dumme Hühner!" sagte er grob. „Da bist so eingebildet, Gabling, daß es dir anstrommt ist, du kokettierst nicht etwa mit solchen blöden Fragen, sondern meinst es am Ende

wirklich ernst! Was brauchst deinen Partner zu kennen? Was „ist überhaupt von ‚Können'? Gekannt hat der Herrgott etwas, der die lange, schlanke Schenkel, wie's grad' jetzt den ‚künstlerischen Ansprüchen' entsprechen, und hübsche Zähne gemacht hat, und, so, hat alles übrige dazu passend! Weiter braucht es ch' nix — hier net und in Paris erst recht net! Um was handelt es sich denn, bitte? Um die Starrolle einer Ausstattungsrevue im Kammerspielformat — das ist das Neue dran, grad' eben nur für die ‚oberen Fünfhundert', und die Rolle ist eine Beinerrolle, nebenbei bemerkt —, die du herausbringen sollst. No ja. Deshalb brauchst hoch aber net grad' die Pamlona zu sein! Daß du einen ‚Partner' hast, verdankst überhaupt lediglich der trottelhaften Laune des Lebemannes, der a angemachter Esel zu sein scheint. Denn, bitt' schön, es muß ja Lust und Phantasie jedes männlichen Zuschauers hemmen, wenn er den Platz, auf den er sich selber normalerweise hinzudenken hat, schon von so einem Theaterobosis besetzt findet."

Der Blick der nervös zwinkernden Augen war die ganze Zeit über gewohnheitsmäßig nicht eine Sekunde müßig gewesen, sondern umhergehuscht, um alles im Gesichtskreis Befindliche und irgend Bemerkenswerte in sich aufzunehmen. Im Augenblick folgte er durch die Glaswand der Hotelhalle hindurch der hochgewachsenen Gestalt eines älteren Herrn im Gehpelz, der an den polonierten Pförtner vorbei eben das Hotel verließ und das an der Vorthschwelle wartende Auto bestieg.

Peter Poll, notierte mechanisch das Hirn des Beobachtenden, Geheimer Kommerzienrat, Doktor h. c., gut für eine hübsche Anzahl von Millionen, Besitzer dieses Unternehmens und Vorstand des Großhotelliertrusts deutscher, holländischer und schweizerischer Luxusgasthöfe; der Mann aus Czernowitz, der von Kind auf so gab davon geträumt hatte, es irgendwie einmal zu „schaffen", fühlte das dringende Bedürfnis, wieder einmal am Etzglas herumzureiben, hm, ja, der hat es geschafft! Und ist doch auch „von unten" herausgekommen!

Alle diese Erwägungen gingen indessen im Unterbewußtsein des Theateragenten vor sich; laut hatte er, ohne die geringste Pause zu machen, in schöner Unverblümtheit weitergeredet: „Im Grunde ist Ihr Partner sogar a bißel zu schab' für diese Trabanenrolle, die ihm da zugewiesen wird! Der, schauen Sie, gnädige Frau, der Maßstiz Antonowitsch Schätzin, der ist nämlich schon a bißerl mehr als nur so a igbeliebiger Adonis."

Hier unterbrach er sich doch, räusperte sich verstohlen. „Hm, Sie nehmen mir das alles net übel, net wahr? Schauen S', wenn S' mich ganz einfach gefragt hätten, vorhin: ‚Was glaubst, Braunstein, werd' ich den Parisern gefallen?' Ich mach mir Sorgen drum!' da wär's net passiert! Das hätt' ich verstanden. Aladann hätt' ich sagen können: ‚Gefallen? Begeistert werden's sein, du Schlapperl! Ausverkauft sind die Vorstellungen unter Garantie, Tag um Tag, solang das Gastspiel Lufe Gableng dauert!' Und das wäre, sagt es, meine aufrichtigste Meinung gewesen. No ja! Statt dessen rebell ich geschwollen haben."

Lufe Brant van Erven verzog den Mund in kaum wahrnehmbarem Lächeln.

„Schon gut, lieber Freund. Ich persönlich vertrage die Sorte angeschminkter Wahrheitsliebe, mit der Sie mich von Zeit zu Zeit traktieren, ganz gut, vielleicht, weil mir der Herrgott außer den liebenswürdigerweise soeben von Ihnen zitierten Vorzügen einen Sinn verliehen hat, der frühzeitig hinter die Kulissen gedrungen ist und die erbärmliche Nacktheit unserer Zeit erkannt hat — leider. Mich enttäuscht so leicht kein schonungsloser Vortrag, wie es der Ihre war, aus dem einfachen Grunde, weil ich mir in Wirklichkeit niemals Illusionen gemacht habe."

Sie drehte den schlanken, hohen Kristallstiel des Sektglases zwischen den Fingern und sah mit nachdenklicher Hartnäckigkeit in die Lichtreflexe hinein, die in bunten Strahlenbüscheln aus den Prismensteinen ihrer Ringe schossen. „Es ist ja schließlich so, wie Sie sagen. Immerhin, wenn man das alles wieder einmal ohne jede freundliche Einkleidung gehört hat, dann kann man am Ende meinen Schwiegervater verstehen!"

Der braune Pagenkopf schnellte in den Nacken. Fast herausfordernd fiel der volle Blick der dunkel umwimperten, grauen Augen in den des Mannes. Das jetzt von beiden ineinandergefalteten Händen umklammerte Sektglas vor sich herschiebend, streckte sie den Oberkörper über den Tisch hinüber. „Der alte Mann weiß es nämlich gleichfalls ganz genau, was bekläufig so von meiner ‚Kunst' zu halten ist."

Braunstein drehte in stiller Unbehaglichkeit den Hals im engen Kragen hin und her. Gott behüte! Ob sie Belladonna gebrauchte, um die Pupillen zu verzaubern?

Beschwichtigend hob er die Hand. „Was heißt jetzt das nun wieder? Ist das etwa nix, wenn eine einzige Frau imstande ist, den Zuschauerraum eines Theaters Abend für Abend zu füllen, nur dadurch, daß sie eben ‚da ist'? Der Herr Schwiegervater . . . nun wenn schon! Glücklicherweise sind Sie ja net mit ihm, sondern mit seinem Herrn Sohn verheiratet, der net gar so altmodische Ansichten vertritt!"

Das fast schmerzlich-düster gespannt gewesene Gesicht der jungen Frau löste sich in jäher Mildheit. Sie lehnte sich wieder zurück.

„Ja, ja", murmelte sie. „Georg glaubt an meine ‚Sendung', das heißt, vielleicht beflügt er sich auch selber damit und versteht in Wahrheit ganz gut, worum es im Grunde geht; daß unsereiner ohne einen gewissen Luxus der Lebensführung nicht zu existieren versteht und sich das hierzu nötige Geld verschafft, wie es eben gehen will. Im übrigen weiß er erst seit einer Woche, daß ich wieder auftreten will, und der so plötzlich abgeschlossene Gastspielvertrag dürfte ihn überraschen. Gehen wir?"

Sie stand auf und ließ sich von beflissen herbeieilenden Kellner das Mantelmuffscape um die Schultern legen.

„Schön ist sie! Rasse hat sie!" dachte Braunstein, als er hinter der Diva durch die sich drehende Windfangtür des Hotelausgangs schritt, durch die er vorhin den Geheimen Kommerzienrat Poll auf das Auto hatte zugehen sehen, „aber leicht zu behandeln ist sie nicht! Der Lichtzin wird es auch merken!"

In irgendeiner dunklen Abteilverbindung sprangen seine Gedanken plötzlich wiederum zu der Persönlichkeit des „millionenschweren" Hotelbesitzers über, der gleichfalls „von unten herausgekommen" sein sollte. Ich möchte wissen, ob er im Grunde glücklich ist, sinnierte er. Er hat nicht wieder geheiratet. Die Frau ist schon lange tot, man hat nie etwas von ihr gehört. Damals war er eben noch nicht der große Poll! Der Sohn ist ja schon erwachsen; vielleicht hat er sehr früh geheiratet, als er noch ganz am Anfang stand — hm — ja.

Braunstein hatte Ursache für solche Betrachtungen, schmerzlich persönliche Ursache. Er selbst besaß nämlich seit langem eine Gattin, die getreulich in Czernowitz auf den viel auf Reisen befindlichen Ehegespons wartete. Die Tatsache, daß er das Dasein Frau Minnas beharrlich verschwieg, beschönigte er vor sich selber zuweilen mit dem nicht ganz stichhaltigen Hinweis darauf, daß er seinerzeit nur vom Rabbiner und nicht standesamtlich getraut worden war, und also, bitte schön, genau genommen gar kein Ehemann und glücklicher Vater zweier kleiner, legitim geborener Mädchen, sondern noch immer tatsächlich unverheiratet geblieben sei.

Diese sophistischen Betrachtungen färbten ihn jedes schwärzer, als er in Wirklichkeit war. Der kleine zappelige Mann aus Czernowitz, dem der Ehrgeiz „herauszukommen", seine Ruhe stets liebte in Wahrheit trotz allebem die so schnöde verleugnete Mutter seiner Kinder insgeheim unwandelbar treu und treue; er hatte nur nicht das Selbstbewußtsein, auch nach außen hin mit den Hemmungen einer dummen Scham fertig zu werden.

* * *

Der Geheime Kommerzienrat Doktor Poll, der die Veranlassung dazu gewesen war, daß der Agent wieder einmal seinem Traum, „als großer Mann" nach Czernowitz heimzukehren, nachgehangen hatte, fuhr inzwischen bereits die Linden herunter.

Eben beugte er sich vor, um das Seitenfenster des Autos zu öffnen und die Uhrmann, an der er in tiefen Zügen gesogen hatte, hinauszuwerfen, obwohl die teure Importe kaum zur Hälfte aufgeraucht gewesen war. Er war sonst kein Verschwender, beileibe nicht, aber die Freude darüber, daß der Junge, weiß Gott, so gut einschlug, raubte ihm die behäbige Ruhe, um sich, wie es sich eigentlich gehörte, des guten Krautes zu erfreuen. Und da er nichts halb zu tun pflegte, hatte er den Glimmstengel kurzerhand zum Fenster hinausbefördert.

Tief gegen das Polster zurückgelehnt, rieb er sich die großen, fleischig-kräftigen Hände. Ein Staatskerl, der Bengel!

Der „Bengel" war beiläufig dreißig Jahre alt, hatte bereits sowohl in Jura wie in Nationalökonomie promoviert und war von kurzem als Volontär in ein großes Pariser Hotel eingetreten, um den Betrieb, der ihm bestimmt war, dereinst nicht als „Sohn seines Vaters" zu übernehmen, sondern den Betrieb, wie jener es getan, „von der Pike auf" kennenzulernen.

Dorhin war der erste aus Paris datierte Brief von ihm eingetroffen.

Heinrich Reinert stand am Fenster des Gastzimmers und blickte in die verschneite Stille des Eibollenhofer Gutsparks hinunter.

Der Flockenfall der vergangenen Nachtstunden hatte die kahle, verlassene Oede in ein Wintermärchen verzaubert. Wege und freie Flächen waren unter der schimmernden Schneedecke verschwunden, die Frau Holles mütterliche Hände über die nährende Erde gebreitet hatten.

Der am Fenster Stehende leuchte leicht auf.

Das würde man freilich in Persien nicht so bald zu sehen bekommen! Seine Augen wanderten über den kleinen Ausschnitt ländlicher Einsamkeit, an dem er seit dem gestrigen Abend ein gewissen, bescheidenen Heimatsrecht besaß.

War es nun eigentlich besonders nett von dieser „Heimat", sich ihm vor seinem Abschied noch einmal im allerbesten Ministerstaatsfeld zu zeigen, aber wollte sie ihm noch echter Eravenant damit das Herz erst recht schwer machen?

Mechanisch griff er in die Tasche des Jacketts, um Zigarettenetui und Feuerzeug herauszuholen. Es war noch sehr früh; die Weite des Horizonts vor ihm war überloht vom Widerschein der eben aufblühenden Rosenflammen des Wintermorgensonnenaufgangs.

Gleichwohl war der junge Architekt schon fertig angezogen. Er hatte schlecht geschlafen, den größten Teil der Nacht vielmehr grübelnd zwischen den schwach und nicht unangenehm nach herniger Seife riechenden Bettüchern noch gelegen, die die Schreibern gestern abend aus dem großen Wäschschrank herausgesucht hatte. Als es endlich nicht mehr weit vor Tagesanbruch war, hatte er gemeint, es nicht länger ertragen zu können. Leise, um die übrigen Bewohner des scheinbar noch im tiefsten Schlafe liegenden Hauses nicht zu stören, war er aufgestanden.

Aber die leidigen Gedanken, die ihn am Einschlafen gehindert hatten, gaben ihn auch jetzt nicht frei. Sie waren da und ließen sich nicht so leicht davonjagen.

Teufel noch einmal!

Wenn er sich wenigstens der Baugesellschaft, die halbamtlich mit der Teheraner Regierung zusammenhing, und in der im übrigen jedoch ausländisches, hauptsächlich englisches, Kapital investiert war, nicht für volle drei Jahre verpflichtet hätte!

Er übersah das vor ihm liegende Arbeitsfeld gut genug, um klar voraussehen zu können, daß innerhalb dieser Zeit an keinen Urlaub zu denken sein würde.

Drei Jahre — eine lange Zeit!

Er ließ das Feuerzeug aufflammen. Würde Dorothee Brant van Erven drei Jahre lang auf ihn warten?

Lächerlich!

Er hatte sie ja gar nicht gebeten, „zu warten", und würde das natürlich auch nicht gut tun können!

Gestern abend hatte sie ihn zum erstenmal in ihrem Leben gesehen, genau wie er sie.

Nur daß er sich Hals über Kopf in ihre blonde, frische, etwas herbe Mädchenschönheit verliebt hatte — und übermorgen würde er in der Tat schon im Zug sitzen und den Lande der Tausendundeinen Nacht zurollen.

Es war bedauerlich, daß der junge Mann sein Sohn des freien Amerikas und mithin kein Kaugummiforsument war, ein kräftiges Ausspucken hätte gewiß wesentlich beruhigend gewirkt.

Im Augenblick war ein solches Bedürfnis freilich sowieso entbehrlich geworden.

Stutzen und schärfer hinsehen war eins gewesen; dann klirrte der aufgerissene Fensterflügel unter dem heftigen Griff des sich Hinausbeugenden.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein!"

Laut und klingend flog der Gruß in den Park hinab. Man war offenbar auf einmal gänzlich unbeengt um die Morgenruhe etwaiger Schläfer.

Dorothee Brant van Erven blickte auf. „Guten Morgen, Herr Reinert. Schon auf?" gab sie lachend den Gruß zurück.

„Wie Sie sehen!"

Seine Augen, aus denen alle Grübelei quälender Lebensfragen fortgewischt war, strahlten in jungenhaftem Uebermut. „Ist es sehr unverschämt, wenn ich bitte, Sie begleiten zu dürfen, vorausgesetzt, daß es Ihnen recht ist?"

„O wo! Sie dürfen gern! Ich gehe ins Gewächshaus hinüber. Wenn Ihnen das Spaß macht?"

Dann gingen sie nebeneinander durch die weiche, weiße Stille. Mißtönig krächzend flog eine Krähe aus ihren Schlafbaum, die schwarzgrauen Fittiche in schwerfällig plumpen Schlägen gegen den purpurn blutenden Himmel gebreitet. Durch das Geäst einer großen, frei stehenden Tanne brach niederrieselnde Schneelast mit leisem Knistern, das gleichwohl deutlich zu hören war.

Die Luft war wie Glas; in spukhafter Klarheit hallte Räderrollen und klingender Pulschlag vorüberfahrender Gespanne von der nahen Chaussee herüber.

Der junge Architekt sog die Winterstimmung ringsum in tiefen Zügen in sich hinein, als wolle er seine Lungen mit der starken Heimatluft anfüllen, die er bald auf Jahre hinaus entbehren würde.

„Wie schön! Ich werde diesen Morgen gewiß nicht vergessen." Er wandte sich plötzlich seiner Begleiterin zu. „Und Sie, gnädiges Fräulein?" fragte er drängend.

„Ich?" gab sie heiter erstaunt zurück.

Er senkte den Blick. Nun ja. Warum sollte ihr auch gerade dieser Morgen besonders im Gedächtnis haften bleiben!

„Ich kann mir wohl denken, wie es Ihnen ergehen muß", nickte sie ihn ahnungslos. „Die köstlich lauen, vom Duft der Schneerosen erfüllten Lüfte, die Sie auf lange hinaus atmen werden, vorausahnend, spüren Sie schon jetzt bereits ein bißchen Heimweh nach deutschem Winter, und da bereiten Sie mich mit die vielen Morgenstunden, die ich höchstwahrscheinlich in der gleichen Herrlichkeit verbringen darf!" Ihr Blick verdunkelte sich. „Und doch ist der Süden bekanntlich die Sehnsucht jedes bewußten Deutschen. Der Süden, den Sie Glücklicher bald erleben werden."

Sein Atem stockte förmlich unter der heimlichen Gewalt eines Gedankens, der ihn bei ihren letzten Worten durch das Herz schoß.

„Möchten Sie gern nach Persien reisen?" fragte er gepreßt.

Mit vernichtender Unbefangenheit kam prompt die Antwort. „Ob ich möchte! Wer möchte auch nicht? Aber da man nicht alles haben kann, werde ich mich mit den Beisen und Photos begnügen, die Sie hoffentlich ab und zu an uns senden, im rauhen Norden Zurückgebliebenen gelangen lassen werden. Ich freue mich schon mächtig auf meine persische Korrespondenz. Nicht mehr, Sie werden dann und wann an Eibollenhof denken, auf das Sie Leichtsinniger alle wirklich trotz meiner gut und ernst gemeinten Warnungen eine Hypothek geben wollen?"

Sie wurde ernst. „Da wir doch darauf zu sprechen gekommen sind, Herr Reinert, möchte ich Ihnen in diesem Augenblick nochmals für die hochherzige Freundestreue danken, die Sie mit Ihrem großmütigen Angebot meinem Bruder erwiesen! Um meines Vaters willen, dessen ganzes Sein an der ererbten Scholle hängt und der zu alt ist, den Verlust der Heimat zu überstehen, Seit einer Unterredung, die mein Vater gestern spät abends mit mir hatte, weiß ich indessen, daß es noch einen anderen Weg gibt, um das Eibollenhofer Finanzschiffchen wieder flott zu bekommen. Eine Tante von mir hat geschrieben, eine reiche Erbtante. Es ist tatsächlich wie im Märchen: Auf einmal, als schon kein Ausweg mehr zu sehen schien, hat eine gute Fee ihr Füllhorn ausgeschüttet, und gleich zwei Möglichkeiten auf einmal zeigen sich! Die alte Dame, eine Schwester meines Vaters, die in Paris lebt, sucht eine Erbin und will ausgerechnet mich zu dieser Glücklichen machen.

Natürlich nur, wenn ich zusage, sie zu besuchen. Sie kennt mich nämlich noch nur nicht. Ich werde selbstverständlich hinreisen. Das bin ich unserem lieben Eibollenhof einfach schuldig! Und wenn alles klappt, dann, Herr Reinert, werden Sie auf Fälle um eine runde Summe ungehöhigt geblieben sein, denn dann haben wir die Hypothek nicht mehr nötig. Sie wissen, wie das gemeint ist nicht wahr? Sie dürfen mir glauben, daß weder ich noch die Meinen Ihre Güte, einerlei, ob wir gezwungen sein werden, von ihr Gebrauch zu machen oder nicht, jemals vergessen werden! Und wenn die Erbschaftssache sich irgendwie — man weiß ja nie — zerschlagen sollte, dann, Herr Reinert, verspreche ich Ihnen hier, in dieser Stunde, daß Ihr Geld nicht verloren sein wird. So viel verstehe ich nämlich von unserer Lage — ich bin meinem Vater eine tüchtige Famula, wenn ich nur erwähne, um zu zeigen, daß dieses mein Versprechen kein leeres Stroh bedeutet."

„Wenn ich dessen nicht sicher wäre — trotz unserer kritischen Situation, dann hätte ich nämlich, wie Sie sich denken können, und zwar selbstverständlich in Uebereinstimmung mit meinem Vater und Bruder, nie und niemals geduldet, daß Sie die Hypothek überhaupt hergäben!"

Sie war stehengeblieben, unter dem Sprechen heiß geworden. Jetzt bot sie ihm die Hand zu festem Druck. Was blieb ihm übrig, als die seinen, kräftigen Finger wortlos einen Augenblick in seiner Rechten zu halten und statt von seiner Liebe, von der Vollmacht zu sprechen, die er seinem Rechtsbeistand für ihren Bruder hinterlegen würde?

Ein wenig später standen sie in dem niederen Glashaus, in dem Dorothees Lieblinge überwinterten.

Traurig strich das junge Mädchen über die braun gewordenen Aeste einer Araukarie hin. „Ich dachte, ich würde sie vielleicht doch durchbringen", meinte sie. „Wenn sie auch natürlich zeit ihres Lebens die Spuren der Krankheit in Form der Lücken im Gezweig behalten haben würde, die einmal abgefallenen Astquirle wachsen nicht wieder nach, so wäre sie doch wenigstens nicht ganz und gar gestorben. Aber sehen Sie, die Krone kränkelt auch schon, das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß mein armes Tannenbäumchen bereits im Todeskampf liegt. Das ist halt mit den Pflanzen wie mit den anderen Geschöpfen der Mutter Natur: Es kommt kein bißchen auf das Einzelwesen an, lediglich auf die Art! Was hilft es da, daß ich gerade diese eine kleine, pflegebedürftige Araukarie besonders lieb hatte? Es gibt ihrer Gottseidank ja noch so viele."

SLUB
Wir führen Wissen.